

PAUL TILLICH

**DIE
SOZIALISTISCHE
ENTSCHEIDUNG**

MEDUSA

© Medusa Verlag Wölk + Schmid, Berlin 1980

Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung des Evangelischen Verlagswerkes, Stuttgart

Alle Rechte an dieser Ausgabe vorbehalten. Printed in Germany.

Satz: Maschinensetzerei Peter von Maikowski, Berlin

Druck: Georg Wagner, Nördlingen

Bindung: Hans Klotz, Augsburg

Ausstattung: Petra Lauxmann

ISBN 3-88602-008-8

Inhalt

Vorbemerkung zur Neuauflage von <i>Klaus Heinrich</i>	7
Vorwort	11
Einleitung: Die beiden Wurzeln des politischen Denkens	16
1. Menschliches Sein und politisches Bewußtsein. 2. Betrachtung und Stand punkt. 3. Prinzip und Wirklichkeit.	
Erster Teil: Die politische Romantik, ihr Prinzip und ihr Widerspruch	
A. Die Voraussetzungen der politischen Romantik	24
1. Ursprungsmythische Mächte. 2. Der Bruch mit dem Ursprungsmythos im Judentum. 3. Der Bruch mit dem Ursprungsmythos in der Aufklärung und die romantische Reaktion.	
B. Die Erscheinungsformen der politischen Romantik	34
1. Ihre konservative und ihre revolutionäre Form. 2. Ihre Rückwendung zu den Ursprungsmächten. 3. Ihr Kampf um die Traditionen. 4. Ihr geistiger Ausdruck. 5. Ihr politischer Ausdruck.	
Zweiter Teil: Das Prinzip der bürgerlichen Gesellschaft und der innere Widerstreit des Sozialismus	
A. Bürgerliches Prinzip und Proletariat	49
1. Das bürgerliche Prinzip und ihre Spannungen. 2. Die tragenden Gruppen und die Grenzen des bürgerlichen Prinzips. 3. Radikalisierung und Zerbrechen des bürgerlichen Prinzips im Klassenkampf. 4. Proletariat und Sozialismus.	

B. Der innere Widerstreit des Sozialismus	62
<p>Einleitung: Der innere Widerstreit der proletarischen Existenz. 1. Der innere Widerstreit des sozialistischen Glaubens. 2. Der innere Widerstreit der sozialistischen Menschauffassung. 3. Der innere Widerstreit der sozialistischen Gesellschaftsauffassung. 4. Der innere Widerstreit der sozialistischen Kulturidee. 5. Der innere Widerstreit der sozialistischen Gemeinschaftsidee. 6. Der innere Widerstreit der sozialistischen Wirtschafts-idee. Abschluß: Die sozialistische Praxis.</p>	
<p>Dritter Teil: Das Prinzip des Sozialismus und die Auflösung seines inneren Widerstreits</p>	
A. Das sozialistische Prinzip und seine Wurzeln	83
<p>1. Die Ursprungskräfte der proletarischen Bewegung. 2. Die Elemente des sozialistischen Prinzips. 3. Erwartung und Tat. 4. Erwartung und Ursprung. 5. Der prophetische und der rationale Charakter der Erwartung.</p>	
B. Sozialistisches Prinzip und marxistische Probleme	94
<p>1. Das Problem des historischen Materialismus. 2. Das Problem der historischen Dialektik. 3. Kritik des dogmatischen Marxismus.</p>	
C. Auflösung des inneren Widerstreits des Sozialismus durch Entfaltung des sozialistischen Prinzips	104
<p>Einleitung: Das Proletariat und die Gruppen der revolutionären Romantik, i. Ursprung und Ziel in der Zukunftserwartung. 2. Sein und Bewußtsein im Bild des Menschen. 3. Macht und Recht im Aufbau der Gesellschaft. 4. Symbol und Begriff im Wachsen der Kultur. 5. Eros und Zweck im Leben der Gemeinschaft. 6. Natur und Planung in der Wirtschaftsordnung.</p>	
Schluß: Die Zukunft des Sozialismus	130

Klaus Heinrich

Vorbemerkung zur Neuauflage

I

Nach dem Ersten Weltkrieg die Erfahrung des „Kairos“: Augenblick, den es zu ergreifen gilt, Chance für erfüllte, weil verwandlungsmächtige Zeit; nach dem Zweiten Weltkrieg kein Kairos in Sicht, allenfalls – mit Tillichs nunmehr zauderndem Wort – die „heilige Leere“; 1932 jedoch, in diesem Buch, noch die „Erwartung“ – als das fundamentale Symbol und zugleich historisch ganz real, *daß die uns drohende „Barbarei“ durch Sozialismus sich abwenden lasse.* – Diese Erwartung analytisch zu begründen, mit Argumenten die zu überzeugen, die mit dem Proletariat ein Bündnis einzugehen hätten, damit sie sich erfüllt, war die erklärte Absicht des hier noch einmal vorgelegten Buches.

Kaum erschienen, Anfang 1933, ist es beschlagnahmt worden, Tillich, als einer der ersten, mußte aus Deutschland fliehen – die lange Zeit der Emigration begann, an deren Ende aus dem deutschen Theologen und Frankfurter Ordinarius für Philosophie ein Harvard Professor geworden war. Er kehrte nach Deutschland zurück nach diesem Krieg, immer wieder nach Hamburg und Berlin, zu Gastvorträgen und auch Gastsemestern, aber die Brücke schlug er jetzt von ‚drüben‘ in das in seiner Geschichtslosigkeit sich einrichtende geteilte Land. Eine Wiederauflage dieses Buches, 1947 besorgt von August Rathmann, dem Mitherausgeber der „Blätter für den Sozialismus“ (ihr Beirat seinerzeit hatte es herausgebracht, in der Reihe „Die sozialistische Aktion“ war es erschienen, jetzt erlebte es den Nachdruck unter der kommentierenden, auf Eingriff verzichtenden Firmierung „Schriften zur Zeit“) enthält eine Tafel der Personen, nunmehr Toten, die dem Unternehmen einmal nahegestanden hatten. Sie sei mit den Worten Rathmanns hier noch einmal abgedruckt, denn sie gehört zu der Geschichte nicht nur des Buches, sondern der Gefahr, vor der es warnt, die es vergeblich abzuwenden suchte, dazu.

„Theodor Haubach, Carl Mierendorff, Adolf Reichwein waren führend an der Vorbereitung des 20. Juli 1944 beteiligt. Haubach und Reichwein wurden hingerichtet, Mierendorff war bereits vorher einem Bombenangriff zum Opfer gefallen. Alle Drei gehörten dem Beirat der „Neuen Blätter“ an. – In enger Verbindung zu den „Neuen Blättern“ standen Lothar Erdmann, Ernst von Harnack, Hermann Maaß, Adam von Trott zu Solz. Von diesen wurde Erdmann im Konzentrationslager Sachsenhausen ermordet; die anderen Drei wurden gleichfalls als Verschworene des 20. Juli 1944 hingerichtet. – In der Emigration verstarben Emil Lederer, Hugo Sinzheimer, die beide dem Beirat der „Neuen Blätter“ angehörten. – Der Mitbegründer und mehrjährige Mitherausgeber der „Neuen Blätter“ Fritz Klatt erlag, geschwächt durch den steten Widerstand gegen die nazistischen Gewaltmethoden, nach Kriegsende einer schweren Erkrankung.“

Als ich, im Seminar von Walther Braune, das Buch kennenlernte (nach der Gründung der Freien Universität im Westen der Stadt Berlin, einer Gründung gegen Stalinismus und NS-Reaktion gleichermaßen), faszinierte die Analyse, erschreckte ihre Vergeblichkeit. Später, als die Kontinuität des bedeutenden (und fügen wir ruhig hinzu: mutigen) Denkers Tillich in Frage gestellt wurde – hatte er sich nicht von einer politischen weg zu einer unpolitischen Theologie und Philosophie, vom Expressio-nisten mit Hang zur Neuen Sachlichkeit zu einem abgeklärten Klassiker entwickelt? –, war die Aufnahme des Buches in die Werkausgabe erst umstritten; danach blieb es in dieser versteckt. Warum soll es jetzt noch einmal separat erscheinen?

Nicht nur die Hellsichtigkeit der Analyse vor dem Untergang, der vielleicht erst ein Auftakt war, rechtfertigt dies; nicht nur der hier erfüllte Anspruch auf ein der Realität entsprechendes Simultane von Existentialismus und historischer Erfahrung (denn was wäre diese, wenn sie nicht real unsere Existenz beträfe, und zwar gerade deren Verwandlungsmacht, und was jener, wenn wir ihn zu einem reale Ängste durch den Begriff „Angst“ kaschierenden Essentialismus machten, so wie Heideggers Existential-Ontologie dies in der Tat getan hat?); auch nicht nur sein Charakter als eines warnenden Dokuments am Ende eines Zeitalters „bürgerlichen Harmonieglaubens“, das es historisch auf den Begriff zu bringen und analytisch zu überwinden half (die Warnung hat ja nichts gefruchtet, der dokumentarische Charakter ist darum heute deutlicher denn je) – vielmehr, *es ist aufmerksam zu machen auf ein zentrales Buch des Widerstands in diesem Jahrhundert*, Widerstands kraft Ausarbeitung dessen, was wir heute durch museale Aufbereitung zu ersetzen trachten, „Geschichtsbewußtsein“.

Dies, in Tillichs Analyse, verbindet (oder richtiger, verbündet) den prophetischen Protest des alten Israel gegen den Kult „ungebrochener“ Ursprungsmächte mit dem sozialistischen Protest gegen eine „politische Romantik“. Sie, nachdem der bürgerliche Harmonieglaube in Klassenkämpfen zerbrochen war, hat jene Ursprünge wiederbeleben wollen, die scheinhaft ungebrochene Identität verheißen – von der Beschwörung der „Nation“ bis hin zum NS-Opferkult von „Blut“ und „Boden“ und der ihm entsprechenden, die Opfer rechtfertigenden, „ursprungsmythischen“ Ontologie. Aufklärung, dagegen aufgeboten, reichte nicht aus – sie vermochte die Opfer nicht abzuschaffen. Dazu bedarf es, über die Erkenntnis der Widersprüche und die reale Einschätzung der Machtkonstellationen hinaus (erstaunlich, wie realistisch Tillichs Einschätzungen heute, beim Wiederlesen, sind), der Einsicht in die nicht befriedigten, auf Übersetzung angewiesenen Bedürfnisse – wenn anders die sozialistische Forderung, die auch eine nach „Verwirklichung“ ist, nicht an ihrem inneren Widerstreit zerbrechen soll. Wie, wenn erst das Bedürfnis nach dem Ursprung in den Antrieb verwandelt werden kann, der das Diktat des Ursprungs bricht? – Das Bedürfnis, das dem „wahren“ Ursprung gilt („Heimat“ nennt ihn antizipatorisch der Gesprächspartner jener Zeit Ernst Bloch), das zu mobilisieren Tillichs Methode

ist, seine den Techniken der Barbarei verbündet entgegengehaltene in diesem Buch, ist das nach *Gerechtigkeit*: sie ist das Geist-Prinzip des Theologen Tillich, der den Opferdienst abschaffen will, ohne damit den Anspruch auf „seinsmächtige“ Verwirklichung preiszugeben – ihr gilt die sozialistische Entscheidung als eine *für* den Sozialismus und, in Kritik an seinen Erscheinungsformen, *in ihm*.

3

Tillichs Buch, in allen seinen Analysen, stellt die *Bündnisfrage*. Wer das Bedürfnis nach Gerechtigkeit mobilisieren will, muß die Bündnispartner gegen den Verrat unter den sie Verratenden selber suchen, denn sie verraten auch ihr eigenes fundamentales Bedürfnis. Weil das Buch, materialiter und nicht bloß taktisch, diese Frage stellt, ist es heute wieder aktuell, in einer Zeit nicht bloß weltweit umgehender Diskreditierung – und Selbstdiskreditierung – des Sozialismus, sondern auch einer weltweit betriebenen Gespensterbeschwörung politischer Romantik inclusive der Wiederbelebung ursprungsmythischer Ontologie, auch und gerade, so als wäre dies das Unterpfand für einen neuen Idealismus, in der jüngeren und jüngsten Generation. Deren Unpolitischwerden – der Gefahr an unseren Universitäten heute, die ihrer Bürokratisierung in die Hand arbeitet – könnte dieses politische Buch eines Theologen entgegenwirken.

Es besticht, weil es nicht nur ein Plädoyer für Geschichtsbewußtsein hält, sondern in ihm, noch einmal und nicht ausgestanden, Geschichte erscheint. Es überrascht durch die argumentative Verdichtung der Diskussionen, die in es eingegangen sind – dadurch gerade ist es zu einer der wichtigsten Etappen geworden in der Entwicklung von den Kairos-Ideen des jungen Tillich zur gattungsgeschichtlichen Perspektive des theologisch-philosophischen Hauptwerks der späten „Systematic Theology“, wie kaum ein anderes unterstreicht es noch im scheinbar nebensächlichsten Exkurs die Kontinuität dieses auf Diskussion angelegten Lebens. Es lehrt ein politisch und theologisch exponiertes Denken kennen, das den „wahren“ Ursprung als die Forderung versteht, die mit den „wirklichen“ Ursprüngen nicht abgespeist werden, allerdings ohne deren Triebmacht auch nicht verwirklicht werden kann. Es hat eine bedeutende Wirkung ausgeübt auf die Aufklärungsdebatte, die die Frankfurter Schule in Gang gesetzt hat (damals war Horkheimer der auf einen Lehrstuhl geholte Freund, Adorno der gegen die Fakultät durchgesetzte Habilitand Tillichs), auch wenn Adorno dem Verwirklichungspathos des christlichen Philosophen den erst aufzusprengenden allgemeinen „Bann“, Horkheimer ihm die Schopenhauersche Resignation entgegenhielt. Es wäre heute geeignet, eingedenk gerade der Bedürfnisanalyse, die es vorlegt, die Frage nach dem Nachleben des NS als ‚Volksbewegung‘ kritischer (und das bedeutet, peinlicher) zu stellen, als dies den Theorien vom bloßen Krisenmanagement des Kapitalismus, die für Faschismus allgemein gültig sind, möglich ist, von den Theorien der Geschichtskatastrophe als Naturkatastrophe zu schweigen. Es ist also, wohlverstanden, ein Geschichtsbuch für die jüngere Generation, die aus ihm Nähe und Entfernung der eigenen

Geschichte kennenlernen kann – und auch Nähe und Entfernung zu sich selbst, denn Selbstverwirklichung ist nicht zu haben unabhängig von der eigenen, wenn auch noch so wohl verdrängten Geschichte.

Angesichts des Erschreckens vor Wiederkünften, in denen anstelle der Durcharbeitung unserer jüngsten Vergangenheit deren modisch-archivalische Wiederkehr tritt und, wenn ich richtig sehe, gerade die Opferkult-Faszination, die den Kitt für die psychische Entsprechung des NS: das Zugleich von Inbrunst und Zynismus, geliefert hat, an Boden und vielleicht auch Blut gewinnt – möge dieses Buch seine Wirkung noch vor sich haben.

Berlin, im Januar 1980

Vorwort

Sozialistische Entscheidung ist Entscheidung des Sozialismus und Entscheidung für den Sozialismus. Zu dieser doppelten Entscheidung soll im Folgenden aufgefordert werden. Ihr Recht soll begründet, ihr Wesen beschrieben, ihre Notwendigkeit gezeigt werden. Von zwei Gruppen wird die sozialistische Entscheidung gefordert, von denen, die heute den Sozialismus tragen, und von denen, die heute seine Gegner sind, ihn aber in Zukunft mittragen müssen. An beide wendet sich die Forderung einer sozialistischen Entscheidung: An die erste Gruppe im Sinne einer Neuentscheidung für den Sozialismus, einer neuen Sicht seines Wesens, seiner Probleme, seiner Schwierigkeiten und seiner kommenden Gestalt. Daß eine Neuentscheidung der Sozialisten für den Sozialismus nötig ist, zeigt unzweideutig sein gegenwärtiges Schicksal. Die Ursachen dieses Schicksals sollen aufgedeckt, die Möglichkeiten, es zu wenden, sollen untersucht werden. – Aber auch von den Gegnern des Sozialismus wird eine sozialistische Entscheidung verlangt. Diejenigen Gruppen vor allem, die heute schon das Wort Sozialismus in ihrem Namen führen, sollen zu einer wirklichen sozialistischen Entscheidung gebracht werden. Es soll gezeigt werden, warum sie durch ihre gegenwärtige Stellungnahme nicht nur den Sozialismus verneinen, sondern auch die Zukunft des Volkes und des Abendlandes bedrohen. Sie sollen nicht in das Proletariat eingefügt, wohl aber an seine Seite gestellt werden, damit in gemeinsamer sozialistischer Entscheidung das Todesschicksal der europäischen Völker gewendet werde. Nur die sozialistische Entscheidung kann es wenden. Darum wird zu ihr aufgerufen.

Zwar wird der Sozialismus heute nicht in dem Sinne totgesagt wie der Liberalismus. Man hätte auch erheblich weniger Recht dazu. Aber gegen eine bestimmte Form des Sozialismus – man nennt sie aus Unkenntnis und agitatorischen Gründen fälschlich "Marxismus – wenden sich starke geistige und politische Kräfte der Gegenwart, besonders auf deutschem Boden. Die gesellschaftlichen Gründe dieses Kampfes sind durchsichtig und namentlich gegenüber dem Nationalsozialismus schon lange deutlich und eindrucksvoll¹⁾ auf gewiesen. Über das Recht und Unrecht jedoch des Kampfes gegen den Sozialismus ist damit noch nichts entschieden. Er könnte sich mit Recht gegen bestimmte Formen des Sozialismus, mit Unrecht gegen das sozialistische Prinzip richten. Eben das ist die Voraussetzung, von der diese Schrift ausgeht. Sie will zeigen, was Sozialismus und was Marxismus wirklich sind. Sie setzt also voraus, daß das Bild, das der Sozialismus seinen Gegnern bietet, nicht die notwendige Form des Sozialismus, nicht der wahre, der Gesellschaftslage angemessene Ausdruck des sozialistischen Prinzips ist.

Das ist aber nicht möglich ohne den Versuch, das sozialistische Prinzip als die tragende Kraft des Sozialismus neu zu sehen und zu erfassen. Die vorliegende Schrift kämpft also nicht nur *für* den Sozialismus. Sie kämpft auch

¹⁾ Vgl. Hendrik de Man: Sozialismus und Nationalfaszismus. 1931 Alfred Protte-Verlag. Günther Keiser in „Neue Blätter für den Sozialismus“ 1931 Heft 6. Ferner das ganze Heft 4 von 1931.

und noch mehr um den Sozialismus. Sie ringt um ein neues Verständnis dessen, was Sozialismus sein kann und heute sein muß. Solchen Bemühungen stellt sich schroff entgegen ein dogmatisch gebundener Sozialismus, der auf bestimmte Gedankenbahnen, ja auf eine begrenzte Anzahl von Wortverbindungen festgelegt ist, und dem die Möglichkeit fehlt, Gedanken auch nur zu denken, Worte auch nur anzuhören, die zu den festgelegten Bahnen quer stehen. Gegen solche Haltung gibt es keine geistigen Waffen. Sie ist nur durch die Entwicklung der Dinge selbst zu erschüttern. Mit wissenschaftlichem Sozialismus hat sie freilich nichts zu tun, obwohl sie sich gern seines Namens bedient. Denn das erste Erfordernis wissenschaftlicher Haltung ist, die eigenen Voraussetzungen ständig von Neuem in Frage zu ziehen, fremde Gedanken so ernst zu nehmen wie die eigenen und sie nicht von vornherein abzuwehren¹⁾.

Entscheidend für Impuls und Durchführung der Schrift waren die politischen Ereignisse der letzten Jahre, der Rückgang des politischen Einflusses der Sozialdemokratie, die anscheinend endgültige Spaltung der proletarischen Arbeiterschaft, der Siegeslauf des Nationalsozialismus, die Konsolidierung der spätkapitalistischen Mächte auf militärischer Grundlage, die wachsende Gefährdung der außenpolitischen Lage. Diese Vorgänge verlangen gebieterisch eine grundsätzliche Besinnung des Sozialismus auf sich selbst, vor allem auf seine unausgesprochenen Voraussetzungen. Denn mehr als alles, was er ausdrücklich sagt und tut, wirkt das Unausdrückliche, wirkt der Grund aus dem er lebt, auf ihn selbst und auf das Bild, in dem er erscheint. Dieses Unausdrückliche ausdrücklich zu machen ist unsere Absicht, nicht um es aufzuweisen und dann stehen zu lassen, sondern um es unter die Frage nach seinem Recht vor dem Prinzip des Sozialismus und vor der gegenwärtigen Gesellschaftslage zu stellen. Eine Bewegung, die nicht mehr nach dem Recht ihrer Voraussetzungen fragt, ist erstarrt. Und keine noch so schwierige Kampfslage kann den Verzicht auf solches Fragen rechtfertigen. Denn die Waffen der Gegner sind aus den Erstarrungsprodukten der sozialistischen Bewegung, nicht aus der Selbstkritik des Sozialismus geschmiedet. Man nehme ihnen die Möglichkeit, solche Waffen zu schmieden und zu schärfen, und jeder Kampf kann bestanden werden.

Drei Generationen ringen zur Zeit im Sozialismus miteinander: Eine ältere, die bis heute die geistige und politische Führung der sozialdemokratischen Partei hat; die in der Zeit des kämpfenden und fortschreitenden Sozialismus wurzelt und deren Weltanschauung durch den Positivismus des späten 19. Jahrhunderts bestimmt ist. Ihre Ideologie gipfelt in dem Wissenschaftsglauben an die Notwendigkeit einer Entwicklung, die zur sozialistischen Gesellschaft führt. Der sozialistische Kampf ist danach selbst eine berechenbare Folge dieses berechenbaren Prozesses. Er schafft ihn nicht, sondern er ist selbst von ihm geschaffen, und Schritt für Schritt erzwingt die wirtschaftliche Entwicklung den Sieg. Auch die Rückschläge, große und kleine, stehen in dieser Notwendigkeit und beweisen nichts gegen den Endsieg.

¹⁾ Solche Haltung begegnet vor allem bei Intellektuellen, die dem Kommunismus nahe stehen und vor jeder Diskussion die gegnerische Auffassung als „bürgerliche Ideologie“ verdächtigen, die aber nie gefragt haben, ob sie nicht selbst in einer Ideologie oder – einem Ressentiment befangen sind.

Demgegenüber steht eine junge Generation, die die russische Revolution erlebt hat und die ungeheuren Willenskräfte sah, die in ihr lebendig wurden und gegen jede Berechnung in dem wirtschaftlich zurückgebliebensten Lande siegreich waren. Sie sah zugleich, wie in den reifen kapitalistischen Staaten sich feudale und bürgerliche Mächte neu verfestigten und den Weg zu einem Feudalkapitalismus eröffneten. Sie ist dadurch auf den Weg eines voluntaristischen, ethischen Sozialismus geführt worden, der zugleich ihrem Drang nach „sozialistischer Aktion“ (der Begriff stammt aus dem jüngeren Kreis der „Neuen Blätter“) besser entgegenkam. Gleichzeitig bestärkte der westliche Sozialismus vor allem durch die Schriften von Hendrik de Man¹⁾ solche Tendenzen.

Dazwischen steht die Generation, aus deren Erfahrungen und Denkarbeit diese Schrift hervorgegangen ist. Sie hält am Marxismus fest und verteidigt ihn gegenüber dem Aktivismus der Jüngeren. Aber sie lehnt die Form ab, in der ihn die Älteren vom 19. Jahrhundert übernommen haben. Sie greift auf den wirklichen Marx²⁾ und einen Begriff von Dialektik zurück, in dem die Verbindung von Notwendigkeit und Freiheit enthalten ist. Sie gewinnt dadurch einen Blick für die bürgerlichen Elemente, die der Sozialismus des 19. Jahrhunderts seinem Wesen zuwider angenommen hat. Und sie gelangt zu einer freien Würdigung der vorbürgerlichen Kräfte, die im Bürgertum nie verschwunden sind, und zu denen der Sozialismus eine eigene Stellung erst gewinnen muß. Es ist die Last unserer Generation, daß sie eine Brücke sein muß. Und es ist die Gunst unserer Generation, daß sie noch eine Brücke sein kann, nicht nur zwischen den Generationen, sondern auch zwischen den Gruppen, die den Sozialismus tragen müssen.

Die Darstellung hält sich möglichst fern von den taktischen Fragen, die mit dem Gegensatz von Sozialdemokratie und Kommunismus zusammen hängen. Sie will grundsätzlich sein und meint, daß jener Gegensatz weniger im Grundsätzlichen als im Praktischen, im Soziologischen und im Temperament liegt. Sie ist der Überzeugung, daß eine gelingende grundsätzliche Klärung und Wandlung dem Gegensatz der sozialistischen Parteien viel an Schärfe nehmen könnte. Für den Augenblick ist freilich wenig zu erwarten, da die dogmatische Gebundenheit des Kommunismus das Eindringen neuer Gedanken und Impulse fast ausschließt. Das Schicksal des deutschen Sozialismus entscheidet sich darum auch weiterhin in der sozialdemokratischen Partei – soweit Parteien überhaupt maßgebend sein können³⁾.

Ebenso hält sich die Darstellung fern von den Problemen, die Rußland aufgibt. Das ist in der Absicht begründet, aus der Situation des deutschen Sozialismus heraus das sozialistische Problem anzupacken. Zwar sind die russischen Vorgänge für jede Arbeit am Sozialismus von höchstem Interesse. Aber nicht im Sinne eines Vorbildes, dessen Lösungen übernommen werden können. Ruß-

¹⁾ Vor allem: Zur Psychologie des Sozialismus 1927 und Der Kampf um die Arbeitsfreude 1927, sowie sein Referat in „Sozialismus aus dem Glauben“ 1929.

²⁾ Der „wirkliche Marx“ ist Marx im Zusammenhang seiner Entwicklung, also die Einheit des jüngeren und des älteren Marx. Nur wenn der eine durch den anderen gedeutet wird, ist ein wirkliches Marxverständnis möglich; s. u.

³⁾ Vgl. das Kapitel: „Die Ursprünge der proletarischen Bewegung“. S. 83.

land erlebt gleichzeitig den Sozialismus und den Siegeszug des rationalen Prinzips. Der russische Sozialismus steht am Ende des russischen Absolutismus. Das ist entscheidend sowohl für die Beurteilung der Revolution als auch der weiteren Vorgänge bis zur Gegenwart. An einem Punkt entspricht übrigens der russische Sozialismus ganz der Grundforderung, die in dieser Schrift erhoben wird: Proletariat und Bauern- tum haben in Rußland die Revolution gemeinsam durchgeführt, und die Bauernfragen sind bis heute das wichtigste Problem der Innenpolitik der Sowjets. Aber auch in dieser wie erst recht in jeder anderen Beziehung muß der deutsche Sozialismus eigene Lösungen suchen. Der Sozialismus kann mit seiner Verwirklichung nicht auf die pro- letarische Weltrevolution warten. Er muß sich national durchsetzen, auch wenn das nur mit Einschränkungen möglich ist: Jede nationale sozialistische Verwirklichung bedeutet mehr für den Sozialismus in der Welt als alles utopische Reden von Weltrevolution.

Die vorliegende Schrift ist hervorgegangen aus einem Vortrag in der Hochschule für Politik im Oktober 1931. Die Ausarbeitung brachte so viel neues Material, zwang zur Verarbeitung so viel andrängender Gedanken, daß aus dem Vortrag ein Buch wurde. Das bedeutet aber nicht, daß die Gedankenbewegung, die in ihm einen vorläu- figen Ausdruck gefunden hat, abgeschlossen ist. Sie muß weiter gehen, über das Buch hinaus, vielleicht auch im Widerspruch zu ihm. Aber eben um das zu ermöglichen, mußte ein Abschluß gemacht wer den, zu dem auch politische und persönliche Gründe zwangen. – Die Gedanken entstammen einer langjährigen Beschäftigung mit den Problemen des Sozialismus, vor allem dem gemeinsamen Ringen um sie in den Berliner und Frankfurter Freundes- und Arbeiterkreisen. Erwähnen möchte ich nur Eduard Heimann, dem das Buch gewidmet ist, und Adolf Löwe, dessen Hilfe ich größten Dank schuldig bin.

Während die älteren Arbeiten im Zusammenhang mit den „Blättern für religiösen Sozialismus“ entstanden sind, stehen die späteren, steht vor allem diese Schrift, im Zusammenhang mit den „Neuen Blättern für den Sozialismus“. Durch Vermeidung des von religiöser wie von sozialistischer Seite mit gewichtigen Gründen angefochte- nen Namens „religiöser Sozialismus“ – der überdies zu ständigen Verwechslungen Anlaß gab – ist es möglich, die wirkliche Stellung reiner herauszuarbeiten¹⁾. Daß die religiöse Wurzel der Gedanken keineswegs abgeschnitten ist, zeigt die Wahl aller zen- tralen Begriffe, zeigen die Abschnitte über den sozialistischen Glauben, über die Stel- lung des Sozialismus zu Kultur und Religion. Aber das Religiöse bleibt mehr als bisher Untergrund, aus dem die Gedanken entspringen, nicht Inhalt der Gedanken

¹⁾ Vertreten wird der religiöse Sozialismus von dem „Bund der religiösen Sozialisten Deutsch- lands mit ihrer von Georg Wünsch herausgegebenen „Zeitschrift für Religion und Sozialismus“, sowie von dem „Bund der religiösen Sozialisten Oesterreichs“, mit ihrer von Otto Bauer herausge- gebenen Zeitschrift „Menschheitskämpfer“. – Die „Blätter für religiösen Sozialismus“ wurden von Karl Mennike herausgegeben und erschienen in den Jahren 1920–27. Die „Neuen Blätter für den Sozialismus“ erscheinen seit 1930 und werden gegenwärtig herausgegeben von Eduard Heimann, August Rathmann und Paul Tillich.

selbst. Und das entspricht durchaus unserer Lage der Religion gegenüber. Es ist das, was seinerzeit unter dem Namen „gläubiger Realismus“ gefordert wurde. Von dieser Haltung aus war es freilich unmöglich, mit einer Apokalyptik zu wetteifern, wie sie vom „Tatkreis“ und nahestehenden Gruppen getrieben wird und zu erstaunlichen literarischen Erfolgen geführt hat – von dem nationalsozialistischen Schrifttum gar nicht zu reden. Es kommt dem Sozialismus nicht zu, mit Visionen des Kommenden zu berauschen und dann zu enttäuschen. Er hat nüchtern zu analysieren, sich nüchtern der Haltung des Erwartenden bewußt zu werden, er hat Ideologien zu enthüllen, auch seine eigenen. Er darf Synthesen nur mit Furcht und schärfster Selbstkritik versuchen. Die Härte des proletarischen Schicksals, die Last des sozialistischen Kampfes gegen die bestehenden Mächte duldet keine Ekstasen und Verklärungen. Der Sozialismus ist auf den klarsten, nüchternsten Realismus angewiesen; aber auf gläubigen Realismus, Realismus der Erwartung. Von ihm aus sind die folgen den Ausführungen zu verstehen. Vielleicht werden sie dem ungläubigen Realisten ekstatisch erscheinen und dem gläubigen Idealisten schwunglos und mühselig. Das spricht aber nicht gegen ihre Wahrheit. Denn der Weg des Sozialismus ist mühselig in jedem Schritt; aber er ist siegreich, wenn er die Mühsal auf sich nimmt in sehender und wagender Erwartung.

Frankfurt-Main. Am 9. November 1932

Einleitung: Die beiden Wurzeln des politischen Denkens¹⁾

1. Menschliches Sein und politisches Bewußtsein

Die Frage nach den Wurzeln einer geistigen oder gesellschaftlichen Erscheinung braucht nicht jederzeit gestellt zu werden. Sie ist überflüssig, wenn kräftiges Wachstum die Unversehrtheit der Wurzeln anzeigt. Treten aber Verbiegungen und Verkümmierungen ein, steht das Wachstum still, oder beginnt das Leben abzusterben, so ist die Frage unabweislich: Wie steht es mit den Wurzeln? Das ist die Lage des Sozialismus, besonders seines stärksten Zweiges, des deutschen Sozialismus. Die politischen Ereignisse der letzten Monate haben ihn in einem Zustand tiefer Schwäche getroffen²⁾. Und dieser Zustand ist nicht nur in den Ereignissen der letzten Jahre begründet. Die Gründe reichen weiter zurück, bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, zum Teil schon in die geschichtliche Konstellation der Ursprungszeit. Den Gründen dieser Schwächung nachzugehen ist die dringlichste Aufgabe in den kommenden Jahren der Selbstbesinnung. Sie kann nur gelöst werden durch Beantwortung der Frage nach den Wurzeln.

Sobald aber die Frage nach den Wurzeln des sozialistischen Denkens gestellt ist, ergibt sich die Notwendigkeit, weiter zu greifen. Denn der Sozialismus ist eine Gegenbewegung, und zwar im doppelten Sinn: Er ist unmittelbar eine Gegenbewegung gegen die bürgerliche Gesellschaft, und er ist mittelbar – in Einheit mit der bürgerlichen Gesellschaft – eine Gegenbewegung gegen die feudal-patriarchalischen Gesellschaftsformen. Um den Sozialismus von der Wurzel her zu verstehen, ist es darum nötig, auch die Wurzeln des politischen Denkens aufzudecken, das ihm entgegensteht.

Die Wurzeln des politischen Denkens müssen im menschlichen Sein selbst aufgesucht werden. Ohne ein Bild des Menschen, seiner Kräfte und Spannungen zu haben, ist es nicht möglich, über die Untergründe des politischen Seins und Denkens etwas auszusagen: Ohne eine Lehre vom Menschen kann es keine Lehre von den politischen Richtungen geben, die mehr wäre als die Darstellung ihrer äußeren Erscheinung. Eine Lehre vom Menschen aber kann an dieser Stelle nicht erarbeitet werden. Sie ist vorausgesetzt und kann im besten Fall durch ihre Fähigkeit, das politische Denken zu durchleuchten, ein günstiges Vorurteil für sich zu schaffen³⁾.

¹⁾ Diejenigen Leser, denen abstrakt-philosophische Gedankengänge schwer fallen, bitte ich, die Einleitung zu überschlagen und mit der Darstellung der politischen Romantik zu beginnen. Auch das Kapitel über die marxistischen Probleme mit seinen schwierigen theoretischen Gedankengängen kann überschlagen werden, ohne daß das Verständnis des Ganzen wesentlich gestört wird.

²⁾ Gemeint sind vor allem die Ereignisse des Jahres 1932, in erster Linie der 20. Juli (Handstreich gegen Preußen).

³⁾ Das Mißtrauen mancher marxistischer Theoretiker gegen eine Anthropologie hat historisch seinen Grund in der Abwendung Marxens von Feuerbach. Gegen das Feuerbachsche Bild vom „Menschen überhaupt“ stellt Marx den wirklichen, gesellschafts- und klassenbestimmten Menschen. Aber auch der klassenbestimmte Mensch ist Mensch, d. h. ein Wesen, das Geschichte haben, in Gesellschaft leben, in Klassen gespalten sein kann, dem „Entmenschung“, „Verdinglichung“ widerfahren, und das für eine Gesellschafts-

Der Mensch ist im Unterschied von der Natur ein in sich gedoppeltes Wesen. Ganz gleich, wo die Natur aufhört und wo der Mensch anfängt, ganz gleich, ob es langsame Übergänge oder einen Sprung zwischen beiden gibt: Irgendwo wird der Unterschied sichtbar. Dort ein Lebensprozeß, der ganz eins ist mit sich selbst und ohne zu fragen oder zu fordern seine Natur entfaltet, gebunden an das, was er an sich und seiner Umwelt vorfindet. Hier ein Lebensprozeß, der nach sich und seiner Umwelt fragt, der an sich und seine Umwelt Forderungen stellt, der also nicht eins ist mit sich, sondern die Doppelung hat, in sich zu sein und zugleich sich gegenüber zu stehen, sich zu denken, von sich zu wissen. Der Mensch hat Bewußtsein von sich, oder im Verhältnis zur Natur ausgedrückt: Der Mensch ist das Sein, das in sich zu selbstbewußtem Sein gedoppelt ist. Der Natur fehlt diese Doppelung. Der Mensch ist also – das liegt in diesen Sätzen – nicht ein Wesen, das aus zwei selbständigen Teilen zusammengesetzt ist, etwa aus Natur und Geist, oder aus Leib und Seele, sondern er ist ein Sein; aber in sich, in seiner Einheit gedoppelt.

Schon diese allgemeinsten Bestimmungen haben Folgen für jede Untersuchung politischen Denkens. Sie machen es unmöglich, das politische Denken aus einer reinen Gedankenbewegung abzuleiten, aus religiös-sittlichen Forderungen oder weltanschaulichen Urteilen. Politisches Denken geht vom Menschen in seiner Einheit aus. Es wurzelt gleichzeitig im Sein und Bewußtsein, genauer in der unlöslichen Einheit beider. Darum ist es unmöglich, ein System politischen Denkens zu verstehen, ohne das menschlich-gesellschaftliche Sein aufzudecken, in dem es wurzelt, also das Ineinander von Trieben und Interessen, von Zwängen und Strebungen, das gesellschaftliche Sein ausmacht. Ebenso unmöglich aber ist es, dieses Sein auch nur gedanklich vom Bewußtsein zu lösen, das Bewußtsein und mit ihm das politische Denken gleichsam als Nebenprodukt aus dem Sein her vorgehen zu lassen. Menschliches und gesellschaftliches Sein ist in jedem seiner Elemente bis hinunter zu der primitivsten Triebregung geformt durch Bewußtsein. Der Versuch, diesen Zusammenhang zu lösen, geht an dem ersten und wichtigsten Wesenszug des Menschen vorbei und hat darum entstellende Folgen für das Gesamtbild vom Menschen. – Der Hinweis darauf, daß es ein dem Sein unangemessenes Bewußtsein, sogenanntes „falsches Bewußtsein“ gibt, beweist nichts gegen die Einheit von Sein und Bewußtsein¹⁾. Denn selbst der Begriff „falsches Bewußtsein“ ist nur möglich und die Sache ist nur erkennbar, wenn es richtiges Bewußtsein gibt. Richtiges Bewußtsein aber ist seinsbestimmendes und zugleich seinsbestimmendes Bewußtsein. Es ist nicht eins ohne das andere. Denn der Mensch ist Ein-

ordnung kämpfen kann, in der sich seine Bestimmung, ein „realer Humanismus“ erfüllt. Das setzt aber Strukturen voraus, die untersucht werden müssen, weil von ihnen aus Licht auf die gesellschaftlichen Bewegungen fällt, wie umgekehrt die Auffassung des Menschen im engsten Zusammenhang mit der konkreten gesellschaftlichen Lage steht, im Sinne dieser wechselseitigen Erhellung von menschlichem Sein und gesellschaftlicher Lage sind die Ausführungen des Textes gemeint. Vgl. auch S. 21 Anm. 1.

¹⁾ Vgl. dazu das Kapitel: „Das Problem des historischen Materialismus. S. 94.

heit in der Doppelung, und aus dieser Einheit wachsen die beiden Wurzeln, denen alles politische Denken entspringt.

Der Mensch findet sich vor; er findet sich vor, wie er seine Umwelt vorfindet und wie diese ihn und sich selbst vorfindet. Sich vorfinden aber heißt: Nicht von sich selbst stammen, einen Ursprung haben, der man nicht selbst ist, oder wie das prägnante Wort von Martin Heidegger lautet: „Geworfensein“. Aus dieser Lage ergibt sich die menschliche Frage nach dem „Woher“. Erst spät tritt sie als philosophische Frage auf. Immer aber ist sie wirksam und findet im Mythos ihre erste und für alle Folgezeit maßgebende Antwort.

Der Ursprung läßt entspringen. Durch Sprung entsteht ein Neues, das vorher nicht war und nun ein Anderes, Eigenes gegenüber dem Ursprung ist. Wir finden uns zwar als Gesetzte, aber zugleich auch als Eigene. In der Spannung zwischen Gesetztsein und Eigensein verläuft unser Leben. Denn der Ursprung läßt uns nicht los. Ist er doch nicht etwas, das war und nicht mehr ist, nachdem wir Eigene geworden sind. Vielmehr stehen wir ständig im Ursprung; er trägt uns, er läßt uns in jedem Augenblick aus sich entspringen und darum hält er uns fest. Er hat uns als Neues, Eigenes hingestellt; aber er nimmt uns als solches auch wieder zurück. Schon im Geborenwerden ist das Sterbenmüssen mitgesetzt. „Woher aber ihnen die Geburt ist, dahin geht auch ihr Sterben nach der Notwendigkeit“, sagt das erste uns überlieferte Wort der abendländischen Philosophie. In Geburt, Entfaltung und Tod verläuft unser Leben. Über das, was mit der Geburt gesetzt ist, kommt kein Lebendiges hinaus; Entfaltung ist Wachsen und Vergehen dessen, was aus dem Ursprung kommt und zum Ursprung zurückkehrt. Der Mythos hat diesem Sachverhalt unendlich mannigfaltigen Ausdruck gegeben, je nach den Gegenständen und Vorgängen, in denen eine Menschengruppe ihren Ursprung anschaut. Durch allen Mythos aber klingt hindurch das Gesetz des Kreislaufes von Geburt und Tod. Aller Mythos ist Ursprungsmythos, Antwort auf die Frage nach dem Woher und Ausdruck des Stehens im Ursprung und in der Gebundenheit an seine Macht. – Das ursprungsmythische Bewußtsein ist die Wurzel alles konservativen und romantischen Denkens in der Politik.

Aber der Mensch findet sich nicht nur vor; er weiß sich nicht nur gesetzt und zurückgerufen im Kreislauf von Geburt und Tod wie alles Lebendige. Er erfährt eine Forderung, die ihn loslöst von der einfachen Gebundenheit an das Vorgefundene, die ihn zwingt, zu der Frage nach dem „Woher“ die Frage nach dem „Wozu“ hinzuzufügen. Mit dieser Frage ist der Kreislauf grundsätzlich durchbrochen, der Mensch über die Sphäre des bloß Lebendigen erhoben. Denn die Forderung fordert etwas, was noch nicht da ist, was sein soll, was zur Erfüllung kommen soll. Ein Wesen, das eine Forderung erfährt, ist nicht mehr einfach an den Ursprung gebunden. Für den Menschen kommt es auf mehr an als auf bloße Entfaltung dessen, was schon ist. Durch die Forderung ist er gewiesen auf das, was sein soll. Und das Gesollte ist nicht mit der Entfaltung des Seienden gegeben; sonst wäre es Seiendes, nicht Gesolltes. Das bedeutet aber: Die Forderung, die über dem Menschen steht, ist unbedingt. Das Wozu ist nicht eingeschlossen in die Grenzen des Woher. Es ist ein unbedingt Neues, das jenseits des Neuen und Alten der bloßen Entfaltung liegt. Durch den Menschen

soll unbedingt Neues verwirklicht werden, das ist der Sinn der Forderung, die er erfährt, die er erfahren kann, weil in ihm das Sein gedoppelt ist. Denn er ist nicht nur ein Eigenes, ein Selbst, sondern er hat auch ein Wissen um sich selbst und dadurch die Möglichkeit, hinauszugehen über das, was er vorfindet in sich und um sich. Dies ist die menschliche Freiheit, nicht daß er einen sogenannten freien Willen hat, sondern daß er als Mensch nicht gebunden ist an das, was er vorfindet, daß er unter einer Forderung steht, daß durch ihn unbedingt Neues werden soll. Darum ist in ihm der Kreislauf von Geburt und Tod durchbrochen, ist sein Dasein und sein Tun nicht beschlossen in bloßer Entfaltung seines Ursprungs. Wo dieses Bewußtsein sich durchsetzt, ist die Ursprungsbindung grundsätzlich gelöst, der Ursprungsmythos grundsätzlich gebrochen. – Die Brechung des Ursprungsmythos durch die unbedingte Forderung ist die Wurzel des liberalen, demokratischen und sozialistischen Denkens in der Politik.

Doch bleibt es nicht bei dem einfachen Gegensatz der beiden aufgewiesenen Momente des menschlichen Seins. Die Forderung, die der Mensch erfährt, ist unbedingt, aber sie ist ihm nicht fremd. Wäre sie seinem Wesen fremd, so ginge sie ihn nichts an, so könnte er sie nicht vernehmen als Forderung an ihn. Sie trifft ihn nur, weil sie sein eigenes Wesen als Forderung vor ihn hinstellt. Nur darauf beruht die Unbedingtheit, Unabweisbarkeit, mit der das Soll an den Menschen herankommt und von ihm bejaht werden muß. Ist die Forderung aber das eigene Wesen des Menschen, so ist sie im Ursprung begründet, so gehören das Woher und das Wohin nicht zwei verschiedenen Welten an. Und doch ist das Geforderte dem Ursprünglichen gegenüber ein unbedingt Neues. Das bedeutet aber: Der Ursprung ist zweideutig. In ihm ist eine Spaltung zwischen wahren und wirklichem Ursprung. Das wirklich Ursprüngliche ist nicht das in Wahrheit Ursprüngliche. Es ist nicht die Erfüllung dessen, was mit dem Menschen vom Ursprung her gemeint ist. Die Erfüllung des Ursprungs ist vielmehr das, was dem Menschen als Forderung, als Soll gegenübersteht. Das Wozu des Menschen ist das, worin sich sein Woher erfüllt. Der wirkliche Ursprung wird von dem wahren Ursprung verneint; nicht schlechthin und in jeder Beziehung; denn der wirkliche Ursprung hat, damit er Wirklichkeit sein kann, teil an dem wahren Ursprung; er ist sein Ausdruck, aber er ist auch seine Verhüllung und Entstellung. Von dieser Zweideutigkeit des Ursprungs weiß das reine ursprungsmythische Bewußtsein nichts. Darum hält es an dem Ursprung fest und empfindet das Hinausgehen über ihn als Frevel¹⁾. Erst wenn durch die Erfahrung der unbedingten Forderung das Bewußtsein von der Ursprungsbindung gelöst ist, enthüllt sich ihm die Zweideutigkeit des Ursprungs.

Die Forderung geht auf Erfüllung des wahren Ursprungs. Nun erfährt der Mensch eine unbedingte Forderung nur vom anderen Menschen. Die Forderung ist konkret in der Begegnung von „Ich und Du“. Inhalt der Forderung ist

¹⁾ Die Zweideutigkeit des Ursprungs wird von einer Vitalphilosophie verleugnet, wie sie Klages in seinem großen Werk: „Der Geist als Widersacher der Seele“ entwickelt hat. Die politischen Wirkungen dieser Philosophie zwingen den Sozialismus zur Auseinandersetzung mit ihr s. u. S. 44.

darum, daß dem „Du“ gleiche Würde mit dem „Ich“ zugestanden wird, die Würde, frei zu sein, Träger zu sein der Erfüllung dessen, was im Ursprung gemeint ist. Die Anerkennung des Du als gleiche Würde mit dem Ich ist Gerechtigkeit¹⁾. Die Forderung, die von dem zweideutigen Ursprung losreißt, ist die Forderung der Gerechtigkeit. Aus dem ungebrochenen Ursprung folgen Mächte, die miteinander in Spannung stehen, Herrschaft suchen und einander zerstören. Aus dem ungebrochenen Ursprung kommt Macht des Seins, Werden und Vergehen von Gewalten, die „einander Strafe und Buße zahlen für ihren Frevel nach der Zeit-Ordnung“, wie es in dem schon angeführten ersten Wort der griechischen Philosophie heißt. Die unbedingte Forderung hebt über diesen tragischen Kreislauf des Seins hinaus. Sie setzt der Macht und Ohnmacht des Seins die Gerechtigkeit entgegen, die aus dem Soll kommt. Und doch ist es keine bloße Entgegensetzung, denn das Soll ist Erfüllung des Seins. Gerechtigkeit ist die wahre Macht des Seins. In ihr ist das erfüllt, was im Ursprung gemeint ist. – Für das Verhältnis der beiden Elemente menschlichen Daseins und der beiden Wurzeln politischen Denkens ergibt sich daraus, daß die Folgerung dem bloßen Ursprung, die Gerechtigkeit der bloßen Macht des Seins übergeordnet ist. Die Frage nach dem Wozu ist höheren Ranges als die Frage nach dem Woher. Der Ursprungsmythos darf nur gebrochen, enthüllt in seiner Zweideutigkeit, in das politische Denken eingehen.

2. Betrachtung und Standpunkt

Das Verhältnis der beiden Wurzeln politischen Denkens ist keine einfache Nebenordnung. Die Forderung ist dem Ursprung übergeordnet. Darum kann eine Betrachtung der politischen Richtungen nicht von der Voraussetzung ausgehen, daß es sich in ihnen um gleichberechtigte, typisch menschliche Haltungen handelt. Der Begriff des Typischen ist nicht anwendbar, wo Entscheidungen verlangt werden. Das aber ist der Fall, wenn eine unbedingte Forderung gestellt ist. Ihr kann man nicht durch nebenordnende, typisierende Betrachtung gerecht werden; schon durch diese Betrachtung hat man sich ihr entzogen, hat in Wahrheit schon dem Gegner recht gegeben, mit dem man sie in angeblich neutraler Beschreibung auf gleiche Stufe stellt. Das gilt im Grunde von jedem Versuch, Geistiges zu verstehen. Dem Geist kann man nicht zuschauen; er stellt Forderungen, er fordert Entscheidungen. Niemand kann den Sozialismus verstehen, der seine Gerechtigkeitsforderung nicht als Forderung an sich erfahren hat. Wer nicht mit dem Geist des Sozialismus gerungen hat, kann über den Sozialismus nur von außen, d. h. in Wahrheit gar nicht reden. – Anders steht es mit den politischen Richtungen, in denen die Ursprungsbindung Übergewicht hat. Auch sie müssen verstanden werden, auch in ihnen spricht

¹⁾ Die „formale“ Begründung der Gerechtigkeits-Forderung ist unvermeidlich, wenn ihre Unbedingtheit nicht angetastet werden soll. Daher der Kantische „Formalismus“, der gültig bleibt, auch wenn das Gerechtigkeits-Ideal seine Erfüllung aus einer konkreten, z. B. der proletarischen Situation erhält.

Geist zu Geist und zwingt zur Entscheidung. Aber die Entscheidung soll gerade in der Richtung ergehen, daß man auf Frage und Entscheidung verzichtet und zum bloßen Sein zurückkehrt. Man bejaht das Ursprüngliche und sucht mit seiner Hilfe das Geforderte abzuwehren. Man gebraucht zwar den Geist, aber gegen den Geist, man fragt, aber gegen das Fragen, man fordert, aber gegen das Fordern. Man sucht geistig den Geist zurückzuholen in die Gebundenheit des Seins. Das ist der innere Widerspruch der politischen Romantik in allen ihren Äußerungen. Um seinetwillen ist es grundsätzlich unmöglich, sich geistig für sie zu entscheiden. So lange die Ursprungsbindung ungebrochen ist, kann es zu keiner Entscheidung kommen, weil keine Wahl besteht. Ist sie aber gebrochen, so kann die Entscheidung für sie nur Aufhebung freier Entscheidung überhaupt sein. Über diesen Widerspruch kommt kein Versuch hinaus, die politische Romantik geistig zu begründen.

Die Wurzeln des politischen Denkens sind nicht wieder Gedanken, sondern menschliches Sein, also Sein, das in sich gedoppelt ist, bewußtes Sein. Das bedeutet: Politisches Denken ist notwendig Ausdruck eines politischen Seins, einer Gesellschaftslage. Ohne die gesellschaftlichen Realitäten zu kennen, aus denen politisches Denken hervorwächst, ist das Denken selbst nicht zu verstehen. Die Wurzeln des politischen Denkens können nicht zu jeder Zeit und nicht in jeder Gruppe mit gleicher Kraft wirken. Das Übergewicht der einen und der anderen Seite ist gebunden an eine bestimmte gesellschaftliche Lage, an bestimmte Gruppen und Herrschaftsformen; es ist weiter gebunden an bestimmte sozialpsychologische Strukturen, die in Wechselwirkung mit der objektiven Gesellschaftslage stehen. Die Wirtschafts- und Herrschaftsformen einer Periode geben auf dem Wege über ihre gruppenpsychologischen Auswirkungen – von denen sie ihrerseits Rückwirkungen erfahren – den verschiedenen Elementen menschlichen Seins die jeweilig überwiegende Verwirklichungsmöglichkeit¹⁾. – Aus der Zusammengehörigkeit von gesellschaftlichem Sein und

¹⁾ Daraus könnte die methodische Folgerung gezogen werden, daß es richtiger sei, bei den geschichtlichen Wirklichkeiten stehen zu bleiben und auf den Aufweis der Wurzeln zu verzichten. Sie seien unerkennbar und realitätslos. Von der geschichtlichen Wirklichkeit unabhängige Urelemente menschlichen Seins gäbe es nicht. Der Mensch sei das, was er in der jeweiligen Gesellschaftslage sei, nichts darüber hinaus. Aber diese Folgerung widerspricht sich selbst, sobald sie Worte wie Mensch, Geschichte, Gesellschaftslage usw. gebraucht. Denn diese Worte sollen die gesamte Geschichte des Menschen treffen, sind also insofern nicht selbst an einen geschichtlichen Moment gebunden. – Es ist darum keineswegs nötig, von einem „ewigen Wesen“ des Menschen zu reden. Wohl aber ist es nötig, den begegnenden, geschichtlichen Menschen als eine Einheit zu fassen, da sonst überhaupt nichts ausgesagt werden könnte, auch nicht über die konkreteste geschichtliche Erscheinung. Vor allem aber würde damit jede Norm aufgehoben sein. Die Leidenschaft, mit der Vertreter jenes angeblich radikal historischen Denkens Werturteile fällen, z. B. über den Kapitalismus, ja die ganze menschliche Geschichte als Geschichte von Klassenkämpfen deuten und werten, zeigt, daß das Normbewußtsein bei ihnen keineswegs erloschen ist, daß ihnen vielmehr ein Bild von menschlicher Gesellschaft vorschwebt, in der das menschliche Sein zu besserer Erfüllung kommt als in der Gegenwart. Damit aber ist, wenn auch ungewollt, ein übergeschichtliches Moment bejaht: Das menschliche Sein als ein zu erfüllendes. Der Aufweis der Urelemente menschlichen Seins bedeutet also keineswegs die Aufhebung der Forderung, des Hinausgehens und der Erwartung. Denn Sein und erfülltes Sein unterscheiden sich wie Ursprung und Ziel.

politischem Bewußtsein ergibt sich eine Frage, die beantwortet sein muß, ehe die Behandlung politischer, speziell sozialistischer Probleme in Angriff genommen werden kann. Wie sich zeigen wird, ist der Sozialismus unmittelbar Ausdruck der proletarischen Situation. Wie ist es dann möglich, so könnte gefragt werden, von einem Ort, der selbst nicht der proletarische ist, den Sozialismus zu kritisieren und zu begründen? Darauf ist folgendes zu antworten: Wohl ist das Bewußtsein an das Sein gebunden, aber im Sinne einer funktionellen, nicht einer biographischen Zusammengehörigkeit. Bestimmte Gedanken, ganz gleich, ob sie von Aristokraten oder Bürgern ausgesprochen waren, hatten die Funktion, das bürgerliche Sein auszudrücken. Und gewisse Gedanken, ganz gleich, ob sie von Bürgern oder Proletariern ausgesprochen werden, haben die Funktion, proletarisches Sein auszudrücken. Die Tatsache, daß es vor allem Aristokraten waren, die die bürgerliche Gesellschaft vorbereiteten, und Bürger, die dem Proletariat das Bewußtsein seiner selbst gaben, zeigt, wie wenig es da bei auf die biographische Zuordnung ankommt. Ja, die Distanz von Sein und Bewußtsein kann geradezu die Voraussetzung für die Erhebung des Seins zum Bewußtsein werden. Zur Erkenntnis gehört nicht nur Seinsverbundenheit, sondern auch Seinsabstand. Darum ist der in seiner ursprünglichen Gruppen- und Klassenlage Erschütterte am geeignetsten, einer fremden Klassenlage das Bewußtsein ihrer selbst zu geben. Die größten Beispiele dafür sind Marx und Lenin. Sie genügen, um die Zuordnung von Gesellschaftslage und politischem Denken von vornherein aus der Sphäre des Biographischen in die des Funktionellen zu erheben¹⁾.

3. Prinzip und Wirklichkeit

Für die zusammenfassende Charakteristik der politischen Gruppen ist das Wort „Prinzip“ verwendet. Dafür sind folgende Erwägungen maßgebend gewesen: Es ist die Aufgabe des Denkens, aus einer Mannigfaltigkeit von Erscheinungen das herauszuheben, was die Gemeinsamkeit schafft und das Einzelne vom Ganzen her verständlich macht. Diese Aufgabe wird gewöhnlich mit Hilfe eines Wesensbegriffs gelöst. Das Verhältnis von Wesen und Erscheinung beherrscht seit Plato die abendländische Erkenntnislehre. Nun hat sich aber gezeigt, daß historischen Wirklichkeiten gegenüber die Wesenslogik unzulänglich ist²⁾. Das „Wesen einer geschichtlichen Erscheinung“ ist eine leere Abstraktion, aus der die lebendige Kraft der Geschichte ausgetrieben ist. Dennoch können zusammenfassende Charakteristiken nicht entbehrt werden, wenn es sich um eine einheitliche Bewegung handelt. Der Hinweis auf die geschichtliche Kontinuität genügt nicht, da ja eine Auswahl aus der unendlichen Fülle kontinuierlich sich aneinander reihenden Geschehens gegeben werden muß. Es muß also ein anderer Weg für historische Charakterisierung gesucht werden:

¹⁾ Ausführliches über das Ideologieproblem s. u. in dem Kapitel: „Das Problem des historischen Materialismus“. S. 94.

²⁾ Vgl. vor allem die Schrift von Troeltsch über das „Wesen des Christentums“ mit ihrer grundlegenden Kritik am historischen Wesensbegriff. W. W. II, Nr. 14.

An Stelle des Wesensbegriffs, der aus der Naturerkenntnis abgeleitet ist, muß in Angemessenheit an den Charakter der Geschichte ein dynamischer Begriff treten. Dynamisch ist ein Begriff, der in sich die Möglichkeit enthält, neue unerwartete Verwirklichungen eines geschichtlichen Ursprungs verständlich zu machen. Solche Begriffe möchte ich Prinzipien nennen. Ein Prinzip enthält nicht das Abstrakt-Allgemeine einer Menge von Einzelerscheinungen, sondern es enthält die reale Möglichkeit, die Dynamis, die Macht einer geschichtlichen Wirklichkeit. Das Prinzip kann niemals aus der Menge seiner Einzelverwirklichungen abstrahiert werden, denn es steht seiner Wirklichkeit immer auch kritisch und richtend, nicht nur begründend und tragend gegenüber. Es kann keinen Widerspruch zwischen Wesen und Erscheinung, wohl aber zwischen Prinzip und Verwirklichung geben. Der Zugang zum Prinzip ist darum nicht anders möglich als durch ein Verstehen, das immer zugleich eine Entscheidung enthält. Niemand versteht z. B. das Prinzip des Protestantismus aus der Gesamtheit dessen, was von jeher im und am Protestantismus geschehen ist. Zu verstehen ist es nur auf Grund einer Entscheidung, von der aus die gesamte Geschichte des Protestantismus nicht nur begriffen, sondern auch kritisiert wird. Diese Erwägung schließt sich mit der anderen zusammen, daß Geist nur in einer geistigen Entscheidung verstanden werden kann. So ist auch der Sozialismus nur zu verstehen von einem sozialistischen Prinzip her, das in einer sozialistischen Entscheidung gewonnen wird und von dem aus die sozialistische Wirklichkeit zugleich verstanden und gerichtet wird.

Prinzip darf nicht mit Idee, allgemeinstem Begriff oder dergleichen verwechselt werden. Prinzip ist die reale Macht, die eine geschichtliche Erscheinung trägt und ihr die Möglichkeit gibt, sich neu und doch in Kontinuität mit der Vergangenheit zu verwirklichen. Das Prinzip der politischen Romantik ist die innere Mächtigkeit der die politische Romantik tragenden Gruppen, in Begriffe gefaßt und von den Wurzeln menschlich-geschichtlichen Seins her verstanden. Das Prinzip des Sozialismus ist keine sozialistische Idee, sondern ist die in ihrer Dynamik erfaßte proletarische Situation. Prinzip ist also kein ideologischer, sondern ein die Realität beschreibender Begriff. Prinzip ist die Macht eines geschichtlichen Seins, in Begriffe gefaßt¹⁾.

¹⁾ Vgl. meine Herausarbeitung eines protestantischen Prinzips in meinen Schriften „Religiöse Verwirklichung“, „Protestantisches Prinzip und proletarische Situation“ und „Kairos“ B. II.

Erster Teil: Die politische Romantik, ihr Prinzip und ihr Widerspruch

A. Die Voraussetzungen der politischen Romantik

1. Ursprungsmythische Mächte

Der Ursprungsmythos schaut den menschlichen Ursprung an in übermenschlichen, naturhaften Gestalten mannigfacher Art. Gemeinsam ist ihnen allen, daß sie Ausdruck der menschlichen Vater- und Mutter-Bindung sind, daß sie also mit der Macht dieser Bindung das Bewußtsein festhalten, und es nicht aus ihrer Herrschaft entlassen wollen. Mythenforschung, Tiefenpsychologie, Soziologie und Ontologie haben gemeinsam und in eigentümlichem Zusammenspiel¹⁾ diese urmenschliche Situation enthüllt. – Der Ursprung wird im mythischen Bewußtsein niemals abstrakt als Ursprung überhaupt, sondern immer konkret in bestimmten Ursprungsmächten angeschaut. So mannigfaltig menschliches Dasein überhaupt ist, so mannigfaltig sind seine Ursprünge, so mannigfaltig auch die im Mythos angeschauten und im Kultus vergegenwärtigten Ursprungsmächte. Doch ist es möglich, einige überall maßgebende Gruppen von Ursprungsmächten, die zugleich überragende politische Bedeutung haben, zusammenzufassen.

Die allgemeinste und zugleich konkreteste Macht des Ursprungs ist der Boden. In ihm gründet die vegetative Schicht menschlichen und allen Daseins. Er läßt aus sich hervorgehen, trägt, nährt, nimmt in sich zurück. Er bannt in den Kreislauf von Geburt und Tod. Die Bodengottheiten sind die heiligsten; sie lassen das Bewußtsein am schwersten los. Wer den Boden verloren hat, der ihn hervorbrachte, hat seinen Gott und dessen tragende Kraft verloren. Er ist elend, heimatlos, entmächtigt. Das Bodengefühl des Bauern, des Grundherrn, das Heimatgefühl auch noch des Bewohners der landschaftsgebundenen Stadt, in letzter Ausweitung das nationale Boden- und Heimatgefühl hat hier seine Wurzel. – Die Abhängigkeit vom Ursprung drückt sich in doppelter Richtung aus: Als Gebundenheit an den Kreislauf des vegetativen Daseins und seine ewig gleichen Gesetze und zugleich als Abhängigkeit von den übergreifenden Mächten, die unberechenbar Gutes und Böses spenden, und denen man sich beugen muß. Die kultische Haltung gipfelt in der Erhöhung der eigenen Seinsmächtigkeit durch die göttliche in Rausch und Ekstase, zugleich aber in der Bereitschaft, im Tode die eigene Seinsmächtigkeit zugunsten der göttlichen aufzugeben. Alle diese Elemente der Bodengebundenheit wirken bis in die höchsten Kulturen nach und brechen immer wieder aus ästhetischer und politischer Rationalisierung gewaltsam hervor. (Rausch, Machtwille, Selbstzerstörung.)

Über der vegetativen Form des Ursprungs, wie sie im Boden geschaut wird, baut sich auf die animalische, der Ursprung des Blutes. Sie ist eine engere, bestimmtere Macht des Ursprungs. Die animalische Mächtigkeit bewährt

¹ Vgl. namentlich die Untersuchungen über das Phänomen der Angst bei Heidegger, Freud, Goldstein; die Verbindung von Psychoanalyse und Mythenforschung bei Freud und Jung; die Betrachtung des Todes bei Heidegger und Freud.

sich in der Begegnung mit fremder Macht gleicher Art, in Auswahl durch Kampf und Züchtung. Der Ursprung differenziert sich in edlen und gemeinen. Begriffe wie „edles Blut, edle Rasse, edles Geschlecht“ treten hier auf. Der edle Ursprung ist göttlicher Ursprung im Sinne besonderer Erwählung. Je näher ein Mensch dem Ursprung, desto seismächtiger, desto edler ist er. Seismächtigkeit im animalischen Sinne ist nicht etwa brutale Kraft, sondern ist geformte Lebensfülle. Ursprungsnähe und höchste Geformtheit widersprechen sich nicht, sondern gehören zusammen. Denn zur Form kommen, heißt zum Sein kommen. Darum ist die Einheit von Jugend und Form höchstes animalisches Symbol. – Die animalische Seinserhöhung drückt sich aus in heroischer Ekstase, in der sich Leben und Tod, Mut und Schwermut einen. Edel ist, was sich dem Tode, der Rückkehr zum Ursprung weiht. Aber nicht resigniert, auch nicht pflichtgemäß, sondern ekstatisch. Aus der Seismächtigkeit, die sich in der Todesbereitschaft bewährt, folgt unmittelbar das gesellschaftliche Übergewicht, die Herrschaftsmacht der edlen Rasse¹⁾. Zu dem Ursprung des Bodens und des Blutes kommt der Ursprung aus der sozialen Gruppe. Keiner dieser drei schließt den anderen aus. Und doch enthält jeder ein besonderes Moment, das überwiegt und zu Entgegensetzungen führen kann. Das gilt insbesondere von dem sozialen Ursprung. Er ist da am deutlichsten anschaulich, wo eine gewisse Loslösung vom Boden stattgefunden hat und nun, wie im Nomadentum, die soziale Gruppe für den Einzelnen das unmittelbar Tragende ist. Die Einheit des Stammes wird angeschaut im Stammvater, der Blutzusammenhang wird zum patriarchalischen Herrschaftszusammenhang. Während Boden und Blutursprung sich häufiger im Muttersymbol ausdrücken, überwiegt in der sozialen Sphäre das Vatersymbol. Im Vater verbindet sich das tragende und das fordernde Moment, während in der Mutter, in Boden und Blut, das unmittelbare Ursprungs-Gesetz deutlicher sichtbar wird. Die Bindung an den Vater hat darum die Form der Bindung an das ursprünglich Geforderte, an die uralte Satzung, die sich vom Vater auf den Sohn forterbt. Die Ahnenreihe ist sowohl Ausdruck des Blutursprunges als auch der Kontinuität der sozialen Gruppe und ihrer Satzung. Ekstase tritt hier auf als Erfülltheit von der Macht des Gruppenursprunges, und als Verkündigung und Durchsetzung des Uralten gegenüber der Neuerung, der Tradition gegenüber dem Fortschritt. Häufig verbindet sich damit Ablehnung der Ekstasen der Fruchtbarkeit und des Heroismus, weil durch sie die sozial begründete und bestimmte Forderung des Vaters bedroht ist. Die uralte Satzung formt das Unbewußte, sie wirkt durch die Ahnenreihe, sie bannt in den Kreis der Gruppe und ihrer patriarchalischen Herrschaft. Und doch ermöglicht der Forderungscharakter des Vaterursprunges eine Brechung des Ursprungsmythos überhaupt. Noch ist es eine Möglichkeit. Noch herrscht der Ursprung. Gefordert wird Einordnung in die Gruppe. Wirklichkeit wird die Befreiung vom Ursprung erst, wenn auch der Bruch mit der sozialen Gruppe gefordert werden kann: In der Prophetie.

In allen drei Richtungen des Ursprungsmythos wird das Entspringende vom Ursprung her gesehen und bestimmt. Diese Beziehung des Bewußtseins auf den

¹⁾ Vgl. die entsprechende Darstellung in dem Kapitel über Herrschaft und Knechtschaft in Hegels „Phänomenologie des Geistes“ B. IV A.

Ursprung wird aufrechterhalten und ausdrücklich gemacht im Priestertum. Es deutet den Ursprung als Uroffenbarung. Die in den übrigen Lebensformungen unmittelbar wirkende, gestaltende Kraft des Ursprungs wird hier in Mythos und Lebenshaltung Gegenstand besonderer Akte. Das Priestertum wahrt die heilige Tradition, wahrt und stellt wieder her die Verbindung mit den Mächten des Ursprungs. Es steht in fort-dauernder besonderer Beziehung zu dem Woher menschlichen Seins. Die Ekstase als reines Erfülltsein von den jenseitigen Mächten des Ursprungs wird gepflegt, das Offenbare als Mysterium gehütet; die vitalen Ekstasen werden geformt, begrenzt, umgebildet, ohne jedoch verneint zu werden. Die Ausdrücklichkeit der Formgebung vom Ursprung her führt zu Ausdrücklichkeit, Bewußtheit überhaupt; die Macht des Wortes als magische, zum Teil auch schon als rationale Macht wird erfahren. Doch werden die Grenzen des ursprünglich Offenbaren grundsätzlich nicht überschritten. – Der Ausdrücklichkeit der religiösen Formgebung entspricht weiter die Tendenz zu gesellschaftlicher Besonderung. In dem Maße, in dem das Priestertum sich loslöst von den konkreten Ursprungsmächten und sich auf den Ursprung überhaupt richtet, gewinnt es soziologische Selbständigkeit als Träger der Religion, d. h. (dem Wortsinn nach) der Ursprungsverbindung. Da aber das Abstrakte aus dem Konkreten Inhalt und Fülle ziehen muß, so ist das Priestertum immer zugleich weihende und bestätigende Instanz für die übrigen Mächte und ihre Formung, die ihrerseits auf die priesterliche Bestätigung angewiesen sind¹⁾.

Der Ursprung enthält in sich das Gesetz des Kreislaufs: Was von ihm kommt, muß zu ihm zurück. Wo der Ursprung herrscht, kann es das Neue nicht geben. Die Herrschaft des Woher macht die Ernsthaftigkeit des Wozu unmöglich. Der Kreislauf kann enger und weiter gespannt sein: Er bleibt Kreislauf. Am engsten ist er in der vegetativen Sphäre, im Aufblühen, Fruchtbringen und Absterben; weiter im Animalischen, wo in der Begegnung der Mächtigkeiten, im Kampf, im Werden und Vergehen von Machtverhältnissen Geschichte wird. Noch weiter ist der Kreis im Sozialen, wo im Verhältnis des Einzelnen zur Gruppe Recht und Sittlichkeit sich formen und umformen, und die Frage nach dem „Wozu“ sich ankündigt. Aber gestellt wird sie nicht, solange die Herrschaft des Vaters unangetastet ist. Auch die priesterlichen Mysterien und Offenbarungen beziehen sich auf das Woher und ihre Kulte und Einweihungen auf die Rückkehr zum Ursprung²⁾.

Das bedeutet aber, daß hier überall die Zeit unter der Herrschaft des Raumes steht. In der Zeit, die als Kreislauf oder als Kreis von Kreisen angeschaut wird, ist die Zeit nicht zu ihrem Wesen, ihrer eigentlichen Macht gekommen. Denn es ist ihre Macht, vorwärts zu gehen, unumkehrbar, auf das

¹⁾ Für eine von politischem Impuls getragene soziologische und religionsgeschichtliche Forschung öffnen sich – wie die kurze Kennzeichnung der Ursprungsmächte beweist – fast unbegrenzte Gebiete, die auf diese Weise höchste Aktualität gewinnen.

²⁾ Der Nachweis, daß die heidnischen Kulte und Einweihungen durchweg ursprungsgerichtet sind, kann hier nicht gegeben werden, ist aber leicht zu führen. „Eschatologische Sakramente“ (Albert Schweitzer) treten erst später und auf dem Boden von Religionen auf, die durch Enderwartung bestimmt sind (Parsismus, Judentum, Christentum).

Neue, das „Wozu“¹⁾). Solange sie diese Bedeutung nicht hat, ist sie eine Modifikation des Raumes. Für alle Ursprungsgebundenen Gruppen hat darum Dasein die Bestimmung des Raum-Erhaltens und Sich-Raum-Schaffens. Der Verlust des eigenen Raumes ist Daseins-Verlust. Das gilt ebenso von der Bodengebundenheit des vegetativen Daseins und seiner soziologischen Entsprechung, dem Bauerntum, wie von der Bodenherrschaft in der animalischen Sphäre, die zwar weniger abhängig ist von dem einzelnen Boden, aber wandernd oder kämpfend doch gebunden bleibt an den Umkreis des beherrschten Bodens überhaupt; und die vor allem dem Einzelnen entsprechend seiner im Kampf bewährten Mächtigkeit seinen Daseinsraum als *Stand* zuweist und ihn an diesen ständischen Raum bindet. Es gilt von der sozialen Gruppe, die den Einzelnen dadurch trägt, daß sie ihm seinen Anteil an dem sozialen Daseins-Raum garantiert und dafür die Einordnung in diesen Raum und seine Struktur von ihm fordert. In Verbindung mit dem Boden- und Herrschafts-Raum entsteht so der Familien- und der nationale Raum. Ursprünglich raumgebunden ist selbst das Priestertum, das den gegebenen Boden-, Macht- und Sozial-Raum in seiner Besonderheit heiligt, d. h. ihm die transzendente Mächtigkeit des Ursprungs zuspricht. Der raumgebundene Kreislauf des Daseins mit seinen überkommenen Formen und Gesetzen, die gegebenen Boden- und Herrschaftsverhältnisse erfahren ihre Heiligung vom Ursprung her. Der Maßstab der Kritik ist das Ursprüngliche, auch wo der Lebensprozeß tatsächlich Neues erzwingt; es kann nur unter dem Namen des Ursprünglichen aufgenommen werden. – Ontologisch gesprochen bedeutet das: *Das Sein ist heilig*. Denn das Sein ist der Ursprung alles Seienden und das Sein gilt als Kriterium alles Seienden: Seinsmächtigkeit ist höchster Maßstab. Das Sein ist sich selbst Wahrheit und Norm. Es bestimmt Gestalt und Grenzen seines Raumes. Ontologie steht auf dem Boden des Ursprungsmythos, der Raumgebundenheit. Sie muß auch die Zeit räumlich machen. Sie ist die letzte abstrakte Fassung des Mythos vom Ursprung²⁾).

2. Der Bruch mit dem Ursprungsmythos im Judentum

Der Ursprungsmythos hat notwendigerweise polytheistische Form. Das Nebeneinander als Grundstruktur des Raumes zwingt alles raumgebundene Dasein zu polytheistischer Mythologie. Nicht der Ursprung überhaupt, sondern der konkrete Ursprung ist heilig; denn er ist es, der trägt, der Mächtigkeit, Sein gibt. Wo der Ursprung allgemein und abstrakt geworden ist, ist der Ursprungsmythos in den Hintergrund getreten. Wo er herrscht, heiligt er den bestimmten Raum, diesen Boden, dieses Geschlecht, diese soziale Gruppe, dieses Volk. Daneben aber befindet sich anderer Boden, anderes Geschlecht, anderes Volk, die

¹⁾ Diese Andeutungen über das Problem Raum und Zeit müssen genügen. Sie entstammen langjährigen Bemühungen um die Probleme der Geschichtsphilosophie.

²⁾ Damit ist der Ontologie so viel Recht zugesprochen wie der Ursprungsbindung überhaupt. D. h. sie hat Recht nur, sofern sie geschichtsphilosophisch gebrochen ist. Eine abstrakte, von der Beziehung zur Geschichte losgelöste „Fundamentalontologie“ ist damit ausgeschlossen.

von ihrem Gott und ihrem Priestertum die Weihe empfangen. Und es bleibt nicht bei einem einfachen Nebeneinander. Die schöpferischen Kräfte des Ursprungs drängen über den Ort des Entspringens hinaus. Sie wollen sich andere Ursprungsmächte unterwerfen, ihren Raum erweitern; sie erheben universalen Anspruch, wollen in letzter Zielsetzung den Raum überhaupt umfassen. Das ist in doppelter Hinsicht im Ursprung selbst begründet: Der reine Ursprung, die bloße Macht des Seins, das ungebrochene Drängen zur Verwirklichung, hat in sich keine Grenze. In der Natur ist die Grenze mit dem Ursprung gesetzt; jedes Wesen hat seinen Bereich. Zum Menschen gehört die Möglichkeit, über jeden begrenzten Bereich hinauszugehen. Seine Möglichkeit ist seine Versuchung, die Versuchung, den begrenzten Raum erweitern zu wollen zum unendlichen Raum. Dieses Streben findet seine grundsätzliche Rechtfertigung in der jenseitigen Begründung der Ursprungsmacht durch das Priestertum. Es widerspricht dem Wesen des Jenseitigen, Unbedingten, an einen endlichen, bedingten Raum gebunden zu sein. Der eigene Gott wird als der mächtigste, als der „Herrscher Himmels und der Erde“ angerufen. Der begrenzte Ursprung geht über in den unbegrenzten, ohne aufzuhören begrenzter zu sein; und der besondere Gott wird Weltgott, ohne aufzuhören besonderer Gott zu sein. Aber der Widerspruch treibt weiter: Das mythische Bewußtsein schafft übergreifende Einheiten, sucht den Polytheismus durch den Imperialismus eines Gottes, d. h. eines Raumes zu überwinden. So kommt es zur Vereinigung von Ländern in einem kultischen Verband, zur Verschmelzung von Geschlechtern, Stämmen und Völkern in einem Herrschaftsgebilde. Und es kommt – meistens nachträglich – zu priesterlicher Mythenverschmelzung; und es kommt schließlich zu philosophischer Abstraktion: In der Idee einer Ganzheit des Seienden, deren logischer Imperialismus ein zutreffender Ausdruck des mythisch-politischen Imperialismus ist, mit dem er zusammenhängt. – Aber die ursprüngliche Bodengebundenheit ist stärker als die Kraft der übergreifenden Einheit. Aus dem besonderen Boden mit seiner schöpferischen Ursprünglichkeit brechen ständig Kräfte der Besonderung und zerreißen die Herrschaftseinheiten. Das Gegeninander und die Dämonie der Zerspaltung behalten das letzte Wort auf dem Boden der Raumgebundenheit.

Gebrochen wird die Herrschaft des Raumes da, wo sie es der Tendenz nach schon ist, in der sozialen Gruppe und im Zusammenhang mit der Forderung, die dem Vater-symbol innewohnt. Das Sein verliert seine Unmittelbarkeit durch das Soll. Auf die Frage nach dem Soll kann nicht mit dem Hinweis auf das Sein geantwortet werden. „Das Gute ist jenseits des Seins“ (Plato). – Auf dem Boden des ungebrochenen Seins und der Heiligung des Raumes gibt es kein Soll. Das ungebrochene Sein hat keinen Forderungscharakter. Zwar stehen gute Seingestalten gegen schlechte, ekstatisch erhöhte gegen normale, aber als Seinsgestalt ist jede der anderen gleich. Was ist, hat darin, daß es ist, keine Unterschiede. Eine andere Norm als das Sein kann es auf dem Boden des bloßen Seins nicht geben. Die Norm aber des bloßen Seins ist Seinsmächtigkeit und ihr Gegenteil Seinsohnmacht. Das bedeutet praktisch: das Mächtige hat Recht; und das ist die einzig mögliche Ethik auf dem Boden des konsequenten Ursprungsmythos. Aber freilich: Das ist keine Ethik, sondern eine

Feststellung und unbegründete Benennung des Gleichen mit den beiden Namen Macht und Recht¹⁾). Wo das raumgebundene Denken ethische Normen verwendet, ist es schon über sich hinaus, meistens ohne darum zu wissen.

Es ist die Bedeutung der jüdischen Prophetie, den Ursprungsmythos und die Raumbindung ausdrücklich bekämpft und überwunden zu haben. Auf dem Boden eines kräftigen sozialen Ursprungsmythos hat sie die soziale Forderung bis zur Sprengung der Ursprungsbindung radikalisiert. Der Gott ist frei von dem Boden, dem heiligen Land; nicht weil er fremde Länder erobert, sondern gerade weil er fremde Eroberer in das eigene Land führt, um das „Volk seines Erbes“ zu strafen und der unbedingten Forderung zu unterwerfen. Das Band des Ursprunges zwischen Gott und Volk wird zerrissen, wenn das Band des Gesetzes vom Volk zerrissen wird. Das ist die Zerschlagung des Ursprungsmythos, die weltgeschichtliche Mission der jüdischen Prophetie. Mit der Zerreißung der Bodengebundenheit verlieren auch die übrigen Formen des Ursprungsmythos ihre Kraft. Die heilige Aristokratie, einschließlich des Königtums, wird um der Gerechtigkeit willen verworfen. Die Berufung auf die Volkszugehörigkeit hilft nichts gegenüber der unbedingten Forderung, um derentwillen der Volksfremde gleich, ja höher geachtet werden kann. Die priesterliche Tradition wird nicht aufgehoben, aber von der Gerechtigkeitsforderung beurteilt, und in ihrem kultischen Teil entwertet. In dem Widerspruch des Propheten gegen den Priester drückt sich die Brechung des Ursprungsmythos in letzter Instanz aus²⁾).

Positiv bedeutet das die Erfassung der Zeit in ihrer wesenhaften Selbständigkeit und die Erhebung der Zeit über den Raum. Die Zeit bekommt eine Richtung; sie geht auf etwas zu, das nicht war, sondern sein wird und das, wenn es erreicht ist, nicht wieder verloren geht. Die Erwartung eines „neuen Himmels und einer neuen Erde“ bedeutet die Erwartung eines Seins, das der Seinsstruktur nicht unterworfen, das ontologisch nicht zu fassen ist. Das alte und das neue Sein können nicht dem gleichen Seinsbegriff untergeordnet werden. Das neue Sein ist wesentlich unontologisch. Es kann nicht vom Ursprünglichen abgeleitet werden. Es geht über das Ursprüngliche hinaus, gleichsam in einer zweiten Setzung, der Setzung des Neuen in der Geschichte. Dadurch erscheint der Ursprung selbst verändert. Er erhält den Charakter des Anfangs. Im Ursprungsmythos gibt es keinen zeitlichen Anfang. Aus dem Ursprung entspringt immer Seiendes und kehrt immer in ihn zurück; das Sein ist nicht der Anfang des Seienden, sondern seine ständige Wurzel. Die Prophetie verwandelt den Ursprung in den Anfang des Geschichtsprozesses: Die Schöpfung, die selbst im Symbol eines geschichtlichen Aktes angeschaut wird. Dem Anfang entspricht ein

¹⁾ Über das Verhältnis von Macht und Recht vgl. meinen Aufsatz über „Philosophie der Macht“ in den „Neuen Blättern für den Sozialismus“ 1931 Heft 4. Dort wird gezeigt, daß keiner der beiden Begriffe vollziehbar ist, ohne daß der andere mitgedacht wird. Unmöglich ist ebenso die Auflösung des Rechtes in Macht wie die Vorstellung eines machtlosen Rechtes. Vgl. dazu auch die Schriften von Hermann Heller.

²⁾ „Ich habe Wohlgefallen an Gerechtigkeit und nicht am Opfer“.

Ziel, und eine „Mitte, das Ereignis, von dem aus Sinn und Richtung des Prozesses verstanden wird¹⁾). Dadurch wird das Nebeneinander des Raumes bedeutungslos gegenüber der Einheit der Zeitrichtung. Der Polytheismus ist gebrochen durch den Monotheismus der geschichtsmächtigen Gottheit und der geschichtstragenden Gemeinde. So konnte das Judentum zum „Volk ohne Raum“ werden, ohne zu Grunde zu gehen. Es wurde zum „Volk der Zeit“ und der Überwindung des Nebeneinander und Gegeneinander der Räume²⁾).

Das Christentum hat in schweren Kämpfen den Geist des Judentums zur eigenen Grundlage gemacht. Es hat das alte Testament, den Schöpfungsgedanken und die geschichtlichen Begriffe übernommen und gegen den Versuch verteidigt, das christliche Ereignis ursprungsmythisch umzudeuten. Bis an die Grenze seines Unterganges als selbständige Religion geriet das Christentum in diesen Kämpfen. Schließlich aber ging es siegreich hervor und legte das alte Testament als unverrückbares Fundament fest. – Dennoch gewann auf zwei Wegen der Ursprungsmythos Macht im Christentum. Einmal durch Entstehung eines christlichen Priestertums, das zahllose polytheistische und ursprungsmythische Elemente aufnahm, und die urchristliche „Spannung nach vorn“ in Hinwendung zum Gegebenen, zur heiligen Tradition umwandelte. Zweitens durch Eingehen des Christentums in die Völkerwelt und ihre mannigfachen ursprungsmythischen Lebensformen. So kehrten die von der Prophetie gebrochenen Mächte des Bodens, des Blutes, der Gruppe und des Standes wieder. Das Seinsmächtige wurde als solches im Namen des Christentums heilig gesprochen. Am schärfsten kommt das zum Ausdruck in der Bestätigung der gegebenen politisch sozialen Machtverhältnisse und der nationalen Herrschaftsansprüche durch die christliche Kirche.

Demgegenüber bleibt es die Funktion des jüdischen Geistes, in Judentum und Christentum den prophetischen Protest gegen jede neu entstehende ursprungsmythische Bindung zu erheben, der Zeit, der unbedingten Forderung, dem Wozu zum Sieg zu verhelfen gegen den Raum, das bloße Sein und das Woher. Der Geist des Judentums ist darum der notwendige und ewige Feind der politischen Romantik. Der Antisemitismus ist wesentlich mit ihr gesetzt. Das Christentum aber gehört seinem Prinzip nach in diesem Gegensatz radikal und eindeutig auf die Seite des Judentums: Jedes Schwanken in dieser Entscheidung ist Abfall von sich selbst, Kompromiß und Verleugnung der im „Kreuz“ angeschauten Brechung aller Heiligkeit des Seins, auch des höchsten

¹⁾ Zu der strengen Zusammengehörigkeit von Schöpfung und Geschichte vgl. die Geschichtsphilosophie von Friedrich Gogarten in seinem Buch „Der dreieinige Gott“ – Zu dem Begriff der Mitte der Geschichte vgl. mein Buch „Religiöse Verwirklichung“ Nr 5.

²⁾ Was nicht ausschließt, daß es, besonders im europäischen Osten, ein bodengebundenes Judentum gibt, das demgemäß auch stark ursprungsmythische Züge hat, und daß der Zionismus als Versuch auftritt, einen jüdischen Raum zu gewinnen – allerdings unter Widerspruch derjenigen jüdischen Kreise, die darin eine Gefährdung der weltgeschichtlichen Aufgabe des Judentums sehen.

religiösen Seins. Ein Christentum, das im Bunde mit der politischen Romantik seine prophetische Grundlage preisgibt, hat sich selbst verloren¹⁾).

Freilich darf Prophetie und Judentum nicht einfach gleichgesetzt werden. Die alttestamentliche Prophetie ist der durchgängige Kampf des „Geistes des Judentums“ mit der nationalen jüdischen Wirklichkeit. Denn die national-jüdische Wirklichkeit ist wie die Wirklichkeit jedes Volkes von Natur heidnisch. Daher die Torheit gewisser nationalistischer Forderungen, das Alte Testament als Ausdruck fremder Nationalität zu beseitigen. Sind doch die alttestamentlichen Schriften ein fortlaufendes Zeugnis von dem Kampfe des prophetischen gegen das heidnisch-nationale Judentum. Darum und nur darum ist das Alte Testament Menschheitsbuch, weil das Besondere, Raum- und Bluts-Gebundene, Nationale als Bekämpftes in ihm vorkommt. – Es ist nun die Tragik des Judentums, daß sein historisches Schicksal die Kräfte des Ursprungs nicht nur gebrochen, sondern auch häufig ganz aufgelöst hat, – sofern nicht neue Bodenbindungen wie im Ostjudentum Ersatz geschaffen haben. Dieses Negative, die kritische Auflösung des Ursprungsmythos statt seiner prophetischen Umformung gibt dem Antisemitismus und der politischen Romantik ein scheinbares Recht der Abwehr. Aber das Recht wird zum Unrecht, weil die Abwehr, statt das prophetische Element im Judentum gegen das auflösende zu stärken, gerade das prophetische Element bekämpft und dadurch dessen Kraft im Judentum selbst schwächt. Das jüdische Problem kann nur gelöst werden durch entschlossene Bejahung des prophetischen Angriffs auf die Herrschaft des Ursprungsmythos und des raumgebundenen Denkens. Nur so kann das Heidnische der christlichen Völker und das Negativ-Kritische des Judentums gleichzeitig überwunden werden. Eine „secessio judaica“ dagegen würde den Rückfall in die Barbarei und Dämonie einer nur raumgebundenen Existenz bedeuten.

3. Der Bruch mit dem Ursprungsmythos in der Aufklärung und die romantische Reaktion

Ursprungsgebundenheit und Enderwartung haben etwas Gemeinsames: Das Hinausgehen über das in Raum und Zeit Gegebene. Darum hebt die Enderwartung die Ursprungsgebundenheit nicht einfach auf; sie bricht ihre Herrschaft, sie wandelt ihren Charakter, aber sie verneint sie nicht. Der Vater als Ursprung bleibt auch für das prophetische Bewußtsein bestehen, als Träger der Forderung, als Lenker der Geschichte und als Schöpfer des Neuen. Nicht die

¹⁾ Von hier aus sind die Schriften von Hans Blüher und seine Entgegensetzung von Christentum und Judentum zu beurteilen. Dieser für die intellektuelle Selbsterfassung der politischen Romantik nicht unwichtige Schriftsteller steht in einer Linie mit den heidnisch gnostischen Bekämpfern des alten Testaments. Ein Christentum, wie er es fordert, hätte sich schon im 2. Jahrhundert in heidnische Ursprungsmythologie aufgelöst und würde heute in nationale Ursprungsmythen zerfallen, wie die Theologie des „Tannenbergbundes“ zeigt.

Prophetie, sondern erst das autonome Bewußtsein reißt sich los von jeder Art Vaterbindung¹⁾).

Das autonome Bewußtsein verdrängt die Dimension des Ursprungs, gleichsam die Tiefendimension des Seienden. Die endlichen Formen in ihrer Endlichkeit werden Gegenstand der Erkenntnis und Gestaltung. Auch das Gestaltungsziel liegt in der Endlichkeit; es kann immer weiter, unendlich weit herausgeschoben werden; aber es durchbricht die Endlichkeit nicht. Die Erwartung richtet sich auf ein Fortgeschrittenes, nicht auf das „Neue“ schlechthin. – Die Verdrängung der Ursprungsdimension geschieht gegenüber allen Mächten des Ursprungs: Der Boden wird ein zwar vorgefundenes, aber technisch zu fassendes Mittel der Gütererzeugung. Die unberechenbaren Momente, die aus dem allgemeinen Naturzusammenhang stammen, werden schrittweise zurückgedrängt. Die bleibende Unsicherheit wird durch Ausgleich verschiedener Räume mit Hilfe einer durchgeführten Verkehrstechnik gefahrlos gemacht. Der einzelne Boden bindet nicht mehr, da auf technischem Wege eine übergreifende Raumeinheit geschaffen ist. Der technische Raum, der grundsätzlich mit dem irdischen Raum eins ist, hebt das Nebeneinander und Gegeneinander auf. Die Mächtigkeit des Animalischen schwindet vor der Macht rationaler Tüchtigkeit. Die allgemeine rationale Erziehung, diese vorzüglichste Waffe der Aufklärung, durchbricht den ständischen Raum und seine Bindung. An Stelle der Gotterwähltheit des edlen Geschlechtes tritt die allen gemeinsame Vernunft. Die Traditionen halten nicht stand gegenüber den Erfordernissen vernünftiger Seinsgestaltung. Die Offenbarung wandelt sich in Geschichte als „Erziehung des Menschengeschlechts“. Das Priestertum wird entmächtigt durch die rationale Kritik an Wunder und Mysterien. Die Ekstasen werden verdrängt durch nüchternes Forschen und zweckmäßiges Handeln. Das Seiende wird nicht angeschaut als Ineinander undurchdringlicher Urphänomene, sondern als gesetzesmäßiges

¹⁾ Merkwürdigerweise hat dieses Sich-Losreißen im Mythos selbst einen Ansatz, den man, um in der tiefenpsychologischen Symbolik zu bleiben, als „Mythos des Sohnes“ bezeichnen könnte: Der göttliche Sohn, der sich von dem dämonischen Vater losreißt und ihn stürzt. So besonders deutlich im Kronos-Zeus-Mythos. Oder der Sohn, der vom Vater als Mittler zwischen ihm und den Menschen gesandt wird. Er überwindet das dämonische Bild des Vaters im Bewußtsein der Menschen und ermöglicht dadurch einen Zugang zu ihm, der nicht Vernichtung für den Menschen bedeutet, sondern ihm die Möglichkeit gibt, die Furcht zu überwinden. Der Vater reißt gleichsam durch den Sohn den Menschen von sich selbst los und gibt ihm „die Freiheit der Kinder Gottes“ d. h. die Freiheit vom Gesetz (vgl. die Christologie von Paulus und Luther). – Hegels Lehre von dem allgemeinen Gottmenschentum des Menschen, das in Christus angeschaut wird, knüpft an den Sohnesmythos an, verwandelt ihn aber entschlossen in autonome Philosophie (vgl. dazu die Würdigung der Mysterienreligion in meiner „Religionsphilosophie“ in Dessoirs „Lehrbuch der Philosophie“). – Es ist verständlich, daß das Priestertum, unterstützt durch die Angst des menschlichen Unbewußten vor der Autonomie, dem Sohn immer wieder die Züge des Vaters gibt (der byzantinische Christus), um auf diese Weise das Bewußtsein in der Ursprungsbindung zu halten, oder daß es wenigstens den autonomen Sinn des Sohnes-Mythos als Geheimwissen zurückhält. Erst in der Aufklärung setzt sich die Autonomie gegen die gesellschaftlichen und seelischen Hemmungen durch, die ihr vom Ursprungsmythos her entgegenstehen.

Nacheinander analysierbarer Elemente. Wie das Denken nichts Unauflösbares, so kennt das Handeln nichts Ungestaltbares. Der Mythos des Ursprungs hat seine Macht verloren.

Prophetie und Autonomie haben gemeinsam, daß in ihnen der Mythos des Ursprungs gebrochen ist. Darum ist es nicht ganz sinnlos, den Geist der Prophetie – antisemitisch formuliert: das Judentum – für die Aufklärung mitverantwortlich zu machen. Für die deutsche Aufklärung hat das auch historisch ein gewisses Recht. Aber die Tatsache der griechischen Aufklärung, die Tatsache des Renaissancehumanismus und die Tatsache des Gegensatzes von Protestantismus und Humanismus zeigen, daß Prophetie und Autonomie aus verschiedenen, selbständigen Quellen hervorgehen. Religionsgeschichtlich gesprochen bleibt die Prophetie in der Vaterbindung, während die Autonomie aus ihr heraustritt. Erst im liberalen Protestantismus ist der Versuch gemacht, beides zu vereinigen. Der Versuch ist deswegen von entscheidender Bedeutung, weil sich gezeigt hat, daß sowohl Prophetie wie Autonomie in ihrer Isolierung auf die Dauer dem Ursprungsmythos wieder verfallen. Die Prophetie schlägt sich nieder in einem neuen Priestertum, das die prophetische Verkündigung zu priesterlich bindender Satzung macht. Die Autonomie für sich gerät in eine Entleerung, deren negativer Charakter der beste Nährboden für neues Aufbrechen positiven Heidentums ist.

Denn die Kräfte des Ursprungsmythos sind durch die Aufklärung zwar gebrochen, ihre Symbole und Ausdrucksformen sind zerstört, aber sie sind als Kräfte nicht ausgerottet, weder als seelische noch als gesellschaftliche Kräfte. – Seelisch sind es drei Mächte, die der Rationalität der Aufklärung widerstreben: Eros, Schicksal und Tod. Eros, der sich einen will mit der ursprünglichen Macht des Seienden vor jeder Analyse, und der besonders von der Jugend den rationalen Weltordnungen entgegengestellt wird. Schicksal, das durch alle Seins-Gestaltung und -Berechnung hindurch sich als das Urmächtige erweist, besonders in Krisenzeiten der autonomen Geistes- und Gesellschaftslage. Tod, der als Grenze des Endlichen unentrinnbar vor die Frage des Sinnes der Endlichkeit stellt und damit über sie hinausführt. – Gesellschaftlich sind es die alten Mächte des Adels, Grundbesitzes, Bauerntums, Handwerks und Priestertums, die, wenn auch gebrochen und weithin der technischen Weltordnung unterworfen, so doch nicht aufgehoben sind und die, sei es direkt, sei es in der Umformung als Offiziere, Beamte und Angestellte gegen ihre Einordnung in das rationale System mit instinktiver Abwehr reagieren. Zwar lassen sie sich schließlich wegen der sachlichen Kraft und der wirtschaftlichen Vorteile des rationalen Systems mit ihm ein; in dem Augenblick aber, wo die sachliche Kraft nachläßt und die Vorteile ins Gegenteil umschlagen, leben die instinktiven Gegenkräfte mit doppelter Gewalt wieder auf. Dazu kommen Randgebiete anderer, rational nicht durchgearbeiteter Länder und Erdteile; es kommt dazu die wesenhaft muttergebundene seelische Struktur der Frau, die ebenso sehr der prophetischen Vaterforderung, wie der autonomen Erhebung gegen Vater und Mutter widerstrebt. Es kommt hinzu die Jugend, die einerseits in alten Ursprungsbindungen steht, andererseits neue Ursprungskräfte revolutionärer Art mitbringt. Aus dem Zusammenschluß all dieser Kräfte entspringt die poli-

tische Romantik, d. h. der Versuch, den gebrochenen Ursprungsmythos geistig und gesellschaftlich wieder herzustellen.

Die politische Romantik ist also die Gegenbewegung gegen Prophetie und Aufklärung auf dem Boden einer Geistes- und Gesellschaftslage, die durch Prophetie und Aufklärung bestimmt ist. Dadurch ist sie gezwungen, unter Voraussetzungen zu kämpfen, die sie verneint und mit Mitteln, die sie bei ihren Gegnern angreift. Sie ist gezwungen, die ethischen Begriffe der Prophetie zu gebrauchen und sich selbst als höheres Ethos, z. B. als höhere Gerechtigkeit darzustellen, obwohl der Ursprungsmythos als solcher Ethik ausschließt. Und sie ist gezwungen, die rationale Analyse als Mittel ihrer Begründung zu gebrauchen, z. B. historische, soziologische, psychologische Untersuchungen, und eben damit sich auf das zu berufen, dem sie als ursprungsfremd grundsätzlich mißtraut. So entstehen die Theorien der politischen Romantik, die trotz ihrer häufig geistvollen Durchführung an dem Widerspruch nicht vorbeikönnen, das Irrationale rational begründen zu müssen. Und es entsteht die Praxis der politischen Romantik, die auf dem Boden einer bewußt organisierten Gesellschaft die rationalen Organisationsformen übernehmen muß, die sie aufheben will. Der Ursprungsmythos kann nur wiederkehren – ungebrochen wie es für ihn notwendig ist –, wenn die Gesellschaft, in der er gebrochen ist, untergeht. Ein Mittelalter war nur möglich, weil die Antike und das ganze System ihrer rationalen Welt-Erkenntnis und -Gestaltung untergegangen war. Und ein neues Mittelalter wird nur kommen, wenn die abendländische Gesellschaft ihre Aufklärung mit dem Ende ihrer Lebensmöglichkeit büßen muß. Nur in wenigen extremen Gedanken wagt sich die politische Romantik bis zu dieser Konsequenz vor und bejaht ein kommendes abendländisches „Fellachentum“. Schreckt sie aber davor zurück, so gerät sie in jenen Widerspruch zwischen rationalem Gestalten-Müssen und Kampf gegen rationales Gestalten, dem sie nicht enttrinnen kann und um deswillen sie Romantik ist.

B. Die Erscheinungsformen der politischen Romantik

1. Ihre konservative und ihre revolutionäre Form

Politische Romantik kann zwei Formen annehmen: Sie kann konservativ und sie kann revolutionär sein¹⁾. Die beiden Formen können mannigfaltige Verbindungen eingehen, aber auch in Gegensatz treten. Die konservative Form beruht auf dem Versuch, die geistigen und gesellschaftlichen Reste der Ursprungsbindung gegen das autonome System zu verteidigen, wenn möglich, auch Rückbildungen zu bewirken. Sie geht von Gruppen aus, die noch nicht völlig in die bürgerliche Gesellschaft eingeordnet sind, vor allem also Grundbesitz, Bauerntum, Adel, Priestertum, Handwerk. Die revolutionäre Form versucht in zerstörendem Angriff gegen das rationale System den Boden für neue

¹⁾ Vgl. Hans Freyer: „Revolution von rechts“ 1931.

Ursprungsbindungen zu erobern. Sie wird getragen von denjenigen Gruppen, die in die innere Struktur des rationalen Systems eingegangen sind, ohne den Zusammenhang mit jenen Ursprungsgruppen, von denen sie herkommen, verloren zu haben; die aber nun von diesem System mit völliger Aufsaugung einerseits, mit der dem System entsprechenden Mechanisierung und Deklassierung andererseits bedroht sind. Hierher gehören vor allem die Angestellten, gewisse Beamtengruppen, diejenigen Intellektuellen, für die keine Aussicht auf Einfügung in das rationale System besteht, aber auch Bauern und Handwerker, die besonders stark und hoffnungslos von der Krise getroffen sind. Beide Gruppen können sich zu gemeinsamer Aktion zusammenfinden, haben aber zugleich innere Spannungen, die umso schärfer werden, je deutlicher die revolutionären Gruppen mit den Nachteilen des rationalen Systems auch die Vorzüge, die es für die konservativen Gruppen hat, beseitigen wollen.

Neben dem Unterschied der konservativen und revolutionären Form der politischen Romantik – und ihn zum Teil überschneidend – findet sich der Unterschied ihrer transzendenten und naturalistischen Form. Die erste bewahrt den Ursprungsmythos in der überlieferten religiösen Gestalt und sucht von ihm her Weltbild und Gesellschaftsbau zu bestimmen. Hinter ihm stehen die Kirchen, soweit sie sich mit der politischen Romantik verbunden haben, sowie kirchlich beeinflusste Gruppen altkonservativer Art. Die zweite begründet den Ursprungsmythos lebensphilosophisch, nimmt ihm also den eigentlich mythischen Charakter, selbst wenn sie von dem neuen Mythos spricht. Hierher gehören vor allem die Gruppen des revolutionären Typus; aber auch konservative Gruppen, die stark in die bürgerliche Gesellschaft übergegangen sind, begründen ihre Forderungen diesseitig und naturalistisch¹⁾. – Schon daraus geht hervor, daß auch dieser Gegensatz kein ausschließender ist. Und das ist in der geschichtlichen Lage begründet; denn auch die transzendente Richtung kann sich der Macht der Aufklärung und ihrer Mythenkritik nicht entziehen. Und die naturalistische Richtung muß, wenn sie mit ihrer Idee des Mythos ernst macht, über das Natürlich-Immanente hinausgehen. Praktisch dagegen ist der Unterschied für die Gruppenbildung der politischen Romantik von größter Wichtigkeit.

Der Grundbegriff der konservativen Romantik ist der Begriff des Organischen; während die revolutionäre Romantik im besseren Instinkt für den Widerspruch zwischen Organismusidee und politisch-rationalem Handeln Begriffe wie Bewegung, Aktion, Elan, Lebensdrang usw. gebraucht, also die Idee des Dynamischen im eigentlichen Sinne vertritt. – Der Begriff des Dynamischen ist unentbehrlich für die Bezeichnung einer bestimmten Wirklichkeitsschicht und einer an ihr orientierten, bestimmten Weltauffassung. Er sollte nur für sie gebraucht und nicht – wie es tatsächlich geschieht – hemmungslos erweitert und entleert werden. Dynamisch sollte Sein genannt werden, sofern es in der Bewegung von seiner Möglichkeit zu seiner Wirklichkeit steht, das Noch-Nicht-

*) Das ist einer der Gründe für die Trennung der Konservativen von den Deutsch-nationalen, die den religiösen Charakter der alten konservativen Idee völlig preis gegeben haben.

Geformte, in dem aber die Möglichkeit und die Macht der Form liegt¹⁾). Dynamik würde dann eine neue Kategorie sowohl gegenüber dem Organischen, wie gegenüber dem Mechanischen sein, eine Kategorie, die der gesellschaftlichen Lage der revolutionären politischen Romantik angemessen wäre. In der Idee des Dynamischen könnte sich gleichzeitig der Wille ausdrücken, die Berechenbarkeit und den Zwang des rationalen Systems zu durchstoßen, seine Elemente einzuschmelzen und flüssig zu machen, und der Wille, sich nicht den alten, durch die Ideologie des Organismusbegriffs verklärten Gestaltungen zu unterwerfen. Ursprung im Sinne der dynamischen Idee würde das Entspringen, Ursprung im Sinne der organischen Idee das Ursprüngliche bedeuten. Die revolutionäre Romantik will neu entspringen lassen, die konservative das Ursprüngliche wiederfinden. – Zahlreiche Erscheinungen im politischen und geistigen Leben der Gegenwart lassen sich von hier aus verstehen, z. B. die später zu behandelnde Strukturverwandtschaft zwischen revolutionärer Romantik und revolutionärem Sozialismus, der dynamische Charakter der modernen, nichtromantischen Gestalttheorie, der Expressionismus in der Kunst, vor allem aber die politisch entscheidende Tatsache, daß die transzendenten Richtungen der politischen Romantik in starker Spannung zu der revolutionären Richtung stehen. Das Priestertum ist auf das Ursprüngliche gerichtet, auf das Entspringen nur in den Grenzen priesterlicher Bewahrung.

Die Schwierigkeiten der revolutionären Romantik sind eben darin begründet, daß es ihr auf das Entspringen und nicht auf das Ursprüngliche ankommt. Denn als politische Bewegung muß sie Ziele angeben. Da sie aber diese Ziele weder, wie die konservative Form den Traditionen der Vergangenheit noch, wie der Sozialismus einer rationalen Analyse der Gegenwart entnehmen kann, so sind ihre Zielvorstellungen ungeklärt, dunkel, widerspruchsvoll, praktisch undurchführbar. Das Negative ist weitaus stärker als das Positive. Die Kraft der Bewegung liegt fast ausschließlich in der Bewegung, nicht in der Erwartung dessen, wo sie hinführen soll.

2. Ihre Rückwendung zu den Ursprungsmächten

Beide Formen der politischen Romantik sind trotz der Unterschiede in der Zielvorstellung darin einig, daß sie zum Ursprung zurück wollen, und zwar nicht im allgemeinen, sondern zu den besonderen Ursprungsmächten, von denen sich Prophetie und bürgerliche Gesellschaft losgerissen haben. Alle politischen Forderungen sind ihrer Wurzel nach aus der Rückwendung zum Ursprung zu verstehen.

Die Rückwendung zum Boden wird politisch wirksam in der Forderung, einen Großgrundbesitz und ein Bauerntum zu erhalten oder wiederherzustellen, die ökonomisch überholt sind und nur auf Kosten der gesamten Volks-

¹⁾ „Dynamisch“ wird infolge der Gegenüberstellung mit „statisch“ vielfach für „bewegt“ gegenüber „ruhend“ gebraucht. Durch solchen Gebrauch ist das Wort fast völlig entleert. Ursprünglich steckt in ihm und sollte auch jetzt noch vernehmbar sein die „Dynamis“, die produktive Möglichkeit, die zur Wirklichkeit drängt. So ist das Wort von Aristoteles gebraucht worden. Diesen Sinn, die Bewegung von einer produktiven Möglichkeit zur Wirklichkeit sollte es wiedergewinnen.

Wirtschaft existieren können. Um des Bodenmythus und der ihn tragenden Schicht willen soll der nationale Raum von dem weltwirtschaftlichen Raum abgeschnitten und isoliert werden. Der technische Menschheitsraum soll in autarke Gruppen zerschlagen, die Möglichkeit der übergreifenden Einheit soll preisgegeben werden. Den Preis, die grundsätzliche, nicht nur krisenbedingte Herabsetzung des Lebensstandes, soll vor allem die nicht bodengebundene Bevölkerung bezahlen. Der Hinweis auf die Unmöglichkeit, die Massen vom heimatlichen Boden ausreichend zu versorgen, der Hinweis also auf die tatsächliche weltwirtschaftliche Raumeinheit schlägt als rationaler Einwand gegenüber dem mythisch erregten Bewußtsein nicht durch oder wird mit dem Hinweis auf die sonst bekämpfte Bevölkerungsverminderung abgetan¹⁾).

Die Rückwendung in der animalischen Sphäre spielt naturgemäß für die revolutionäre Romantik die Hauptrolle. Blut und Rasse sind ihre Kampfbegriffe. Mit Hilfe einer Rassentheorie, die sich wissenschaftliche Form zu geben sucht wird die überlegene Seinsmächtigkeit der eigenen Rasse behauptet, werden fremde Rassen und Völker im Wert herabgesetzt und wird der politische und ökonomische Herrschaftsanspruch des eigenen Volkes ideologisch gerechtfertigt. – Die leidenschaftlichsten Formen nimmt diese Blutsmythologie im Antisemitismus an, weil sich hier mit dem ökonomischen Gegensatz der Widerspruch gegen das prophetische Element verbindet, dessen Träger das Judentum ist, und das aller germanischen Blutsmythologie seit der Christianisierung ein schlechtes Gewissen bereitet. – In halbem Widerspruch zum Glauben an die edelgeborene Rasse knüpfen sich an die Rassentheorie rassenzüchterische Forderungen von sehr rationalem Charakter, ein Beweis, daß die überlegene Rasse als Realität jedenfalls entschwunden ist; sonst würde sie es nicht nötig haben, sich zum Gegenstand von Theorie und Technik zu machen.

Die bluthafte Ursprungsnähe des weiblichen Geschlechtes wird von der politischen Romantik benutzt, um die Frau aus der geistigen, politischen und ökonomischen Öffentlichkeit in die patriarchalisch gedachte Familie zurückzuholen, sie ihrer politischen Rechte zu berauben und das Geschlechtsverhältnis entweder in eine altaristokratische Männerherrschaft oder eine kleinbürgerlich-gesetzliche Gebundenheit zurückzuwerfen. Freilich wird für diesen Zweck in Konsequenz des allgemeinen Widerspruchs der politischen Romantik die rationale Urteilskraft und öffentliche Aktivität der Frau aufs Nachdrücklichste in Anspruch genommen.

Die Rückwendung zur sozialen Gruppe drückt sich in dem aller politischen Romantik gemeinsamen Ruf nach Gemeinschaft aus. Er ist Ruf der Sehnsucht nach einer tragenden Gruppe im Gegensatz zum rationalen System mit der geistigen, wirtschaftlichen und politischen Autonomie des Einzelnen. Er ist Getragenheits- und Geborgenheits-Wille, und er schwillt um so mehr an, je mehr die kritische Gesellschaftslage dem Einzelnen seine Ungeborgenheit zum Bewußtsein bringt. Mit der Geborgenheitssehnsucht verbinden sich Eros-

¹⁾ Oder es wird versucht, ihn durch politische Utopien (z. B. Verbindung mit Osteuropa) zu entkräften. Bei wirklich konsequenten Vertretern der Autarkie des nationalen Raumes wird auch die physische Vernichtung des überschüssigen Teils der Bevölkerung, etwa im Zusammenhang mit einem kommenden Krieg, bejaht.

kräfte, wie sie namentlich in der Jugendbewegung hervorbrachen und die liberale Gegenschaltung aller gegen alle im ökonomischen Daseinskampf zu überwinden suchten. Ferner verband sich damit die innere Zersetzung der „Sohnesreligion“, die Sehnsucht, in Mutter- und Vaterbindung zurückzufinden. Während die Gemeinschaft als Ganzes dabei mit Muttersymbolen ausgestattet wird – sie ist das Umschließende, Tragende, das eher da ist als der Einzelne – wird der Vater angeschaut als Einheit und Haupt der Gemeinschaft, als „Monarch“ in der konservativen, als „Führer“ in der revolutionären Romantik, als Träger und Verkörperung des Staates in beiden Formen. Die Sehnsucht nach dem charismatischen Führer ist die naturalistische Gegenform zu dem religiösen Glauben an den durch Gottes Gnade erwählten und getragenen Monarchen. In beiden Formen ist die Rückwendung zum Vatermythos der sozialen Gruppe deutlich. Und die Erhebung des Staates über die Gesellschaft in der politischen Romantik hat das gleiche Motiv. Der Staat ist der tragende und fordernde Vater im Gegensatz zur Gesellschaft, in der der Einzelne auf sich gestellt ist. Aber nicht für jeden Staat gilt das. Der demokratisch begründete, den ungestörten gesellschaftlichen Ablauf garantierende rationale Staat ist genau das Gegenteil von dem Staat als Vater und Ursprung. Er ist das abstrakte Gesetz, das den Einzelnen nicht trägt, sondern ihn einem unpersönlichen Mechanismus unterwirft. Darum verkehrt sich der Ruf nach dem starken Staat sofort in sein Gegenteil, wenn der demokratisch begründete rationale Staat seine Macht zeigt. Ihm fehlt die Weihe des Ursprungsmythos. Denn die Heiligung des nationalen Bodens und Raums, die animalische Seinsmächtigkeit der eigenen Rasse, die heroische Opferwilligkeit des edlen Geschlechtes, all das zusammengefaßt im Mythos des nationalen, vom Führer oder Monarchen getragenen Machtstaates erfüllt erst die Ursprungsmythische Staatsidee. Dieser Staat ist um seiner selbst, nicht um der Gesellschaft, nicht um aller einzelnen willen da. „Er selbst, abgesehen von den Menschen, die zu ihm gehören – das ist schon Mythos und hat Realität nur durch die Sehnsucht, die zu dem Ursprung zurückwill, Sehnsucht von Massen, die verwundet und erschöpft sind in der Freiheit des rationalen Systems. – Aber auch hier zeigt sich der Widerspruch der politischen Romantik. Der Ruf nach Gemeinschaft fordert den einzelnen auf, das zu schaffen, was ihm als einzelnen vorausgehen soll, das Tragende, die Gemeinschaft, den Staat. Er enthält gleichsam die Forderung, vom Sohn her die Mutter zu schaffen und den Vater aus dem Nichts zu rufen. Die schwersten Enttäuschungen erfährt die politische Romantik darum immer an dieser Stelle; nirgends wird der Widerspruch zwischen Sehnsucht und Wirklichkeit so schmerzhaft gefühlt wie hier“).

3. Ihr Kampf um die Traditionen

Zwischen Ursprung und Gegenwart steht die Tradition. Es ist darum für die politische Romantik in jeder Beziehung von entscheidender Wichtigkeit, daß sie an die vorbürgerlichen Traditionen anknüpfen kann.

¹⁾ Man denke an den starken und leidenschaftlichen Gemeinschaftswillen der Jugendbewegung und sein Scheitern im Augenblick des Überganges der Jugend in die Funktionen und Mechanismen der bürgerlichen Gesellschaft.

Die Tatsache eines bald zweihundertjährigen Abbruchs der Traditionen auf den meisten Gebieten ist freilich nicht aus der Welt zu schaffen. Es bleibt der politischen Romantik nur die doppelte Möglichkeit, entweder stehengebliebene Traditionsinseln, obgleich sie in der Gesamtstruktur des Daseins sinnlos geworden sind, zu verteidigen; oder den Versuch zu machen, alte verlorene Traditionen wieder aufzunehmen. Aber eine Tradition, die abgebrochen ist, ist eben nicht mehr Tradition, sondern literarische Erinnerung. Und der Versuch, aus literarischen Erinnerungen Tradition zu machen, ist das eigentliche, namengebende Kennzeichen der Romantik und der deutlichste Ausdruck ihres inneren Widerspruchs. – Und doch muß sie diesen Versuch machen, wenn sie sich nicht in Erwartung zukünftig neu entspringender Tradition für die Gegenwart auf das völlige Nichts stellen will. Und das kann eine politische Bewegung nicht mehr, sobald sie Einfluß gewinnt. Sie muß Tradition suchen, die sie der Gegenwart entgegenstellt. – Die Traditionen sind so differenziert, wie die Ursprünge, denen sie entstammen. Boden-, Orts-, Landschafts- und Heimats-Traditionen stehen neben Bluts-, Familien-, Geschlechter- und Volks-Traditionen, Standes-, Berufs-Traditionen neben Sitten-, Rechts- und religiösen Traditionen. Überall aber bedeutet Tradition ein doppeltes, die Herleitung von einem Ursprung und die Unterwerfung unter die Autorität des Ursprungs, also eines besonderen Raumes und seiner Struktur. So gering der praktische Wert dieser Ideen gegenwärtig ist, so stark ist ihre ideologische Kraft und dadurch ihr Kampfwert gegen bestehende Gestaltungen. Ihr Angriff wendet sich gegen die grundsätzlich humanistische Erziehung aller, gegen den Ausgleich von Sitten und Lebensanschauungen infolge des einheitlichen Verkehrsraumes, gegen die gedankliche Autonomie jedes einzelnen und das Fehlen innerlich autoritativer Instanzen, gegen die Offenheit jedes Berufes für jeden und das Fehlen des ständischen Raumes, gegen die ausgleichenden Tendenzen der Großstadt, in der viele Lebensräume sich durchdringen, und deren Ausstrahlung vermittels der Technik (Radio und Kino) auch das Land in die Raumeinheit einbezieht. Endlich und vor allem gegen die von jeder Sondertradition freie politische Autonomie des Einzelnen. Positiv konzentriert sich der Mythos der Tradition auf die nationale Tradition. In der Forderung, sie zu erhalten, sie durch Schaffung einer nationalen historischen Legende zu stärken, sie von internationalen Traditionen loszulösen, gipfelt der Mythos der Tradition, wie ihn die politische Romantik fordert und zu schaffen sich bemüht.

Freilich zeigt sich auch hier wieder der innere Widerspruch der Rückwendung zum Ursprungsmythos: Die Schöpfung einer nationalen Tradition muß unter den Bedingungen des großstädtischen Raumes und seiner Ausdehnung auf das ganze Land alle Sondertraditionen überspringen, auf die es doch für den Ursprungsmythos ankommt. Und nichts ist traditionsloser im nationalen Sinne als dieser Kampf für die nationale Tradition. Was in Deutschland wirklich überliefert ist, und bis heute ungebrochen wirkt, ist der Kampf der verschiedenen religiösen, politischen und landschaftlichen Traditionen. Ein Kampf der Traditionen kann aber, so lange er noch Wirklichkeit und nicht Literatur ist, nur durch die Kämpfer tradiert werden, d. h. nicht als einheitliche nationale Tradition. Der Versuch, durch altgermanisches Gut eine ursprungsgebundene Einheit zu

schaffen, ist völlig hoffnungslos, da die Germanen, sobald sie in die Geschichte eintraten, von den vorhandenen großen Traditionsströmen ergriffen und ihrer ursprünglichen Formung beraubt wurden. Zwar wirkte sich die germanische Substanz in der Aneignung und Umformung der Tradition aus, aber eine ursprünglich germanische und in diesem Sinne nationale Tradition gibt es nicht und kann nicht geschaffen werden¹⁾.

Um so wichtiger ist der Versuch, die religiöse Tradition zu bewahren oder wieder lebendig zu machen.

Das Bemühen, eine nationalreligiöse Tradition zu schaffen, verbindet sich bei den Extremen der politischen Romantik mit entschlossener Bekämpfung des Christentums und Konstruktion eines germanischen Heidentums. Doch ist die propagandistische Wirkung dieser Gruppe gering, da ihr Ziel der christlichen Durchformung des Volkes zu offenkundig widerspricht und ihre Art, den Mythos zu schaffen, zu geistlos, literarisch und phantastisch ist, als daß sie ernsthaft wirken könnte; auch stehen keine geschlossenen Gruppen, weder priesterliche noch laienhafte dahinter. – Sehr viel wirksamer ist die tatsächliche Ausstoßung der christlich-prophetischen Elemente aus dem Bewußtsein der ursprungsmythisch gebundenen Massen und ihre Ersetzung durch den Glauben an das Nationale als den höchsten menschlichen Wert. Das geschieht selten ausdrücklich, obgleich Ablehnung des Alten Testaments bis in die Reihen der offiziellen Vertreter des Christentums sich findet. Sehr häufig aber in der unausdrücklichen Weise der Gleichgültigkeit gegen die kirchliche Verkündigung und der leidenschaftlichen Hingabe an die nationale Idee. Heilig ist den Menschen dieser Bewegung nicht, was z. B. den Menschen des Reformationszeitalters heilig war: die religiöse Wahrheit, das persönliche Heil. Heilig ist ihnen die Nation, ihre Freiheit und ihre Macht. Die Verbeugung der national-sozialistischen Partei vor der evangelischen Kirche hat darum nicht den Sinn, daß hier eine weltliche Bewegung den Ort sucht, an dem sie sich unter das Gericht der unbedingten Forderung stellt, sondern sie hat den Sinn, ihr Heiliges von dem alten Heiligen bestätigen zu lassen und es dadurch für die kirchlich Gebundenen annehmbar zu machen. Der Katholizismus hat bisher diese Bestätigung versagt, der Protestantismus hat sie unter gewissen (praktisch wirkungslosen) Einschränkungen gegeben²⁾.

Das ist in der verschiedenen Stellung beider Kirchen zum Ursprungsmythos begründet. Der Katholizismus hat in der Hierarchie eine soziologisch unabhängige Gruppe, die imstande ist, die religiöse Tradition vor dem Auf und Ab der geschichtlichen Bewegungen relativ unberührt zu bewahren. Wie er

¹⁾ Wie lächerlich sich die politische Romantik in ihren Versuchen, nationale Tradition zu schaffen, vergreift, zeigt die nationalsozialistische Kunstpolitik, die in den schlechtesten, von echter Tradition am meisten getrennten Jahrzehnten der deutschen Geistesgeschichte deutsche Tradition sucht und das wirkliche Aufbrechen archaischer Elemente im deutschen Expressionismus aus kleinbürgerlicher Sehnsucht nach Idyll und Sicherheit als undeutsch verwirft.

²⁾ Doch ist zu erwarten, daß mit zunehmender Spannung von konservativer und revolutionärer Romantik der Protestantismus sich von der revolutionären Richtung abwenden wird, zumal wenn die sozialistischen Elemente im Nationalsozialismus ernsthaft an Bedeutung gewinnen.

früher der Abwendung vom Ursprung in der Aufklärung keinen Raum gegeben hat, so macht er jetzt der Rückwendung zum Ursprung in der Romantik keine Zugeständnisse. Denn die romantische Rückwendung geht vorbei an dem prophetisch durchgesetzten Ursprungsmythos, wie ihn die Kirche bewahrt hat. Sie schafft ihren eigenen latenten oder manifesten Mythos, den die Kirche ablehnen muß. Der Protestantismus dagegen hat keinen solchen festen Ort. Die „Schrift“ ist soziologisch nicht fixiert, ein Priestertum im ursprungsmythischen Sinne gibt es grundsätzlich im Protestantismus nicht. Damit aber fehlt das Gegengewicht gegen die profanen Bewegungen, zumal der Laie im Protestantismus Priester ist und auch der Pfarrer Laie. Der Protestantismus ist darum soziologisch auf die jeweils tragenden Gruppen angewiesen, auf die Feudalität oder das Bürgertum oder die Mittelschichten – sei es auf dem Umweg über den Staat oder die Wirtschaft oder die Partei. So kommt es, daß die Verkündigung sich entweder den Forderungen der herrschenden Gruppen anpaßt oder eine Transzendenz annimmt, die die gesellschaftlichen Mächte ungehindert walten läßt und dadurch ihrem Interesse dient¹⁾. Auf diesem Wege leistet heute die evangelische Kirche einer Bewegung, die ihrem prophetischen Charakter aufs schärfste widerspricht, ohne Wissen und Wollen die wichtigsten Dienste. Der Rückwendung zum Ursprungsmythos kommt ferner zu gute, daß die Kirchen die autonomen Elemente, die sie zeitweise walten ließen, und die im Protestantismus seinem Prinzip gemäß zu entscheidender Bedeutung gelangt waren, wieder auszustoßen versuchen. Der liberale Protestantismus ist an die Grenze völliger Bedeutungslosigkeit gedrängt. Der Katholizismus hat die zeitweise geduldeten freieren Gruppen in die strenge kirchliche Heteronomie zurückgeholt. Soziologisch entspricht dem die Zerstörung der liberalen Form der bürgerlichen Gesellschaft, seelisch die Erschöpfung der autonomen Kräfte und die Sehnsucht nach neuer Vater- und Mutterbindung in weitesten Kreisen²⁾.

Die Rückwendung zum Mythos des Ursprungs zeigt also auch in der religiösen Form der Rückwendung zur Uroffenbarung seine Kraft. Der Widerspruch freilich des ungebrochenen Ursprungsmythos mit dem christlichen Prinzip läßt seinen dauernden Sieg nur im Falle einer völligen Paganisierung des Christentums und Fellachisierung der christlichen Völker zu. Daß es dazu

¹⁾ Das erste gilt für die älteren orthodoxen und liberalen Gruppen, das zweite für die sogenannte dialektische Theologie. Vgl. die durchgängige Bezugnahme auf sie in meinem Buch „Religiöse Verwirklichung“, besonders im Anmerkungsteil. Inzwischen hat sich die dialektische Schule im Politischen und von da aus zum Teil auch im Theologischen gespalten: Während Karl Barth sich zum Sozialismus gestellt hat, und auch theologisch die neu-heidnischen Tendenzen des Nationalsozialismus angreift, ist Friedrich Gogarten zur konservativ-ständischen Form der politischen Romantik übergegangen und begründet sie theologisch: Ein Beweis der Notwendigkeit, die für jede Theologie besteht, zur innerweltlichen Konkretion zu kommen.

²⁾ Daß man der Autonomie müde geworden ist, läßt sich in allen Gruppen und Schichten beobachten. Es ist eine der wichtigsten stimmungsmäßigen Hintergründe alles gegenwärtigen politischen Geschehens, es ist auch eine Wurzel des Antiparlamentarismus der jungen Generation.

kommen kann, hat der christliche Osten, daß es trotz schwerster Katastrophen nicht dazu kommen muß, hat der christliche Westen gezeigt¹⁾).

4. Ihr geistiger Ausdruck

Die realen Mächte und Strebungen der politischen Romantik sind aufgezeigt. Zu politischer Entfaltung und Wirkung können sie jedoch nur kommen durch geistige und politische Formung. Der politische Kampf ist ohne die Waffen geistiger Kritik und Programmatik nicht möglich. Darum ist es wichtig, die Waffen, ihren Sinn, ihre Schärfe und die Grenzen ihrer Kraft kennen zu lernen.

Man kann die Ausdrucksformen der politischen Romantik in Stufen ordnen nach der Angemessenheit oder Unangemessenheit, in der sie zu der Sache stehen, die sie ausdrücken sollen: Je ferner der Wissenschaft, je näher der mythischen Schau, desto angemessener ist der geistige Ausdruck dem Wesen der politischen Romantik. So weit die Methoden der mathematischen Naturwissenschaft unmittelbar oder mittelbar reichen, hat sie überhaupt keine Möglichkeit, sich darzustellen. In der Biologie und Anthropologie frühestens beginnen ihre Chancen, aber nur soweit es sich um philosophische Elemente in diesen Wissenschaften handelt, nicht in der Forschung selbst. Das gilt auch noch für Soziologie und Geschichte, obgleich in der Geschichtsschreibung Einbruchsstellen für romantische Tendenzen vorhanden sind. In den Geisteswissenschaften und der Philosophie kann sich das ursprungsmythische Denken unmittelbarer ausdrücken, wenn auch noch gehemmt durch die rationale wissenschaftliche Form. Angemessener als die Philosophie ist darum die Dichtung dem ursprungsmythischen Bewußtsein. Aber sie hat eine Grenze, die sie wieder ungeeignet macht: sie drückt nur aus, was ist. Sie kann auch Forderungen ausdrücken, aber sie kann nicht selbst fordern und begründen; das aber muß die politische Romantik als politische Bewegung. Darum sind ihr am angemessensten geistige Ausdrucksformen, in denen Dichterisches oder Wissenschaftliches mit Priesterlichem oder Prophetischem sich eint, das erste der konservativen, das zweite der revolutionären Romantik entsprechend. Eine ekstatisch-revolutionär erregte Apokalyptik hat sich zur Zeit als die wirksamste geistige Ausdrucksform der politischen Romantik erwiesen.

Die Kraft der politischen Romantik ist nicht ihre wissenschaftliche Begründung. Sie kann es nicht sein, da sie notwendig in Widerspruch mit sich gerät, sobald sie sich wissenschaftliche, d. h. rationale Form geben will. Sie hat darum im Gegensatz zum bürgerlichen Liberalismus und zum proletarischen Sozia-

¹⁾ Den Begriff Fellachisierung hat Spengler im „Untergang des Abendlandes“ geprägt. Ein Buch, dessen Bedeutung weder nach seinem ungeheuren Erfolg, noch nach seinem plötzlichen Verschwinden aus dem öffentlichen Bewußtsein beurteilt werden darf. Die eine Möglichkeit europäischer Zukunft, die Marx Barbarei genannt hat, ist von ihm scharf gesehen und deutlich charakterisiert worden. Die Entstehung eines zweiten Heidentums in christlichen Formen, verbunden mit einer Entvölkerung und Verarmung Europas durch Selbstvernichtungskriege ist eine Perspektive, die heut noch näher liegt als zur Zeit des größten Erfolges von Spenglers Buch.

lismus, die beide im Rationalen wurzeln, keine großen Theoretiker hervorgebracht, weder in älterer Zeit noch gegenwärtig. Den auffälligen Mangel in dieser Beziehung entschuldigt die revolutionäre Romantik mit der Unfertigkeit ihrer Bewegung, eine Entschuldigung, die viel mehr eine Bestätigung ist. Denn die großen bürgerlichen und sozialistischen Theoretiker stehen gerade am Anfang ihrer Bewegung, die wesentlich mit durch sie geschaffen wurde. Für eine antirationale Bewegung, die zum Ursprung zurück will, ist das freilich unmöglich. In ihr kann Theorie höchstens Beschreibung einer schon bestehenden, nicht Anweisung für eine noch zu schaffende Wirklichkeit sein.

Da nicht die Methoden der Forschung, sondern ihre philosophischen Voraussetzungen der politischen Romantik Zugänge zu den Einzelwissenschaften eröffnen, ist es berechtigt, zuerst die Philosophie zu kennzeichnen und dann ihre Auswirkung in den Einzelwissenschaften zu zeigen. – Der Ursprungsmythos richtet sich auf das Gegebene in seiner ursprünglichen Gestalt vor Analyse und Neugestaltung. Damit ist die intuitive Richtung der romantischen Philosophie vorgegeben. Von der intellektuellen Anschauung Schellings bis zur Intuition der Lebensphilosophie und Phänomenologie geht eine Linie des Protestes gegen die analytische Haltung der modernen bürgerlichen Philosophie. Die Anschauung im Sinne der Intuition löst nicht auf, unterwirft nicht dem Gesetz, will nicht herrschen und gestalten. Sie eint mit ihrem Gegenstand, der eben nicht Gegen-Stand ist, nicht gegenübergestellt und bearbeitet wird, sondern herangezogen und aufgenommen. Die politische Romantik macht den Versuch, hinter die Subjekt-Objekt-Spaltung des Seienden zurückzugehen, die Kraft der Analyse zu brechen, die ursprüngliche Einheit wiederzugewinnen, hinzunehmen, statt zu untersuchen, stehen zu lassen, statt zu entwerfen.

Die revolutionäre Romantik beruft sich vielfach auf Nietzsche. Nicht mit Unrecht: Nietzsche hat den vitalen Werten, und zwar der animalischen Stufe den höchsten Rang zugesprochen. Er hat im Kampf mit der bürgerlichen Gesellschaft seiner Zeit die meisten Symbole der politischen Romantik geschaffen. Er hat den Sieg des rationalen Systems als Sieg des „Letzten Menschen“ gekennzeichnet und verspottet. Er hat die Vernunft dem Leben untergeordnet. Er hat die soziale Revolution als Empörung und Ressentiment gegen die edle Rasse verdächtigt: Kaum eine geistige Waffe der politischen Romantik, die er nicht geschmiedet oder zum mindesten geschärft hätte. Und doch ist er nicht der ihre. In leidenschaftlicher Offenheit hat er den heidnisch-antichristlichen Charakter dieser Wertungen bekannt und sie nicht ideologisch zu bemänteln, moralgerecht zu machen versucht. Er hat die nationalistische und antisemitische Form des Blutmythos verächtlich gemacht. In der Schilderung seines höchsten Typus finden sich Momente, die die animalischen Werte durchbrechen. Die härteste, klarste Erkenntnis, die rationalste Methode der Wissenschaft hat er aller romantischen Benebelung entgegengestellt. Verzicht auf Autonomie wäre für ihn undenkbar, Rückkehr zum Ursprung, zur Vater- und Mutterbindung unerträglich gewesen. Nie hätte er die ressentimentgeladenen kleinbürgerlichen Gruppen, die hinter der revolutionären politischen Romantik stehen, als Wegbereiter des Kommenden anerkannt. Nur in einem teilt er das Schicksal der politischen Romantik. Auch er ist an dem Widerspruch zerbrochen, das for-

dem zu müssen, was nicht *gefordert* werden kann, was entweder ist oder nicht ist. Es ist widersinnig, mit der Ratio das Irrationale, mit analytischen Begriffen die Intuition begründen zu wollen. Das aber ist der Zwang und der Widerspruch aller romantischen Philosophie. – Nietzsche ist für das gegenwärtige Bewußtsein in den Hintergrund gerückt. Irgendwie fühlt man, daß es gefährlich wäre, ihn zu beschwören. Statt dessen wirkt Bergson durch die „Action Française“, wirkten Sorel und Pareto durch den Faschismus, wirkt Klages durch die deutsche Jugendbewegung, wirkt die Lebensphilosophie und Phänomenologie, wirkt vor allem Spengler als Geschichtsphilosoph einer naturalistischen Form der politischen Romantik.

Und sie wirken über die Philosophie hinaus in die Wissenschaft. Der Vitalismus in der Biologie erfährt neue Stärkung, die Organismusidee wird zum Prinzip einer entschlossen antiliberalen Gesellschaftslehre erhoben. Der Mensch wird vom Leib und der Lebensmächtigkeit her verstanden; eine Rassentheorie mit wissenschaftlichen Ansprüchen wird angeboten. Die Wirtschaft wird auf Urphänomene befragt, die dem verändernden Wirken des Menschen Widerstand leisten sollen. Die Kultur wird in geschlossene Kreise gebannt und der Fortschrittsgedanke wird verpönt. Die Geschichte wird in Mythos verwandelt und der Geist als Sündenfall des Lebens beurteilt. – Damit freilich bricht der ganze Widerspruch dieses Denkens hervor; denn es ist Geist, mit dem der Geist bekämpft wird, es ist als Fortschritt gemeint, daß der Fortschrittsgedanke verschwindet; der Mythos wird mit Dokumenten belegt und die organische Gesellschaft soll durch Parteien (von partes = Teile) erzwungen werden; die edle Rasse macht sich selbst zum Gegenstand von Theorie und Praxis, und der Leib erhält seine neue Würde durch den Geist, der vor ihm abdanken will. Denkend wird das Denken und handelnd das Handeln verneint: das ist romantische Theorie und Praxis.

Weniger unangemessen als Wissenschaft und Philosophie ist die Dichtung für die politische Romantik. Dichtung fordert nicht und begründet nicht, sondern stellt hin. Was durch sie hingestellt ist, kann dann freilich mehr als jede moralische Forderung und wissenschaftliche Begründung wirken. Doch gilt auch die Vorzugsstellung der Dichtung nur mit Einschränkungen. Das Drama ist dem Sinn der politischen Romantik insofern unangemessen, als in ihm die Erhebung des Menschen über die ursprungsmythischen Bindungen eigentlicher Gegenstand ist. Und wenn auch der Untergang des Menschen die Übermacht der Ursprungsbindungen beweist, so beweist er doch nichts für die Forderung, in der Ursprungsbindung zu bleiben. Wo Drama lebendig ist, ist der Ursprungsmythos gebrochen. Und das Drama handelt von dem Recht und der Tragik dieses Bruches. – Das Epos ist zwar Gegenstand der Sehnsucht aller romantischen Epochen, niemals aber Gegenstand möglicher Verwirklichung durch sie. Denn es kann nur von einem Bewußtsein geschaffen werden, das noch vor der Spaltung in Subjekt und Objekt liegt. Der Roman übernimmt die Funktion des Epos auf durchrationalisiertem Boden. Aber er setzt die Distanz von den Dingen voraus, also das, was in der Rückkehr zum Ursprung überwunden werden soll. Darum kann im Roman wohl die Zersetzung der Autonomie und die Sehnsucht zum Ursprung sich unmittelbaren Ausdruck ver-

schaffen, nicht aber kann der wiedergefundene Ursprung selbst durch die Form des Romans zu dichterischer Gestaltung kommen. – Es bleibt also nur die Lyrik als ihr unmittelbarer Ausdruck übrig. In erster Linie ist hier Stefan George zu nennen, dessen Anhänger schon durch die Ursprungsmythische Fassung der Idee der Jüngerschaft zu politischer Romantik geneigt sind. Es kommt aber bei George das für unsere Frage sehr wichtige priesterliche Moment hinzu, der Gnadengedanke, die Esoterik der Erwählten, die kultisch-hierarchische Haltung. Freilich entgeht auch George dem Widerspruch der Romantik nicht. Die priesterliche Tradition seines Kreises ist keine echte Tradition. Sie ist aus dem Archaischen ins Humanistische übersetzt und hat infolge dessen archaische Züge; die Esoterik gründet sich stärker auf Absicht und Reflektion (also exoterische Kräfte) als es echter Esoterik zukommt. Wo aber in der Georgeschule der Mythos aus der dichterischen in die wissenschaftliche Sphäre übertragen wird, entsteht der Widerspruch eines Logos, der Mythos schaffen soll.

Der Georgekreis gehört im Prinzip zum konservativen Typ der politischen Romantik, entsprechend seinen priesterlich-esoterischen Elementen. Die revolutionäre Romantik dagegen bedarf eines prophetischen Exoterismus, um zum Siege zu kommen. Es ist nun interessant zu sehen, wie die politische Romantik infolge ihrer Ablehnung echter Prophetie sich einen Ausdruck verschafft, den man im Anschluß an eine ältere Literaturform apokalyptisch nennen könnte¹⁾. Der Unterschied ist freilich der, daß die moderne, profane Apokalypse in wissenschaftlicher Form auftreten muß. Nur in wissenschaftlicher Verhüllung ist der Mythos auf autonomem Boden glaubhaft. In ihr aber kann er glaubhaft werden; und die politische Apokalypse kann sich als die angemessenste Ausdrucksform der politischen Romantik erweisen. Nur so, nicht durch ihren höchst fragwürdigen wissenschaftlichen Inhalt ist der Einfluß von Zeitschriften wie die „Tat“ verständlich zu machen; nur so die Bedeutung des Rufes nach dem dritten Reich, der phantastische Charakter fast aller Programme und Selbstdarstellungen der revolutionären Romantik: Wissenschaft und Dichtung, vereinigt zu revolutionärer Kritik und apokalyptischer Hoffnung; das ist die geistige Ausdrucksform der revolutionären Romantik und eine politische Waffe von starker, wenn auch vorübergehender Wirkung.

5. Ihr politischer Ausdruck

Der Widerspruch der politischen Romantik zeigt sich am deutlichsten in ihrer Stellung zur Partei überhaupt und zu den konkreten Parteien insbesondere.

¹⁾ Zu „Apokalyptik“ vgl. vor allem die spätjüdische Literatur dieses Namens, aber auch die neutestamentliche Apokalypse und entsprechende Literatur in der Antike und in den revolutionären Sekten des Mittelalters bis hin zur Gegenwart. Immer handelt es sich dabei um eine unmittelbar bevorstehende Weltkatastrophe, deren Herannahen und Erscheinungsformen genau beschrieben werden. Die Weissagungen des „Tatkreises“ über den Untergang der liberalen und kapitalistischen Welt haben in wissenschaftlicher Verhüllung die gleiche Struktur.

Auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft ist die Parteibildung Voraussetzung für die Eroberung der politischen Macht. Partei setzt autonome Überzeugung und Willensbildung durch das Volk und seine verschiedenen Gruppen voraus. Autonome Willensbildung aber kann das Ursprungsmythische Denken nicht zugestehen. Es ist heteronom und aristokratisch. Es kann also nur durch eine erzwungene Pseudomorphose (Scheingestalt) eine Partei bilden. Die konservative Form kann, wenn auch widerspruchsvoll, so doch ohne Gefährdung als Partei auftreten, solange das politische Übergewicht der konservativen Gruppen die Partei zu einer Fassade macht, hinter der sich ganz andere, autoritäre und aristokratische Kräfte durchsetzen¹⁾. Die revolutionäre Romantik hat diese Möglichkeit nicht. Sie muß darum die Form der Partei von innen her zerstören und (während sie die Fiktion der Partei aufrecht erhält) etwas ganz anderes an ihre Stelle setzen: eine revolutionäre Kampfgruppe, die sich gegenüber dem Volk als Elite fühlt und durch völlige Hingabe dem Volk ihren politischen Willen aufzwingt. In sich selbst steht sie auf Autorität und einer Rangordnung von Eliten bis hin zum Führer, in dessen Verehrung der Verzicht auf Autonomie seinen stärksten, enthusiastischen Ausdruck findet. Naturgemäß kann eine solche Partei kein anderes Ziel haben, als durch ihren Sieg Partei überhaupt aufzulösen.

Die antirationale, Ursprungsmythische Haltung hindert die Parteien der politischen Romantik nicht, die stärkste und in ihrer revolutionären Form letzte Schutztruppe der tragenden Gruppe des rationalen Systems zu sein, des kapitalistischen Bürgertums. Wie der Name Nationalsozialismus die gegenwärtig wichtigste Partei der politischen Romantik nicht hindert, alle Kraft ihres Angriffs gegen den Sozialismus zu richten, so hindern die apokalyptischen Untergangswissagungen, die von den Intellektuellen-Gruppen der politischen Romantik über die industrielle Gesellschaft verkündigt werden, die Träger der Kapitalherrschaft nicht, die neuen antikapitalistisch gemeinten Formen des Gesellschaftsaufbaus zur Sicherung ihrer Klassenherrschaft zu benutzen. Diese eigentümlich widerspruchsvolle Kampfplage der politischen Romantik ist gesellschaftlich und geistig aus der Gesamtlage der bürgerlichen Gesellschaft verständlich: Die tragenden Gruppen namentlich der revolutionären Romantik suchen ihrer drohenden völligen Entmächtigung durch Widerentmächtigung des aufsteigenden Proletariats zu entgehen und geraten dadurch im Klassenkampf auf die Seite der herrschenden Klasse. Umgekehrt versucht das Bürgertum in dem Maße, in dem es sich durchgesetzt hat, zur eigenen Befestigung Ursprungsmythischen Tendenzen Raum zu geben und die Kapitalherrschaft auf Kosten des Proletariats zu feudalisieren. Das entscheidende Mittel für beide Zwecke ist die nationale Macht-Staats-Idee, in der sich Ursprungsmythos und kapitalistischer Imperialismus aufs Beste verbinden und die übernationalen Folgen des bürgerlich-rationalen Systems durchkreuzen.

¹⁾ Es ist durchaus konsequent, daß die deutschnationale Partei eine Politik unterstützt, durch die sie selbst als Partei (mit allen Parteien) ausgeschaltet ist, dafür aber unmittelbar maßgebend für die politischen Entscheidungen wird.

Diese Momente sind besonders auf deutschem Boden wirksam. Das deutsche Bürgertum hat die demokratischen Forderungen seines Prinzips niemals durchgekämpft. Es hat sie idealistisch aus der politischen Sphäre in die reine Innerlichkeit umbogen, es hat sich geistig und gesellschaftlich den feudalen Formen bis zum widerspruchlosen Hereingleiten in die Katastrophe des Weltkrieges angepaßt. Es hat durch Verschmelzung der militärisch-konservativen und der ökonomisch-imperialistischen Form der nationalen Idee die tragenden Gruppen der politischen Romantik für sich gewonnen. Es hat die mittleren Schichten, während es sie ökonomisch entmächtigte, durch romantisch patriarchalische Vorstellungen getäuscht und sie von dem Selbstgefühl echter Demokratie ferngehalten. Als dann die Revolution die Konsequenzen des bürgerlichen Prinzips zog, zugleich aber mit Forderungen an das Bürgertum heran trat, konnte dieses infolge seiner Verflochtenheit mit vorbürgerlichen Schichten und Gestaltungen das ursprungsmythische Denken unmittelbar in seinen Dienst stellen. Es konnte in der Anpassung so weit gehen, daß es um seiner Selbsterhaltung willen nationalistischen Autarkieforderungen zustimmte, die seinem Prinzip widersprechen. Es konnte auf die ihm innewohnende Dynamik zugunsten einer feudalen Stabilisierung verzichten. Es konnte sich geistig mit der ursprungsmythischen Ideologie befreunden, sich ständisch und antiliberal gebärden, es konnte um der Aufrechterhaltung der Klassenherrschaft willen selbst die geistige Autonomie preisgeben. Vor allem konnte es die Empörung der mittleren Schichten, deren ökonomische Enteignung durch die Nachkriegsentwicklung jedem deutlich wurde, von sich auf das Proletariat ablenken. Die Furcht vor der Proletarisierung wurde in Kampfwille gegen das Proletariat umgewandelt. Das war möglich, weil das Proletariat durch die Klassenkampfsituation gezwungen war, die bürgerlich-demokratischen Konsequenzen des rationalen Systems gegen das Bürgertum und die mit ihm verflochtenen vorbürgerlichen Schichten durchzusetzen und die Kapitalherrschaft, an der jene Schichten abgestuft oder auch nur scheinbar teilnahmen, zu bekämpfen¹⁾.

¹⁾ Doch besteht die Möglichkeit, daß diese widerspruchsvolle Konstellation sich auflöst und die revolutionäre politische Romantik in den Gruppen, die dann noch zu ihr stehen, gemeinsam mit dem Proletariat eine antikapitalistische und antifeudale Haltung einnimmt. Diese Entwicklung würde beschleunigt werden, wenn es der konservativen Form der politischen Romantik gelingen würde, sich mit Hilfe des Militärs und der Präsidialgewalt an die Stelle zu setzen, die der Nationalsozialismus erkämpfen wollte. Dafür spricht, daß die tragenden Schichten des Bürgertums in dieser Konstellation eine größere Garantie ihrer Sicherheit sehen als in der immerhin nicht unverdächtigen revolutionären Massenbewegung, die noch dazu das Wort Sozialismus in ihrem Namen trägt. Es ist erbitternd für den Nationalsozialismus zu sehen, wie ihm die Früchte seiner Anstrengungen und seines Impulses von einer Gruppe weggenommen werden, die nur durch diesen Kampf, an dem sie sich selbst nicht beteiligt hatte, zur Macht kommen konnte. Das Bürgertum läßt die revolutionäre Bewegung in dem Augenblick im Stich, wo es mit ihrer Hilfe die Macht des Sozialismus gestürzt hat. Das kann nun zur Folge haben, daß der Nationalsozialismus sich auf den zweiten Teil seines Namens besinnt und ernsthafte antikapitalistische Aktionen unternimmt. Damit wäre die Möglichkeit eines Zusammenschlusses von ursprungsnahen Gruppen und Proletariat in der kommenden Periode des Sozialismus wenigstens grundsätzlich ermöglicht. Doch sind die Dinge zu sehr im Fluß, als daß sie zu bestimmten Erwartungen berechtigten.

Der Widerspruch der politischen Romantik in ihrem gesellschaftlichen Sein und in all ihren Ausdrucksformen folgt notwendig aus ihrem Charakter als Rückwendung zum Ursprung unter der Voraussetzung und mit den Mitteln einer vom Ursprung losgelösten Gesellschaft. Darin wirkt sich das grundsätzlich beschriebene Verhältnis der beiden menschlichen Urelemente und damit der Wurzeln des politischen Denkens aus: Der Mensch kann nicht darauf verzichten, Mensch zu sein. Er muß denken, er muß Sein ins Bewußtsein erheben, er muß hinausgehen über das Vorgegebene. Ist das aber geschehen, so gibt es kein Zurück. Er kann nicht denkend das Denken aufheben; er kann nicht bewusst auf das Bewusstsein verzichten. Das aber ist, von der Wurzel her verstanden, der Sinn der politischen Romantik. Darin liegt ihr Unrecht und ihre Ohnmacht gegenüber den Mächten der bürgerlichen Gesellschaft. Ihr Recht liegt an einer anderen Stelle, als sie selbst es suchte; es liegt genau an dem Punkt, an dem auch der Sozialismus gegen die bürgerliche Gesellschaft ankämpft. Es liegt in dem Protest des Menschen gegen die entmenschlichenden Folgendes durchgeführten rationalen Systems.

Zweiter Teil: Das Prinzip der bürgerlichen Gesellschaft und der innere Widerstreit des Sozialismus

A. Bürgerliches Prinzip und Proletariat

1. Das bürgerliche Prinzip und seine Spannungen

Die abendländische bürgerliche Gesellschaft ist aus einer doppelten Brechung der Ursprungsbindung hervorgegangen, der prophetischen und der humanistischen. Die prophetische Brechung geschah im Protestantismus, am radikalsten und folgenreichsten im Calvinismus; die humanistische Brechung in der Aufklärung und (nach Überwindung der Gegenbewegungen) im Positivismus und Liberalismus des 19. Jahrhunderts. Im Protestantismus befreite sich das Bewußtsein von den priesterlich getragenen und bewahrten Ursprungsbindungen des Mittelalters, in der Aufklärung von der Heteronomie eines zugleich religiösen und politischen Absolutismus, wie er die Übergangszeit kennzeichnet. Der prophetische Hintergrund des bürgerlichen Geistes im Abendland drückt sich in dem aktiven, weltgestaltenden Willen aus, durch den er sich von den meisten Formen des griechischen Denkens unterscheidet. Die Schilderung der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer weltgeschichtlichen Größe im „Kommunistischen Manifest“ zeigt aufs eindringlichste die Einmaligkeit dieser Erscheinung in aller erinnerten Menschheitsgeschichte. Die abendländische bürgerliche Gesellschaft ist der weltgeschichtliche Angriff auf Ursprungsmythos und Ursprungsbindung in allen Teilen der Erde. Sie ist Verkündung und Verwirklichung autonomer Diesseitigkeit bis hin zu den fernsten, mythisch gebundensten Menschheitsgruppen. Und sie hat in siegreicher Durchsetzung ihres Prinzips eine Weltherrschaft aufgerichtet, der sich niemand auf der ganzen Erde völlig entziehen kann. Wo in der Welt Technik und Kapital arbeiten, wirkt der Geist der abendländischen bürgerlichen Gesellschaft¹⁾.

Ihr Prinzip ist die radikale Auflösung aller ursprünglichen Gegebenheiten, Bindungen und Gestalten in rational zu bewältigende Elemente. Und die rationale Zusammenfassung dieser Elemente zu Zweckgebilden für Denken und Handeln. Zwecksetzung tritt an Stelle von Seins-Hinnahme, Schaffung von Mitteln verdrängt Anschauung von Eigenwerten; der bürgerliche Mensch als fremde Macht entmächtigt die Eigenmächte des Daseins: er entmächtigt sie durch Unterwerfung unter seinen Zweck. Und der Weg der Ermächtigung ist Verdinglichung und Analyse. In jedem Ursprung ist ein Moment von Unbedingtheit. Das ganz Bedingte, das bloße Ding hat kein Zeichen des Ursprungs mehr an sich. Darum ist die vollkommene Verdinglichung die vollkommene Beseitigung der Ursprungsbeziehung des Seienden, seine vollkommene Profanisierung. Der Geist der bürgerlichen Gesell-

¹⁾ Eine ausführliche Darstellung des Geistes der bürgerlichen Gesellschaft habe ich in meiner Schrift „Die religiöse Lage der Gegenwart“ gegeben (Ullstein-Verlag, Sammlung „Wege zum Wissen“). Ich muß darauf verweisen, da von dem bürgerlichen Prinzip nur in knappster, der gegenwärtigen Absicht angepaßter Weise die Rede sein kann.

schaft ist der Geist einer Menschengruppe, die nach Durchschneidung jeder Ursprungsbindung eine verdinglichte Welt ihren Zwecken unterwirft.

Die Verdinglichung bezieht sich ebenso auf die Natur wie auf die Gesellschaft. Die Analyse der Natur führt zu ihrer Reduktion auf ein zweckmäßiges System mathematischer Funktionen und Verwendung der funktional berechenbaren Elemente im Dienst technisch-wirtschaftlicher Zwecksetzung. Die Analyse der Gesellschaft führt zur Herauslösung der einzelnen, triebbestimmten, wollenden Menschen als den Elementen, aus dem jede Gesellschaft gebaut ist. Durch Berechnung des Triebmechanismus der einzelnen und der Massen ist eine rationale Beherrschung der gesellschaftlichen Vorgänge möglich. Auch hier also vollkommene Verdinglichung: Der Mensch ein psychologisch und soziologisch determiniertes Element, das vermittelt berechenbarer Reaktionen bestimmten Zwecken dienstbar gemacht wird. Die Ursprungsbindungen sind in der Einzelseele wie in der Gesellschaftsgruppe durchschnitten.

Die Analyse und Beherrschung von Natur und Gesellschaft setzt eine Macht voraus, die herrscht. Es entsteht die Frage, wer kann herrschen und wie ist Herrschaft in beiden Beziehungen möglich? Wie ist es möglich, daß der Mensch die Natur erkennt und durch Erkenntnis in Dienst nimmt? Und wie ist es möglich, daß die Gesellschaft rational aufgebaut wird? Wer soll den Aufbau tragen und welche Garantie besteht, daß er rational durchgeführt wird? Voraussetzung der Frage ist, daß die Ursprungsmächte, die ungefragt die Herrschaft ausübten, ihre Macht verloren haben. In diesem Augenblick ist die Frage nach der Treffbarkeit der Natur durch das menschliche Erkennen und die Frage nach der Konstruierbarkeit der Gesellschaft durch menschliches Handeln von höchster Dringlichkeit. Es erhebt sich das Subjekt-Objekt-Problem, dieser große Bewegter der abendländischen Philosophie und in strenger Korrelation damit das Herrschaft-Freiheit-Problem, der Bewegter der bürgerlichen Politik. Zeiten, die dem Ursprungsmythos nahestehen, kennen weder die eine noch die andere Entgegensetzung. Sie leben in ursprünglicher Subjekt-Objekt-Einheit (eine Formulierung, die unvermeidlich, aber unzulänglich ist, weil sie schon von der Spaltung ausgeht); und sie leben in ursprünglich anerkannten Herrschaftsverhältnissen, die zugleich ein abgestuftes System von Freiheiten darstellen.

Auf die Fragen, die sich mit dem bürgerlichen Prinzip erheben, sind zwei Antworten möglich und gegeben worden. Die eine geht aus von dem Objekt, der Natur oder den gesellschaftlichen Produktivkräften und behauptet, daß die Natur sich dem Menschen in der sinnlichen Erfahrung so gibt, daß daraus eine für die Beherrschung zulängliche Naturerkenntnis zustande kommt (Erkenntnislehre des Positivismus). Und sie behauptet, daß das freie Waltenlassen aller menschlichen Produktivkräfte, der geistigen (Toleranz), der ökonomischen (liberale Nationalökonomie) und der politischen (Majoritätstheorie), zu einer vernünftigen Gesellschaftsgestaltung führen muß. Sie glaubt also, daß das Seiende, sobald es sich frei von den Ursprungsmächten entfalten kann, durch eine natürliche Harmonie zur Seinserfüllung gelangen müsse. Hinter diesem liberalen Harmoniegedanken steht der religiöse Glaube an die Einheit und Güte der Welt. Das „laissez faire, laissez aller“ ist ursprünglich fromm.

Die andere Antwort geht vom Subjekt aus, von der Überzeugung, daß das Waltenlassen der einzelnen Elemente von Natur und Gesellschaft niemals zu einer vernünftigen Naturerkenntnis und Gesellschaftsgestaltung führen könne. Das Subjekt ist Träger der Vernunft in dem Sinne, daß der Geist der Natur die Gesetze gibt (Kant) und daß die staatlich zentralistische Macht alle Seiten der Gesellschaft vernünftig lenkt und gestaltet, die Produktivkräfte jeder Art, die geistigen wie die wirtschaftlichen wie die politischen zu harmonischer Wirksamkeit bringt. Natur und Gesellschaft sind der menschlichen Vernunft zu unterwerfen. Die Freiheit des einzelnen ist durch das übergreifende Gesetz zu beschränken. Sofern diese Tendenz nicht in ursprungsmythischer Hülle als aufgeklärter Absolutismus auftritt, sondern die liberale Voraussetzung sich zu eigen macht, kann man sie im Gegensatz zum konsequenten Liberalismus als demokratisch bezeichnen und man kann in der gesellschaftlichen Sphäre von einer Entgegensetzung der Gleichheit gegen die Freiheit reden. Sobald man das Wort Demokratie in diesem halb antiliberalen Sinne verwendet, ist es freilich nötig, den Ton auf die zweite Silbe des Wortes zu legen, die „Herrschaft“.

Denn Liberalismus und Demokratie gehören zunächst einmal aufs engste zusammen. Sie sind eines im anderen wirksam und können trotz der schärfsten Spannungen nie auseinanderfallen. In jeder noch so zentralistischen und herrschaftlichen Demokratie ist die Grundlage liberal: Der einzelne ist Träger der Gewalt, der er sich unterwirft. Auf Grund seines natürlichen Rechtes bestimmt er mit, wer die übergreifende Vernunft vertreten und durchsetzen soll. Er als einzelner ist Gegenstand einer Erziehung, die schließlich seine Freiheit und Vernunftfähigkeit zur Voraussetzung hat. Er als Träger einer unbestimmten Produktivkraft wird von der planenden Zentrale in Betracht gezogen. In einem ursprungsmythisch gebundenen System wird er weder um seine Entscheidung gefragt, noch wird er zu einer in jedem einzelnen gleich wirksamen Vernunft erzogen, noch wird er als abstrakte Produktivkraft gewertet. Das liberale, von der ursprünglichen Bindung befreiende Moment ist also auch in der herrschaftlichsten Demokratie wirksam.

Umgekehrt bedarf auch der extremste Liberalismus, solange er nicht in einen utopischen Anarchismus umschlägt, einer Garantie für das ungehinderte Wirken der Produktivkräfte und die ungehinderte Entfaltung der geistigen und politischen Freiheit. Solche Garantie kann nur eine zentrale Instanz geben, die die Macht hat, innere und äußere Hemmungen der natürlichen Entfaltung abzuwehren. Wie weit diese Instanz eingreifen muß, um Störungen der natürlichen Harmonie zu beseitigen, läßt sich im voraus nicht sagen. Die Eingriffe müssen unter Umständen so weit gehen, daß das liberale Prinzip fast ausgeschaltet ist. Das geschieht besonders dann, wenn die Störungen von außen kommen, wenn die Bedrohung der Nation diktatorische Maßnahmen nötig macht.

Das Ineinander von Liberalismus und Demokratie erfährt noch eine Vertiefung durch den gemeinsamen Harmonieglauen. Der Liberalismus glaubt an die natürliche Harmonie, die durch das freie Wirkenlassen der Produktivkräfte zustande kommt. Die Demokratie glaubt nicht an die natürliche Harmonie, aber sie glaubt an die Unterwerfbarkeit der Natur unter

die Vernunft. Sie glaubt an eine metaphysische Harmonie, die sich im Geschichtsprozeß notwendig durchsetzt. Die Natur ist erkennbar und kann in den Dienst des Menschen gestellt werden, weil die Kategorien des menschlichen Geistes die strukturgebenden Elemente der Natur sind. Die Gesellschaft kann vernünftig gestaltet werden, weil das menschliche Geschlecht in einem Prozeß der Erziehung zur Vernunft steht, dessen Ziel irgendwann einmal erreicht werden muß. Dieser Harmonieglaube, sei es in der einen, sei es in der anderen Form, ist das tiefste, wenn auch vielfach überdeckte Prinzip der abendländischen Aufklärung¹⁾. Es ist das Prinzip, das der Aufklärung den Optimismus und der bürgerlichen Gesellschaft ihre weltgeschichtliche Kraft gegeben hat. Jede Erschütterung des Harmonieglaubens ist eine Erschütterung des bürgerlichen Prinzips. Das bürgerliche Prinzip kann vor dieser Erschütterung auch nicht dadurch geschützt werden, daß man den liberalen Glauben an die natürliche Harmonie preisgibt, aber den Glauben an die metaphysische, durch menschliches Handeln sich durchsetzende Harmonie aufrecht erhält. Ohne ein liberales Moment ist die demokratische Fortschrittserwartung einfacher Wunderglaube. Denn die Demokratie kann ohne die liberale Voraussetzung nicht verständlich machen, wie aus der Willkür aller einzelnen sich eine Macht erheben kann, die zur Vernunft erzieht und das Vernünftige durchsetzt. Sie kann weder in der Beschreibung des Einzelmenschen noch der Gesellschaft auf den natürlichen Harmoniegedanken verzichten. Sie ist darum gezwungen, wenn sie ihn doch preisgeben will, sich auf vorbürgerliche, ursprungsgebundene Elemente zu stützen. Soziologisch gesprochen: Das in seiner ökonomisch-politischen Selbstsicherheit erschütterte Bürgertum ist entweder gezwungen, den Störungen des „laissez faire“ durch Ursprungsmächte (politischen, vor allem nationalen Charakters) die Schuld an der Erschütterung der Harmonie zu geben²⁾, oder es muß sich selbst durch Übergang zu vorbürgerlichen feudalen Strukturen sichern. Beide Wege werden zur Zeit beschritten, der erste nur noch in theoretischer Form von kleinen Gruppen, der zweite als der tatsächliche Weg der spät-kapitalistischen Mächte.

2. Die tragenden Gruppen und die Grenzen des bürgerlichen Prinzips

Aktive Träger des bürgerlichen Geistes sind diejenigen Gruppen, die durch ihre gesellschaftliche Lage dem Ursprungsmythos entfremdet sind: Die Geistigen außerhalb der priesterlichen Sphäre als Vertreter der inneren Autonomie, die Beamten, sofern sie die übergreifende Vernunft des Staates darstellen, die höhe-

¹⁾ Die Bedeutung des Harmonieglaubens für die theoretische und praktische Philosophie der Periode von der Renaissance bis zum Weltkrieg ist noch längst nicht deutlich genug gesehen und durchforscht.

²⁾ Die jungliberale Bewegung, der auch manche Sozialisten nahe stehen, erkennt das Zerbrechen des Harmonie-Prinzips nicht an, sondern macht seine mangelnde Durchführung für die entstandene Disharmonie verantwortlich. Sie übersieht, daß eben die Kräfte, die die Durchführung des liberalen Prinzips bisher verhindert haben, sie dauernd verhindern müssen, da es nicht zufällig dazwischen gekommene und durch sittlichen Fortschritt überwindbare Kräfte, sondern da es die Ursprungskräfte menschlichen Seins überhaupt sind, an denen die Harmonie zerbricht.

ren Angestellten, die mit dem Aufhören des kleinen Unternehmers durch die Kapitalkonzentration immer mehr an Bedeutung gewinnen. Die Arbeiter, die herausgerissen aus den heimatlich-transzendenten Bindungen zu Mitteln der ökonomischen Zwecksetzung und Inhabern der „Ware Arbeitskraft“ werden, die Großhändler, denen das Seiende Ware und dadurch Ding ist, und die durch den grundsätzlich unbegrenzten Warenaustausch die Bodenverbindung verlieren, die industriellen Unternehmer als Träger der wirtschaftlichen Autonomie, die Leiter des Finanzkapitals, die eine von jeder Ursprungsbindung losgelöste Funktion in der Lenkung des Marktes haben.

Liberal ist die bürgerliche Gesellschaft in denjenigen Gruppen, die das freie Spiel der Kräfte zu ihrer Entfaltung brauchen, und für die der Harmoniegedanke die Rechtfertigung ihres uneingeschränkten ökonomischen Strebens bedeutet: also der einzelne Unternehmer in Großhandel, Industrie, Finanz. Sobald sich das Unternehmertum zu Machtgruppen zusammengeschlossen hat, ist der Harmoniegedanke nur noch Ideologie zum Schutz der Machtpositionen vor staatlichen Eingriffen und sozialistischen Begrenzungsversuchen. Nur bestimmte, weniger konzentrationsfähige Gruppen vertreten dann noch echten Liberalismus, so z. B. die verarbeitende Industrie gegenüber der Schwerindustrie, der Privatbankier gegenüber den Großbanken. In den großen Kartellen dagegen wandelt sich der paradoxe Harmoniegedanke der Aufklärung immer mehr in den feudal-ständischen Organismusgedanken der politischen Romantik: Der Weg vom Liberalismus zur neuen Feudalität. – Demokratische Tendenzen finden sich überall da, wo der Glaube an die natürliche Harmonie vor dem rationalen Gestaltungswillen zurücktritt, d. h. bei den Beamten, die als Vertreter der übergreifenden staatlichen Einheit die Neigung haben, das freie Spiel der Kräfte und die unverantwortlichen Herrschaftsformen, die aus ihm hervorgehen, einzuschränken. Die Geistigen pflegen zwar um ihrer Autonomie willen den Liberalismus zu bejahen, um ihrer wirtschaftlichen Ohnmacht willen aber antiliberalen Tendenzen zuzuneigen. Ihre Gegnerschaft gegen den Liberalismus kann im Zusammenhang mit dem Kampf des Proletariats bis zum Verzicht auch auf die geistige Autonomie gehen, ein heute sehr häufiger Vorgang. Eindeutig antiliberal ist das Proletariat, d. h. die Masse derjenigen, die in der freien Konkurrenz restlos Objekte des gesellschaftlichen Prozesses geworden sind. Als solche stehen sie zwar auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft, sind aber zugleich der lebendige Widerspruch gegen sie. Ihr Kampf gegen den Liberalismus ist Kampf gegen die bürgerliche Klassenherrschaft, die mit Hilfe des Liberalismus aufgerichtet wurde. Ihr Kampf für die Demokratie ist Kampf für den gleichen Anteil aller an der gesellschaftlichen Macht und den wirtschaftlichen Erträgen. In diesem Kampf kann es dazu kommen, daß auch das liberale Moment, das der demokratischen Ordnung innewohnt, preisgegeben wird. Aus dem Zweifel an der Möglichkeit, unter den fixierten Herrschaftsverhältnissen die Demokratie auf demokratischem Wege durchsetzen zu können, entsteht die Forderung einer vorübergehenden proletarischen Diktatur und damit auch eine teilweise Preisgabe der Gleichheitsidee. In dieser letzten Konsequenz begegnet sich die innerbürgerliche Opposition gegen die bürgerliche Gesellschaft mit der revolutionären Form der politischen Romantik. Wie die inner-

bürgerliche Herauentwicklung aus der bürgerlichen Gesellschaft, die Feudalisierung, sich mit der konservativen Form der politischen Romantik begegnet¹⁾.

Diese Spaltungen innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft und die Übergänge zu vor- und nachbürgerlichen Strukturen sind in ihrer Existenz von Anbeginn angelegt. Ihr Prinzip ist dynamisch gestaltend, nicht statisch tragend. Es löst auf und schließt neu zusammen, aber es schafft nicht Ursprüngliches. Es setzt Geschaffenes voraus, an dem es sich auswirken kann. Die Autonomie lebt von dem Gehalt des Ursprungsmythos, den sie ins Humane umformt; die industrielle Dynamik von den vorindustriellen Gebieten, die sie erobert; die demokratische Herrschaft von der ursprungsgebundenen Unterwerfung unter den Staat nicht um seiner Zweckmäßigkeit, sondern um seiner Seinsmächtigkeit willen. Infolgedessen muß die bürgerliche Gesellschaft, um s e i n zu können, sich von Seiendem tragen lassen, das nicht von ihr gestaltet, sondern von ihr vorgefunden ist. Sie muß sich ideologisch und gesellschaftlich mit den ursprünglich tragenden Kräften verbinden. Sie darf ihr Prinzip nicht rein durchführen, sie darf es nicht zum Weltprinzip machen, sondern muß es als k r i t i - s c h e s P r i n z i p in einer Welt wirken lassen, die vorgegeben ist. Daraus erklärt sich die merkwürdige Tatsache, daß die bürgerliche Gesellschaft in allen Ländern die extreme Durchführung ihres Prinzips abgelehnt hat. Das ist nicht einfach ideologisch zu deuten und aus den Grenzen ihrer äußeren politischen Macht zu verstehen, es liegt darin vielmehr der richtige Instinkt, daß das bürgerliche Prinzip allein das Dasein nicht tragen kann, daß es K o r r e k t i v , n i c h t N o r m a t i v ist. So war es im Verhältnis von Prophetie und Priestertum: die Prophetie mußte sich auf priesterliche Uroffenbarung berufen und sich priesterlich verwirklichen. So im Verhältnis von Protestantismus und Katholizismus: Der Protestantismus konnte nur durch katholische Elemente Kirche werden.

Unter diesem Gesetz steht auch die bürgerliche Gesellschaft. So ist zu verstehen die K l a s s i k als Versuch, die ursprungsmythische Substanz aufzunehmen in autonome Form, soziologisch als Verbindung der in Bewegung geratenen feudalen Mächte mit den Vorkämpfern des bürgerlichen Prinzips. So ist zu verstehen I d e a l i s m u s als Versuch, eine sinn- und werterfüllte Welt aus der Vernunft, der höchsten Norm des bürgerlichen Geistes abzuleiten und die Ursprungswerte ohne Zerstörung in die Einheit eines Vernunftsystems, aufzunehmen. Soziologisch ist er die Ersetzung des Priestertums als Bewahrer der Uroffenbarung durch die autonomen Geistigen als Entdecker der allgemeinen Vernunft. So ist zu verstehen H i s t o r i s m u s als Versuch des Bürgertums, sich in echter Tradition von den ursprungsgebundenen Kulturen herzuleiten; soziologisch als Bewahrung der älteren sozialen Gruppen unter Führung des Bürgertums, psychologisch als Bewahrung der tieferen seelischen Schichten unter Führung des Bewußtseins. So ist zu verstehen die Aufrechterhaltung der r e l i g i ö s e n L e b e n s f o r m e n , sei es als unantastbare Sitte wie in England, sei es als Problem der autonomen Vernunft wie in Deutschland, und die Ablehnung von Materialismus und Atheismus durch die siegreiche bürgerliche Gesellschaft, also

¹⁾ So wird die Demokratie zerrieben zwischen konservativ gerichteten Agrar- und Kapital-Feudalismus einerseits und revolutionärem Mittelstand und Proletariat andererseits.

der Versuch, sich selbst trotz der grundsätzlichen Immanenz die Weihe und Kraft der Transzendenz zu geben; soziologisch bedeutet es die Aufnahme der an Uroffenbarung gebundenen Schichten in die bürgerliche Gesellschaft (mit Sicherungen allerdings gegen orthodoxe Versuche, ihren autonomen Gang zu stören), psychologisch die Spaltung des Menschen in eine Schicht rationalen Bewußtseins und vorrationalen religiösen Gefühls. So ist zu verstehen die häufige innerbürgerliche Kritik des bürgerlichen Prinzips, die Hinwendung zum Irrationalen, Lebendigen, zur Tiefe und zur ungebrochenen Natur. Bei keiner dieser Selbstverneinungen ist freilich die Verneinung radikal. Fast niemals hat sie praktische Konsequenzen; denn sie geschieht mit Hilfe eben des Prinzips, das verneint werden soll, der begründenden Vernunft. Aber sie ist auch nicht scheinhaft, denn sie entstammt dem Gefühl, daß ohne diese Kräfte das bürgerliche Prinzip nicht existieren kann.

So ist endlich zu verstehen der großartigste Versuch dieser Art, der bürgerliche Nationalismus. Die in der nationalen Idee investierten Kräfte, die durchweg ursprungsmythischen Charakter haben, werden dem Interessenkampf der nationalen bürgerlichen Wirtschaftsgruppe dienstbar gemacht. Innenpolitisch wird die Opposition gegen die Herrschaft dieser Gruppen als unnational verdächtig¹⁾. Außenpolitisch wird der wirtschaftliche Kampf gegen sie als Kampf gegen die Nation gedeutet. So gelingt es dem Bürgertum, mit Hilfe der nationalen Idee innerpolitische Widerstände niederzuschlagen, vorbürgerliche, ursprungsgebundene Kräfte in seinen Dienst zu stellen, die Weltmarktskonkurrenzen abzuwehren, sei es durch politische Niederwerfung der konkurrierenden Völker, sei es durch Absperrung gegen sie (Imperialismus oder Autarkie).

Man hat all diese Dinge als Ideologie, d. h. als „falsches Bewußtsein“ des Bürgertums über sich selbst gedeutet und bekämpft. Aber es ist kein falsches Bewußtsein, sondern richtiges Bewußtsein von den Grenzen des bürgerlichen Prinzips und der Unmöglichkeit, ohne eine tragende vorbürgerliche Substanz auf sich selbst zu stehen. Aus diesem Bewußtsein, dem die Grenze jeder rein bürgerlichen Machtentfaltung seismäßig entspricht, gehen die geistigen und politischen Verbindungen zwischen bürgerlicher und vorbürgerlicher Welt hervor. Es drückt sich darin aus, daß immer und überall das Sein maßgebender ist, als das Bewußtsein, das Ursprüngliche, als das Gestaltete. – Romantik wird das erst in dem Augenblick, wo das bürgerliche Prinzip sich selbst aufheben will. Die politische Romantik ist wirklich falsches Bewußtsein, weil sie nicht anerkennt, was inzwischen geschehen ist: Der Sieg des bürgerlichen Prinzips, der nur durch Untergang, aber nicht durch Sehnsucht rückgängig zu machen ist. Ökonomisch gesprochen: In einer durchgebildeten rationalen Marktwirtschaft muß der Untergang des rationalen Marktes den Untergang der Gesellschaft herbeiführen, die von diesem Markt lebt. Der Weg vom Sein zum Bewußtsein, vom Ursprung

¹⁾ „Man sagt Nation und meint Klassenherrschaft.“ Infolgedessen wird z. B. die Tatsache, daß die deutsche Sozialdemokratie seit Kriegsbeginn und vor allem seit Kriegsende die nationale Verantwortung voll auf sich genommen hat, nicht etwa begrüßt, sondern die nationale Haltung der Sozialdemokratie wird aus Gründen des Klassenkampfes von oben verdächtigt und die Tatsache selbst verdunkelt.

zur Gestaltung läßt sich nicht ohne Vernichtung der Gesellschaft, die ihn gegangen ist, rückwärts gehen. Die politische Romantik ist falsches Bewußtsein, während die Verbindung von vorbürgerlichen und bürgerlichen Elementen in der ganzen Geschichte des modernen Abendlandes auf richtigem Bewußtsein über die Wirkungskraft und die Wirkungsgrenzen des bürgerlichen Prinzips beruht.

3. Radikalisierung und Zerschneiden des bürgerlichen Prinzips im Klassenkampf

In dem Maße, in dem das bürgerliche Prinzip sich auf der einen Seite mit ur-sprungmythischen Kräften verbindet und in Gefahr gerät, von romantischen Reaktionen unterdrückt oder ausgestoßen zu werden, entstehen auf der anderen Seite Gruppen mit dem Bestreben radikaler Durchsetzung der liberalen und demokratischen Tendenzen, die ihm innewohnen. Dieser zunächst bürgerliche Radikalismus greift nicht nur die romantisch-reaktionären Mächte an, von denen das Bürgertum erstickt wird, sondern auch die Lebens- und Geistesformen, in denen sich das Bürgertum bewußt mit den vorbürgerlichen Gruppen verbunden hat: Er versucht, den reinen Immanenzstandpunkt gegen Idealismus und stehengebliebene priesterliche Bindungen durchzusetzen. Er schreckt dabei nicht vor materialistischen Konsequenzen zurück und führt die Verdinglichung der Welt und des Menschen entschlossen durch. (Auf deutschem Boden sind Feuerbach und Strauß dafür typisch.) Er versucht, halb-feudale Herrschaftsformen, die das konservative Bürgertum angenommen hat oder denen es sich unterwerfen mußte, zugunsten uneingeschränkter Demokratie zu beseitigen. Das war der Sinn der bürgerlichen Revolution des Jahres 1848 in Deutschland. Er versucht, durch Erhebung des Fortschrittsgedankens zum ontologischen und ethischen Prinzip alle Gesellschaftsschichten geistig und real von den Ursprungsbindungen zu lösen. Das war der Sinn der bürgerlichen Fortschrittspartei in Deutschland. Er versucht, durch radikale Aufklärungsarbeit Seelen- und Gesellschaftsschichten, die der Herrschaft des Bewußtseins noch nicht unterworfen sind, zu rationaler Bewußtheit zu führen. Das ist das Ziel der Volksaufklärung durch popularisierte Wissenschaft. Er sucht die nationale Idee von den machtpolitischen Elementen zu befreien, ist antimilitaristisch und pazifistisch. Das waren die Wurzeln des Kampfes der deutschen Liberalen gegen Bismarck und das preußische Militärbudget. So versucht der bürgerliche Radikalismus, überall die Konsequenzen des Prinzips zu ziehen, vor denen das konservativ gewordene Bürgertum zurückschreckt. Im Fortschrittsgedanken, dem deutlichsten Symbol dieser Tendenz findet der Harmoniegedanke im 19. Jahrhundert seine praktisch fruchtbare Verwirklichung. – Der Sozialismus geht in seinen Ursprüngen Hand in Hand mit dem bürgerlichen Radikalismus. Das Interesse an reiner Durchführung des bürgerlichen Prinzips gegenüber seiner Einschränkung durch das herrschende Bürgertum erwächst aus der proletarischen Lage. Aber noch etwas anderes ergibt sich aus ihr: Die Erfahrung, daß der bürgerliche Harmonie- und Fortschrittsglaube in vollkommenem Widerspruch zur proletarischen Situation steht: Die liberalen Konsequenzen des bürgerlichen Prinzips führen nicht zu einer harmonischen, in stetem Fortschritt sich

befriedigenden Gesellschaft, sondern zu Krise, Klassenherrschaft und Klassenkampf^{*)}). Das Proletariat erfährt nicht die Harmonie, sondern die Disharmonie. Und auf Grund dieser Erfahrung, in der ihm seine proletarische Existenz unmittelbar bewußt wird, trennt es sich vom bürgerlichen Radikalismus und wird zum Gegner ebenso des radikalen wie des konservativen Bürgertums.

Das liberale Moment des bürgerlichen Prinzips wird dem demokratischen untergeordnet; es wird für die Zeit der Klassenherrschaft außer Kraft gesetzt. Erst für die klassenlose Gesellschaft wird ein Augenblick von Freiheit und Gleichheit in Aussicht genommen. Die Harmonie, an die der Liberalismus in ursprünglicher oder fortschrittlicher Form für die Gegenwart glaubt, wird an das Ende verlegt, in den Vollendungszustand der Gesellschaft. In der Gegenwart herrscht die Disharmonie, die zu tief und notwendig in der gesellschaftlichen Situation begründet ist, als daß sie durch Fortschritt überwunden werden könnte. Nur durch Zwangsgewalt des Ganzen gegenüber allen Einzelnen, also eine zentrale, herrschaftsmächtige Demokratie kann der Bruch der gesellschaftlichen Einheit beseitigt werden. Das freie Spiel der Kräfte ist zu ersetzen durch bewußte Planung. Die auf liberalem Boden sich erhebenden unverantwortlichen Gewalten sind zu beseitigen durch eine demokratisch gegründete verantwortliche Zentralgewalt.

Damit hat der Sozialismus den Schritt von dem liberalen zum demokratischen Element des bürgerlichen Prinzips gemacht, gerät nun aber in die gleichen Schwierigkeiten, wie das in seinem liberalen Fundament erschütterte Bürgertum. Wird das liberale Element ausgeschieden, so ist die Demokratie gezwungen, sich durch Rückgriff auf vorbürgerlich-feudale Mächte zu stützen. Die zentrale, planende und erziehende Vernunft muß von einer Macht getragen sein, die imstande ist, den Sozialismus zu wollen und durchzusetzen. So weit der Sozialismus auf demokratischer Voraussetzung ruht, muß er annehmen, daß diese Macht durch freie Entscheidung aller Einzelnen, praktisch durch Mehrheitsbildung zustande kommt. Der Möglichkeit einer sozialistischen Mehrheitsbildung steht aber die Tatsache der Klassenherrschaft gegenüber. Die bürgerliche Klassenherrschaft gründet sich auf die Verbindung des Bürgertums mit den vorbürgerlichen Gruppen und schließt dadurch bei der zahlenmäßigen Begrenztheit des industriellen Proletariats eine sozialistische Mehrheitsbildung so gut wie sicher aus. Die politischen, finanziellen und geistigen Machtmittel, die der Kapitalherrschaft zur Verfügung stehen, verhindern die sozialistische Aufklärung und Erziehung der außerproletarischen Massen. Gelingt es aber, in politischen

*) Eine ausführliche Darstellung der Klassenkampfsituation kann an dieser Stelle nicht gegeben werden. Ich verweise auf meinen Vortrag „Klassenkampf und religiöser Sozialismus“, erschienen in „Religiöse Verwirklichung“. Vgl. vor allem Eduard Heimann „Die sittliche Idee des Klassenkampfes“. Entscheidend für das Verständnis des Klassenkampfes sind folgende beiden Gesichtspunkte: 1. Der Klassenkampf ist immer zugleich Kampf von oben und von unten. Das Bürgertum verhüllt den Klassenkampf, den es von oben führt, ideologisch, während das Proletariat ihn für sich und seinen Gegner enthüllt. 2. Der Klassenkampf beruht nicht auf der Willkür irgendwelcher Menschen oder Gruppen, sondern ist in der Struktur der kapitalistischen Wirtschaft wesensmäßig begründet. Er kann deswegen keinen Anlaß zu moralischen Vorwürfen weder nach der einen noch nach der anderen Seite hin geben.

Katastrophen (verlorener Krieg, Wirtschaftskrise) die Herrschaft der bürgerlichen Gesellschaft zu erschüttern, so stehen ihr andere Mittel zu Gebote, um die Folgen des sozialistischen Einflusses aufzuheben: Wirtschaftliche Aushöhlung der sozialistisch beeinflussten Staatsmacht (Inflation), außenpolitische Druckmittel (kapitalistische Interventionskriege), Ausspielen des Militärs gegen die bürgerliche Gewalt (Handstreich gegen Preußen), stille Opposition der mittleren und unteren Beamenschaft (die zum großen Teil vorbürgerlichen Gruppen entstammt), vor allem aber Benutzung der nationalen Idee zur Stärkung aller in das Bürgertum aufgenommenen ursprungsnahen Mächte, auch wenn es sich dabei um scheinbar antibürgerliche revolutionäre Bewegungen handelt (Nationalsozialismus). An der Tatsache der Klassenspaltung zerbricht der demokratische Harmonieglaube des Bürgertums, an der Tatsache der bürgerlichen Klassenherrschaft scheitert der demokratische Harmonieglaube des Sozialismus.

So bleibt dem Sozialismus nichts übrig, als selbst den Kampf mit Kräften zu führen, die als Ursprungskräfte zu kennzeichnen sind, und durch deren Bejahung die demokratische Voraussetzung und damit das bürgerliche Prinzip preisgegeben werden. Das geschieht unter dem symbolischen Begriff der proletarischen Diktatur. Der Begriff ist symbolisch und zweideutig. Diktatur im strengen Sinne des Wortes gibt es nur auf dem Boden der Demokratie, ganz gleich, ob eine kleine Gruppe gleich mächtiger Aristokraten oder das ganze Volk sich einem Diktator unterwerfen. Entscheidend ist, daß die Unterwerfung freiwillig und auf begrenzte Zeit geschieht, daß der Diktator also auf demokratischem Wege eingesetzt und auf demokratischem Wege wieder zurückgezogen wird. Wo diese Voraussetzungen nicht zutreffen, kann im strengen Sinne nicht von Diktatur, sondern nur von revolutionärer Erhebung einer Machtgruppe über die bestehenden Machtgruppen gesprochen werden. Wohl mag die Absicht bestehen und in der Theorie verfochten werden, daß die siegreiche Machtgruppe (also etwa das Proletariat nach Überwindung der Klassenherrschaft) auf seine Machtposition verzichtet, aber es ist auf keine Weise dazu gezwungen, es steht nach seinem Sieg nicht unter, sondern über der Demokratie. Es hat in dieser Situation die gleiche Stellung wie eine militärische oder von außen eingedrungene Machtgruppe, und es steht vollkommen in seiner Macht, wie es seine Stellung ausnutzt. – Noch eine andere Zweideutigkeit enthält der Begriff Diktatur des Proletariats. Das Proletariat als Ganzes kann ja nicht die Diktatur ausüben. Die Eroberung der Macht ist nur möglich durch opferwillige Kerntruppen, die Behauptung der Macht kann nur geleistet werden durch Eliten des siegreichen Proletariats. Dadurch entsteht eine Differenzierung, die ursprungsmythischen Tendenzen Vorschub leistet, und zu Feudalisierungen, wenn auch in anderer Form als der vorbürgerlichen Feudalität, führen muß.

Der Verzicht auf das demokratische Prinzip im Klassenkampf, die Notwendigkeit, die für den Sozialismus immer deutlicher wird, trotz Fehlens der Majorität seine Herrschaft aufzurichten, bringt ihn in eine schwere Spannung zwischen Gegenwart und Zukunft: Der bürgerliche Harmoniegedanke ist für die Gegenwart preisgegeben. Auch der proletarische Kampf kann sich in keiner

Weise auf ihn stützen. Kann aber der Sozialismus, wenn er das Zentrum des bürgerlichen Prinzips für die bisherige Wirklichkeit preisgegeben hat, das Prinzip selbst aufrecht erhalten? Ist eine Weltauffassung berechtigt, die der Welt erfahrung so widerspricht, daß sie für Gegenwart und Vergangenheit auf ihre wesentliche Behauptung verzichten muß? Kann in einer Weltauffassung, die nicht an ein Wunder glaubt, von der Zukunft etwas erwartet werden, was aller bisherigen Wirklichkeitserkenntnis widerspricht? Kann der Sozialismus Vollendung des bürgerlichen Prinzips sein, wenn er zu gleich Ausdruck seiner Zerstörung ist? Muß nicht der Kampf gegen die bürgerliche Gesellschaft das bürgerliche Prinzip selbst in Frage stellen? Enthält das sozialistische Prinzip Elemente, die über das bürgerliche Prinzip grundsätzlich hinausgehen und die der anderen Wurzel des politischen Denkens entstammen, derjenigen, aus der die politische Romantik ihre Kraft zieht? – Diese Fragen zwingen zu einer genauen Analyse des Sozialismus in seiner gegenwärtigen Gestalt.

4. Proletariat und Sozialismus

Der Widerspruch gegen das bürgerliche Prinzip auf dem Boden des bürgerlichen Prinzips geht vom Proletariat aus. Sofern der Sozialismus Ausdruck dieses Widerspruchs ist, ist er gebunden an die Existenz des Proletariats; sofern er die proletarische Existenz und damit den Klassengegensatz aufheben will, geht er über die proletarische Situation hinaus und umfaßt die ganze Gesellschaft: Der Sozialismus hat eine partikulare und eine universale Seite. Beide Seiten gehören zusammen und können nicht auseinandergerissen werden. Wer nur die universale Seite in Betracht zieht, macht den Sozialismus zu einer allgemeinen ethisch-politischen Idee, für die es keine tragende Gruppe gibt. Wer den Sozialismus nur partikular betrachtet, nimmt ihm die Möglichkeit, die Klassensituation und damit die proletarische Existenz zu überwinden; er degradiert den Sozialismus zum Ressentiment einer unterdrückten Klasse. Aber der Sozialismus ist nur verständlich aus dem Ineinander seines partikularen und universalen Moments.

Der Sozialismus ist Ausdruck der proletarischen Situation. Sein Prinzip ist die Macht der proletarischen Bewegung. Diese partikulare Seite muß streng festgehalten und darf nicht idealistisch erweicht werden. Im Sozialismus hat das Proletariat sein Bewußtsein gefunden; es ist durch den Sozialismus als Proletariat konstruiert. Denn Proletariat bedeutet mehr als eine Masse von Menschen, die von dem gleichen Schicksal betroffen sind. Es bedeutet eine Klasse mit Bewußtsein um sich als Klasse. Dieses Bewußtsein aber hat ihm der Sozialismus gegeben. Die unbeantwortbare Frage, wo Proletariat anfängt und wo es aufhört, ist falsch gestellt. Der Begriff Proletariat ist kein rein empirischer Begriff, der eine bestimmte Summe von Menschen umfaßt und bestimmte Merkmale an ihnen eindeutig definiert, sondern Proletariat ist ein idealtypischer Begriff, der eine soziale Struktur nach ihren maßgebenden Merkmalen kennzeichnet, ohne Rücksicht darauf, ob diese Struktur in der Erfahrung rein aufweisbar ist. Aber Proletariat ist noch darüber hinaus

ein existentieller Begriff, d. h. ein solcher, der nicht aus dem bloß zuschauenden Bewußtsein entnommen werden kann. Was Proletariat ist, kann nur aus dem proletarischen Kampfe und aus der Stellungnahme in diesem Kampfe verstanden werden. Proletariat ist in tiefster Schicht ein Kampfbegriff. Der proletarische Kampf aber ist der sozialistische Kampf. Und darum ist das Proletariat ebenso eine Schöpfung des Sozialismus, wie der Sozialismus eine Schöpfung des Proletariats. Beide sind in- und miteinander gesetzt. Sozialismus ist das Wissen des Proletariats um sich selbst und eben damit seine Begründung als solches. Denn die Begründung menschlich-gesellschaftlichen Seins ist immer zugleich die Begründung eines Bewußtseins, in dem das Sein sich erfüllt. Denn menschliches Sein ist bewußtes Sein.

Die strenge Wechselbeziehung von Sozialismus und Proletariat darf nicht so mißdeutet werden, als hätte es erst chaotische Massen gegeben, und dann hätte der Sozialismus diesen Massen seine Ideologie aufgedrängt. Intellektuelle und Demagogen hätten den Sozialismus in die entwurzelten Massen von außen hereingetragen. Weder Intellektuelle noch Demagogen hätten je die Möglichkeit gehabt, die sozialistische Bewegung zu schaffen, wenn der Sozialismus nicht wirklicher Ausdruck der proletarisierten Massen wäre. Intellektuelle und Demagogen können überhaupt keine Bewegung schaffen, wenn sie nicht einem Sein Ausdruck geben, das unabhängig von ihnen nach Ausdruck und Erfüllung schrie. Es ist darum unrichtig, einen proletarischen Sozialismus von einem anderen zu unterscheiden¹⁾. Wird der Zusammenhang von Sozialismus und Proletariat zerrissen, so hören beide auf, das zu sein, was sie sind. Auch dann kann es Bewegungen geben, die auf eine neue Gerechtigkeitsordnung zugehen. Aber sozialistisch sind sie nicht. Es ist darum unmöglich, den Sozialismus, seine Wirklichkeit und sein Prinzip zu verstehen, ohne von der Lage des Proletariats auszugehen. Andererseits kann diese nicht dargestellt werden ohne das sozialistische Selbstbewußtsein einzubeziehen, durch das sie als proletarische begründet ist. So eng ist der Zusammenhang, und so grundlegend die partikulare Seite des Sozialismus.

Der Sozialismus hätte nicht die Kraft gehabt, dem Proletariat sein Selbstbewußtsein und damit seine Begründung als Proletariat zu geben, wenn ihm die andere, die universale Seite gefehlt hätte. Denn in der universalen Tendenz des Sozialismus drückt sich der Wille des Proletariats aus, über sich hinauszukommen. Nicht im Sinne eines Einzelaufstiegs zum Bürgertum, sondern im Sinne einer neuen menschlichen Seins- und Gesellschaftsform überhaupt. Der symbolische Name für diese Seinsform ist *klassenlose Gesellschaft*. Durch diesen Willen und diese Erwartung stellt sich das Proletariat in geschichtliche Zusammenhänge, die weit über seine partikulare Seinsform hinausgehen. Unmittelbar steht es auf dem Boden der bürgerlichen Kultur des christlichen Abendlandes. Es trägt in sich die religiöse und profane Geschichte des Abendlandes und ist durch sie genau so geformt wie Bürgertum und vorbürgerliche Gruppen. Dadurch ist es in Sein und Bewußtsein abgegrenzt gegen außerchristliche Möglichkeiten, wie sie z. B. in Asien verwirklicht sind. Proletariat im

¹⁾ Vgl. Sombart, „Der proletarische Sozialismus“.

strengen Sinn und darum Sozialismus ist auf asiatischem Boden erst in dem Augenblick denkbar, wo der christliche Humanismus die asiatischen Völker erobert hat. Es entspricht der fortgeschrittenen Entwicklung Japans, daß sich dort eine Bewegung durchgesetzt hat, die dem europäischen Sozialismus, resp. Kommunismus am nächsten kommt. – Der christliche Humanismus als Hintergrund der proletarischen Existenz wirkt sich aus in dem Ineinander und der Spannung der verschiedenen Elemente, die er in sich trägt: Das Christentum in seinen verschiedenen Epochen und Konfessionen, der griechische Humanismus, die jüdische Prophetie. Das sozialistische Prinzip enthält diese Elemente in sich. Es ist kein allgemein forderndes Prinzip, das der Geschichte gegenüberstünde, es ist aber auch kein speziell empirisches Prinzip, die Beschreibung einer einmaligen geschichtlichen Erscheinung, sondern es ist ein bestimmtes Prinzip, das aber zugleich menschliches Sein überhaupt ausdrückt. Es wurzelt in dem einen menschlichen Urelement, der Forderung, dem Hinausgehen, der Erwartung des Neuen: Das ist seine Allgemeinheit. Es hat sich geschichtlich geformt in der jüdisch-christlichen Entwicklung bis zum christlichen Humanismus der bürgerlichen Gesellschaft, und es ist zur partikularen Verwirklichung gekommen im abendländischen Proletariat. Das universale und das partikulare Moment: Menschliches Sein und proletarisches Dasein stehen also nicht unvermittelt nebeneinander. Sie sind vermittelt durch eine in die Ursprünge zurückreichende Geschichte, die über Christentum und Humanismus zum Sozialismus führt.

Trotz des Ineinander von Sozialismus und Proletariat sind Spannungen zwischen dem universalen und partikularen Moment möglich. Von Seiten des universalen Moments können Forderungen gestellt werden, die das Partikulare aufsaugen würden. Der Sozialismus würde zu einer soziologisch unverwurzelten, allgemeinen Idee werden und damit seine geschichtliche Kraft einbüßen. Das ist die Gefahr eines Intellektuellen-Sozialismus, wie ihn das Proletariat mit Recht jeder Zeit bekämpft hat. Denn er entstammt der bürgerlichen Situation und ihrer Gestalt politischen Denkens. Er versucht von dort aus unter Überspringung der proletarischen Lage eine kommende Gerechtigkeitsordnung zu entwerfen. Wie auch ein solcher Entwurf benannt und gewertet werden mag: Sozialistisch ist er jedenfalls nicht. Der Kampf gegen den utopischen Sozialismus gründet sich auf den unlöslichen Zusammenhang zwischen Sozialismus und Proletariat, den Marx aufgewiesen hat, und der durch keine universalistische Tendenz zerschnitten werden darf.

Ebensowenig aber darf um dieser Zusammengehörigkeit willen der universalistische Charakter des Sozialismus verloren gehen. Auch diese Gefahr droht seit dem Siege des Marxismus im deutschen Proletariat ständig. Sie ist zur Zeit größer als die andere und hat sich politisch verhängnisvoller ausgewirkt. Der Widerstand gegen den Marxismus in Deutschland hat unter anderen tiefer gehenden Ursachen auch die, daß Gruppen, die dem Sozialismus geneigt sind, ihn in der völligen Partikularisierung nicht bejahen können, in die er durch die Bindung an das Proletariat geraten ist. Die Heraushebung des universalen Momentes, das mit dem Willen des Proletariats gegeben ist, sich als Proletariat aufzuheben, wird dem Sozialismus starke Kräfte zuführen, die jetzt in Gegen-

satz zu ihm gedrängt sind. Die vorliegende Schrift kann als Versuch aufgefaßt werden, das universale Moment des Sozialismus herauszuarbeiten, ohne das partikulare aufzugeben.

B. Der innere Widerstreit des Sozialismus

Einleitung: Der innere Widerstreit der proletarischen Existenz

Das proletarische Sein steht in einem Widerstreit, der in dem Verhältnis von Proletariat und bürgerlicher Gesellschaft begründet ist. Widerstreit ist nicht Widerspruch. Im Widerspruch liegt das Subjektive, das Zufällige, die Willkür dessen, der sich widerspricht. Widersprüche zwingen zur Preisgabe des sich Widersprechenden. Ein echter Widerspruch, wie er z. B. in der politischen Romantik vorliegt, zwingt zur Entscheidung im Sinne des Entweder – Oder. Anders der Widerstreit. Er ist nicht im Subjekt, in Zufall und Willkür begründet, sondern in der Sache selbst. Das wird durch den Zusatz „innerer“ ausgedrückt. Ein innerer Widerstreit ist ein solcher, der aus dem Gesetz der Sache selbst kommt. Daher das griechische, durch Kant berühmt gewordene Wort: „Antinomie“ d. h. „gesetzliches Gegeneinander“. Ein innerer Widerstreit, eine Antinomie, kann nicht durch eine Bewegung im Subjekt beseitigt werden, durch den Verzicht auf widerspruchsvolles Denken oder Handeln. Eine Antinomie kann nur aufgelöst werden durch eine Wandlung der Struktur, aus der der innere Widerstreit notwendig hervorgeht. Die Analyse der politischen Romantik hat den Widerspruch aufgewiesen, an dem sie scheitern muß. Die Analyse des bürgerlichen Prinzips hat den inneren Widerstreit des Sozialismus aufgewiesen, der nur dadurch aufgelöst werden kann, daß der Sozialismus zu einer neuen Gestalt seiner selbst kommt. Das aber ist bei dem strengen Zusammenhang zwischen Sozialismus und Proletariat nur möglich bei einer gleichzeitigen Wandlung des proletarischen Seins.

Denn zunächst ist das Proletariat reines Produkt der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Welt- und Gesellschaftsgestaltung. Es ist das Ergebnis der vollkommenen Verdinglichung alles Daseienden in Natur und Gesellschaft durch die Herrschaft des bürgerlichen Prinzips. Im Proletariat sind alle ursprungsmythischen Bindungen radikal aufgelöst. Der Einzelne ist ganz auf sich selbst gestellt. Die unmittelbar tragenden Kräfte, Boden, Blut, Gruppe, Gemeinde fehlen. Während das Bürgertum für sich auf die radikale Durchsetzung seines Prinzips verzichtet und sich mit vorbürgerlichen Mächten verbunden hat, hat es das Proletariat der Dynamik des bürgerlichen Prinzips restlos preisgegeben. Denn für das Proletariat bedeuten vorbürgerliche Sicherungen der bürgerlichen Klassenherrschaft, sei es durch religiöse, sei es durch nationale, sei es durch patriarchalische Ideologien, in keiner Weise eine Änderung seiner Klassensituation. Sie bedeuten vielmehr eine Verstärkung der Klassenherrschaft und eine Festigung der Klassenkampflage. Sie bedeuten eine Verlangsamung der Dynamik der bürgerlichen Gesellschaft und damit eine Verzögerung der Aussichten für das Proletariat, die Klassenherrschaft niederzuwerfen. Infolgedessen ist das

Proletariat gezwungen, im Klassenkampf gegen das vorbürgerliche für das bürgerliche Prinzip zu kämpfen, aber nicht, um es zu stützen, sondern um es zu zerbrechen. So kommt es zu dem Widerstreit, daß das Proletariat als Klasse innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft von der bürgerlichen Gesellschaft lebt, gegen die es kämpft. Es muß von ihr leben. Denn seine Klassensituation ist ja gerade die, innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft immer nur Objekt, nie Subjekt zu sein, d. h. eines eigenen Lebensprinzips beraubt zu werden¹⁾).

Wäre diese Seite der proletarischen Existenz die einzige, so gäbe es keinen Sozialismus. Widerstandslos würde sich das Proletariat (das dann nicht im prägnanten Sinne Proletariat wäre) der Klassenherrschaft beugen. Es hätte keine Kraft in sich, nein zu sagen zu dem, wovon es lebt. Diese Kraft muß es anderswoher haben. Es muß, damit Sozialismus sein kann, dem bürgerlichen Prinzip als Ganzem widerstehen können. Das bedeutet, es muß Elemente der ersten Wurzel politischen Denkens, es muß Ursprungskräfte in sich tragen. Denn gerade mit ihrer Hilfe hat das Bürgertum seine Herrschaft stark gemacht. Das Proletariat muß das verneinen, in dessen Kraft es das bürgerliche Prinzip bekämpft, den Ursprung; und es muß das bejahen, das es zerbrechen will, eben das bürgerliche Prinzip. Das ist der innere Widerstreit seiner Lage. Es ist der Grund der tiefen inneren Problematik, in der jede sozialistische Lebensäußerung steht, es ist der Grund der Schwächen und Verkümmierungen vor allem auch des deutschen Sozialismus. Die proletarische Situation wäre klar und eindeutig, wenn sie nichts wäre als radikale Durchsetzung des bürgerlichen Prinzips, als vollkommene Rationalisierung des gesellschaftlichen Prozesses im Sinne des bürgerlichen Harmoniegläubens. Das aber kann sie nicht sein, denn der Klassenkampf bedeutet gerade die geschichtliche Widerlegung des Harmoniegläubens. Das ganze bürgerliche Prinzip also muß angegriffen werden. Und wieder wäre die Lage klar und eindeutig, wenn der Angriff ungebrochen aus vorbürgerlichen, aus Ursprungskräften geführt werden könnte. Aber auch das ist unmöglich infolge des Bündnisses von Bürgertum und vorbürgerlichen Mächten, das vom Bürgertum eingegangen ist, nicht um sein Prinzip einzuschränken oder zu überwinden, sondern um es zu festigen und die Klassenherrschaft aufrecht zu erhalten. So muß das Proletariat in ständiger Zweideutigkeit mit Ursprungskräften gegen das Bündnis von bürgerlicher Gesellschaft und vorbürgerlichen Mächten kämpfen. In dieser Zweideutigkeit ist die Müheseligkeit seines Kampfes und vielleicht die Tragik seines Schicksals begründet. Eine Wendung dieser Tragik ist nur möglich, wenn es zum Bewußtsein seiner Lage geführt wird und sich in klarer Entscheidung für die Kräfte des Ursprungs, aber gegen die bürgerlich gewordenen Ursprungsmächte und gegen das bürgerliche Prinzip einsetzt. Das ist im Grunde die „sozialistische Entscheidung“, die vom deutschen Sozialismus verlangt wird. Der Aufweis des inneren Widerstreits in allen Lebensäußerungen des Sozialismus wird diese Forderung rechtfertigen.

¹⁾ Vgl. dazu die marxistischen Begriffe der „Entfremdung“, „Entmenschlichung“, „Verdinglichung“.

1. Der innere Widerstreit des sozialistischen Glaubens

Der innere Widerstreit des Sozialismus, der sich aus der Antinomie des proletarischen Seins ergibt, kann zuerst aufgewiesen werden am sozialistischen Glauben. Der Sozialismus teilt den Glauben an die Rationalisierbarkeit der Welt, an die Möglichkeit, durch Dingerkenntnis und Dinggestaltung eine Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu schaffen, die den natürlichen Zwecken aller Menschen angemessen ist. Da er aber nicht glaubt, daß diese Ordnung als verborgen wirkende Harmonie schon da ist, sondern daß die Disharmonie gerade aus dem Waltenlassen der Produktivkräfte im Sinne des Harmonieglaubens folgt, so muß sich sein Glaube auf eine Zukunft richten, die in vollkommenem Widerspruch zur Gegenwart steht. Er muß den Harmonieglauben in Enderwartung umbilden. Der demokratische Fortschrittsgedanke kann ihm dabei nichts helfen. Denn der Fortschrittsglaube ist eine Formung des Harmonieglaubens. Der Sozialismus muß, wenn er auf eine kommende harmonische Welt wartet, mit einem Sprung rechnen, der in keiner Weise aus der gegebenen Wirklichkeit verständlich gemacht werden kann. Damit aber durchbricht der sozialistische Glaube das bürgerliche Prinzip, die Voraussetzung einer rationalen, in der Wirklichkeit selbst angelegten Weltordnung. Er enthält ein Moment der prophetischen Verkündigung, die Erwartung eines neuen Seins. Aber er gibt dieser Erwartung einen Ausdruck, der vollkommen durch das bürgerliche Prinzip bestimmt, d. h. rein immanent ist. Und er ist gezwungen das zu tun, weil er sich dem Versuch der bürgerlichen Gesellschaft widersetzen muß, die prophetische Enderwartung rein jenseitig zu fassen und ihr damit die revolutionäre Energie zu nehmen. Im Bürgertum wird die Jenseitserwartung als antirevolutionäre Ideologie benutzt. Der Sozialismus ist gezwungen, diese Ideologie zu enthüllen, und wird dabei auf die Seite der reinen Immanenz gedrängt. In Wahrheit aber geht seine Erwartung über die Immanenz im Sinne des bürgerlichen Harmonieglaubens hinaus. Der immer wiederkehrende Wechsel von Hoffnung und Enttäuschung, von Utopie und erzwungenem Kompromiß, der die Geschichte des Sozialismus erfüllt, ist die Folge dieses seines inneren Widerstreites.

Es ist verständlich, daß Führer und Theoretiker des Sozialismus diesem Zwiespalt durch Anleihen bei dem bürgerlichen Fortschrittsglauben zu entgehen suchen. Sie geraten dadurch in jenen Reformismus, der die sozialistische Voraussetzung der Disharmonie preisgibt und die proletarische Bewegung zu einer rein innerbürgerlichen Angelegenheit macht¹⁾. Es ist bekannt, wie verhängnisvoll sich das in den letzten vierzig Jahren der sozialistischen Bewegung ausgewirkt hat, vor allem dadurch, daß es den Zwiespalt zwischen reformistischem und revolutionärem Sozialismus veranlaßt hat. – Wenn der Kommunismus in dieser Spaltung die revolutionäre Seite vertritt, so hat er das Zer-

¹⁾ Die Katastrophe des sozialistischen Reformismus in den Ereignissen des Jahres 1932 sollte die grundsätzliche Folge haben, daß mit dem bürgerlichen Harmonieglauben auch in der praktischen Politik endgültig gebrochen wird. Das gilt besonders auch für die Gewerkschaftsbewegung und dem reformistischen Druck, den sie auf die Gesamtbewegung ausübt.

brechen des bürgerlichen Harmonieprinzips schärfer erfaßt als die Sozialdemokratie. Er glaubt in keiner Form an Fortschritt auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft. Er glaubt an den Sprung, an das schlechthin Neue, das nur durch eine vollkommene Umwälzung der Gesellschaft möglich ist. Aber er glaubt daran auf dem Boden radikaler Diesseitigkeit; und in diesem Widerspruch verzehrt er sich und führt das Proletariat von einer Enttäuschung zur anderen. (Der Bolschewismus ist kein Gegenbeispiel, weil in Rußland der Kommunismus zugleich die Form ist, in der sich das Prinzip der Rationalität zum erstenmal auf dem Boden einer ursprungsmythischen Gesellschaftslage und mit ungebrochenen Ursprungskräften durchsetzt. S. o. Ein Vergleich mit Gesellschaftslagen fortgeschrittenster Rationalisierung und Substanzentleerung führt zu falschen Konsequenzen). Der Widerstreit des sozialistischen Glaubens verteilt sich in gleicher Weise auf Sozialdemokratie und Kommunismus, obgleich nicht bestritten werden kann, daß die Kraft des Glaubens im kommunistischen Lager größer ist. – Es war das Ziel des religiösen Sozialismus, in seiner grundsätzlichen Arbeit den Widerstreit des sozialistischen Glaubens aufzuzeigen und aufzulösen. Er bemühte sich in gleichzeitigem Anschluß an Marx und die prophetisch-urchristliche Enderwartung, den sozialistischen Glauben aus seiner Verdeckung zu befreien und zur Ausdrücklichkeit zu erheben. Nur von hier aus ist der religiöse Sozialismus zu verstehen. Wohl gibt es eine innerkirchliche, sozialistische Bewegung, deren Ziel es ist, dem sozialistischen Arbeiter einen Zugang zur Kirche zu öffnen und umgekehrt. Diese Aufgabe ist praktisch notwendig und von erheblicher Wichtigkeit. Grundsätzlich entscheidend ist sie nicht. Religiöser Sozialismus ist der Versuch, den im Sozialismus wirkenden Glauben bewußt zu machen, seinen inneren Widerstreit aufzudecken und zu einer symbolkräftigen Lösung zu führen¹⁾.

2. Der innere Widerstreit der sozialistischen Menschauffassung

In dem Widerstreit des sozialistischen Glaubens ist enthalten als erstes und wichtigstes Element die Antinomie der sozialistischen Menschauffassung. Der bürgerliche Begriff des Menschen ist von der Vernunft her konstruiert. Das entspricht dem bürgerlichen Prinzip mit seinem Willen zur rationalen Gestaltung der Wirklichkeit. Der Mensch wird Mensch dadurch, daß er an der allgemeinen Vernunft teil hat. Nur der Mensch, aber auch jeder Mensch hat an ihr teil. Vernunftfähigkeit ist das erste Merkmal menschlichen Seins. Die übrigen Seiten seines Wesens müssen der Vernunft unterworfen werden. Die Dinge außer uns und die eigene Natur in uns sind Herrschaftsgebiet der Vernunft. Dabei

¹⁾ Dieser Begriff des religiösen Sozialismus ist das Ergebnis der Arbeit des Berliner Kreises religiöser Sozialisten, aus dem die „Blätter für religiösen Sozialismus“ hervorgingen. Er unterscheidet sich von der Grundauffassung des „Bundes religiöser Sozialisten“, wie sie in der „Zeitschrift für Christentum und Sozialismus“ zum Ausdruck kommt, dadurch, daß er die praktische Verbindung von Kirche und sozialistischer Bewegung gegenüber der grundsätzlichen Klärung des Verhältnisses von Religion und Sozialismus in den Hintergrund treten läßt. Er ist profaner, kirchlich weniger interessiert als der innerkirchliche Sozialismus naturgemäß sein muß.

geht diejenige Schicht menschlichen Seins verloren, die man als „Mitte“ bezeichnen könnte und die ursprünglicher ist als die Abstraktionen der subjektiven Vernunft einerseits, des objektiven Triebmechanismus andererseits. Diese mittlere Schicht zwischen reiner Vernunft und bloßem Stoff der Unterwerfung wird durch das bürgerliche Prinzip verdeckt. Das Bewußtsein sieht nur sich selbst und seine Objekte, aber es sieht nicht das Sein als Sein und es sieht nicht die schöpferisch-zerstörerischen Kräfte, von denen es in Wahrheit bestimmt ist, durch die es erhöht oder zerrissen wird. Vom Bewußtsein aus soll das Sein, auch das menschliche Sein gestaltet werden. So entsteht das Bild des Menschen, der in ständigem Fortschritt Sein ins Bewußtsein erhebt, der sich immer klarer durchschaut, die Dinge analysiert und auf Grund dieser Erhellung (früher „Aufklärung“ genannt) handelt: Vernunftgemäß, geordnet, auf der Höhe des „fortgeschrittensten Bewusstseins“¹⁾.

Entsprechend der Spannung von Liberalismus und Demokratie (von Empirismus und Rationalismus in der Erkenntnistheorie) finden sich in der Menschenauffassung der Aufklärung zwei Richtungen. Die dem Liberalismus entsprechende empiristische Richtung setzt voraus, daß die Empfindungs- und Triebelemente vermöge eines aufweisbaren Mechanismus zu einer rationalen Formung gelangen, die dem Menschen die Möglichkeit gibt, die Dinge insoweit zu erkennen, als es für eine verständige Verhaltensweise ihnen gegenüber nötig ist. Die unbeschriebene Tafel des menschlichen Geistes wird beschrieben durch die Empfindungsmannigfaltigkeit. Aus ihr entwickelt sich durch natürliche Harmonie eine praktisch hinlängliche Seinserkenntnis. Und die Mannigfaltigkeit des menschlichen Trieblebens führt in der Begegnung mit der Natur und mit fremdem Triebleben durch entsprechende Naturgesetze zu einem verständigen Verhalten innerhalb der Gesellschaft. So entwickelt sich ein Mensch, der, eingefügt in die gesellschaftlichen Institutionen, durch Verfolgung seines eigenen Wohls das Wohl aller fördert. – Anders die rationalistische Menschenauffassung, die dem demokratischen Elemente des bürgerlichen Prinzips entspricht. Sie teilt die Erwartung nicht, daß aus dem Miteinander und Gegeneinander der Empfindungen und Triebe vernünftige Seinserkenntnis und Seinsgestaltung entspringen kann. Die Vernunft steht für sie jenseits dieser Mannigfaltigkeit. Sie steht ihr herrschaftlich gegenüber, bekämpft und unterwirft sie. Was dort gleichsam von selbst geschieht, ist hier Ergebnis ständiger spontaner Leistung, ständiger Erfüllung logischer und moralischer Forderungen. Das menschliche Bewußtsein als zentrale Instanz schafft sich die Welt, die es erkennt und beherrscht. Das ist nicht unmittelbar und in einem Akt möglich. Es geht nur durch allmählichen Fortschritt, durch schrittweise Kräftigung der zentralen Instanz, des vernünftigen Erkennens und Wollens. Darum spielt die Erziehung für dieses Denken eine entscheidende Rolle. Da auf natürlichem Wege vernünftiges Menschentum nicht erwächst, so muß die Erziehung einsetzen; die entwickeltere Vernunft muß die unentwickeltere führen und zur

¹⁾ Der Gebrauch eines solchen Begriffs in der sozialistischen Diskussion zeugt wie kaum etwas anderes für den vielfach noch ungebrochenen Fortschritts- und Harmonieglauen des Sozialismus.

Reife bringen. Alles demokratische Denken ist pädagogisches Denken. So war es in der Aufklärung, so hat es Lessing in der Erziehung des „Menschengeschlechtes“ klassisch formuliert, so ist es in der Gegenwart. In diesem Glauben aber an eine fortschreitende Erziehung des Menschengeschlechtes steckt, wenn auch verhüllt, der liberale Harmonieglaube. Es muß vorausgesetzt werden, daß Menschen und Menschheit erziehbar sind, es muß vorausgesetzt werden, daß der Erkenntnisstoff von den Erkenntniskategorien gefaßt und geformt werden, daß das Triebleben durch die sittlichen Kategorien bestimmt werden kann. Die Treffbarkeit des Stoffes durch die Form, durch die reine Vernunft, ist die Voraussetzung dieser Menschauffassung, und diese Voraussetzung ist Harmonieglaube.

Der deutsche Sozialismus verbindet Elemente der liberalen Psychologie mit starken pädagogischen Tendenzen. Durch beide Elemente seiner Menschauffassung gerät er in einen Widerstreit mit sich selbst. Da er den bürgerlichen Harmonieglauben nicht teilt, kann er den Menschen, der im Erkennen und Handeln durch die Vernunft bestimmt ist, nur am Ende, in der klassenlosen Gesellschaft erwarten. In der Gegenwart – wie in aller Vergangenheit – also unter der Herrschaft der Disharmonie, gibt es weder Gesetze, die zur natürlichen Harmonie führen, noch Bedingungen für eine wirksame Erziehung des Einzelnen und der Menschheit¹⁾. Diese Menschen aber, die der Voraussetzung nach nicht durch Vernunft bestimmt sind, sollen den Zustand herrschender Vernunft herbeiführen. Der Sprung aus der Unvernunft in die Vernunft ist durch nichts vermittelt. Zwischen Wirklichkeit und Erwartung liegt ein Abgrund. – Marx unterscheidet die Vorgeschichte der Menschheit, die bis zur klassenlosen Gesellschaft geht, von der Geschichte der Menschheit, die eben damit einsetzt. Aber wir kennen nur die Vorgeschichte. Menschliche Wirklichkeit begegnet uns in der Gestalt dessen, was er Vorgeschichte oder Geschichte von Klassenkämpfen nennt. Und der Mensch, der im Klassenkampf steht, ist ein Mensch, dessen Sein besser durch Nietzsches Lehre vom Willen zur Macht, als durch Lessings Lehre von der Erziehung des Menschengeschlechtes gekennzeichnet wird. Die Frage, wie es möglich ist, daß der Wille zur Macht irgendwann zum Verzicht auf Macht wird, bleibt unbeantwortet. Aus diesem Grunde hat der Marxismus trotz seiner Utopiefeindlichkeit niemals den Verdacht eines verborgenen Utopiegläubens von sich abwehren können. Die prophetische Enderwartung ist konsequent: Sie rechnet mit einem Naturwunder, das in gleicher Weise die Natur im Menschen und außerhalb des Menschen verwandelt, und dadurch die Voraussetzungen für ein Reich der Gerechtigkeit schafft. Das bürgerliche Denken glaubt an eine fortschreitende Harmonie von Natur und Geist im Menschen, also an eine wachsende Loslösung des Menschen von der allgemeinen Naturgrundlage, auf der er steht, an eine Überwindung des „Willens zur Macht“ in ihm. Der Sozialismus teilt weder die eine noch die andere Voraussetzung. Wenn die sozialistische Theorie sich darauf beruft, daß es die Veränderung der Gesellschaftslage ist, die den Menschen verändern wird, so geht sie an der Frage vorbei, wie denn ohne Verän-

¹⁾ Die Klassenherrschaft macht eine solche Erziehung unmöglich.

derung des Menschen eine veränderte Gesellschaftslage möglich ist. Dieser Zirkel ist undurchbrechbar und hat wichtige praktische Folgen.

Die Übernahme der bürgerlichen Menschenauffassung durch den Sozialismus und damit die Ausscheidung der „mittleren“ Schicht aus der Wertung der Menschen hat z. B. die Mißachtung der charismatischen Persönlichkeit bewirkt, d. h. desjenigen Menschen, der durch sein Sein, seine seelisch-vitale Mitte überzeugend wirkt, ganz abgesehen von seiner rationalen Formung und Einordnung. Das Fehlen von symbolkräftigen, seinsmächtigen, Eros- und Hingabe schaffenden Menschen im deutschen Sozialismus hat hier seinen Grund, ebenso die Tatsache, daß in scharfer Reaktion dagegen eine an Seinsmächtigkeit geringe Persönlichkeit zum Symbol und Führer der revolutionären politischen Romantik werden konnte. – Aus der gleichen Wurzel stammt der auffallende Mangel an durchschlagenden Symbolen im Anschauen und Handeln innerhalb der sozialistischen Bewegung. Erst in der letzten Zeit ist ein Wandel eingetreten, ohne daß freilich die Symbole schaffende Kraft Ursprungsmythischer Bewegungen erreicht werden konnte. – Auch die Enttäuschung, die vielen sozialistischen Theoretikern das fälschlich sogenannte Kleinbürgertum der gehobenen Gruppen des Proletariats bereitet, hat hier seinen Grund. Sehnsucht nach Boden, Familie, tragender Gemeinschaft usw. kann nur von dem in Wahrheit bürgerlichen Doktrinarismus gewisser Intellektueller negativ gewertet werden¹⁾.

Und doch ist der Sozialismus gezwungen, seine Menschenauffassung und damit die bürgerliche Menschenauffassung ständig gegen das Bürgertum durchzukämpfen. Denn die vorbürgerliche Menschenauffassung, das Verständnis des Menschen vom Ursprung, von der seelisch-vitalen Mitte, hat, ganz gleich, welche Wahrheit ihm zukommt, in der Klassenherrschaft ideologische Funktion. Es dient zur Rechtfertigung herrschaftlicher Tendenzen, zur Festigung der bürgerlichen Macht gegenüber der proletarischen Bewegung, zur Behauptung eines ewig gleichen Wesens „Mensch“, dem bestimmte gottgewollte Ordnungen allein angemessen wären. Im Kampf gegen diesen Mißbrauch der vorbürgerlichen

*) Vgl. die sozialpsychologischen Untersuchungen von Hendrik de Man, namentlich seine Behandlung des Problems der Verbürgerlichung. – Es ist nicht möglich, diese Dinge mit positivistischer Individual- oder Sozialpsychologie zu erledigen. Die Tatsache, daß der Sozialismus in einem ungelösten inneren Widerstreit seiner Menschenauffassung steht, ist nicht gleichbedeutend mit der Tatsache, daß er unzulängliche Psychologie getrieben hat. Die positivistische Psychologie setzt diejenige Auffassung des Menschen voraus, die durch die geschichtliche Erfahrung und das Hervorbereiten der Ursprungskräfte erschüttert ist. Sie macht den Menschen – schon durch ihren methodischen Ansatz – zu einem psychischen Mechanismus, den man (leider) nur lenken kann, wenn man Dinge wie z. B. Symbol- und Führer-Sehnsucht in Rechnung stellt, obgleich ihnen vom Standpunkt der fortgeschrittensten (d. h. positivistischen) Vernunft keine Wahrheit zukommt. Auf diese Weise wird aber keine Wandlung, sondern eine Verhärtung der bürgerlichen Menschenauffassung erreicht. Darauf beruhen meine Bedenken gegen die Art, wie Erich Fromm in seinem Aufsatz: „Über Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie“ (Zeitschrift für Sozialforschung 1932 Heft 1/2) die Psycho-Analyse in den Dienst des ökonomischen Materialismus stellen will. Die Forderung, auch die sublimsten ideellen Beweggründe auf ihren irdischen, libidinösen „Kern“ zu „reduzieren“ (S. 37), ist bürgerlich, nicht sozialistisch.

Menschenauffassung zur Befestigung der Klassenherrschaft vertritt der Sozialismus das bürgerliche Prinzip gegen das Bürgertum und gegen sich selbst. Das ist der Widerstreit der sozialistischen Menschenauffassung.

3. Der innere Widerstreit der sozialistischen Gesellschaftsauffassung

Die bürgerliche Gesellschaftsauffassung rechnet mit der Entstehung eines vernünftigen Allgemeinwillens, sei es auf liberal-natürlichem Wege, sei es durch zentrale Leitung und Erziehung. Der Sozialismus hat erfahren, daß auf beiden Wegen die Herrschaft einer Klasse sich durchsetzt, die zwar den Anspruch erhebt, den vernünftigen Allgemeinwillen zu vertreten, und die auch eine entsprechende Ideologie schafft, die aber in Wahrheit ihr Klasseninteresse durchsetzt. Der Glaube an die gesellschaftliche Harmonie zerbricht wie der Harmonieglaube überhaupt an der Klassentatsache. Nun hat das Bürgertum sich diesem Widerspruch dadurch zu entziehen versucht, daß es bürgerliches Klasseninteresse und Interesse der Gesellschaft gleichgesetzt hat. Das hatte gegenüber der Feudalität insofern sein Recht, als das Bürgertum in seiner Bekämpfung der feudalen Privilegien das Interesse aller einzelnen ohne Unterschied zu vertreten glaubte und bis zu einem gewissen Grad mit Recht glaubte. So lange die Klassenspaltung noch nicht sichtbar war, konnte sich „der dritte Stand“ als der letzte, die gesamte Gesellschaft umfassende Stand fühlen. Es war ein Glaube an die Harmonie zwischen bürgerlichem Sein und gesellschaftlich Gesolltem, das dem Bürgertum die Gewißheit gab, den vernünftigen Allgemeinwillen zu repräsentieren.

Der Sozialismus stellt gegen den dritten Stand den „vierten Stand“, das Proletariat. In ihm sieht er den Ort, an dem die Wahrheit wird, was im Bürgertum sich als Ideologie herausgestellt hat: Die Harmonie eines bestimmten Gruppeninteresses mit dem Interesse der Gesellschaft überhaupt. Das proletarische Bewußtsein ist vernünftiges Allgemeinbewußtsein. Im vierten Stand wird Wirklichkeit, was im dritten nur Absicht war, die Herrschaft der Vernunft in der Gesellschaft. – Dieser Glaube ist verständlich aus der Stellung des Proletariats in der Gesellschaft: Das Proletariat bedarf keiner ideologischen Überdeckung einer Machtposition, denn es hat keine solche. In ihm erschließt sich die wahre Struktur der Gesellschaft, denn es ist das Opfer dieser Struktur. Sein Kampf ist Kampf für die ganze Gesellschaft, gegen den Zwiespalt, in dem sie sich selbst zerstört. – Und doch ist das alles Harmonieglaube, ist bürgerliche Gesellschaftsauffassung, nur radikaler und offener als das Bürgertum sie zu vertreten wagte. Aber die Wirklichkeit spricht gegen die Harmonie: Um des Sozialismus willen muß das Proletariat sein Klasseninteresse gegen das bürgerliche durchkämpfen. Es muß Macht in Bewegung setzen, um die Macht überhaupt zu überwinden. Es muß den Staat als Instrument der bürgerlichen Klassenherrschaft verneinen und muß ihn zugleich erobern, um die proletarische Klassenherrschaft aufzurichten. Ziel der Eroberung des Staates ist die Beseitigung von Staat, Macht und Klasse. In der Gegenwart wird Macht mit Macht bekämpft, damit in der Zukunft Macht auf Macht verzichten kann. Wieder erweist sich der sozia-

listische Glaube als Wunderglaube: In der Menschenauffassung und in der Gesellschaftsauffassung. Das Bürgertum hat seine Macht zur Durchsetzung seiner Klassenherrschaft benutzt. Es hat die von ihm selbst ursprünglich geglaubte Harmonie von Bürgertum und Gesamtgesellschaft zerbrochen, obgleich es sie ideologisch aufrecht erhält. Das Proletariat oder genauer die vorstoßende und machttragende Gruppe des Proletariats soll freiwillig auf die Macht verzichten, die sie erobert hat. An ihr soll sich der bürgerliche Harmonieglaube bewähren, der sich am Bürgertum nicht bewährt hat. In ihr soll sich die Macht selbst überwinden durch Vernunft.

Das Proletariat hat in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines bewußten Kampfes Erfahrungen gemacht, die geeignet sind, den Glauben an die Harmonie zwischen proletarischem Interesse und allgemeiner Vernunft zu erschüttern: Erstens hat sich aus dem Proletariat eine Führerschaft erhoben, deren Interesse sich sehr gegenüber den proletarischen Interessen verselbständigte, und die zu einer soziologisch fixierten Machtgruppe wurde. Daraus haben sich zahlreiche Spannungen ergeben, die der Theorie von dem einheitlichen proletarischen Interesse schlechthin widersprachen. Zweitens hat sich in allen europäischen Ländern das nationale Interesse gegenüber dem Klasseninteresse als das stärkere erwiesen. Die nationale Machtgruppe hat sich das Proletariat unterworfen. Drittens hat besonders das deutsche Proletariat sich in zwei Gruppen gespalten, die auch ihrer soziologischen Struktur nach durchaus verschieden sind und weithin widersprechende Interessen vertreten. Vom Standpunkt der im Kommunismus vereinigten radikal proletarisierten Massen hat das gewerkschaftlich-sozialdemokratische Proletariat bürgerlichen Charakter. Jedenfalls wird ihm das Recht bestritten, sein Interesse mit dem allgemein-proletarischen und darum auch mit dem gesellschaftlichen überhaupt gleichzusetzen. Die Tatsache der innerproletarischen Klassenspaltung erschüttert den sozialistischen Harmonieglauben ebenso, wie die Tatsache der innerbürgerlichen Klassenspaltung den bürgerlichen Harmonieglauben zerbrochen hat. Viertens machte der deutsche Sozialismus die Erfahrung, daß die proletarisierten Mittelschichten, deren Interesse sie der Theorie nach ins proletarische Lager hätte führen müssen, sie gerade in den schärfsten Gegensatz zum Sozialismus trieb. Auch dadurch wurde der Glaube an die Einheit eines proletarischen Interesses und der Gleichsetzung dieses Interesses mit dem vernünftigen Allgemeinwillen erschüttert. Eine unmittelbare Folge dieses Widerstreits in der sozialistischen Gesellschaftsauffassung ist die unsichere Stellung des Sozialismus zum Staat. Die deutsche Nachkriegsgeschichte ist ein fortlaufender Beweis für die verhängnisvollen politischen Auswirkungen dieser Stellung bis hin zu dem fast widerstandslosen Zurückweichen vor der Reaktion. Mit der sozialdemokratischen Führerschicht war eine Gruppe zur Macht gelangt, deren Willen zur Macht dogmatisch gebrochen war. So kam es zu einem unsicheren Schwanken zwischen Machtanwendung und Verzicht auf Macht. Besonders sichtbar wurde das an der zwiespältigen Stellung zur Wehrmacht, die man einerseits als Stütze der staatlichen Gewalt bejahte, andererseits aus Abneigung gegen sie der Reaktion von Anfang an in die Hände spielte. Das gleiche

gilt für die Besetzung der politischen Machtpositionen, die mit solcher Zaghaftigkeit und darum Zufälligkeit vorgenommen wurde, daß die wenigen Maßnahmen in dieser Beziehung mehr Widerstand erregten als es eine entschlossene und durchgreifende Machtpolitik vermocht hätte. Das alles sind Folgen des inneren Widerstreits der sozialistischen Gesellschaftsauffassung. Sobald aber der Sozialismus versucht, unter Durchbrechung des bürgerlichen Harmoniegläubens und unter Anerkennung der gesellschaftlichen Disharmonie mit Hilfe der Ursprungsmächte eine neue Gesellschaftsauffassung zu begründen und durchzusetzen, gerät er in die Schwierigkeit, die mit der proletarischen Situation gegeben ist: Der Machtgedanke und alle Konsequenzen, die er für Staatsauffassung, innere und äußere Politik hat, sind von der bürgerlichen Gesellschaft längst zur Befestigung der Klassenherrschaft übernommen worden. Das Bürgertum grenzt sein Prinzip bis aufs äußerste ein, sobald es Möglichkeiten sieht, sich mit Hilfe vorbürgerlicher Mächte und Ideologien zu sichern. Und darum steht der Sozialismus in einem notwendigen Widerspruch zu aller Machtideologie. Er muß von sich aus das bürgerliche Prinzip gegen das Bürgertum durchkämpfen, nicht um es stehen zu lassen, sondern um es zu zerbrechen.

Unter diesen Schwierigkeiten leidet insonderheit auch die Stellung zur Staatsverfassung. Mit einer Entschlossenheit wie kaum sonstwo hat der deutsche Sozialismus hier die Konsequenzen des bürgerlichen Prinzips gezogen. Er hat die Demokratie zum konstitutiven Prinzip des Gesellschaftsaufbaus in allen kleinen und großen Gruppen gemacht. Und zwar eine Demokratie, in der durch die abstrakte Wahltechnik jeder Rest von Ursprungsnähe verschwunden ist. Die Verbindung zwischen Wählern und Gewählten ist zerschnitten. Der Wahlakt ist zu einem rein mechanischen Vorgang, die Mehrheitsbildung zu einem mathematischen Exempel geworden. Es ist verhängnisvoll, daß der Sozialismus mit dieser Radikalisierung des bürgerlichen Prinzips nicht nur die Demokratie, sondern in hohem Maße auch sich selbst politisch diskreditiert hat. Verführt worden ist er zu diesem Extrem durch seinen alten Kampf gegen die bürgerlich-feudalen Hemmungen, die in der Vorkriegszeit die Demokratie einschränkten und die Klassenherrschaft sicherten¹⁾. Auch hier der innere Widerstreit, in den der Sozialismus durch die Verbindung von Bürgertum und Feudalität zum Aufbau der Klassengesellschaft getrieben ist.

4. Der innere Widerstreit der sozialistischen Kulturidee

Aus der Menschen- und Gesellschaftsauffassung des Sozialismus folgt unmittelbar die sozialistische Kultur- und Gemeinschaftsidee. Die sozialistische Kulturidee drückt sich aus in der Stellung des Sozialismus zur Religion, zur Wissenschaft, zur Erziehung, zu Geistesleben und Bildung. In allen diesen Gebieten wird der innere Widerstreit des Sozialismus sichtbar, in allen ist er voll praktischer Konsequenzen. War es in der ersten Periode der sozialistischen Bewegung möglich und durch die Art des Kampfes geboten, diese

¹⁾ Vgl. die Aufsätze über Wahlrechtsreform in den „Neuen Blättern“ z. B. 1930 Heft 9 und über Verfassungsreform z. B. 1932 Heft 11.

Fragen zurückzustellen, so haben sie in dem Augenblick um so größeres Gewicht bekommen, wo der Sozialismus aus einer reinen Kampfbewegung zu einer kulturpolitisch mitbestimmenden Macht geworden war. Der Kampf um den Sozialismus ist längst ebensowohl ein Kampf um die sozialistische Kulturidee, wie um die sozialistische Wirtschafts-idee geworden. Es ist auch nicht angängig, diese Fragen zurückzustellen bis zum „Tage nach der gelungenen Revolution“. Denn zum Gelingen der Revolution gehört die fortreibende Kraft einer Erwartung, in der alle Seiten des menschlichen Seins eine neue Erfüllung finden, und zum Gelingen der Revolution gehören Menschen, deren Sein und Bewußtsein geformt ist durch die Vorwegnahme der kommenden Erfüllung.

Die religiöse Grundlage des Sozialismus, der sozialistische Glaube und seine Wurzeln im menschlichen Sein, sind aufgewiesen. Der Sozialismus ist religiös, wenn Religion das Leben aus den menschlichen Seinswurzeln bedeutet. Aber dieser Begriff von Religion, den vor allem der religiöse Sozialismus als den einzig legitimen hinstellt, unterscheidet sich sehr erheblich von dem Religionsbegriff, wie ihn der Sozialismus in seinen programmatischen Erklärungen voraussetzt. Wenn das Erfurter Programm Religion für Privatsache erklärt, so ist an eine Sondersphäre menschlichen Vorstellens und Handelns gedacht, neben der noch zahlreiche andere Sphären existieren. Wird dagegen von sozialistischem Glauben gesprochen, so ist Religion keine Sondersphäre, sondern die alle Sphären tragende und bestimmende Kraft. – In der sozialistischen Kulturpolitik handelt es sich nicht um diesen zweiten tieferen Begriff von Religion, sondern um den ersten, der ein Sonderphänomen neben anderen kennzeichnet. Mit dem Satz, daß Religion Privatsache sei, stellt sich der Sozialismus auf die Seite der bürgerlich-liberalen Toleranz-idee. Er wendet sich gegen die politischen Machtansprüche der Kirchen, gegen Staatskirchentum und politischen Mißbrauch der Religion. Die Religion zur Privatsache machen heißt, sie aus der Arena des politischen Kampfes herausheben und dem Einzelnen sowie der freien Vereinigung einzelner übergeben. Wie in allen Punkten, so zieht auch hierin der Sozialismus die Konsequenzen des bürgerlichen Prinzips. Die deutsche Situation gab ihm dazu reichlich Anlaß: Hegels philosophische Begründung des positiven Christentums, vor allem seine doppeldeutige Christologie, waren der wichtigste Ausdruck des Zusammenschlusses von Bürgertum und Feudalität. Sehr bald – nach dem Sturz des Hegelschen Systems – gewann das feudal-orthodoxe Element, das Hegel mit dem bürgerlich-liberalen vereinigt hatte, die Oberhand. Die Aufklärung, d. h. der geistige Kampf des revolutionären Bürgertums, wurde vergessen oder diskreditiert. Ein orthodoxes Staatskirchentum setzte sich durch, mit dessen Hilfe der bürgerlich-feudale Staat der Reaktion sich selbst Begründung und Weihe gab. In dieser Zeit liegt die Geburtsstunde des deutschen Sozialismus. Es war unvermeidlich, daß er sich mit dem bürgerlichen Radikalismus zusammenschloß und nicht nur die zur Herrschaft gelangte Staatsreligion, sondern auch die idealistische Verbindung von Aufklärung und Orthodoxie bekämpfte. Der Sozialismus übernahm die Angriffswaffen des bürgerlichen Radikalismus, vor allem die materialistische

Menschenauffassung, wie sie Feuerbach gegen Hegel vertreten hat. Seit dieser Zeit und aus dieser Kampfsituation heraus, die bis heute nachwirkt, steht die sozialistische Bewegung auf Seiten des Materialismus gegen den Idealismus, auf Seiten des Liberalismus gegen die Orthodoxie, und lieber auf Seiten des Atheismus als irgendeiner Art von autoritärer Religion. So wurde er in den schärfsten Gegensatz zu den Kirchen gedrängt; und er hielt den Widerstand bis zur Gegenwart durch, während das liberale Bürgertum nach seinem siegreichen Eindringen in Staat und Gesellschaft Frieden mit Kirche und Dogma schloß, ja unter Preisgabe seiner eigenen Geschichte den theologischen Liberalismus verriet¹⁾. Der Sozialismus hielt als einzige Gruppe das bürgerliche Prinzip in bezug auf Kirche und Religion aufrecht. Diese Lage aber widerstreitet dem Sinn der sozialistischen Bewegung. Der sozialistische Glaube als tragender Grund des sozialistischen Denkens und Handelns wirkt sich in allem sozialistischen Tun aus. Gewöhnlich wird er nicht in den Vordergrund gerückt und zur Ausdrücklichkeit erhoben, vielfach weiß Proletariat und Führerschaft kaum um ihn und seine Bedeutung, aber er ist da, und er ist gespeist aus beiden Wurzeln des menschlichen Seins, aus Ursprungsbindung und Erwartung des Neuen. Und in beiden Richtungen geht er hinaus über das, was im bürgerlichen Prinzip gemeint ist.

Die Stellung des Sozialismus zur Religion hätte nie in dem Maße negativ werden können, wie sie es geworden ist, wenn der Sozialismus nicht geglaubt hätte, einen Ersatz für die Religion zur Verfügung zu haben, die Wissenschaft, und zwar die Wissenschaft im Sinne des bürgerlichen Positivismus. Auch hier ist es nötig, die Stellung des Sozialismus aus der Zeit seiner Ursprünge zu verstehen. Der Siegeszug der methodischen Wissenschaft, namentlich der Naturwissenschaft, der das 17. und 18. Jahrhundert erfüllte, war durch die romantische Reaktion an der Schwelle des 19. Jahrhunderts zum Stillstand gebracht worden. Die Wiedererhebung der vorbürgerlichen Mächte in jenen Jahren bedrohte die rationale Welterkenntnis und Weltbeherrschung. Mythische Gestalten, die zwei Jahrhunderte lang aus dem Bewußtsein verdrängt waren, tauchten wieder auf und brachten die rationale Wissenschaft in Verfall. Freilich, es war nur ein kurzer Zwischenakt. Sehr schnell und sehr leidenschaftlich befreite sich die Naturwissenschaft aus den Fesseln des neuen Mythos. Hier handelte es sich um Sein oder Nichtsein des Bürgertums, und hier bewies es seine aufstrebende, sieghafte Kraft. Anders in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften. Auf sie kam es dem Bürgertum weniger an. Ja, es hatte ein Interesse daran, die Enthüllung der Klassensituation durch eine wissenschaftliche Analyse des Kapitalismus zu verhindern²⁾. Marx leistete das in der

¹⁾ Nicht aus Überzeugung, sondern verführt durch die Sehnsucht nach Autorität und Feudalisierung – wie es sofort bereit war, seine Vergangenheit und sein Prinzip an den Nationalsozialismus zu verraten, solange dieser ihm die Klassenherrschaft zu garantieren schien.

²⁾ Überall in der bürgerlichen Gesellschaft finden sich diese zwei Schichten: eine rationale, die der Durchsetzung der Klassenherrschaft dient, und eine irrationale, die ihre Sicherung und Verhüllung zu leisten hat. Die erste ist echt und gegründet, die zweite unecht und aufgesetzt. Darauf beruht die Ungestalt der „Wilhelminischen“ Kultur.

Gesellschaftslehre, was das Bürgertum von sich aus in der Naturwissenschaft tat. Er brach den Bann der romantischen Ideologien. Der Sozialismus stellte sich, soweit es um die Naturwissenschaften ging, in die Kampffront des Bürgertums gegen die vorbürgerlichen Mächte, soweit es um die Gesellschaft ging, gleichzeitig gegen Bürgertum und vorbürgerliche Mächte. So ist zu verstehen, daß die methodische Wissenschaft von Natur und Gesellschaft vom Sozialismus als stärkste eigene Waffe betrachtet wurde. Hinzu kam, daß das Proletariat durch den Sozialismus zum erstenmal in eine innere Berührung mit der Wissenschaft gebracht wurde, daß ihm sein Selbstbewußtsein als Proletariat in der Form wissenschaftlicher Begriffe geschenkt wurde. Aus dieser Ursprungssituation des Sozialismus erklärt sich sein bedingungsloser Wissenschaftsglaube, erklärt sich vor allem die Anbetung der Wissenschaft durch die proletarischen Massen.

Der Sozialismus bemerkte nicht, daß der Art, wie das Proletariat die Wissenschaft verehrte, alle Merkmale wirklicher wissenschaftlicher Haltung fehlten, dafür aber alle Merkmale eines religiösen Glaubens angingen. Man bemerkte nicht, daß die wissenschaftlichen Grundbegriffe im proletarischen Bewußtsein längst Symbole und Dogmen geworden waren. Man übersah, daß im politischen Wissenschaftsglauben zwei Elemente in widerspruchsvoller Weise miteinander verknüpft waren: Sozialistischer Glaube und methodische Wissenschaft. – Aber auch wenn der Sozialismus sich dieser Sachlage bewußt gewesen wäre, hätte seine Stellung zur Wissenschaft sich nicht wesentlich geändert. Er muß das bürgerliche Prinzip, die rationale Analyse gegen ein Bürgertum vertreten, das sich mystisch und irrationalistisch gebärdete, um die revolutionären Konsequenzen einer durchgeführten Gesellschaftsanalyse nicht wirksam werden zu lassen; um sich selbst durch eine bürgerliche Geschichtsiegende zu legitimieren; um Nebel zu erzeugen über dem Abgrund der Klassenspaltung. Gegenüber diesen feudal-bürgerlichen „Synthesen“ muß der Sozialismus immer von neuem zur radikalen Analyse greifen, muß mit Hilfe des bürgerlichen Wissenschaftsideals das Bürgertum ideologisch enthüllen, muß auf schärfste Empirie und strengste Methode drängen, muß dem kritischen Verstand gegenüber der mystischen Intuition recht geben. So gerät er auch hier in einen Widerstreit mit sich selbst. Denn die Kraft, aus der heraus sein Bild von menschlicher Seinserfüllung und gerechter Gesellschaft entworfen ist, ist nicht die Kraft der Analyse. Es ist die Kraft ungespaltenen Seins, das über den Zwiespalt hinaus, in den es mit sich selbst geraten ist, auf neue Erfüllung drängt. Daraus ergibt sich ein Widerstreit von großer Tiefe und wichtigen Folgen. Praktisch wird die Stellung zur Religion und Wissenschaft in der Erziehung. Auf die Bedeutung der Pädagogik für das bürgerlich-demokratische Denken ist schon hingewiesen. Der Sozialismus hat die Wichtigkeit der Pädagogik begriffen und sich politisch in den Dienst der antikonfessionellen und antiautoritären Pädagogik gestellt. Auch darin hat er das Erbe des Bürgertums angetreten und das bürgerliche Prinzip radikalisiert. Die Forderung einer allgemeinen Erziehung jedes einzelnen zur Vernünftigkeit und Reife wird von ihm aufgenommen und im Kampf mit allen Bildungs-

monopolen durchgeführt¹⁾. Gegen den sehr undemokratischen Klassencharakter der bürgerlichen Pädagogik (nicht ihres Prinzips, sondern ihrer Wirklichkeit) werden Forderungen erhoben, die aus der Idee einer „Erziehung des Menschengeschlechts“ folgen. Die Schwierigkeit beginnt in dem Augenblick, wo nach dem Inhalt der allgemein menschlichen Reife und Vernünftigkeit gefragt wird. Der Sozialismus weiß durch seine Einsicht in die Klassensituation und die Klassenideologie, daß die Inhalte je nach der Klassenlage durchaus verschieden sind. Er weiß, daß der Glaube der Aufklärung an eine allgemein-menschliche Vernunft und ihre klassische Ausprägung in der Antike zunächst ein Kampfbegriff des Bürgertums gegen die Feudalität war, dann ein Abwehrbegriff gegen das Proletariat und bloße Ideologie wurde. Nur im Widerspruch mit sich hätte der Sozialismus den Glauben an eine allgemeine Vernunft aufrecht erhalten können, nachdem er längst vor dem bürgerlichen Relativismus die Zwiespältigkeit der menschlichen Vernunft, ihre Interessen- und Gruppenbedingtheit erkannt hatte. Ebenso unmöglich aber war es für ihn, die vorbürger-bürgerlichen, konfessionellen und sonst ursprungsgebundenen Erziehungsziele zu bejahen. Gegenüber den Konfessionen mußte er für die weltliche Schule eintreten; aber die weltliche Schule hätte er, da eine eindeutige „Weltlichkeit“ nicht existiert, da bürgerliche und sozialistische „Weltlichkeit“ in Widerspruch stehen, soweit als möglich in eine sozialistische Schule verwandeln müssen. Er hätte versuchen müssen, den sozialistischen Glauben zur Grundlage der Pädagogik zu machen. Davor aber scheute er sich, teils weil ihm der sozialistische Glaube nicht zum Bewußtsein gekommen war, teils weil er fürchtete, dadurch die Konfessionalisierung der Schule zu fördern, teils weil er von dem Wissenschaftsglauben nicht los war. Auch hier ein Widerstreit, dessen konkreter Ausdruck die Idee der weltlichen Schule ist, für die er kämpfen muß und an die er doch nicht glauben kann. – In der sozialistischen Erziehungsidee ist enthalten eine Stellungnahme des Sozialismus zu Bildung und Geist. Auch diese Stellungnahme ist antinomisch. Die bürgerliche Menschenauffassung führt zu einem Ideal geistigen Ausdrucks und menschlicher Formung, das trotz individueller Unterschiede allgemein menschlich und zeitlos gültig ist. Seine Verwirklichung gelingt mehr oder weniger, je nach der geistigen und persönlichen Kraft einzelner Menschen oder Völker. Die großen Schöpfungen, in denen sich das menschliche Sein am reinsten ausdrückt, sind Norm für alles geistige Schaffen und Mittel für alle menschliche Bildung. Eine übergreifende Vernunft drückt sich in ihnen individuell und doch allgemein, zeitlich und doch ewig gültig aus. Der Sozialismus steht im Widerspruch zu dieser im alten Sinne humanistischen Idee. Er bestreitet die übergreifende Vernunft; denn er kennt die unlösliche Gebundenheit jeder geistigen Schöpfung an die begrenzte menschliche Lage, aus der sie geboren ist. Er kennt vor allem klassengebundenen Geist, Geist, in dem eine besondere menschliche Kampf-, Herrschafts- oder Unterdrückungs-

¹⁾ Die gegenwärtige Lage zwingt den Sozialismus eindeutig zum Kampf gegen die von der siegreichen Reaktion erstrebte Wiederaufrichtung der Bildungs-Monopole, eben damit aber zum Kampf für das bürgerliche Prinzip, über dessen abstrakt egalitäres Erziehungsideal er längst hinaus war.

lage zum Bewußtsein ihrer selbst kommt. Geist, so verstanden, ist nicht allgemeinemenschlich, sondern Ausdruck besonderen gesellschaftlichen Seins, und Bildung, so verstanden, ist nicht Übermittlung allgemeiner Kulturgüter, sondern Geformtwerden in einer bestimmten Gesellschafts- und Kampflege durch Schöpfungen, in denen sich diese besondere menschliche Möglichkeit ausdrückt oder in der Vergangenheit ausgedrückt hat.

Der Sozialismus gerät durch diese grundsätzliche Auffassung in eine schwierige Lage. Die proletarische Situation als äußerster Grad der Verdinglichung und Entleerung von Ursprungskräften macht eine selbständige sozialistische Produktion fast unmöglich. Nur in geringen Ansätzen ist sie vorhanden, und wo sie ausdrücklich verlangt wurde, wie in der Bewegung, die sich den törichtesten Namen „Proletkultur“ gab, ist alles andere entstanden als wirkliche Schöpfungen proletarischen Geistes. So waren die sozialistischen Bildungsbestrebungen darauf angewiesen, im Kampf mit der Kulturreaktion das bürgerlich-humanistische Ideal zu verteidigen und zur Grundlage der Volksbildung zu machen. Das Bürgertum selbst hatte infolge des Bündnisses mit den vorbürgerlichen Mächten das humanistische Bildungsideal abgeschwächt und seine geistige Produktion der neuen Lage angepaßt. Den vollen Empfang dieser Bildungsgüter hatte es als Klassenprivilegium an bestimmte ökonomische Voraussetzungen gebunden. Für das Proletariat blieben die Abfallprodukte des humanistischen Ideals, ohne Tiefe, ohne mitreißende Kraft, ohne innere Beziehung zur Situation des Proletariats. So war der Sozialismus gezwungen, die bürgerliche Bildung an das Proletariat heranzubringen, dadurch aber in Widerspruch zu treten zu seiner Einsicht in die unlösliche Verbindung von Gesellschaftslage und Geistesleben, von Sein und echter Seinsformung. Das Schicksal der Volkshochschulbewegung und aller sozialistischen Bildungsbestrebungen hat im Positiven und Negativen seine Wurzel in diesem Widerstreit, dem Widerstreit der sozialistischen Kulturidee.

5. Der innere Widerstreit der sozialistischen Gemeinschaftsidee

Wie der Natur, so bedeutet auch der Gemeinschaft gegenüber das bürgerliche Prinzip Auflösung in die Elemente, d. h. die Einzelnen; in der Erwartung freilich, daß die natürlichen Gesetze der Harmonie neue Gemeinschaft in einer höheren Ebene als die der Ursprungsgemeinschaften bewirken würden. – Die sogenannte „Atomisierung“ des Gemeinschaftslebens durch den Liberalismus bedeutet zunächst Anerkennung der Rechte des Einzelmenschen im Sinne der prophetisch-humanistischen Voraussetzung, bedeutet Aufhebung von Ursprungsbindungen, die den Einzelnen vergewaltigten und zerdrückten. Vor dem Ansturm der bürgerlichen Naturrechtlehre zerbrachen nicht nur die politischen Herrschaftsformen, sondern es wurden auch alle übrigen Gemeinschaftsbindungen vorbürgerlicher Art erschüttert und zum Teil aufgelöst. Bodenbindungen wurden zerschnitten durch die Freizügigkeit, Standesbindungen durch

die Aufhebung der Privilegien, Bluts- und Familienbindungen durch die Aufhebung patriarchalischer Rechte, Stammes- und Landschaftsbindungen durch die Entstehung des zentralistischen Großstaates. Die Emanzipation jedes Einzelnen von allen Vorgegebenheiten, von der Macht des ihn tragenden Ursprungs, wird soweit durchgeführt, wie es den Bedürfnissen der bürgerlichen Gesellschaft entspricht. Aber eben nur soweit. Die Verbindung mit den vorbürgerlichen Schichten, die Benutzung patriarchalischer Restbestände zur Begründung und Festigung der Kapitalherrschaft grenzte die Wirksamkeit des bürgerlichen Prinzips ein. Und die nationale Idee hob die weltbürgerlichen Konsequenzen des liberalen Ansatzes fast völlig auf. Frauen und Kinder wurden in patriarchalischer Abhängigkeit festgehalten, dem ländlichen Proletariat wurden Grundrechte verweigert, in dem Geschlechterverhältnis gingen bürgerliche Gesetzlichkeit und feudale Traditionen eine ebenso wirksame wie innerliche unwahre Verbindung ein¹⁾).

Dieser Lage gegenüber war das Proletariat schon durch sein Dasein zur Radikalisierung des bürgerlichen Prinzips gezwungen. Es ging dabei Hand in Hand mit den Resten des revolutionären Bürgertums. Das industrielle Proletariat ist seiner Struktur nach der Ort, an dem die Auflösung aller Gemeinschaftsbindungen am weitesten durchgeführt ist. Der einzelne als freier Verkäufer der Ware Arbeitskraft ist völlig auf sich gestellt. Frauen und Kinder sind in der gleichen Lage wie Männer, die Familie ist grundsätzlich aufgelöst. Der Begriff des Standes läßt sich für das Proletariat nicht anwenden. Es ist kein Stand, sondern eine Klasse. Arbeitsstätten und Arbeitsgemeinschaften binden nicht, sie lösen sich in dem Augenblick auf, wo die Konjunktur einen Wechsel erfordert. Für das Geschlechterverhältnis haben weder feudale noch bürgerlich-feudale Vorbilder Symbolkraft. Orts-, Landschafts- und Volksgemeinschaft hat grundsätzlich keine Realität für die proletarische Existenz. Diesem Sein entspricht das Bewußtsein. Die Befreiung des einzelnen aus sinnlos gewordenen Ursprungsbindungen wird mit rücksichtsloser Konsequenz gefordert. Patriarchalische Beziehungen zwischen „Herrschaft und Gesinde“, zwischen Meister und Geselle, zwischen Mann und Weib, zwischen Eltern und Kindern, werden politisch und geistig angegriffen. Traditionen, z. B. kirchliche, werden, so weit sie nicht von selbst zerschnitten sind, als rückständig verdächtigt: Denn jede Tradition und Bindung erweist sich auf dem Boden des Kapitalismus als Mittel der Klassenherrschaft.

Eben damit aber wird der innere Widerstreit der sozialistischen Gemeinschaftsidee offenbar: Der Sozialismus, getragen vom Proletariat und seinem Schicksal, ist Vollstrecker aller auflösenden Kräfte des bürgerlichen Prinzips. Er ist aber zugleich der Angriff auf das bürgerliche Prinzip. Er muß also der Auflösung eine Gestalt der Gemeinschaft entgegenstellen. Und er kann nicht

*) Z. B. die „doppelte Moral“ ist ein typisches Produkt dieser Verbindung. Das Erschrecken des bürgerlichen Europa über die Beseitigung seiner unwahren Sexual-Moral in Rußland war nur in den seltensten Fällen in echter Besorgnis um die Gefahr eines solchen Schrittes begründet, fast immer in Sorge um die Erschütterung der bürgerlichen Konvention.

glauben, daß aus der Befreiung jedes einzelnen naturgesetzlich die Harmonie aller folgt. In Wirklichkeit folgt der Klassengegensatz, der alle Gemeinschaften durchzieht und zerreißt. Er muß also auf Ursprungsmächte zurückgreifen, um Gemeinschaft zu ermöglichen. Sobald er das aber tut, gerät er auf Seite der bürgerlich-feudalen Ideologie, deren Sinn es ist, durch Vorspiegelung ursprungsmchtiger Gemeinschaft die Klassenherrschaft zu sichern. – Das gilt besonders für die Stellung des Sozialismus zur nationalen Idee. In der Konsequenz des bürgerlichen Prinzips durchbricht der Sozialismus die nationalen Grenzen und vertritt ein übernationales Menschheitsideal. Er muß grundsätzlich die Menschheit der Nation überordnen und daraus die völkerrechtliche Anwendung ziehen. Zugleich aber ist der Sozialismus in seiner Verwirklichung auf die nationalen Ursprungskräfte angewiesen. Er erfährt, daß die konkrete Raum-, Bluts- und Kulturgemeinschaft trotz des Klassengegensatzes mächtiger ist als die abstrakte Schicksalsgleichheit mit dem volksfremden Proletariat. Er begreift, daß er sich national verwirklichen muß, um sich überhaupt verwirklichen zu können. Der bürgerliche Harmonieglaube ist ihm auch an diesem Punkt zerbrochen: Die Auflösung der Ursprungsbindungen führt keineswegs zur einheitlichen Menschheit, sondern zu dem Konkurrenzkampf kapitalistischer Nationen und zum imperialistischen Krieg. So wird er auf die Nation als Ursprungsmacht geworfen, der auch er sich nicht entziehen kann. Aber die nationale Idee hatte sich als das wichtigste Machtinstrument der Kapitalherrschaft erwiesen. So gerät der Sozialismus in den Widerstreit, weltbrgerlich sein zu müssen gegenüber dem nationalen Imperialismus und national sein zu müssen gegenüber der weltbürgerlichen Ideologie. Aus diesem Widerstreit ist z. B. die Tatsache zu verstehen, daß die Sozialdemokratie, obgleich sie in Revolution und Bürgerkrieg, in Ruhrkampf und Inflation die nationalen Forderungen bis zur Selbstvernichtung als Partei erfüllt hat, von der sogenannten „nationalen Bewegung“, die keinen Moment solche Entsagung um der Nation willen üben mußte, als unnational verdächtigt wurde. Das ist nicht nur Demagogie¹⁾, sondern hat seinen Grund eben in jenem Widerstreit, der den Sozialismus zwingt, gegen sich selbst das bürgerliche Prinzip durchzuführen, und es doch zugleich im Namen konkreter Gemeinschaftskrfte zu verneinen.

Ähnlich wie zur Nation steht der Sozialismus zu den übrigen Gemeinschaftsformen. Weder der Familie noch dem Stand, noch der Boden- und Ortsverbundenheit gegenüber kann der Sozialismus die auflösenden Konsequenzen des bürgerlichen Prinzips als die eigenen vertreten und muß es doch ständig tun. Er kann sich diesem Zwiespalt auch nicht mit Hilfe des Begriffes der Solidarität entziehen. Solidarität ist zunächst zweckbedingte Kampfgemeinschaft, also abhängig von dem Vorhandensein eines Gegners. Ist sie

¹⁾ Soweit es aber Demagogie ist, hat es wahrhaft dämonischen Charakter: Die Inanspruchnahme des Namens „national“ für diejenigen Gruppen, die der Kapitalherrschaft dienen – also die Zerreißung der Nation verewigen – und die Ausstoßung derjenigen aus der nationalen Einheit, die sich gegen Kapitalismus und Klassenherrschaft erheben – also um die wirkliche Einheit der Nation kämpfen –, das ist Dämonie im negativsten Sinne des Wortes.

nicht mehr als das, so bricht sie auseinander, sobald der Gegner wegfällt, oder sie löst sich auf in innere Gegensätze. Die Geschichte der Arbeiterbewegung ist voll von Beispielen dafür. Wird Solidarität aber als Ausdruck einer Gemeinsamkeit verstanden, die auch abgesehen von einem gemeinsamen Kampf und einem gemeinsamen Gegner besteht, so ruht sie auf einem Ursprung, auf Eros und Schicksal, und ist nicht rational begründet; und es entsteht die Frage, wie eine solche Gemeinsamkeit auf dem Boden der aufgelösten proletarischen Situation möglich ist. Die Antwort weist auf die Ursprungsmächte zurück, Familie, Nation, Religion usw. Aber diese Begriffe sind Kampfmittel in den Händen der Kapitalherrschaft geworden und können nicht ohne weiteres gebraucht werden. So scheint jeder Ausweg abgeschnitten, hier wie bei den übrigen Antinomien des Sozialismus.

6. Der innere Widerstreit der sozialistischen Wirtschafts idee

Der vollkommenste Ausdruck des bürgerlichen Harmoniegläubens ist die liberale Wirtschafts idee. Hier hat das Waltenlassen aller Produktivkräfte, die Gegenschaltung aller Elemente, ihren eigentlichen Platz. Die Marktgesetze sind die rationale Begründung des Harmoniegläubens. Sie zeigen, wie aus dem Widerstreit die Harmonie, nämlich der höchstmögliche Vorteil aller hervorgehen muß. – An keinem Punkt setzte die sozialistische Opposition so scharf und eindeutig ein wie hier. Der wirkliche Erfolg der liberalen Wirtschaft war die Klassenherrschaft und der imperialistische Krieg, war die Krise und die völlige Lebensunsicherheit der proletarischen Massen. Um so merkwürdiger ist es, daß der Sozialismus auch hier die bürgerliche Erbschaft antreten mußte. In dem Augenblick, wo aus dem Bündnis von Bürgertum und Feudalität Hemmungen und Störungen des Marktmechanismus entstanden, mußte sich der Sozialismus auf die Seite des Liberalismus stellen. Er mußte die Forderung bestmöglicher Versorgung möglichst vieler durch eine rational arbeitende Wirtschaft aufnehmen. Er mußte die irrationalen Elemente auszuschalten suchen, die von einzelnen ursprungsmythisch gebundenen Gruppen, wie Großgrundbesitz, Handwerk, Bauerntum in den Ablauf der Wirtschaft hineingeworfen wurden. Vor allem mußte er die Störung der Marktgesetze ablehnen, die aus der nationalen Idee flossen. Er mußte sich auf die Seite des Freihandels gegen den Schutzzoll, auf Seite des unabhängigen Unternehmers gegen den staatlichen Protektionismus stellen. Die gegenwärtig wirksame nationale Autarkie-Idee mit ihrem agrarpolitischen Hintergrund mußte er ablehnen. Die proletarische Situation zwingt ihn auch hier, das liberale Wirtschaftsprinzip zu radikalisieren, den Feudalisierungsversuchen, namentlich der Schwerindustrie, zu widerstreben. Mag auch im Augenblick durch die Einschränkung des liberalen Prinzips die Sicherung einer Wirtschaftsgruppe und damit auch des ihr angehörigen Proletariats erreicht werden, auf die Dauer bedeutet es eine Verschlechterung des Versorgungsstandes überhaupt und hat bald auch Rückwirkungen auf die begünstigte proletarische Gruppe. Die zeitweise Verbesserung der Konjunktur,

z. B. einer einheimischen Gruppe, kann den Proletarier, auch wenn er davon profitiert, nicht darüber hinwegtäuschen, daß er seinen Vorsprung mit Verteuerung der Ware im eigenen Land und auf die Dauer mit Erschwerung des eigenen Absatzes durch Vergeltungsmaßregeln zu bezahlen hat. So scheint ihn alles zur Bejahung der freien Marktwirtschaft zu treiben. Zugleich aber spricht alles gegen sie. Er erfährt das Zerbrechen des liberalen Prinzips in der ungeheuren Irrationalität der Krise¹⁾. Er erfährt, daß die liberale Methode der Versorgung zu Zeiten höchster Verelendung führt, und daß auch in der günstigsten Konjunktur der Anteil des Proletariats an den produzierten Gütern überaus bescheiden ist im Verhältnis zum Anteil der gegnerischen Klasse. Er erfährt den Klassenkampf als eine Realität, die mit der freien Marktwirtschaft unlöslich verbunden ist und ihren Sinn als rationalste Methode der Versorgung aufhebt. So entsteht der antiliberaler Wirtschaftsgedanke des Sozialismus, die Forderung, daß die freie Verfügung über die Produktionsmittel aufgehoben, daß die krisenschaffende freie Konkurrenz durch die zentrale Planung ersetzt werde. Der Sozialismus stellt sich auf die Seite der antiliberalen Wirtschaftshaltung: Zentraler Eingriff statt freien Welterlassens, Leitung von oben statt Glaube an die Harmonie von unten. Damit geht der Sozialismus von der liberalen zur demokratischen Seite des bürgerlichen Prinzips über. Die Rationalität der Wirtschaft soll nicht aufgehoben, aber sie soll in die Hände des Menschen gelegt werden. Er soll leisten, was die Natur nicht konnte, die bestmögliche Versorgung aller.

Damit erhebt sich die Frage, wer die Instanz ist, die das leisten soll, was die Naturgesetze der Wirtschaft nicht leisten konnten. Nur eine Instanz wäre dazu imstande, die mit der reinen Vernunft eins wäre, sowohl in theoretischer Überlegenheit als in unbedingt praktischer Sachlichkeit. An Stelle der Natur, die enttäuscht hat, träte der Mensch, der nicht enttäuscht werden dürfte. Aber warum nicht? Hier liegt das Element Harmonieglaube, das Demokratie und Liberalismus gemeinsam haben. Man glaubt an die Möglichkeit einer Harmonie zwischen zentralem, planendem Bewußtsein und vielfach zerstreutem wirtschaftlichen Sein. Es wird ein reines ökonomisches Bewußtsein postuliert, das die Gesetze der Harmonie gibt, die in der Natur vergeblich gesucht werden. – Es bleibt aber dunkel, woher dieses reine Bewußtsein kommen soll, von welcher Machtgruppe vorausgesetzt werden kann, daß ihr Machtinteresse zugleich die reine ökonomische Vernunft repräsentiert. Ist der bürgerliche Harmonieglaube preisgegeben – und das ist ja der Fall im Sozialismus –, so kann keine solche Gruppe genannt werden. Selbst das Proletariat hat ja zahlreiche auseinanderstrebende Inter-

¹⁾ Die Tatsache, daß ein ungeheurer Überfluß an Produktion, unbegrenzte Produktionsmöglichkeiten und Arbeitskräfte vorhanden sind, und daß die Vorräte vernichtet, die Produktionsstätten stillgelegt, die Arbeitskräfte zum Feiern gezwungen werden – während gleichzeitig zahllose Menschen in äußerstes Elend gestoßen sind –, diese Irrationalität der Krise läßt sich durch keine noch so rational zwingende Erklärung der Krise für das Bewußtsein überwinden. Die Empörung gegen diesen Widersinn ist der stärkste Antrieb zur Empörung gegen das krisenschaffende System, den Kapitalismus.

essen. So scheint der Rückgriff auf Ursprungsmächte unvermeidlich. Es scheint, als ob der Sozialismus eine Wirtschaftsleitung durch Zusammenschluß und Ausgleich der verschiedenen Machtgruppen erstreben muß. Und doch kann er es nicht, da diese Gruppen in der Klassensituation die Klassenherrschaft tragen, und darum nicht als Vertreter einer übergreifenden ökonomischen Vernunft angesprochen werden können. So zeigt sich noch einmal der tiefe innere Widerstreit des Sozialismus und in ihm der Widerstreit der proletarischen Situation.

Abschluß: Die sozialistische Praxis

Die Darstellung des inneren Widerstreits des Sozialismus in all seinen Beziehungen ist nicht abstrakt und deduktiv gewonnen, sondern abgelesen aus den Spannungen des wirklichen sozialistischen Denkens und Handelns. Absichtlich ist dabei auf den Marxismus nicht ausdrücklich Bezug genommen. Soweit er in die sozialistische Wirklichkeit übergegangen ist, gilt für ihn alles, was über den inneren Widerstreit des Sozialismus gesagt ist. So weit er über das sozialistische Durchschnittsbewußtsein hinausgeht, wird von ihm besonders zu reden sein.

Der Gegensatz von Sozialismus und Kommunismus spielt gleichfalls für den inneren Widerstreit der proletarischen Lage und damit der sozialistischen Bewegung keine Rolle. Beide Gruppen stehen in der gleichen Problematik. Der Kommunismus entgeht dem Widerstreit so wenig wie der Sozialismus. Seine radikalere und von stärkerer politischer Leidenschaft getragene Praxis enthüllt höchstens den inneren Widerstreit noch deutlicher. Man kann beide Parteien – nicht ausschließlich, aber dem Übergewicht nach – den beiden Seiten der Antinomie zuordnen. Der Sozialismus bleibt näher bei der liberal-demokratischen Grundlage, die Bürgertum und Sozialismus gemeinsam haben. Der Kommunismus ist eher bereit, für die Gegenwart auf sie zu verzichten, weil er sie mit stärkerem Wunderglauben für die Zukunft erwartet. Er kann sich darum leichter mit gewissen Tendenzen der revolutionären Romantik verbinden. Aber ausschließlich ist der Gegensatz nicht, auch die Sozialdemokratie ist gegebenenfalls bereit, das liberale Element völlig preiszugeben, und der Kommunismus kann niemals ein ungebrochenes Ja zu der Wiederaufrichtung von Ursprungsmächten haben.

Die Praxis beider Parteien zeigt den inneren Widerstreit in Taktik und Strategie. Sie müssen unter allen Umständen – auch die Kommunisten haben das dem Nationalsozialismus gegenüber begriffen – das bürgerliche Prinzip gegen die reaktionären Kräfte der politischen Romantik verteidigen. Sie müssen unsozialistische Maßnahmen billigen, damit die Basis für den sozialistischen Kampf erhalten bleibt. Die Politik der deutschen Sozialdemokratie seit dem Krieg war durchweg durch diese Notwendigkeit bestimmt. Dabei hatte sie vielfach vergessen, daß die Unterstützung des bürgerlichen Prinzips durch den Sozialismus noch keinen sozialistischen Erfolg bedeutet. Sie hatte vergessen, daß das Bürgertum in dem Augenblick, wo es zu einem Bündnis mit vorbürgerlichen Mächten kommen

kann, bereit ist, den Sozialismus zu verraten, obgleich es nur ihm den Sieg über die vorbürgerlichen Mächte verdankt. So erlebte die deutsche Sozialdemokratie die Enttäuschung, daß ihr von bürgerlicher Seite weder für ihre nationale Aufopferung, noch für ihr entschlossenes Festhalten am bürgerlichen Prinzip Dank wurde. – Durch diese Ereignisse ist die Sozialdemokratie insofern an die Seite des Kommunismus gedrängt worden, als sie der geschlossenen bürgerlich-feudalen Front gegenübersteht. Sie hat dadurch die Freiheit gewonnen, ausschließlich Forderungen zu stellen, die aus dem sozialistischen Prinzip folgen, aber es ist ihr die Möglichkeit genommen, irgendeine Forderung durchzusetzen, eine Lage, in der der Kommunismus sich von jeher befunden hatte. Sie muß bis auf Weiteres die reaktionären Maßnahmen geschehen lassen, mit deren Hilfe der Spätkapitalismus seine bürgerlich-feudale Herrschaft aufrichtet¹⁾. Sie ist mit der demokratischen Verantwortung eine schwere Last los geworden, aber sie muß zusehen, wie die Last der Reaktion sich auf das ganze Volk und namentlich auf das Proletariat legt. Zwar hatte sich die Demokratie keineswegs als ein Mittel erwiesen, die Klassenherrschaft zu besiegen, aber sie konnte zum mindesten verhindern, daß diese Herrschaft sich feudal verfestigte. Darum war der Kampf der Sozialdemokratie für die demokratische Grundlage in der proletarischen Situation selbst begründet, und hatte sein Recht und seine Notwendigkeit in ihr. Aber er zeigt auch, wie die politische Praxis des Sozialismus durch den gleichen Widerstreit bestimmt ist, der alle Seiten des Sozialismus durchzieht. Seine Überwindung ist nur möglich durch eine neue Erfassung und Durchsetzung des sozialistischen Prinzips.

¹⁾ Die Erfahrung, mit welcher Schnelligkeit es möglich war, auf die militärische Gewalt gestützt, die sozialistische Durchdringung des Staatsapparates personell und sachlich rückgängig zu machen, hat den demokratisch-reformistischen Tendenzen in weiten Kreisen der Sozialdemokratie den Todesstoß gegeben.

Dritter Teil: Das Prinzip des Sozialismus und die Auflösung seines inneren Widerstreits

A. Das sozialistische Prinzip und seine Wurzeln

1. Die Ursprungskräfte der proletarischen Bewegung

Der innere Widerstreit des Sozialismus ist begründet in dem inneren Widerstreit der proletarischen Situation. Eine Lösung des Widerstreites ist darum nur möglich durch Lösung des Widerstreites in der proletarischen Situation selbst. Nur wenn im Proletariat Kräfte aufweisbar sind, die über die proletarische Situation hinausgehen, ist eine Lösung der sozialistischen Antinomik möglich. Denn es wäre keine Lösung, wenn ein theoretisch formulierter Widerstreit in eine theoretisch formulierte Synthese überführt würde, ohne daß die Wirklichkeit eine entsprechende Bewegung vollzöge. Darum ist zu fragen, ob und inwieweit sich das Proletariat in einer Bewegung befindet, die als Auflösung des inneren Widerstreits seiner Situation anzusehen ist. Wenn und insoweit diese Frage positiv beantwortet werden kann, ist die Voraussetzung für eine Lösung des Widerstreits in allen Richtungen und damit einer neuen Verwirklichung des Sozialismus gegeben.

Der Widerstreit der proletarischen Situation beruht darauf, daß das Proletariat auf der einen Seite die Konsequenzen des bürgerlichen Prinzips ziehen muß, auf der anderen Seite im Gegensatz zum bürgerlichen Prinzip steht. Daß es also mit den Mitteln des bürgerlichen Prinzips das bürgerliche Prinzip überwinden muß. Die Notwendigkeit dieses Gegeneinander ist darin begründet, daß die proletarische Existenz der konsequente Ausdruck des bürgerlichen Prinzips ist, daß in ihm die Objektivierung, Verdinglichung, Loslösung vom Ursprung zu unverhülltem Ausdruck kommt. Es läge an sich in dieser Konsequenz, daß das Proletariat nicht anders als in bürgerlichem Geist gegen den bürgerlichen Geist reagieren kann, d. h., daß es diesem Geist unrettbar verfallen ist.

Aber diese Konsequenz ist nicht Wirklichkeit. Wäre sie es, so wäre nicht einmal die Reaktion verständlich, die im Klassenkampf erfolgt. Das reine Ding reagiert nicht mehr gegen seine Verdinglichung. Im Proletarier aber reagiert der wirkliche Mensch, also nicht der Mensch, wie er im rationalen System vorausgesetzt wird, sondern der Mensch, der immer auch im Ursprung steht und vom Ursprung her die Kraft hat, sich gegen das völlige Abschneiden seiner Seinswurzeln zu wehren. Wie es nicht einmal in der Natur, nicht einmal in der durchgebildetsten technischen Produktion einen Gegenstand gibt, der nur Ding wäre, der nicht ein letztes Element innerer Mächtigkeit bewahrt hätte, mit dem er sich gegen die restlose Einfügung in den technischen Zusammenhang wehrt, so gibt es erst recht kein menschliches Sein, das sich restlos seiner Eigenmächtigkeit berauben ließe. Was im Proletarier reagiert, ist das Gleiche, was die politische Romantik zum ausschließlichen Prinzip von Mensch und Gesellschaft macht: der Ursprung. Hier ist der Punkt, wo beide gemeinsam gegen

das bürgerliche Prinzip stehen. Sie unterscheiden sich nur darin, daß von dieser Voraussetzung aus die politische Romantik das bürgerliche Prinzip zurücknehmen, der Sozialismus es aufnehmen will. So ist zu verstehen, daß die politische Romantik trotz des gemeinsamen Ausgangspunktes: Erhebung des Menschen gegen das entmenslichende bürgerliche Prinzip, die Gewalt ihres Stoßes gegen den Sozialismus richtet. Das Bürgertum hat sich von vornherein seelisch und gesellschaftlich davor gehütet, die Rückverbindung zum Ursprung ganz zu durchschneiden. Es hat sein eigenes Prinzip nie konsequent durchgeführt. Das Proletariat dagegen war durch seine Lage zur Konsequenz gezwungen. Unter diesem Zwang hatte es den Ausgangspunkt seiner Bewegung, den Kampf um den Menschen, sich und den Gegnern verdeckt. Vor allem die sozialistischen Theoretiker hatten nicht verstanden, was das Bürgertum instinktiv begriffen hatte, daß das rationale, analytische Prinzip nie der tragende Grund eines individuellen oder gesellschaftlichen Seins werden kann, sondern immer nur Korrektiv und kritische Norm. Die Schwierigkeit der sozialistischen Theorie war darin begründet, daß sie einerseits von einer völligen Verdinglichung des Proletariats sprach, d. h. die ökonomische Situation des seine Arbeitskraft verkaufenden Lohnarbeiters mit der menschlichen Situation des Proletariats gleichsetzte; daß sie andererseits diesen völlig zur Sache gewordenen Proletarier zum Vorkämpfer und Träger einer neuen Gesellschaftsordnung machte. Beides ist nicht zu vereinigen. Der Fehler liegt in der ersten Behauptung. Die ökonomische Situation ist nicht das ausreichende Mittel, die menschliche zu interpretieren. Im Gegenteil: Der Mensch im Proletarier reagiert gegen die ökonomische Situation. Es gibt ein proletarisches Sein, das nicht verdinglicht ist, und aus dem der Kampf gegen das bürgerliche Prinzip hervorbricht. Die proletarische Bewegung ist die Reaktion des menschlichen Seins im Proletarier gegen die Drohung, durch die ökonomische Verdinglichung der restlosen menschlichen Verdinglichung zu verfallen.

Die sozialistischen Theoretiker haben in ihrem berechtigten Interesse, die proletarische Situation in ihrer ganzen Negativität zu schildern, dem Proletariat vielfach einen schlechten Dienst erwiesen. Sie haben dem Gegner reichlich Waffen für die Behauptung geliefert, daß das Proletariat weder die Kraft hätte, einen revolutionären Kampf zu führen, noch die innere Mächtigkeit, eine neue Gesellschaft zu tragen¹⁾. Aber diese Behauptung verfehlt die Wirklichkeit des proletarischen Seins, wie sie in der proletarischen Bewegung sich darstellt. Unter proletarischer Bewegung muß sehr viel mehr verstanden werden als der politische Kampf für den Sozialismus. Mit diesem Kampf verbunden und doch nicht mit ihm eins ist die Gewerkschaftsbewegung, sind die Genossenschaften für Produktion und Konsumtion, sind die Gruppenbildungen religiöser, geistiger und pädagogischer Art, sind die inneren Differenzierungen des Proletariats, das Gegen- und Miteinander der verschiedenen proletarischen Machtgruppen und Werkgemein-

¹⁾ Vgl. demgegenüber den Begriff „Dynamische Masse“ in meiner Schrift „Masse und Geist“ 1922.

schaften, ist die Gestaltung des Verhältnisses der Geschlechter und der Generationen, sind seelische Bewegungen, in denen eine Stellung zur Arbeit, zur Erholung, zur Liebe, zum Schicksal, zum Tod gesucht und gefunden wird. Hierher gehören die entscheidenden Nachwirkungen landschaftlicher und nationaler Tradition auch in der extrem verwirklichten proletarischen Situation, hierher all diejenigen Tendenzen, die man unter dem fragwürdigen Begriff der Verkleinbürgerlichung zusammenfaßt, und die in Wahrheit nichts sind, als Sehnsucht nach tragenden Ursprungskräften, hierher Gemeinschafts- und Sektenbildungen politischer und religiöser Art, die proletarische Jugendbewegung, die Formen, in denen sich der Kampftrieb Ausdruck geschaffen hat, militärische Einordnung und Wettspiel, hierher die Stellung zum Leib, zum Lebendigen und zur Landschaft, hierher vor allem der proletarische Heroismus und Opferwille. All diese Elemente aber, die noch erheblich vermehrt werden könnten, sind zwar durch Klassenlage und sozialistisches Bewußtsein gefärbt, aber sie haben zugleich eine übergreifende Bedeutung. Sie sind nicht klassengebunden, sie gehören dem uns begegnenden historischen Menschen überhaupt an. Auch das Proletariat hat diese Elemente; durch sie ist es mit den übrigen Gruppen verbunden. Die Urelemente menschlichen Seins sind in ihm wirksam, und nur weil es so ist, gibt es ein Proletariat, gibt es einen Sozialismus als Kampf um den Menschen, als Abwehr gegen seine Zerstörung durch das bürgerliche Prinzip.

Proletariat und Ursprungsbindung stehen also nicht in Gegensatz. Das proletarische Sein und die proletarische Bewegung beruhen auf Ursprungskräften, allerdings in einer Form, die durch das bürgerliche Prinzip gebrochen ist. Aus dieser Sachlage ergibt sich das sozialistische Prinzip, das nur verstanden und neu erfaßt werden kann von den beiden Wurzeln des politischen Denkens aus.

2. Die Elemente des sozialistischen Prinzips

Aus den Wurzeln des politischen Denkens und ihrer konkret geschichtlichen Auswirkung in politischer Romantik und bürgerlicher Gesellschaft, aus dem Zerbrennen des bürgerlichen Prinzips im Klassenkampf und aus dem inneren Widerstreit des Sozialismus ergeben sich die Elemente, die das sozialistische Prinzip aufbauen. Es sind drei Elemente, in deren Zusammenwirken der Sozialismus gründet, die Kraft des Ursprungs, das Zerbrennen der Harmonie, die Richtung auf das Geforderte. Im sozialistischen Prinzip findet sich ein Ja zu der Voraussetzung der politischen Romantik, der Macht des Ursprungs, ein Ja zu der Voraussetzung des bürgerlichen Prinzips, der Brechung der Ursprungsbindung durch die unbedingte Forderung, ein Nein zu dem metaphysischen Kern des bürgerlichen Prinzips, dem Harmonieglauben. Diese drei Momente sind so miteinander verbunden, daß durch das Ja zu der Voraussetzung des bürgerlichen Prinzips die Ursprungsbindung im Sinne der politischen Romantik gelöst wird; und daß durch das Nein zum bürgerlichen Harmonieglauben den Ursprungs-

kräften Raum geschaffen wird. Zusammengefaßt werden sollen die drei Momente in dem Begriff der Erwartung, der dadurch aus einem Begriff im engeren Sinne zu einem Symbol wird. Der Sozialismus tritt mit dem Symbol der Erwartung gegen Ursprungsmythos und Harmonieglauben. Er hat Momente beider in sich, aber er geht über beide hinaus. Die Erörterung des sozialistischen Prinzips und der in ihm liegenden Kräfte soll darum an das Symbol der Erwartung angeknüpft werden.

Durch die Zusammenfassung der drei Elemente des sozialistischen Prinzips im Symbol der Erwartung ist die sozialistische Bewegung in einen ausdrücklichen Zusammenhang mit der prophetischen gebracht. In der Prophetie, also in derjenigen geschichtlichen Bewegung, in der die zweite Wurzel menschlichen Seins radikal erfaßt ist, findet sich gleichfalls ein Zusammenschluß der drei Momente: Die Ursprungsbindung, und zwar in vaterreligiöser Form, die Brechung der Ursprungsbindung durch die unbedingte Forderung, die Erfüllung des Ursprungs, nicht in einer harmonisch gedeuteten Gegenwart, sondern in einer verheißenen Zukunft. Das bedeutet: Das sozialistische Prinzip ist dem Gehalt nach prophetisch, der Sozialismus ist eine prophetische Bewegung, aber auf dem Boden einer Wirklichkeit, in der der Ursprungsmythos gebrochen und das bürgerliche Prinzip zur Herrschaft gekommen ist. Sozialismus ist Prophetie auf dem Boden einer autonomen, auf sich selbst gestellten Welt. Die geschichtliche Tatsache, daß der Sozialismus in Abhängigkeit von den revolutionären christlichen Sekten steht, die selbst wieder an die prophetischen Elemente des Urchristentums anknüpfen, ist eine Betätigung dieser Zusammenschau. Niemand versteht den Sozialismus, der seinen prophetischen Charakter übersieht. Daß er übersehen werden kann, ist in dem autonomen Charakter der sozialistischen Lebens- und Denkformen begründet. Daß er nicht übersehen werden darf, zeigt jede tiefere Analyse dieser Formen, zeigt vor allem eine klare Erfassung des sozialistischen Prinzips.

Das sozialistische Prinzip soll zusammengefaßt werden im Symbol der Erwartung. Seine einzelnen Elemente in ihrem Sinn und ihrem Zusammenklang müssen von der Erwartung her gedeutet werden und ihrerseits der Erwartung Prägung und Fülle geben. – Was auch durch das Wort Erwartung an Vorstellungen geweckt werden mag, unzweideutig ist der Gegensatz, in dem der Begriff zu Ursprungsmythos und politischer Romantik steht. Erwartung ist Spannung, Richtung nach vorn. Erwartung richtet sich auf etwas, was nicht ist, aber sein soll, auf ein Unbedingt-Neues, das nicht war, aber im Kommen ist. Nicht in der Entfaltung des Ursprünglichen zwischen Geburt und Tod ist die Seinserfüllung zu suchen. Die Zweideutigkeit des Ursprungs verbietet das. Ewige Gesetze, an die alles gesellschaftliche Dasein gebunden sein soll, und mit deren Aufweis die politische Romantik sich theologisch rechtfertigen will, gibt es nicht. Der Mensch ist eine neue Möglichkeit gegenüber der Natur. In der Geschichte kommt die neue Möglichkeit zu Wirklichkeit. Aber weil sie in der Geschichte zur Wirklichkeit kommt, kann keine Gegenwart behaupten, daß sie in ihr erfüllt sei. Geschichte reißt aus jeder Gegenwart hinaus in

die Zukunft. Geschichte ist Spannung auf das Kommende, konkret: auf die neue Ordnung der Dinge. Auf sie wartet der Prophet, auf sie richtet sich die Spannung des Sozialismus, so rational sich diese Spannung auch ausdrücken mag. Die Geschichte weist in jedem ihrer Momente über sich hinaus. Darin und nur darin ist sie Geschichte, Spannung auf das Unbedingt-Neue.

Da die prophetische Erwartung zum Grundbestand des christlichen Glaubens gehört, so war es der politischen Romantik nicht leicht, sie völlig zu beseitigen. Namentlich die religiös gebundene konservative Romantik gerät immer wieder in Schwierigkeiten, sobald sie ihr Prinzip mit dem Christentum vereinigen will. An der Erwartung, der urchristlichen Grundhaltung, scheitert sie. Darum mußte sie den Versuch machen, das prophetische Element, ohne es zu beseitigen, umzubiegen. Das geschah und ist von jeher geschehen durch den Versuch, die Enderwartung auf das Schicksal der Einzelseele zu beziehen¹⁾ und von dem historischen Schicksal, der Umwandlung der Welt, fern zu halten. Der Einzelne erwartet unmittelbar sein Ende und seine Erfüllung als neue Kreatur. Die Bewegung des Ganzen aber wird nicht ernsthaft in die Erwartung eingeschlossen. Die Geschichte wird wieder zu einem Kreis von Kreisen, in dem menschliches Elend und göttliche Gnade miteinander kämpfen, ohne daß etwas grundsätzlich Neues geschieht. Darum muß, folgert man, jede Erwartung, deren Inhalt Gestaltung der Wirklichkeit ist, enttäuscht werden. Im Leben des einzelnen wie im politischen Leben walten irrationale Mächte, denen man sich unterwerfen muß, da sie aus der irrationalen Tiefe des Göttlichen selber stammen. Eine Empörung gegen solche Mächte und „Obrigkeiten“, auch wenn sie noch so zerstörerisch sind, dürfe es nicht geben²⁾. Das Neue liege jenseits der Geschichte, in der Geschichte selbst sei keine Wandlung möglich. – Gegenüber dieser theologischen Rechtfertigung der politischen Romantik stellt sich der Sozialismus entschlossen auf die Seite der Erwartung. Auch er kennt die Enttäuschung an der Geschichte. Auch er rechnet nicht damit, daß menschliches Sein und geschichtliche Wirklichkeit durch ein Wunder gewandelt werden. Er rechnet mit der Möglichkeit des Chaos und der Barbarei als naher oder ferner Zukunft. Dennoch verzichtet er nicht auf die Erwartung als menschliche Grundhaltung, so wenig die Prophetie trotz schwerer Enttäuschung darauf verzichtet hat. Denn Prophetie ist nicht „Mantik“, ist nicht Vorausberechnung demnächst eintretender Ereignisse. Das Eintreffen einer bestimmten Voraussage bestätigt die Prophetie nicht, und das Nicht-Eintreffen widerlegt sie nicht. Nur das ist die Voraussetzung der prophetischen Haltung, daß die Geschichte in sich, in jedem ihrer Momente die Richtung auf das Neue, auf das Geforderte und Verheißene hat. Erwartung ist nicht subjektive Haltung. Sie hat ihren Grund im Impuls des Geschehens selbst. Sie ist gleichsam dieser Impuls, der freilich nicht

¹⁾ Das trifft ebenso für den Pietismus zu, wie für den Versuch des deutschen Idealismus, die revolutionäre Freiheitsidee der bürgerlichen Revolution in die Innerlichkeit zu übertragen und ihr die gesellschaftlich umwandelnde Kraft zu nehmen.

²⁾ Typisch für diese Haltung in der Gegenwart sind die theologisch-politischen Schriften von Friedrich Gogarten: „Wider die Ächtung der Autorität“ und seine Ethik. Sie geben die theologische Ideologie für die konservative Form der politischen Romantik.

vergegenständlicht und in die Utopie eines kommenden Zeitalters der Erfüllung verwandelt werden darf. Erfüllung ist kein nur empirischer Begriff. Wird er dazu gemacht, so entsteht notwendig Utopie und mit ihr jene Enttäuschung, an der alle gegenständliche Enderwartung zu Fall kommt. Ebenso wenig freilich darf daraus eine gegenständliche Fixierung an das Ursprüngliche gefolgert werden, etwa im Sinne des in der politischen Romantik so beliebten Satzes, daß es nichts Neues unter der Sonne gäbe. Erwartung ist Hinausgehen. Und als solches überwindet sie ebenso eine gegenständliche Ursprungsbindung („es bleibt alles beim Alten“) wie eine gegenständliche Enderwartung („irgend wann wird alles neu“). Sie ist ungegenständliche Erwartung („Das Neue bricht in das Alte ein“). Sozialismus hat prophetischen Charakter, weil er in dieser Haltung steht, aber er ist ständig bedroht, wie die prophetische Haltung aller Zeiten, nach der einen oder anderen Seite ins Gegenständliche abzugleiten. Die sozialistische Bewegung bezeugt ebenso deutlich die prophetische Grundhaltung wie das ständige Abgleiten von ihr in Resignation oder Utopie.

3. Erwartung und Tat

Sofern die Erwartung auf das Neue gerichtet ist, enthält sie zwei Momente, die in einer eigentümlichen und folgenschweren Spannung stehen. Das Erwartete ist das, was kommen wird und sofern es kommen wird, unabhängig ist von menschlichem Tun. Und das Erwartete ist das, was kommen soll, das Geforderte, und sofern es gefordert ist, nur zu verwirklichen durch menschliches Tun. In der Spannung dieser beiden scheinbar einander widersprechenden Elemente liegt die Tiefe des sozialistischen Prinzips. Aus dieser Spannung ergeben sich die theoretisch schwierigsten und praktisch wichtigsten Folgen. Sie entspricht genau dem prophetischen Charakter des Sozialismus. Der Prophet ist immer zugleich derjenige, der fordert und der verheißt. Was er verkündet, ist der fordernde Wille Gottes, aber nicht im Sinne einer allgemeinen überzeitlichen Moral, sondern im Zusammenhang mit dem konkreten gegenwärtigen Geschehen. Der Prophet ist ganz und gar verbunden mit einer einmaligen Situation, die so nicht wiederkehrt, deren Forderungen so nicht wiederholt werden können, deren Sinn auf eine Erfüllung drängt, die einmalig ist. Die Forderung des Propheten geht auf das, worauf die Wirklichkeit selbst angelegt ist, worauf ein bestimmtes Geschehen hinzielt, was durch eine Konstellation gewiesen ist, was verwirklicht, aber auch verfehlt werden kann. Dieses Ineinander von Forderung und Verheißung charakterisiert alle prophetische Erwartung. Es ist maßgebend auch für die sozialistische Erwartung und kennzeichnet sie unzweideutig als prophetisch¹⁾. Namentlich für die marxistische Deutung des Sozialismus gilt das (s. u).

¹⁾ Der Begriff des Prophetischen, der hier verwendet ist, enthält die wesentliche Struktur der alttestamentlichen Prophetie in ihren Höhepunkten. Es ist überraschend, mit welcher Gleichmäßigkeit diese Struktur in der Geschichte überall da wiederkehrt, wo die Haltung der Erwartung maßgebend ist. – Auch die Erscheinung des „falschen

Daß die Erwartung Erwartung von Gefordertem ist, grenzt sie ab gegen ein passives Warten, das eben nicht Erwartung ist. In Erwartung liegt auch sprachlich mehr als Warten im Sinne untätigen Zuschauens. Erwartung schließt das Handeln ein. Nur handelnde Erwartung hat Realität. Abgesehen vom Handeln wäre Erwartung belanglose Theorie. – Auch auf dem Boden ursprungsmythischen Bewußtseins wird gefordert und gehandelt. Aber die Forderung hat einen anderen Charakter als in der prophetisch-sozialistischen Haltung. Auf ursprungsmythischem Boden zielt alle Forderung auf Bewahrung des Ursprungs, zielt alles Handeln auf Verwirklichung dessen, was im Kreislauf vom Ursprung zum Ursprung zurück verwirklicht werden kann. Die Forderung richtet sich nicht auf das Neue, nicht auf das, was jenseits des Ursprungs steht. Sie bestätigt den Ursprung, aber sie geht nicht über ihn hinaus. Sie bestätigt die Ursprungsmächte, die feudalen und priesterlichen Gewalten. – Demgegenüber stellt die prophetisch-sozialistische Forderung jede Macht, „Hohes und Niedriges“ unter ihre Kritik. Da sie über das Ursprüngliche hinausgeht, ist sie unabhängig von jeder vorgegebenen Seinsmächtigkeit. Das ist der tiefere Sinn des „Egalitären“, der Gleichheitsforderung in Prophetie und Sozialismus. Die Unausweichbarkeit der Forderung, die an jeden ergeht, gleicht jeden dem anderen an. Das was er hat, die Fülle seines Seins, die Mächtigkeit seiner Ausstrahlung, wird bedeutungslos vor der Unbedingtheit der Forderung. Darum besteht die extreme Möglichkeit, in äußerster Seinsminderung menschliches Sein zu erfüllen; daher die prophetisch-christliche Wertung der Niedrigkeit. Aus dem gleichen Grunde folgt andererseits die Forderung, jeden Menschen dieser seiner Bestimmung gemäß zu behandeln, ihm die Fülle von Sein zukommen zu lassen, ohne die seine Menschlichkeit normalerweise zertreten wird. Das Ideal allgemeiner angemessener Seinserfüllung und der extreme Fall höchster Seinsminderung schließen sich nicht aus, sondern ein.

Aus diesem Grunde kämpft die Prophetie gegen die Bedrückung des Armen durch den Mächtigen und bedroht um solcher Ungerechtigkeit willen das ganze Volk mit Untergang. Aus diesem Grunde kämpft Marx gegen Verdinglichung des Menschen und für einen realen Humanismus. Aus diesem Grunde betrachtet der Sozialismus die proletarische Situation als die Krisis der bürgerlichen Gesellschaft und als die Widerlegung der politischen Romantik. Dieser Kampf gegen Unterdrückung und Ausbeutung schließt keineswegs die Möglichkeit aus, im einzelnen Fall das Opfer auch der Existenz zu verlangen, aber es schließt allerdings das Recht aus, ungerechte Herrschaft durch Ideologien zu rechtfertigen, in denen die Situation des Armen und des Proletariats verklärt wird¹⁾.

Propheten kehrt regelmäßig wieder. Gemeint ist nicht jemand, dessen Voraussagen unzutreffend sind, sondern jemand, der „Heil verkündet, wo kein Heil ist“, nämlich in einer Ursprungsgruppe, die unter Umgehung der Gerechtigkeitsforderung Bestand und Macht erwartet. Die Verkünder eines ungebrochenen Nationalismus fallen unter die Kategorie des „falschen Propheten“.

¹⁾ Es ist bezeichnend für unsere Lage, daß diese Dinge, die selbstverständlich sein sollten, ausdrücklich gesagt werden müssen. Schuld daran ist auf der einen Seite die Selbstdarstellung des Sozialismus durch pseudomarxistisches Denken, das in über-

4. Erwartung und Ursprung

In der Erwartung verbinden sich Ursprung und Ziel in doppelter Weise: Das Ziel ist Erfüllung des im Ursprung Gemeinten, und dem Ursprung entstammt die Kraft, durch die das Ziel verwirklicht wird. Beide Seiten sind von gleicher Bedeutung für die sozialistische Bewegung. Aus der ersten ergibt sich der Inhalt der sozialistischen Erwartung, aus der zweiten der Weg zu ihrer Erfüllung.

Der Zusammenhang von Ursprung und Erwartung ist ein gemeinsames Merkmal aller Arten der Erwartung, der mythischen, der prophetischen und der rationalen. Er ist so tief in der Sache begründet, daß er sich auch da durchsetzt, wo man ihn zerreißt will. Denn eine Forderung, die nichts mit dem Sein zu tun hat, an das sie ergeht, hat keinen Rechtsgrund, geht den nicht an, der sie vernehmen soll; und eine Verheißung, die keine Erfüllung des Seienden enthält, dem sie gegeben ist, kann von ihm nicht verstanden und nicht bejaht werden. Sie hat nichts mit ihm zu tun. Gefordert und verheißt werden kann nur, was dem Erfüllung bringt, an den sich Forderung und Verheißung wenden. Beide setzen also Unerfülltheit voraus. Im Mythos wird die Unerfülltheit angeschaut als Verlust einer ursprünglichen Vollendung, die wiedergewonnen werden soll. Auf dem Boden des begrifflichen Denkens ist das Unerfüllte das Zufällige, Unwesentliche, dem gegenüber sich das Wesen stufenweise durchsetzen wird. Daß Mythos und Ratio hier von dem gleichen Motiv zehren, zeigt sich darin, daß die Ratio selbst zum Mythos greift: Wenn z.B. Rousseau und Marx von einem Urkommunismus reden und damit den Inhalt ihrer Erwartung ebenso in die geschichtliche Vergangenheit verlegen, wie der Mythos sie in der vorgeschichtlichen Urzeit anschaut. – Aus dieser Entsprechung von „Urzeit“ und „Endzeit“ folgt, daß das Erwartete die Züge des Ursprungs haben muß, wenn auch verändert durch die dazwischen gekommene Bewegung der Geschichte. Jedenfalls kann der Ursprung in der Erfüllung nicht ausgelöscht sein. Das gilt auch für den Sozialismus und seine Erwartung. Sie ist nicht gerichtet auf ein ursprungsloses Sein im Sinne des bürgerlichen Prinzips. Sie ist nicht gerichtet auf einen Zustand, in dem vom Bewußtsein aus das Sein aufgehoben und neu gesetzt ist, sondern sie ist auf Erfüllung des Seins gerichtet. Sie will das Sein in seiner wahren Macht, mit seinen Besonderungen, seinen Spannungen und seinen Eroskräften. Freilich nicht so, wie es vorgefunden wird vor jeder Frage und Forderung, nicht so, wie es ungebrochen herrscht und menschliches Bewußtsein und menschliche Gesellschaft knechtet. Das Sein kommt zu seiner Erfüllung nur durch die Aufhebung seiner unmittelbaren Macht. Das ist der Kern der prophetischen und der sozialistischen Forderung, das ist der Angriff, in dem beide jederzeit gegen die Mächte des unerfüllten Ursprungs stehen. In der Erfüllung kehrt der Ursprung wieder, aber als das

steigerten Ökonomismus den bei Marx so entscheidenden, humanen Sinn des Sozialismus außer acht läßt. Auf der anderen Seite ist schuld die Polemik der politischen Romantik, die in übersteigertem Politizismus die christliche Wertung des Einzelmenschen in Vergessenheit gebracht hat. Hinzu kommt auf beiden Seiten weitgehende Unkenntnis über den Charakter des Prophetischen im Judentum wie im Sozialismus.

Neue, das gewandelt ist durch die Forderung, unter der es steht. Durch diesen Zusammenhang ist das bürgerliche Prinzip im sozialistischen aufgehoben. Den Ursprungsmächten ist ihr Recht und ihre Grenze angewiesen. Es ist die Möglichkeit gegeben, den inneren Widerstreit des Sozialismus zu lösen.

Ursprung und Erfüllung sind zweitens dadurch verknüpft, daß aus dem Ursprung die Kraft zur Erfüllung stammt. Die reine Forderung, die sich aus einem Jenseits des Seins an das Sein wendet, hat in sich keine Kraft. Die Forderung kann das Leben nicht bewegen, wenn das Leben sich nicht selbst in der Richtung des Geforderten bewegt. Ein Sozialismus der bloßen moralischen Forderung schafft Utopien und ist ohnmächtig gegenüber den Mächten der Gesellschaft. Nur wenn das Sein sich selbst auf seine Erfüllung zu bewegt, kann von Verheißung und darum von Erwartung gesprochen werden. Auch in dieser Beziehung sind Mythos und begriffliches Denken einig. Der Mythos spricht von einer Leitung des Geschehens durch die Ursprungsmächte. Auf jüdisch-christlichem Boden wird dafür das Symbol der „Vorsehung“ verwendet, dessen Sinn die Einheit von Sein und Sollen ist. Der Vorsehungsgedanke drückt die Zuversicht aus, daß das, was ist, nicht vollkommen fern steht dem, was sein soll, daß trotz aller Unerfülltheit des Seins das Sein sich in Richtung seiner eigenen Erfüllung bewegt. Wenn man vom Vorsehungsgedanken die kindliche Mythik und die kindische Entstellung fernhält, in die er vielfach geraten ist, so besagt er, daß das Woher und das Wohin nicht auseinanderfallen, daß der tragende Ursprung die Verwirklichung dessen gewährleistet, was über ihn hinausführt und worin er doch zu seiner Erfüllung kommt. – Das Gleiche ist ausgedrückt in Hegels *Geschichtsphilosophie*. Sie ist Vorsehungsglaube in rationaler Form. Mit Heftigkeit hat Hegel sich gegen ein Fordern gewendet, das dem Sein fremd bleibt, gegen eine Moral, die das Leben vergewaltigt, gegen einen Willen zur Weltverbesserung, der die Tiefe des Geschehens nicht kennt. Hegel selbst hat seinen Gedanken dadurch verdorben, daß er eine bestimmte Gestalt des Seins als greifbare Erfüllung des Seins gedeutet hat. Dadurch wurde in Widerspruch zu dem Ansatz seines Denkens eine geistige und gesellschaftliche Gestalt der Geschichte mit dem Ziel der Erwartung gleichgesetzt. Diese Gestalt, der preußische Staat nach den Freiheitskriegen, und seine religiöse, rechtliche und philosophische Deutung stehen nicht mehr unter der Forderung. In ihr ist Sein und Sollen eins geworden. Damit ist aber der Nerv ebenso des religiösen Vorsehungsgedankens wie der Hegelschen Dialektik durchschnitten. Das Soll ist verschlungen vom Sein, die Mächte des Ursprungs haben sich der Forderung entzogen, die konservative Form der politischen Romantik hat gesiegt.

Marx erlebte und verkündete die Unerfülltheit des Seins, des gleichen Seins, in dem Hegel die Erfüllung gesehen hatte. Die proletarische Situation offenbarte ihm, was Hegel nicht erkannt hatte, den Zwiespalt des feudal-bürgerlichen Systems, dessen Philosoph Hegel gewesen war. Marx stellte das System unter das Nein und unter die Forderung der Gerechtigkeit. Er gab der Erwartung das Recht wieder, das sie in Prophetie und Vorsehungsglauben und auch im Ansatz der Hegelschen Dialektik hat. Marx ging nicht einfach über Hegel

zur Aufklärung, zu Moral und Utopie zurück. Er lehnte Utopismus und Weltverbesserung mit der gleichen Energie ab wie Hegel. Auch bei ihm muß das Sein sich in der Richtung auf das Geforderte bewegen, damit die Forderung nicht abstrakt und ohnmächtig bleiben soll. In seiner Analyse der kapitalistischen Gesellschaft wird diese Grundvoraussetzung konkret angewendet und mit wissenschaftlichen Methoden durchgeführt: Die Struktur des Kapitalismus selbst treibt zum Umschlag in den Sozialismus, treibt zur klassenlosen Gesellschaft. Die sozialistische Forderung wird vom Sein selbst bestätigt. Die Kräfte des proletarischen Kampfes, die Empörung ursprünglichen Menschentums im Proletarier gegen seine Klassensituation treiben zur sozialistischen Gesellschaft. Aus der Analyse des Seins selbst erwächst dem Sozialismus die Verheißung. Marx hat diese Gedanken in rein ökonomischen Analysen vorgetragen. Er hat in seiner späteren Zeit auf die Seite des Menschlichen, ohne die das ökonomische eine reine Abstraktion ist, nicht mehr Bezug genommen. Aber sie bleibt stillschweigende Voraussetzung. Die Erwartung eines realen Humanismus, wie er es früher nannte, d. h. eines erfüllten menschlichen Seins, treibt ihn zu jeder seiner wissenschaftlichen Untersuchungen und politischen Äußerungen. – Die Fragen, die sich weiter aus dem Zusammenschluß von Sein und Sollen bei Marx ergeben, sind unten zu behandeln. Entscheidend für das sozialistische Prinzip ist der Zusammenschluß selbst. Denn er bedeutet die zweite und wichtigste Verbindung von Ursprung und Ziel. Er vor allem macht die sozialistische Erwartung zur Erwartung im eigentlichen Sinne.

5. Der prophetische und der rationale Charakter der Erwartung

Der Sozialismus ist eine prophetische Bewegung auf dem Boden von Autonomie und Rationalität. Die prophetische Substanz drückt sich rational aus, im Erkennen wie im Handeln. Diese Verbindung ist für den Sozialismus wesentlich. Es ist eine Einzigartigkeit, seine Tiefe und seine Gefahr. Inwiefern es seine Gefahr ist, hat die Darstellung des inneren Widerstreits des Sozialismus gezeigt. Es ist aber auch seine Tiefe, der Ausdruck der Gegenwärtigkeit und Wahrhaftigkeit des Sozialismus – im Unterschied von der spielerischen Selbstverleugung der Autonomie und Rationalität in der politischen Romantik¹⁾. – Aus der Verbindung von prophetischer Substanz und rationaler Form im Sozialismus ergeben sich Fragen in einer doppelten Richtung. Die eine betrifft das Ziel, die andere den Weg des Sozialismus. Sofern die Erwartung prophetischen Charakter hat, geht sie über den bekannten, berechenbaren und gestaltbaren Zusammenhang des Seins hinaus. Sie geht auf eine neue Schöpfung, ein Ganz-Anderes. Sofern die Erwartung rationalen Charakter hat, bleibt sie in dem erkennbaren Seinszusammenhang. Auch sie will ein Anderes, aber nicht ein „Ganz-Anderes“. Das Kommende steht für sie in ungebrochenem Zusammen-

¹⁾ Für die Art, wie gewisse Intellektuelle, deren Existenz ganz auf Autonomie und Rationalität beruht, mit den Mitteln der Autonomie die Autonomie und mit den Mitteln der Ratio die Ratio wegwerfen, sind allein Begriffe wie Snobismus oder Ressentiment angemessen.

hang mit dem Gegenwärtigen. Die prophetische Erwartung ist jenseitig, die rationale diesseitig. – Der entsprechende Gegensatz findet sich in der Frage des Weges. Sofern die Erwartung prophetisch ist, rechnet sie mit dem Unberechenbaren, das aus den Zusammenhängen des Seins nicht erkannt werden kann. Sofern die Erwartung rational ist, sucht sie das Unberechenbare auszuschalten, die Schicksalsmächte als aufweisbare und lenkbare Kausalreihen zu enthüllen. Die prophetische Erwartung kennt grundsätzlich unerfaßbare, die rationale vorläufig unerfasste Faktoren des Geschehens. – Die Spannung beider Momente ist unbestreitbar und geschichtlich wirksam. Aber sie ist kein Gegensatz. Das sozialistische Denken und Handeln ist die Wirklichkeit dieser Spannung, die nur dann zum Gegensatz wird, wenn die lebendige Bewegung erstarrt. Das sozialistische Prinzip hat größere Weite, als daß die Spannung von prophetischer und rationaler Erwartung es zerreißen könnte. Das wirkliche menschliche Sein steht jenseits dieses Gegensatzes. Menschliche Erwartung ist immer zugleich jenseitig und diesseitig, genauer: Der Gegensatz existiert für die Erwartung nicht. Jede Analyse prophetischer Enderwartung zeigt das deutlich: Die kommende Ordnung der Dinge wird in historischer Kontinuität mit der Gegenwart gesehen; sie ist diesseitig. Aber die Begriffe, mit denen das Kommende beschrieben wird, setzen eine völlige Umwandlung der Gegenwart, die Aufhebung der Naturgesetze voraus; das Diesseitige ist in Wahrheit jenseitig. Oder das Kommende wird von der Gegenwart durch eine Weltkatastrophe getrennt; es ist jenseitig. Aber die Bilder, in denen es beschrieben wird, sind dem Material der Erfahrung entnommen; das Jenseitige ist in Wahrheit diesseitig. Das gleiche Schweben kann man an den Inhalten der sozialistischen Erwartung aufzeigen. Sie erscheinen völlig diesseitig: Gleichheit, Freiheit, Bedürfnisbefriedigung usw. Analysiert man aber den Inhalt der sozialistischen Enderwartung genauer, so findet man, daß er eine radikale Wandlung der Menschennatur voraussetzt, und in letzter Konsequenz – da die menschliche Natur ständig aus der Natur überhaupt hervorwächst – eine Wandlung der Natur und ihrer Gesetze. – Ebenso steht es mit dem Gegensatz von Unberechenbarem und noch zu Berechnendem. Die Prophetie, die deutlich mit dem Wunder rechnet, weist dennoch auf alle historischen, politischen und sozialen Faktoren hin, die notwendig zu einem Ereignis treiben müssen. Ähnlich paradox ist das unbeirrbar Festhalten an der sozialistischen Erwartung bei gleichzeitiger Einsicht in den ständigen Wandel aller berechenbaren Faktoren, die bald günstig, bald ungünstig für den Sozialismus sind. Die Wirklichkeit lebendiger Erwartung steht immer und überall vor der abstrakten Spaltung in ihre Momente. So ist es in der Prophetie, so auch im Sozialismus. Die „klassenlose Gesellschaft“ ist im sozialistischen Lebensgefühl ebenso deutlich jenseitiges Symbol wie diesseitiger Gegenstand, besser: Sie ist keins von beiden, sondern sie hat in sich das Hin und Her, das Schweben und Oszillieren des wirklichen Lebens. Prophetische wie sozialistische Erwartung sind ein Zeugnis des Lebens über seine grundsätzliche Offenheit, sind ein Protest des Lebens gegen falsche Jenseitsbegriffe, die notwendig falsche

Diesseitsbegriffe gegen sich hervorrufen¹⁾). – Das Gleiche gilt von der Anschauung des Geschehens und der Faktoren, die es bestimmen. „Historische Dialektik“ ist ebenso deutlich ein Symbol wie ein rationaler Begriff. In ihm schwingt ebenso sichtbar der Hintergrund transzendenten Schicksals wie der Vordergrund geschichtsanalytischer Untersuchung und geschichtsgestaltender Politik. Eins beschränkt das andere nicht. Die schärfste rationale Analyse hat nicht außer sich, sondern in sich selbst ein Element, das ihr unzugänglich ist, nicht weil es zu kompliziert ist, sondern weil es nicht ihr Gegenstand werden kann; und der stärkste prophetische Vorsehungsglaube hat niemals darauf verzichtet, die wirkliche geschichtliche Lage bis ins Einzelne zu analysieren und ihre Faktoren aufzuweisen. Lebendiges Geschichtsbewußtsein, wie es im Sozialismus vorliegt, steht in dieser Einheit. Der handelnde Mensch setzt sie in jedem Augenblick voraus. Nur ein kategorial verengtes Denken reißt beides auseinander. Die Spannung des prophetischen und des rationalen Elementes im Sozialismus ist kein Widerspruch, sondern der echte Ausdruck der lebendigen Erwartung, die sein Wesen ausmacht.

Das sozialistische Prinzip, dessen Darstellung nunmehr abgeschlossen ist, ist begrifflicher Ausdruck der inneren Macht der sozialistischen Bewegung. Es ist die „Dynamis“ des Sozialismus, in Begriffe gefaßt und zu einem Symbol zusammengeschlossen. Darum und nur darum hat es lösende Kraft gegenüber dem Widerstreit des Sozialismus. Ehe jedoch seine Kraft an den einzelnen Antinomien erprobt wird, muß von dem Verhältnis die Rede sein, in der unsere Fassung des sozialistischen Prinzips zu der grundlegenden Selbsterfassung der sozialistischen Bewegung, zum Marxismus steht.

B. Sozialistisches Prinzip und marxistische Probleme

1. Das Problem des historischen Materialismus

Der Marxismus war die Weise, in der das Proletariat sich als Proletariat erfaßte und eben damit konstituierte. Im Marxismus gewann die proletarische Bewegung ihr sozialistisches Selbstbewußtsein. Es ist darum kein Zufall, daß die politische Romantik der Gegenwart ihren Kampf gegen die proletarische Bewegung als Kampf gegen den Marxismus führt. Ihr kommt dabei zu Hilfe, daß der Marxismus selbst Wandlungen durchgemacht hat, die nicht nur sein Bild im allgemeinen Bewußtsein verzerren, sondern ihn auch wirklich in den inneren Widerstreit des Sozialismus hereingerissen haben. Jeder Versuch, das sozialistische Prinzip in seinem Wesen und seinen Folgen zu erfassen, muß darum im Zusammenhang mit dem ersten und grundlegenden Versuch begrifflicher Durchdringung des Sozialismus vorgenommen werden. Unter der Hand ist das schon in allem Vorhergehenden geschehen. Es sei jetzt noch einmal und

¹⁾ „Das Jenseits“, gegen das der Sozialismus, und die „Hinterwelt“, gegen die Nietzsche kämpft, sind genau so wie das „Diesseits“, das sie ihm gegenüberstellen, Produkte eines objektivierenden Denkens, das dem Sinn der mythischen Symbole nicht gerecht werden kann. Die gegenwärtige Philosophie, die wieder bereit ist, die Phänomene selbst sprechen zu lassen, hat Möglichkeiten, die Wirklichkeit unvoreingenommen auf den Sinn solcher mythischen Symbole zu befragen.

ausdrücklich versucht. Dabei soll an zwei Probleme angeknüpft werden, die als die Zentralprobleme des Marxismus zu bezeichnen sind, der historische Materialismus und die historische Dialektik.

Das Wort Materialismus hat seit dem Auftreten des metaphysischen Materialismus gegen Ende des 19. Jahrhunderts einen Klang erhalten, der dem Marxismus eben so wenig entspricht wie der Vorwurf materialistischer Gesinnung die proletarische Bewegung trifft¹⁾. Weder der metaphysische noch der moralische Gebrauch des Wortes trifft die Sache, um die es bei Marx geht. Materialistische Geschichtsauffassung ist ein Begriff, der nur zu verstehen ist, wenn man zunächst seinen negativen und dann erst seinen positiven Begriff feststellt. Denn er ist ein Kampfbegriff. Er ist entstanden im Gegensatz zur idealistischen Geschichtsauffassung und hat die Aufgabe, den historischen Idealismus zu enthüllen. Während die idealistische Geschichtsauffassung in der Geschichte eine sie lenkende Vernunft annimmt, versucht der historische Materialismus unter Verzicht auf solche Deutung die realen Ursachen des historischen Prozesses aufzuweisen. Er findet als letzte Ursache die menschliche Natur und ihre Triebbestimmtheit. Aber er faßt die menschliche Natur nicht wie Feuerbach als ein allgemeines, übergeschichtliches Wesen, sondern als eine geschichtliche Wirklichkeit, die in unlöslichem Zusammenhang steht mit der jeweiligen Wirtschafts- und Gesellschaftslage. Materie der Geschichte im Sinne der materialistischen Geschichtsauffassung sind demnach die Menschen, die ihre Bedürfnisse in gemeinsamer Produktion zu befriedigen suchen. Über den Charakter der Bedürfnisse und infolgedessen über die Richtung der gemeinsamen Produktion können allgemeine Aussagen nur insoweit gemacht werden, als eine bestimmte Auffassung vom Menschen vorliegt. Denn je nach dem Bild des Menschen, das eine Theorie bewußt oder unbewußt mitbringt, gestalten sich die Aussagen über Richtung und Art seines Produktionswillens. Doch muß jede Lehre vom Menschen damit rechnen, daß die unmittelbar vitalen Bedürfnisse, von denen die Existenz des Menschen als solche abhängt, im Durchschnitt vordringlich sind. Wäre es anders, so wäre die Erhaltung des Menschengeschlechts bis zur Gegenwart unerklärlich. Will man die Feststellung der Vordringlichkeit dieser grundlegenden Gruppe von Bedürfnissen materialistisch nennen, so müßte jede die Wirklichkeit treffende Menschen- und Geschichtsauffassung materialistisch genannt werden. Materialistisch im Sinne einer unwahren und dogmatischen Auffassung ist aber erst eine Lehre, die bestreitet, daß in vielen Einzelfällen die Vordringlichkeit der unmittelbar vitalen Bedürfnisse aufgehoben ist, und die nicht erkennt, daß auch die dringendsten Bedürfnisse gefärbt sind durch die Konstellation mit allen anderen und durch die besondere geschichtliche Lage, in der diese Konstellation geworden ist. Es ist darum nicht richtig zu sagen, daß

¹⁾ Es ist erfreulich festzustellen, daß wenigstens in der protestantischen Theologie sich die Erkenntnis Bahn bricht, daß der bürgerliche Idealismus religiös um nichts höher zu werten ist, als der proletarische Materialismus, daß er im Gegenteil als Ideologie und Herstellung „selbstgemachter Götter“ die wirkliche menschliche Situation verdeckt. Vgl. dazu die neue und positive Würdigung Feuerbachs in der „Dialektischen Theologie“.

der Mensch seiner untersten Schicht nach Tier ist und dann alles andere sich auf dieser Schicht aufbaut. So strukturlos und mechanistisch ist menschliches Sein nicht. Der Mensch ist immer Mensch, auch in der Art, wie seine vitalsten Bedürfnisse sich äußern, welche besondere Richtung sie annehmen, wie sie im ganzen menschlichen Sein stehen. Der Mensch, der gesellschaftlich produzierende Mensch, ist die Materie aller Geschichte. Aber eben der wirkliche Mensch und nicht jene Ungestalt, nicht jenes zusammen gesetzte Gebilde aus Tierheit und Geistigkeit, das weder in dem einen noch in dem anderen menschliche Züge zeigt. Historischer Materialismus hat also nichts mit einer materialistischen Lehre vom Menschen zu tun. Er behauptet nur, daß nicht eine übergreifende Vernunft, sondern der gesellschaftlich produzierende Mensch Materie der Geschichte ist.

Aber der Begriff der materialistischen Geschichtsauffassung greift noch weiter. Er behauptet ein Primat der Wirtschaft über die anderen menschlichen Funktionen. Er macht den ökonomischen Prozeß zum grundlegenden Faktor der geschichtlichen Entwicklung. Die berühmte Lehre von dem Unter-Überbau-Verhältnis zwischen Wirtschaft und Geist bestätigt diese Auffassung und gibt ihr die Wirkungskraft eines plastischen Bildes. Materialistische Geschichtsauffassung ist unter diesem Gesichtspunkt ökonomische Geschichtsauffassung. Materialismus ist Ökonomismus. – Kaum ein anderer Gedanke hat dem Marxismus so scharfe Gegnerschaft eingetragen wie dieser. Schien er doch ein Angriff auf alle sogenannten höheren Werte, auf das Eigenrecht von Liebe und Wahrheit, von Gerechtigkeit und Hingabe zu sein. Das System der bürgerlichen, ja aller Kultur und Religion schien durch diesen Begriff in Frage gestellt. – Auch hier muß unterschieden werden zwischen dem ursprünglichen, überwiegend negativen Sinn des Begriffs und seiner positiven Durchführung mit den Mitteln des bürgerlichen Denkens. Die Verzerrung, die der Gedanke durch die unangemessene Art seiner Durchführung erlitten hat, ist freilich auch durch Marx selbst und vor allem durch Engels mitverschuldet. Je deutlicher aber zur Zeit das Bild des jungen Marx wird, um so deutlicher kommt auch Sinn und Absicht seiner Lehre heraus. Es ist völlig abwegig, das Bild vom Unterbau-Überbau so zu deuten, als ob eine selbständige Größe „Geist“ von einer selbständigen Größe „Wirtschaft“ ursächlich abhängig wäre. Abgesehen davon, daß das Verhältnis von Ursache und Wirkung sowohl dem Bild wie der Sache nach unangemessen ist, muß schon die Aufstellung zweier selbständiger Größen „Wirtschaft“ und „Geist“ als Ungedanke abgelehnt werden. Wirtschaft ist kein Ding; sie kann, abgesehen von Richtung und Qualität der Bedürfnisse, von Produktionstechnik und gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen, von Richtung und Intensität der Produktion auch nicht einmal gedacht werden. Wirtschaft ist eine komplexe, unendlich vielfältige Wirklichkeit. Alle Seiten menschlichen Seins müssen mitgedacht werden, wenn Wirtschaft gedacht werden soll. Man kann sie nicht isolieren, und sie zur Ursache dessen machen, das zu ihr selbst gehört und ohne das sie nicht gedacht werden kann. – Ebenso unmöglich ist es, den Geist als eine selbständige Größe zu fassen, und ihn dann zu einer Wirkung der Wirtschaft zu machen.

Auch dieser Gedanke ist in sich unmöglich. Geist ist nie etwas für sich, sondern immer Geist von etwas, Geist eines Seins, das in ihm zu sich selbst kommt. Marx hat diesen Zusammenhang von Sein und Bewußtsein am deutlichsten gesehen und am schärfsten betont. Gerade aber diese Einheit geht verloren, wenn das Sein als die Ursache gefaßt wird, aus der der Geist als Wirkung hervorgeht. Weder dieses Sein, noch diesen Geist gibt es. – Darum ist auch das Bild der Spiegelung unzulänglich, mit dem man versucht hat, das Verhältnis von Sein und Bewußtsein, von Wirtschaft und Geist zu verdeutlichen. Wer das Bild verwendet, nimmt an, daß es ein Sein gäbe, das unabhängig von der Spiegelung das wäre, was es ist. Wohl ist der Mensch unabhängig von dem physikalischen Spiegel, in dem er sein Bild sieht. Aber menschliches Sein ist nicht unabhängig von menschlichem Bewußtsein. Menschliches Sein ist immer von Anfang an gedoppeltes Sein, Einheit von Sein und Bewußtsein. Gesellschaftliches Sein abgesehen vom gesellschaftlichen Bewußtsein ist ein sinnloser Gedanke, denn das Sein von Gesellschaft ist an Bewußtsein gebunden.

Es ist für den Sozialismus ein grundlegendes theoretisches Erfordernis, die Frage nach dem Verhältnis von Sein und Bewußtsein, von Wirtschaft und geistiger Formwelt aus den primitiven Verzerrungen zu befreien, durch die ihr Sinn in Unsinn verkehrt ist, und mit dem Impuls, den Marx gegeben hat, neu an die Dinge heranzugehen. Dabei ist vor allem die polemische Bedeutung zu klären, die der Ideologiebegriff für Marx hatte, und den er auch dann nicht verlieren darf, wenn man ihn zum Anlaß nimmt, das Problem Sein und Bewußtsein grundsätzlich zu untersuchen. Die allgemeine Seinsgebundenheit des Bewußtseins hindert nicht, daß in bestimmten gesellschaftlichen Situationen ein spezifisch falsches Bewußtsein auftritt, eine Unangemessenheit überlieferter Begriffe und Symbole an eine neue geschichtliche Wirklichkeit¹⁾. Da aber geschichtliche Wirklichkeit Wirklichkeit des ganzen Menschen, auch seiner Gedanken bedeutet, so kann falsches Bewußtsein in einer Gesellschaft nur auftreten, wenn auch richtiges da ist, nämlich Bewußtsein, das in Einheit steht mit dem neuen Sein, ja dieses überhaupt erst ermöglicht. Falsches Bewußtsein ist nichts anderes als der Selbstbehauptungswille alter gesellschaftlicher Strukturen, die von neuen bedrängt und zersetzt werden. Richtig und falsch heißt hier also übereinstimmend oder nicht übereinstimmend mit den tragenden Strukturen einer Gesellschaftsordnung. Der Marxismus hat aufgedeckt, in welchem Maße das Bürgertum sich selbst seine wahre Struktur verhüllt hat. Der Haß der bürgerlichen Gesellschaft gegen die Aufdeckung Kapitalismus ist darum notwendig und natürlich, wenn auch nicht gerechtfertigt.

Doch bedarf es einer Einschränkung zügellosen Enthüllungswillens, wie er sich vielfach an den Marxismus angeschlossen hat. Ideologisch im Sinne von falschem Bewußtsein ist eine Symbolwelt nur, wenn ihr keine realen Strukturen entsprechen. Nun hat die Analyse der bürgerlichen Gesellschaft gezeigt, daß das Bürgertum wirklich von bürgerlichen Mächten gestützt ist, daß das

¹⁾ Vgl. den Kampf um das Buch von Karl Mannheim: „Ideologie und Utopie“.

bürgerliche Prinzip Korrektiv und Unruhe der vorbürgerlichen Welt ist, sie aber nicht einfach aufgehoben hat. Daraus ergibt sich, daß es unbegründet ist, alle vorbürgerlichen Elemente im Bürgertum als falsches Bewußtsein zu denunzieren. Auch die Begriffe und Symbole der revolutionären politischen Romantik sind so nicht zu bewältigen. Ihre allgemeine Verwerfung als Ideologie und falsches Bewußtsein bestimmter mittelständischer Gruppen trifft nicht die Wurzel ihres Erfolges. Echte Bedeutung und ideologischer Mißbrauch können sich in höchst komplizierter Weise durchdringen. Es können ursprungsmythische Kräfte in den Dienst der bürgerlichen Gesellschaft gestellt werden, es können Gedanken und Symbole, die aus dem Ursprungsmythos stammen, in einer Weise gebraucht werden, die ihrem Sinn schlechterdings widerspricht. Sie sind dann nicht selbst ideologisch, aber ihre Verwendung im Dienst der bürgerlichen Gesellschaft gibt ihnen eine ideologische Funktion.

Unbedingt erfolgreich war dagegen die Verwendung des Ideologieverdacht gegenüber dem bürgerlichen Harmonieglauben, sofern dieser zur Verhüllung der proletarischen Lage benutzt wurde. Der Aufweis der Disharmonie in der bürgerlichen Gesellschaft, die Enthüllung der Klassensituation war die größte und erfolgreichste Leistung der marxistischen Ideologielehre. Durch sie wurde das sozialistische Prinzip zu allererst erfaßt, wurde das Wissen des Proletariats um sich selbst geschaffen, wurde der proletarische Kampf zu weltgeschichtlicher Bedeutung erhoben. Die materialistische Geschichtsauffassung gehört darum wesentlich und untrennbar zum Sozialismus, solange er im Kampf steht mit der bürgerlichen Gesellschaft. Aber auch darüber hinaus behält sie ihre Gültigkeit. Der Sozialismus hat ständig Anlaß, sich selbst unter den Verdacht der Ideologie zu stellen. Überall da, wo er im Widerspruch mit sich selbst den bürgerlichen Harmoniegedanken aufgenommen hat, wo er in Illusionen lebt und sich seine eigenen Spannungen verdeckt, bedarf er einer gegen sich selbst gerichteten Ideologielehre¹⁾. – Das sozialistische Prinzip hat mit der Kraft, den Widerstreit des Sozialismus zu lösen, auch die Kraft, die Probleme des historischen Materialismus weiter zu führen und die Ideologielehre neu zu begründen. Die Art, in der das zu geschehen hat, ist vor allem abhängig von der neuen Menschenauffassung des Sozialismus.

2. Das Problem der historischen Dialektik

Das zweite Problem, das der Marxismus unserer Betrachtung stellt, ist die historische Dialektik. An ihr besonders entscheidet sich das Verhältnis von Marxismus und proletarischer Bewegung; denn die historische Dialektik gibt die Theorie der Bewegung. In der Darstellung des sozialistischen Prinzips ist die Einheit von Sein und Sollen, von Bewegung der Geschichte und Forderung

¹⁾ Der instinktive Widerstand gegen diese Forderung in manchen sozialistischen Intellektuellen- und Funktionärgruppen ist trotz ihrer ständigen Verwendung des Ideologiebegriffs nicht geringer, als der bürgerliche Widerstand gegen die Enthüllung der bürgerlichen Ideologie.

an das Handeln aufgewiesen worden. Es ist auch gezeigt worden, wie die lebendige Erwartung beide Momente in sich trägt und über dem Gegensatz steht, in den die Anwendung unangemessener Kategorien führt. Aber das Problem, das diese Spannung aufgibt, ist damit nicht gelöst. Die Theorie der historischen Dialektik ist ein Versuch der Lösung, dessen ungeheure praktische Auswirkung in der sozialistischen Bewegung zu einer grundsätzlichen Stellungnahme zwingt.

Zwei Fragen sind es, die gestellt werden müssen. Zunächst die Frage nach dem Charakter jener Bewegung des Seins, mit der die Forderung in Übereinstimmung bleiben muß. Zweitens die Frage nach dem Verhältnis des menschlichen Handelns zu dieser Bewegung des Seins. Man kann das Problem abgekürzt als die Frage nach dem Verhältnis von Notwendigkeit und Freiheit in der Verwirklichung des Sozialismus bezeichnen. Man muß sich dann nur hüten, einen bestimmten Begriff von Notwendigkeit oder Freiheit mitzubringen und sich dadurch von vornherein das Verständnis der historischen Dialektik zu verbauen.

In der Prophetie, bei Hegel und bei Marx findet sich der eigentümliche Gedanke, daß die Geschichte auf ihr Ziel gleichsam hinter dem Rücken der Träger des geschichtlichen Handelns zugeht. Die Bewegungen in der Völkerwelt, deren Träger von Jahweh nichts wissen, stehen dennoch unter seiner Leitung und haben ihren Sinn in dem, was sie für Israel bedeuten. Selbst die Vernichtung der politischen Existenz Israels durch die Weltmächte ist eine Wirkung Jahwehs um der Forderung und Verheißung willen, die dem Volk gegeben ist. Die heidnischen Völker müssen den Willen Jahwehs erfüllen, ohne, ja gegen ihr Wissen und Wollen. Schließlich dienen sie damit wider Willen sich selbst, denn durch Israel soll die Einheit des Menschengeschlechtes geschaffen werden, auf die alle Geschichte zugeht. – Hegel lehrt, daß durch die Leidenschaften, vor allem der großen geschichtlichen Persönlichkeiten, sich ohne Wissen und Willen ihrer Träger der Sinn der Geschichte erfüllt. Es ist die List der Vernunft, daß sie sich der Leidenschaften bedient, um sich selbst zu verwirklichen. Die Leidenschaft mag den Einzelnen und die Völker scheinbar willkürlich treiben; in Wahrheit dienen sie der Vernunft der Geschichte. – Nach Marx führt die Bewegung der kapitalistischen Wirtschaft im Widerspruch zum Wissen und Wollen ihrer Träger zum Umschlag in die klassenlose Gesellschaft. Jeder einzelne Akt kapitalistischen Wirtschaftswillens, jede technische Verbesserung, jede Kapital- und Betriebskonzentration dient zwar unmittelbar dem kapitalistischen Wettbewerb, aber mittelbar der Aufhebung des Kapitalismus. Auch nach Marx also verwirklicht sich die sittliche Vernunft durch einen Prozeß, der im Widerspruch zu dem steht, was seine Träger wollen. – In allen drei Fällen bewegt sich das Sein auf das Gesollte zu, ohne daß die Forderung von bewußtem menschlichen Handeln vertreten wird, weithin im Gegensatz zu allem menschlichen Wissen und Wollen.

Welcher Art ist die Notwendigkeit, die sich hinter dem Rücken menschlicher Willkür durchsetzt? Auf dem Boden einer verdinglichten Welt kann Notwendigkeit nur die Bedeutung von Kausalgesetzlichkeit und Berechenbarkeit haben. Wird Marx und die historische Dialektik von hier

aus gedeutet, so entsteht jene Spielart des Marxismus, die am Ende des 19. Jahrhunderts und darüber hinaus wirksam war, und die mehr als alles andere die Kraft des sozialistischen Handelns gebrochen hat. Einer berechenbaren Notwendigkeit gegenüber kann man sich eben nur berechnend verhalten, Voraussagen machen, Bestätigungen einziehen, den Fortschrittmesser genau beobachten und Eintragungen über den festgestellten Stand der Entwicklung machen: Tätigkeiten, denen sich besonders marxistische Intellektuelle gern widmen. Dabei ergab sich dann, daß die Voraussagen in bezug auf die technische Organisation des Kapitalismus, auf Konjunktur und Krisen im hohen Maße zutrafen, daß aber der für den Sozialismus entscheidende Faktor, die menschliche Reaktion auf diese Entwicklung völlig falsch beurteilt wurde. Proletariat, Bürgertum und politische Romantik verhielten sich anders als es der primitiven Menschenauffassung jener Theoretiker entsprochen hätte. Es ging wie ein Erschrecken durch die Vertreter der sozialistischen Theorie. Die gelegentliche Bemerkung von Marx, daß nicht nur der Sozialismus, sondern auch die Barbarei am Ende der kapitalistischen Entwicklung stehen könne, wurde zu einem dogmatischen Ort erster Ordnung erhoben.

Notwendigkeit und Berechenbarkeit der Geschichte, auch der kapitalistischen Entwicklung wurden fragwürdig. Das menschliche Handeln wurde zum maßgebenden Faktor gemacht. An Stelle der Notwendigkeit trat die Freiheit. Die Motive des ethischen Sozialismus, die im westlichen Sozialismus immer stärker gewirkt hatten, verdeckten die marxistische Grundlage. Jugendliche Impulse empörten sich gegen die Haltung des Zuschauens. Politische Leidenschaft befreite sich aus den Fesseln theoretischer Betrachtung. Man wagte wieder Forderungen an die Wirklichkeit zu stellen, für die man in der Wirklichkeit selber keinen Ansatz aufweisen konnte. Die utopische Form des Sozialismus begann neue Macht zu gewinnen. Und mit dem Utopismus die Willkür und Zufälligkeit des Forderns, die Hinneigung zu romantischen Elementen, die Selbstüberschätzung des Denkens und Wollens einzelner, die Fremdheit gegenüber der Bewegung der Massen¹⁾. – Auf diese Weise verfehlte man den dialektischen Ansatz ebenso völlig wie vorher durch die Lehre von der Notwendigkeit. Man bewegte sich in Gegensätzen, die beide gleich weit von der Wirklichkeit entfernt sind. Die Notwendigkeitslehre betrachtete Mensch und Geschichte unter dem Modell eines Dinges mit Eigenschaften, und geriet damit in unauflöslche Widersprüche: Wo die Wirklichkeit als Ding angeschaut wird, ist die Freiheit ausgeschlossen, denn Ding ist das allseitig Bedingte. Freiheit aber hat Unbedingtheit in sich. Andererseits mußte man die Freiheit bejahen um der Forderung willen, auf die im politischen Kampf keinen Augenblick verzichtet werden konnte. Der Widerspruch kann nur aufgelöst, die Dialektik nur verstanden werden, wenn auf das Modell des Dinges verzichtet wird. Menschliches Sein und Geschichte müssen in ihrer wirklichen Erscheinung aufgefaßt werden, dürfen nicht durch die Ding-Abstraktion, die für bestimmte Zwecke notwendig ist, niemals aber die ganze Wirklichkeit trifft, ver-

¹⁾ Das gilt besonders für eine gewisse voreilige Art, die „Querverbindung“ zwischen Sozialismus und revolutionärer Romantik unter Überhebung der proletarischen Bewegung herstellen zu wollen.

den. Das Bild von Mensch und Geschichte, das dann entsteht, und das nicht durch eine vorgegebene Kategorie verfälscht ist, sieht anders aus: Geschichte ist nicht zu berechnen, sie hat in sich die Möglichkeit des Neuen. Aber ihr Weg ist auch nicht abhängig von dem Zufall freien menschlichen Handelns. Sie hat in sich eine Richtung, einen Impuls. Sie geht immer und überall den Weg von der Ursprungsbindung zur Enderfüllung. Aber sie geht diesen Weg durch menschliches Handeln. Ginge sie am menschlichen Handeln vorbei, so könnte es nie eine Erfüllung geben, denn abgesehen vom menschlichen Handeln ist das Sein weder erfüllt noch unerfüllt, es steht noch unterhalb jenes Gegensatzes. Seinserfüllung ist erfülltes, der Forderung gemäßes menschliches Handeln, und kein Wunder und kein Naturprozeß kann das Sein erfüllen am menschlichen Handeln vorbei. – Aber auch das Umgekehrte gilt. Seinserfüllung ist nicht abhängig von menschlicher Willkür. Sie ist der innere Sinn und die Richtung jedes einzelnen geschichtlichen Ablaufs. Sie ist der Impuls der Geschichte in jedem ihrer Momente. Daraus folgt wieder nicht, daß man die Geschichte deuten kann als einen objektiven Prozeß, in dem mit Notwendigkeit das Ziel erreicht wird, das dann irgend einmal in Raum und Zeit vorzufinden wäre. Das ist Utopismus, und solche Geschichtsdeutung ist in all ihren Teilen utopisch. Der Impuls der Geschichte kann nicht in eine Abfolge äußerer Vorgänge verwandelt werden. Was vorgeht, widerspricht dem Impuls ebensoft, wie es ihm entspricht. Es gibt keine Universalgeschichte als Theodicee, als Nachweis siegreicher Durchsetzung des Gesollten im Seienden.

Die historische Dialektik, die Einheit von Seinsbewegung und Forderung kann also nicht den Sinn haben, das menschliche Handeln, also auch den Kampf um den Sozialismus abhängig zu machen von bestimmten Feststellungen über die gesellschaftliche Lage der Gegenwart, über Kräfteverteilung, wirtschaftliche Tendenzen und voraussichtlichen Sieg dieser oder jener Gruppe. Sozialistisches Handeln hat in sich die Gewißheit, mit Sinn und Impuls der Geschichte übereinzustimmen. Denn es geht auf Erfüllung des Ursprungs im Ziel unter den Voraussetzungen der gegenwärtigen Lage. Es ist die prophetische Bewegung der Gegenwart, diejenige Bewegung also, die sich unter die Forderung der Gerechtigkeit stellt. Aufgabe der Theorie kann es nur sein, dies sowohl nach der grundsätzlichen Seite, wie es hier geschehen ist, als auch nach der tatsächlichen Seite, wie es Marx versucht hat, zu entwickeln. Es ist nicht bedeutungslos zu wissen, daß das menschliche Sein selbst die Unterordnung des Ursprungs unter die Forderung verlangt. Und es ist nicht bedeutungslos, die Kräfte zu kennen, die in der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaft den Sozialismus erzwingen, wenn anders die Barbarei vermieden werden soll. Das ist nicht nur taktisch wichtig, um ein Handeln auf Grund richtiger Bewertung der menschlichen und geschichtlichen Faktoren zu ermöglichen – das wäre noch undialektisch gedacht –, sondern es ist notwendig, weil nur ein Handeln Erfolg haben kann, das mit dem Sein in Übereinstimmung geht und weil nur eine Forderung siegreiche Leidenschaft erwecken und bewahren kann, die mit der Gewißheit verbunden ist, daß die Wirklichkeit selbst für sie kämpft. Es war die ungeheure Bedeutung des Marxismus für den proletarischen Kampf, daß er ihm diese Gewißheit gab;

sie wird auch in keiner Weise dadurch abgeschwächt, daß die Drohung des anderen Ausganges, des Chaos und der Barbarei daneben steht. Der Vulgärmarxismus hat diese Kraft vergeudet, weil er aus der Dialektik eine ständig sich wandelnde und ständig enttäuschende Berechnung gemacht hat, und der ethische Sozialismus kann diese Kraft nie wecken, weil er eine Forderung erhebt, die über dem Sein steht, und nicht eins geht mit dem Impuls der Geschichte.

Noch eine Vertiefung, die auch schon bei Marx vorgebildet ist, muß dieser Gedankengang erfahren. Es könnte scheinen, als ob die Erkenntnis menschlichen Seins, der Geschichte und der gegenwärtigen Bewegung in reiner, vom Handeln losgelöster Betrachtung gewonnen würde. So ist es aber nicht. Das Verhältnis geht nicht einseitig vom Erkennen zum Handeln, sondern ebenso vom Handeln zum Erkennen. Nicht von jedem beliebigen Ort in der Geschichte kann der Zusammenhang menschlichen Seins, geschichtlicher Wirklichkeit und sozialistischer Forderung erkannt werden. Es gibt zur Zeit einen bevorzugten Ort dafür, die proletarische Situation; denn in ihr sind die Ideologien durchschaut, zwangsweise durchschaut, mit dem Bürgertum und politische Romantik die Klassenlage überdecken können. Das Proletariat kann nichts überdecken. Denn es steht auf der negativen Seite der Gesellschaft. Unmittelbar erfährt es durch sein eigenes Dasein die Ungerechtigkeit der Gesellschaftsordnung. Unmittelbar reagiert es dagegen und unmittelbar steht es in der Erwartung, erfährt es die Spannung auf die neue Ordnung der Dinge, auf die Gerechtigkeit. Was an jedem anderen Ort nur durch Reflexion und darum zufällig geschieht, das geschieht hier notwendig und ohne rationale Begründung. Was an anderen Orten immer nur einzelne vermögen, die Gesellschaftsideologie zu durchschauen, das geschieht hier den Massen ohne ihr Tun, durch ihr bloßes Dasein. Die natürlichen Triebreaktionen selbst drängen zur Gerechtigkeit. Darum ist auf proletarischem Boden die Entscheidung für den Sozialismus mehr als an jedem anderen Ort dem Zufall enthoben. Sie wächst unmittelbar hervor aus der geschichtlichen Konkretion. Sie ist gleichsam der Forderungscharakter dieser Situation selbst. Darum hat Marx mit Recht sozialistisches Erkennen und Handeln in eine ursprüngliche Verbindung mit dem Proletariat gebracht. Daß hier ein Ort ist, an dem der Sozialismus mit dialektischer Notwendigkeit aus dem Sein selbst hervorwächst, ist der Ansatzpunkt für seinen Aufweis der historischen Dialektik überhaupt. So schließen sich Sein und Sollen noch einmal in einer konkreten menschlichen Situation zusammen. Sozialistische Forderung und geschichtliches Sein sind eins im Erkennen und Handeln des Proletariats. Zugleich aber erschließt sich in solchem Denken und Handeln eine Struktur menschlichen Seins selbst und erweist den Sozialismus als das entscheidende Anliegen der abendländlichen Menschheit überhaupt.

3. Kritik des dogmatischen Marxismus

Die vorgetragene Deutung und Weiterführung der marxistischen Probleme, sowie die vertretene Gesamtauffassung des Sozialismus müssen verteidigt werden gegen gewisse Formen eines dogmatischen Marxismus, der die Fragen und

Begriffe, die hier verwendet sind, vor jeder Prüfung ablehnt. Für ihn sind die Probleme Mensch und Gesellschaft, Kultur und Erziehung, sind die Fragen nach Erwartung und Forderung überflüssige oder schädliche Ideologie. Er fordert für die Zeit vor der Revolution vom Theoretiker eine Analyse der jeweiligen gesellschaftlichen Lage und vom Praktiker (zu denen auch der Theoretiker gehören muß) revolutionäres Handeln. Die übrigen Fragen würden nach der siegreichen Revolution verschwinden oder sich von selbst beantworten. Es liegt in dieser Haltung eine Kraft, die suggestiv wirken kann, besonders dann, wenn sie verbunden ist mit einer entschlossenen und opferwilligen revolutionären Praxis. Sie wirkt besonders überzeugend, wenn unter Ablehnung der niemals abschließbaren theoretischen Diskussion die Anerkennung einiger weniger Dogmen und im übrigen Praxis gefordert wird. Die Wirkung des Kommunismus, besonders auf jüngere Intellektuelle beruht auf dieser entschiedenen und im Grunde untheoretischen Haltung.

Aber die Geschichte der deutschen kommunistischen Partei zeigt, daß es zum mindesten in Deutschland so nicht geht. Die dogmatische Grundlegung ist zu schwach, um eine erfolgreiche Praxis zu tragen. Sie ist theoretisch nicht durchschlagend und praktisch nicht wegweisend. Das Abschneiden dringender theoretischer Fragen und die dogmatische Verengung und Verhärtung kann zwar äußerlich die Geschlossenheit einer Gruppe vermehren, muß sie aber innerlich schwächen und auf falsche Wege treiben. – Darum bemüht sich unsere Arbeit um die Frage, was Analysen der gegenwärtigen Gesellschaft praktisch bedeuten können, welchen Grad von Berechenbarkeit geschichtliche Prozesse haben, wie die sozialistische Praxis aussehen soll, wie der Mensch beschaffen ist, mit dem die Revolution zu rechnen hat, der proletarische, der bürgerliche und der vorbürgerliche. Darum wird die Frage gestellt, welches die wirklichen Impulse der sozialistischen Bewegung und auch der Gegenbewegungen sind, woher sie ihre Kraft nehmen und wodurch sie schwach werden. Darum wird nach der Bedeutung gefragt, die die Erwartung im proletarischen Kampf spielt, positiv durch die seelischen Kräfte, die sie weckt, negativ durch die seelische Schwächung, die jede enttäuschte Erwartung zur Folge hat. In all dem ist die Absicht wirksam, den Marxismus aus der dogmatischen Enge, in die er bei den Epigonen geraten ist, wieder in die Breite zu stellen, die er bei dem jungen Marx hatte, und die der „Marx des Kapitals“ nicht grundsätzlich, sondern nur um der Arbeitsbeschränkung willen verlassen hat*) – womit er freilich seinen dogmatisch gebundenen Nachfolgern einen bequemen Vorwand gab, die Fülle seiner älteren Probleme beiseite zu legen. In diesen Problemen aber stecken die Voraussetzungen für jede einzelne Behauptung des ökonomischen Marxismus. Daß diese Voraussetzungen ununtersucht übernommen oder durch Primitivisierung verdorben wurden, hat das Schicksal des deutschen Sozialismus weithin bestimmt. Bis in jede Einzelheit kann man den Zusammenhang aufweisen, in dem das sozialistische Han-

*) Vgl. dazu die neu gefundene Schrift „Nationalökonomie und Philosophie“ u. a. herausgegeben in „Karl Marx, der historische Materialismus“, 2 Bde. 1932. Alfred Kröner Verlag. Dazu die Aufsätze von de Man und I. P. Mayer in „Neue Blätter“ 1932 Heft 9.

deln auf deutschem Boden mit der ungeprüften Übernahme der bei Marx selbst unausgesprochenen Voraussetzungen seiner ökonomischen Analyse steht. Das gilt für die Sache selbst und es gilt für das Zerrbild, das die politische Romantik vom Marxismus gezeichnet hat und mit dem sie einen außerordentlichen und politisch verderblichen Eindruck machen konnte. An diesem Zerrbild ist vor allem der dogmatische Marxismus Schuld, nicht oder nur in geringem Maße Marx selbst.

Es ist eine alte Erfahrung, daß der Dogmatiker nichts mehr scheut als die Aussprache über die unausdrücklichen Voraussetzungen seines Dogmas. Er sucht ihr dadurch zu entgehen, daß er dem Gegner das Recht bestreitet, überhaupt in eine Aussprache einzutreten, oder daß er das Aussprechen schon als eine Stellungnahme wertet, die sich gegen ihn richtet. So lehnt der Orthodoxe die Aussprache über die Voraussetzungen seines Glaubens, der Okkultist die Aussprache über die Voraussetzungen seines Schauens ab; denn ein Sprechen, das nicht auf der Grundlage des Glaubens oder des Schauens geschehe, hätte die Sache gar nicht zur Verfügung, von der gesprochen werden soll. Nach der gleichen Methode lehnt der dogmatische Marxist die Aussprache über die Voraussetzungen seiner Dogmen ab. Er verdächtigt die Gegenargumente als bürgerliche Ideologie ohne den geringsten Verdacht zu haben, daß er selber sich ideologisch verfangen könne. Er vertagt die Entscheidung auf den Tag, wo die siegreiche Revolution ihm Recht gegeben hat. Mit der Forderung, sich der Revolution – und das heißt praktisch dem dogmatischen Marxismus – zur Verfügung zu stellen, wird das Gespräch abgebrochen; d. h. der dogmatische Marxismus fordert, wie jedes dogmatisch gebundene System, einen radikalen Sprung. Wer ihn nicht macht, kann nicht über das System urteilen, wer ihn gemacht hat, urteilt nicht mehr darüber.

C. Auflösung des inneren Widerstreits des Sozialismus durch Entfaltung des sozialistischen Prinzips

Einleitung: Das Proletariat und die Gruppen der revolutionären Romantik

Das sozialistische Prinzip hat die Kraft, den inneren Widerstreit des Sozialismus aufzulösen. Wie aber der Widerstreit des Sozialismus in dem Widerstreit der proletarischen Situation begründet ist, so kann die Auflösung nur in einer Auflösung des Widerstreits der proletarischen Situation begründet sein. Das sozialistische Prinzip hat die Kraft, die sozialistischen Antinomien aufzulösen, nur dann und nur insoweit, als in ihm Kräfte der proletarischen Bewegung zum Ausdruck kommen, in denen das Proletariat seine eigene Antinomik überwindet. – Der Grund des inneren Widerstreites der proletarischen Situation ist die Doppelstellung des Proletariats zur bürgerlichen Gesellschaft, die Notwendigkeit, das bürgerliche Prinzip zugleich zu erfüllen und zu bekämpfen. Dabei ergab sich die Unmöglichkeit, das bürgerliche Prinzip durch sich selbst zu überwinden. Da jeder Angriff auf seinem Boden und mit seinen Waffen geschah, so bedeutete er in Wahrheit eine Festigung des Angegriffenen. Erschwert wurde die Lage dadurch, daß vorbürgerliche Kräfte, mit denen der Angriff

hätte geschehen können, vom Bürgertum längst in Anspruch genommen waren, und darum für das Proletariat als Verbündete seines Angriffs nicht mehr in Frage kamen. Und doch kann der Angriff nur mit den Kräften des Ursprungs geschehen. Was sich im Proletariat seelisch als Ursprungskraft gegen die Verdinglichung durch das bürgerliche Prinzip empört, das muß sich gleichzeitig gesellschaftlich als ursprungsnahe Gruppe gegen die Herrschaft des Bürgertums empören. Seelische und gesellschaftliche Schichten entsprechen sich, und nur, wenn die seelischen Ursprungsschichten im Proletariat zu einer Verbindung führen mit den gesellschaftlichen Ursprungsschichten im Volk, kann zur Zeit der Sozialismus verwirklicht werden. Eine solche Verbindung war solange unmöglich, als die ursprungsnahen vorbürgerlichen Gruppen mit dem Bürgertum zur Aufrechterhaltung der Klassenherrschaft verbunden waren und dadurch das Proletariat seinerseits gezwungen war, das bürgerliche Prinzip zu radikalieren.

Solange diese Lage andauerte, hat der Sozialismus vergeblich versucht, mit Bauerntum, Handwerk, Beamten ein Bündnis gegen die Kapitalherrschaft zu erreichen. Er hat auf Grund seiner partikularen proletarischen Bindung den Sinn der wenn auch noch so gelockerten Ursprungsbindung in jenen Gruppen nicht erfaßt. Die sozialistische Theorie hat infolgedessen dauernd Richtiges und Falsches vermengt. Sie hat richtig gesehen, daß die Einbeziehung jener Gruppen in den sozialistischen Kampf nur möglich ist, wenn sie durch das rationale System aus der ungebrochenen Ursprungsbindung gelöst sind. Falsch ist dagegen die Forderung, daß jene Gruppen wirklich proletarisiert werden müssen im Sinne eines völligen Eingehens in die Klassensituation des Proletariats. Das ist bisher nicht geschehen und es besteht keine Sicherheit, daß es je geschehen wird: Es kann geschehen; es sprechen wichtige Anzeichen, namentlich die Rationalisierung der Landwirtschaft dafür, daß es geschieht. Wenn es geschähe, wäre ein einheitlicher proletarischer Angriff auf den Kapitalismus möglich. Und die proletarischen Ursprungskräfte würden durch die neu hinzutretenden, eben noch vorbürgerlichen Massen gewaltig gestärkt werden. Aber es kann auch anders kommen; dafür spricht vieles in der unmittelbaren Gegenwart. Wohl ist es möglich und zum Teil schon wirklich, daß diese Gruppen in ihrem Realeinkommen unter das Durchschnittsniveau des industriellen Proletariats sinken. Aber mit der Einkommenshöhe ist die gesellschaftliche und seelische Struktur noch nicht eindeutig bestimmt¹⁾. Die Frage, ob der Sieg des Sozialismus durch eine allgemeine Proletarisierung aller nichtbürgerlichen Gruppen des Volkes hindurchgehen wird, muß offen gelassen werden. Sie ist zur Zeit nicht entscheidbar. Sicher aber ist, daß gegenwärtig nicht auf die

¹⁾ Die Lehre vom „wahren Interesse“ des Mittelstandes war ein Ausdruck jenes falschen Materialismus, der das Interesse durch die Quantität des Einkommens eindeutig bestimmt sein läßt. Wohl ist das Einkommen ein entscheidender Faktor, aber eben nur einer. Ein anderer ist die Art des Einkommens und die gesellschaftliche Lage, in der es erworben wird. Die Annahme, daß die mittleren Gruppen das proletarische Interesse unmittelbar als das eigene „wahre“ Interesse empfinden könnten, war materialistischer Dogmatismus.

allgemeine Proletarisierung gewartet werden darf, sondern die Verbindung des revolutionären Proletariats mit den revolutionären Gruppen der politischen Romantik angestrebt werden muß.

Denn das ist das Neue und Wichtige der gegenwärtigen Lage, daß die ursprungsnahen Gruppen weithin in Opposition gegen die bürgerliche Gesellschaft geraten sind. Es ist die Funktion des Nationalsozialismus, daß er diese Revolutionierung mit Mitteln durchgeführt hat, die dem ursprungsnahen Sein jener Gruppen entsprach. Voraussetzung des Gelingens war freilich die Erschütterung der Verbindung von Bürgertum und vorbürgerlichen Mächten, in der sich beide gegenseitig stützten und auf Kosten des Proletariats die Klassenherrschaft aufrecht erhielten. Durch Weltkrieg, Inflation und Weltwirtschaftskrise war das Bürgertum gezwungen, die Kosten seiner Herrschaft auch den Mittelschichten aufzubürden. Sie wurden nicht mehr nur als Einzelne, sondern auch als Gruppen hineingerissen in die Krisensituation des Kapitalismus. Die Vorteile, die ihnen der Kapitalismus zeitweise gewährt hatte, Einordnung und Aufstiegsmöglichkeit als Angestellte und mittlere Beamte, starke Sicherungen gegen Arbeitslosigkeit, die Verwaltung und Verzinsung des Sparkapitals, die erhebliche Nachfrage vor allem nach Produkten der bäuerlichen Veredelungswirtschaft, all das ging in Krieg, Inflation und Krise verloren. Dadurch ist eine neue Situation für den Sozialismus geschaffen. Es ist nicht nur demagogisch zu verstehen, daß die revolutionäre Bewegung der mittleren Schichten sich sozialistisch nennt. Sie hat wirkliche „Erwartung“. Das Symbol des dritten Reiches z. B. enthält nicht nur die Vorstellung eines dritten deutschen Kaiserreiches, sondern die Magie der Dreizahl bringt diese Vorstellung in Verbindung mit den uralten Erwartungen eines dritten Zeitalters. Freilich ist der Inhalt dieser Erwartung der ungebrochene Ursprung, entsprechend dem inneren Widerspruch der politischen Romantik überhaupt. Dadurch ist die Bewegung jederzeit in Gefahr, von der konservativen Form der politischen Romantik aufgesogen und wieder in den Dienst der Klassenherrschaft zurückgeführt zu werden. Die Gefahr ist um so größer als namentlich ihr Führer darauf hinzuarbeiten scheint. Geschieht es, so ist eine Verwirklichung des Sozialismus auf deutschem Boden ausgeschlossen, solange nicht durch wirtschaftliche oder politische Katastrophen neue Bewegungen einsetzen. Da die sozialistische Erwartung keine Voraussagen enthält, so ist von ihr aus eine Entscheidung in der einen oder anderen Richtung nicht möglich. Sie ist für beides offen. Sie ist nicht auf Proletarisierung der mittleren Schichten angewiesen, sondern kann auch mit ihnen in Verbindung kommen, wenn die eigentliche Proletarisierung nicht eintritt. Diese Möglichkeit auszunützen, für die das sozialistische Prinzip die Grundlage gibt, gehört zu der heute und hier geforderten sozialistischen Entscheidung¹⁾.

¹⁾ Selbst auf dem Boden der konservativen Form der politischen Romantik versucht eine kleine Gruppe, sich von der Verbindung mit Bürgertum und Klassenherrschaft loszulösen. Es sind die Volkskonservativen, die aber, wie ihr politischer Mißerfolg gezeigt hat, keine realen gesellschaftlichen Kräfte hinter sich haben und nur in der geistigen Sphäre von Bedeutung für den sozialistischen Kampf sind.

1. Ursprung und Ziel in der Zukunftserwartung

Im sozialistischen Prinzip ist der innere Widerstreit des sozialistischen Glaubens gelöst. Er war darin begründet, daß der Sozialismus die bürgerliche Weltauffassung aufnahm und radikalisierte, aber ohne ihren tragenden Gedanken, den Harmonieglauben. Dadurch war der Sozialismus gezwungen, für die Zukunft mit einer Wirklichkeit zu rechnen, die aus der gegebenen Wirklichkeit in keiner Weise verständlich gemacht werden kann. Er mußte mit einem absoluten Sprung rechnen und geriet dadurch in die Nähe eines Wunderglaubens, der seiner Voraussetzung durchaus widersprach. – Durch das sozialistische Prinzip bekommt die sozialistische Erwartung einen Inhalt, in dem sich ihr innerer Widerstreit auflöst. Was erwartet wird, ist nicht der vollkommene Widerspruch zu dem, was ist, sondern es ist der wahre Sinn des Ursprungs. Das Geforderte ist nicht eine abstrakte Norm der Gerechtigkeit jenseits des Ursprungs, sondern es ist die Erfüllung des Ursprungs selbst.

Klassenlose Gesellschaft bedeutet also nicht Gesellschaft ohne Macht des Ursprungs. Auch in der Gesellschaft, die der Sozialismus schaffen will, wirken der Boden, das Blut, die Gruppe. Auch in ihr gelten Traditionen und allgemeine, jedem verständliche Symbole. Auch in ihr wirken Glaube und Hingabe. Eben diese Kräfte sind es, die gegenwärtig der Klassenherrschaft widerstehen, im Proletariat wie bei den revolutionären Ursprungsgruppen, und durch die allein die klassenlose Gesellschaft verwirklicht werden kann. Denn nur was im Kampf um die klassenlose Gesellschaft sich als siegreiche Macht bewährt, hat in der klassenlosen Gesellschaft tragende Bedeutung. Weg und Ziel fallen nicht auseinander, wie Wunderglaube und Utopismus es meinen. – So kann z. B. ohne vorstoßende, radikal opferwillige Gruppen und ohne einzelne von überragender Mächtigkeit der Sozialismus den gesellschaftlichen Sieg nicht erringen. Die innere Differenzierung der sozialistischen Bewegung, die Bildung von Vortrupps und Führern ist darum nur vom Standpunkt eines dem bürgerlichen Prinzip verfallenen abstrakten Sozialismus aus zu bedauern¹⁾. Für die wirkliche sozialistische Bewegung hängt alles davon ab, daß und in welcher Mächtigkeit es geschieht. – So sind auch die Differenzierungen innerhalb der Arbeiterschaft, die Fortgeschrittenheit einzelner gewerkschaftlicher Gruppen, die nationalen und landschaftlichen Besonderungen des Proletariats nicht notwendig eine Gefährdung der sozialistischen Bewegung. In diesen Differenzierungen arbeiten sich die tragenden Kräfte der sozialistischen Bewegung und damit der klassenlosen Gesellschaft heraus. Es bereitet sich die Struktur der klassenlosen Gesellschaft vor. – Welche Stelle die Gruppen der revolutionären politischen Romantik in dieser Struktur einnehmen, hängt einmal davon ab, daß sie überhaupt als solche in sie eingehen und nicht durch die radikale Proletarisierung hindurch müssen. Gehen sie als ursprungsnahe Gruppen ein,

¹⁾ Man könnte hier an den faschistischen Elite-Begriff denken. Er ist aber – nicht an sich –, sondern durch seinen Mißbrauch im Faschismus für den Sozialismus unbrauchbar geworden. Er wird dort im Sinne eines ungebrochenen Ursprungsmythos verwendet: die Elite steht nicht unter der Gerechtigkeitsforderung, sondern ist Trägerin eines bürgerlich-klassenbegründeten Feudalismus.

so kann die bleibende Spannung zwischen ihnen und dem Proletariat wie in Rußland zu fruchtbaren politischen Entwicklungen führen.

Durch dieses Verständnis seiner selbst befreit sich der sozialistische Glaube aus der Antinomie zwischen radikalem Gegenwarts pessimismus und radikalem Zukunftsoptimismus, zwischen rationaler Weltbetrachtung und höchst irrationaler Wunderglauben. Der Glaube an eine natürliche Harmonie im Sinne des bürgerlichen Prinzips freilich bleibt ausgeschlossen. Das Gegeneinander der Ursprungsmächte kann nie aufhören und mit dem Gegeneinander die Gefahr von Gewalt und von Vergewaltigung. Der Raum und sein Nebeneinander wird nicht aufgehoben, soll nicht aufgehoben werden. Was aber der Sozialismus überwinden und für eine unübersehbare Strecke menschlicher Geschichte beseitigen kann, ist das Ja zu den Ursprungsmächten in ihrem bloßen Sein, und was er durchsetzen kann, ist die Forderung der Gerechtigkeit gegenüber dem, was ist, was Macht hat. Der sozialistische Glaube ist gleich weit entfernt von dem Pessimismus eines konservativen Luthertums, das sich den bestehenden dämonischen Mächten widerstandslos unterwirft, wie er entfernt ist von dem Optimismus des bürgerlichen Prinzips, das an eine natürlich sich durchsetzende Harmonie glaubt.

Aus diesem Grund muß der Sozialismus wenigstens grundsätzlich auch über den Sozialismus und seine mögliche Durchsetzung einer kommenden Gesellschaftsordnung hinaus blicken. Der Sozialismus ist für den Sozialismus nicht das Ende. Der sozialistische Glaube ist zwar geschichtlich abhängig von der prophetischen Erwartung des tausendjährigen Reichs, aber er geht über die utopische Form hinaus, die dieser Glaube unter der Herrschaft des bürgerlichen Prinzips angenommen hat. Besonders an diesem Punkt hat die Bemühung des religiösen Sozialismus um die Durchdringung und Reinigung des sozialistischen Glaubens eingesetzt. Er hat durch die Idee des „Kairos“ die Grenzen, aber auch Recht und Sinn der konkreten Erwartung deutlich zu machen versucht¹⁾. An einem bestimmten, für eine einmalige Zeitlage gültigen Erwartungsinhalt kommt die Erwartung überhaupt, die Erwartung als menschliche Haltung zur Existenz. Die Erwartung ist immer zugleich konkret gebunden und übergreifend über jede Konkretheit. Sie hat einen Inhalt, der abhängig ist von der geistigen und gesellschaftlichen Gruppe, die sie trägt und sie geht über diesen Inhalt hinaus. Es ist die Lebendigkeit und Tiefe des sozialistischen Glaubens, daß er diese Spannung deutlich und gefahrvoll in sich trägt. Denn die gefahrvollste menschliche Haltung ist die Erwartung.

2. Sein und Bewußtsein im Bild des Menschen

Die Antinomie der sozialistischen Menschauffassung war darin begründet, daß der Sozialismus den Menschen von der Vernunft her konstituierte, daß er die Herrschaft der Vernunft, sei es auf liberalem, sei es auf demokratischem Wege erwartete, zugleich aber den Harmoniegedanken, auf dem diese Erwartung beruht, preisgegeben hatte. So war er gezwungen, einen Sprung aus der

¹⁾ Vgl. den von mir herausgegebenen Band: „Kairos, zur Geisteslage und Geisteswendung“ 1926.

gegenwärtigen Unvernunft in die zukünftige Vernunft anzunehmen. Verhängnisvoll wurde dieser Widerstreit besonders für die Beurteilung der Menschen, die den Sozialismus tragen sollen, aber auch der Gegner, die ihn bekämpfen. – Das sozialistische Prinzip löst die Antinomie durch Aufweis der Ursprungskräfte im menschlichen Sein. Der erste Schritt zu einer neuen sozialistischen Menschenauffassung ist die Beseitigung der primitiven Triebpsychologie, auf die der Vulgärmarxismus seine Zukunftsberechnungen aufbaute. Die Meinung, daß menschliches Sein als Mechanismus aufgefaßt werden könnte, dessen bewegende Kraft elementare Lust- und Unlustreaktionen wären, führte zu jener mechanischen Konstruktion, nach der infolge wachsender Verelendung bei immer größeren proletarisierten Massen eine radikale, die Revolution erzwingende Unlustreaktion eintreten müßte. Vollends primitiv und wirklichkeitsfern war die weitere, dem liberalen Harmonieglouben entnommene Meinung, daß nach dem Sieg der Revolution eine allgemeine, gleichartige Befriedigung der Bedürfnisse eintreten könnte. – Der Mensch ist kein Mechanismus, der durch elementare Lust- und Unlustreaktionen bestimmt ist. Diese Vorstellung ist ein äußerstes Produkt bürgerlicher Verdinglichung, gedanklich und real. Ein Mensch, auf den diese Vorstellung zuträfe, wäre ein Ding und kein Mensch. Er wäre wirklich nichts mehr als das, was er im bürgerlichen System sein soll, ein Teil der Ware Arbeitskraft, ein Maschinenteil in dem Mechanismus der Produktion. Wäre dieses Bild des Menschen, insonderheit des Proletariers, zutreffend, so gäbe es keine proletarische Bewegung, keinen Sozialismus. Und soweit das Bild zutrifft, so weit es der Klassenherrschaft gelungen ist, Menschen zu Dingen zu machen, gibt es zwar berechenbare Unlustreaktionen gegen augenblickliche übermäßige Bedrückung, gibt es aber keinen Sozialismus, keine Kräfte, die ihn erkämpfen und tragen können. Denn der Sozialismus ist gerade die Gegenbewegung gegen die Verdinglichung des Menschen, gegen die Tendenz des Kapitalismus, ihn zu einem seelischen Mechanismus mit berechenbarer Lust- und Unlustreaktion zu machen. Die sozialistische Menschenauffassung hat ein Menschenbild in der Theorie vertreten, gegen dessen praktische Verwirklichung die ganze sozialistische Bewegung gerichtet ist: Den Menschen, der Ding geworden ist.

Der Sozialismus muß den Menschen verstehen von der seelisch-vitalen Mitte aus: Nicht im Sinne einer Vitalphilosophie, die dem Menschen das eigentlich Menschliche nimmt, die Doppelung des Seins im Bewußtsein, sondern im Sinne des sozialistischen Prinzips, also der Unterordnung des Ursprungs unter die Forderung. Auch in dem so verstandenen Menschen gibt es Mechanismen. Es ist für jede Psychologie wie auch für jede politische Praxis notwendig, diese Mechanismen zu kennen und mit ihnen zu rechnen. Aber dadurch, daß sich an einem Lebendigen Mechanismen abspielen, wird es nicht selbst zu einem Mechanismus. Hier liegt der grundlegende Fehler der dinglichen Weltauffassung, der sich auch der Sozialismus trotz seines Protestes gegen sie nicht entzogen hat. – Die Einsicht in die Unzulänglichkeiten der älteren sozialistischen Menschenauffassung hat gegenwärtig vielerorts zu einer Verbindung von

Marxismus und Psychoanalyse geführt¹⁾). Man versucht, durch eine tiefere und kompliziertere Psychologie die Fehler der älteren Menschenauffassung zu beseitigen. Diese Versuche sind wichtig und begrüßenswert. Aber die Psychoanalyse hat ein doppeltes Gesicht. Sie ist einerseits in das 19. Jahrhundert gewendet und arbeitet mit Begriffen und Vorstellungen, die der mechanisch-dinglichen Weltauffassung des bürgerlichen Prinzips gemäß sind. Wird diese Seite der psychoanalytischen Forschung in den Mittelpunkt gestellt, so ergibt sich zwar eine Verbesserung, aber keine grundsätzliche Wandlung der vulgärmarxistischen Menschenauffassung. Die Triebpsychologie wird verfeinert, aber die Auffassung des Menschen nicht verändert. Die Psychoanalyse hat aber noch ein anderes Gesicht. Sie entthront das Bewußtsein und erschüttert den Glauben an seine Herrschaft. Sie weist die Kräfte der seelisch-vitalen Mitte auf, die das Bewußtsein auch da bestimmen, wo es glaubt, bei sich selbst zu sein und in Freiheit entscheiden zu können. Sie eröffnet Zugänge zu Schichten, deren Aufdeckung die mechanistische Psychologie grundsätzlich erschüttert. Vor allem weist sie auf Zusammenhänge zwischen vitalem Sein und geistigen Formen, die der marxistischen Geschichtsauffassung in ihrem echten, bürgerlich nicht verdorbenen Sinn entgegenkommt. Die Dinge sind hier im Fluß. Wichtig ist, daß mit der Wendung zur Psychoanalyse auch im radikal-marxistischen Lager das Ringen um eine neue Menschenauffassung beginnt.

Wird der Mensch von der vital-seelischen Mitte aus verstanden, so ergeben sich eine Reihe wichtiger Konsequenzen für die Beurteilung der proletarischen Bewegung und ihrer Gegenbewegungen. Zunächst wird eine anthropologische Grundlage für den marxistischen Gedanken gegeben, daß das Ende des Kapitalismus nicht nur der Sozialismus, sondern auch die Barbarei sein kann. Auch wenn der ökonomische Mechanismus so verläuft, wie es die marxistische Theorie meint – und da er als prinzipiell technisches Gebilde ein wirklicher Mechanismus ist, so ist er weithin zu berechnen –, ist noch nichts über die menschliche Reaktion, weder über die des Proletariats, noch über die der übrigen Gruppen ausgemacht. Auch eine Kenntnis aller bisherigen Faktoren ökonomischer und psychologischer Art würde darüber nichts ausmachen können. Denn es ist das Wesen des Ursprungs, Ursprüngliches zu setzen, das weiter Ursprüngliches setzt usw. Da das Lebendige und mit ihm der Mensch im Ursprung steht, so ist er nicht durch eine fixierte Menge dinglicher Faktoren bestimmt, deren gegenwärtige und künftige Konstellation berechenbar wäre. Zwar hat der Positivismus Recht, wenn er es ablehnt, sich die Feststellung gesetzesmäßiger Zusammenhänge und das Erschließen der Zukunft aus ihnen durch Hinweis auf die Grenzen des Erkennens, auf Intuition und Irrationalität verbieten zu lassen. Die methodische Forderung rationaler Analyse muß unangetastet bleiben. Auf ihr beruht weithin die geforderte Brechung des Ursprungsmythos. Aber er hat Unrecht, wenn er aus einer methodischen Forderung eine ontologische These macht, wenn er das Sein selbst in ein dingliches Zusammen dinglicher und berechenbarer Elemente verwandelt. Für eine

¹⁾ Vgl. den schon zitierten Aufsatz von Fromm in der Zeitschrift für Sozialforschung, sowie die Schriften von Bernfeld.

solche Behauptung gibt es keine Begründung. Sie widerspricht sich selbst und der Wirklichkeit¹⁾.

Weiter hat die veränderte Menschauffassung zur Folge eine neue Theorie der Bedürfnisse. Da in der zentralen Schicht menschliches Seins (die wir die mittlere genannt haben) alle Richtungen menschlichen Vorstoßens in die Wirklichkeit begründet sind, also alle Bedürfnisse ihre Wurzel haben, so ist es nicht möglich, bestimmte Bedürfnisse zu isolieren und von ihnen aus die übrigen abzuleiten. Wohl muß die Vordringlichkeit der daseinserhaltenden Tendenzen im Durchschnitt des Lebendigen anerkannt werden, aber aktuell wird diese Vordringlichkeit nur in Situationen der Lebensbedrohung. Der wirkliche Lebensprozeß weiß in der Mehrheit der Fälle von dieser Vordringlichkeit nichts. Er ist erfüllt von einem Ineinander vitaler, erotischer, ästhetischer, religiöser Triebe, die in vielen Fällen (vgl. die Hingabe bis zum Tod im kämpfenden Proletariat) zu einem Übergewicht der sogenannten geistigen über die lebenserhaltenden Tendenzen führt. Aber schon diese Formulierung ist fragwürdig, denn der Wille zur Erhaltung des Lebens richtet sich ja in vielen Fällen gar nicht auf „Leben um jeden Preis“, sondern auf ein bestimmt qualifiziertes Leben, z. B. Leben in Freiheit. Und selbst die grundlegenden Bedürfnisse wie Hunger und Durst sind in sich komplex. Abgesehen von extremen Fällen dringendster Not, in denen der Mensch unter die Grenze menschlicher Bewußtheit gerät, ist auch das Bedürfnis nach Nahrung, Kleidung usw. unendlich differenziert und bestimmt durch vitale, ästhetische, erotische Momente, deren Zusammenwirken selbst in den Sphären primitivster Bedürfnisbefriedigung radikale Wandlungen erzwingt. Eine bessere Theorie der Bedürfnisse würde sowohl die Wandlungen und Differenzierungen im Proletariat selbst, als auch die Ablehnung der proletarischen Existenzformen durch die wirtschaftlich oft tiefer stehenden mittleren Schichten verständlich machen. (Symbol des „Stehkragenproletariats“ nicht nur als Dokument von Unvernunft, sondern auch als Ausdruck realer und berechtigter Tendenzen menschlichen Seins.) Die weiteren Folgen der gewandelten Menschauffassung werden sich bei der Betrachtung der übrigen Antinomien zeigen. Es wird sich dabei zeigen, von wie grundlegender Bedeutung eine neue Menschauffassung für alle Seiten der sozialistischen Theorie und Praxis ist. Man kann mit Recht sagen, daß die Abhängigkeit des Sozialismus vom bürgerlichen Prinzip in der Menschauffassung für seine Entwicklung am verhängnisvollsten geworden ist. Die entschlossene Wendung an diesem Punkt gehört in erster Linie zu der sozialistischen Entscheidung, in der wir stehen.

Auf einen Punkt sei noch an dieser Stelle hingewiesen: Die Herrschaft des Bewußtseins, wie sie dem bürgerlichen Prinzip entspricht. Die Aufklärungsarbeit, die der Sozialismus am Proletariat geleistet hat und die er an den mittleren Schichten vergeblich versucht hat, ist entscheidend gewesen für die Selbst-

¹⁾ Wir bejahen also den methodischen Positivismus und lehnen den metaphysischen ab. Wie weit wir mit dem Aufweis dinglich bestimmbarer Faktoren gelangen, läßt sich nicht im voraus sagen. Wohl aber läßt sich sagen, daß das dingliche Denken als Denken selbst nicht dinglich sein kann, sondern Ding-setzend, ursprüngliche „Synthesis“ ist.

erfassung des Proletariats als Proletariat, für die geistige Überlegenheit selbst des einfachen Proletariats über die meisten seiner bürgerlichen und vorbürgerlichen Gegner, für die entschlossene und disziplinierte Art, in der er den Klassenkampf geführt hat. Aber diese Aufklärung hat auch andere, negative Folgen gehabt. Es gelang nicht, den Unterschied zwischen den Sachen selbst und ihrem ideologischen Mißbrauch deutlich zu machen. Die Mächte und Symbole des Ursprungs wurden bekämpft wegen des Mißbrauchs, der im Dienste der Klassenherrschaft mit ihnen getrieben wurde. Es wurde aber versäumt, ihren ursprünglichen, echten Gebrauch und ihre Bedeutung für menschliches Sein und kommende Gesellschaft aufzuzeigen. Auf diese Weise entstand jene Ursprungsfremdheit, die das Proletariat äußerlich kennzeichnet, und die doch im Widerspruch steht zu seinem Kampf gegen die Verdinglichung. Denn die proletarische Bewegung erhält ihre Kampfkraft nicht von der Aufklärung des einzelnen Proletariats, sondern von dem, was an Ursprünglichem hinter den rationalen Formen steht, in denen sie sich ausdrückt. Nicht die vollkommenste Aufklärung, das sogenannte fortgeschrittenste Bewußtsein, bewegt die Geschichte, sondern das Bewußtsein, dessen Kräfte aus der Fülle und Tiefe des Seins strömen, die es ans Licht hebt. Solche Kräfte fehlen der sozialistischen Intelligenz vielfach, und darum wirkt der sehr hohe Grad von Aufklärung, die erstaunliche Fortgeschrittenheit ihres Bewußtseins weder symbolkräftig noch geschichtsbildend. Dem übermäßigen Einfluß solcher Elemente im Sozialismus muß durch Befreiung der Ursprungskräfte im Proletariat und durch Aufnahme außerproletarischer Ursprungskräfte begegnet werden. Voraussetzung dafür ist freilich eine andere Auffassung vom Menschen, als sie der Sozialismus im Widerspruch zu seinem Prinzip vom Bürgertum übernommen hat.

3. Macht und Recht im Aufbau der Gesellschaft

Die politisch unmittelbar wichtigste Antinomie, die der Gesellschaft, wirkt sich aus in dem widerspruchsvollen, innerlich unsicheren Verhältnis des Sozialismus zu Macht und Staat. Einerseits die Notwendigkeit, beides zu verneinen im Sinne des radikal durchgeführten rationalen Prinzips, andererseits es zu bejahen um der Verwirklichung des Sozialismus willen. An diesem Punkt muß der Sozialismus die für ihn schwerste, aber politisch wichtigste Wendung vollziehen. Er muß sich zu einem positiven Verständnis der Macht durchringen und von da aus zu einer neuen Theorie des Staates.

Eine Theorie der Macht, die dem sozialistischen Prinzip entspricht, muß ausgehen von dem Verhältnis, in dem die Macht zum Ursprung und Ziel menschlichen Seins steht¹⁾. Macht hängt mit mögen, vermögen zusammen. Wer die Macht hat, vermag sich gegenüber den seiner Macht Unterworfenen durchzusetzen. Zur Macht gehört eine relativ dauernde Möglichkeit, sich durchzusetzen. Die erste Frage ist demnach: Worauf gründet sich ein solches Vermögen, eine solche fixierte Möglichkeit? Welches ist der tragende Grund der Macht? – Die Möglichkeit gesellschaftlicher Macht ist darin begründet, daß ein ein-

¹⁾ Vgl. meinen Aufsatz über Philosophie der Macht in „Neue Blätter“ 1931 Heft 4.

heitlicher Wille in der Gesellschaft geschaffen werden muß. Ein einheitlicher Wille aber kommt auf keine andere Weise zustande als durch eine tragende Gruppe oder von ihr herausgestellte Einzelpersönlichkeiten, die die Einheit zugleich repräsentieren und durchsetzen. Macht ist also die verwirklichte gesellschaftliche Einheit. Die auseinanderstrebenden Tendenzen werden von der Instanz, die Macht hat, zusammengehalten; widerstrebende Kräfte werden unterworfen. Ein einheitlicher Wille vieler wird geschaffen. – Diese allgemeine Voraussetzung gesellschaftlicher Macht enthält aber noch nicht die Gründe, warum eine bestimmte Gruppe die Macht ausübt oder den Träger der Macht stellt. Das ist nur zu verstehen aus der gesellschaftlichen Überlegenheit dieser Gruppe. Ihre Überlegenheit kann sich verschieden äußern: Magisch, militärisch, wirtschaftlich, geistig usw. Immer aber hat die machttragende Gruppe überlegene Qualitäten, um derentwillen man sich ihr unterwirft. Die Unterwerfung kann ausdrücklich sein, den Charakter überzeugter Zustimmung haben, sie kann, wie es weitaus am häufigsten der Fall ist, unausdrücklich sein, den Charakter einer schweigenden Zustimmung haben. Sie kann auch unwillig sein, ohne doch aufzuhören. Das tritt ein, wenn man sich einer Macht unterwirft, der gegenüber weder eine ausdrückliche noch eine unausdrückliche Zustimmung uneingeschränkt möglich ist, und die man doch walten läßt, um die Einheit des gesellschaftlichen Willens nicht zu gefährden. Es ist die Form der „loyalen Opposition“, die immer noch Zustimmung zur Herrschaft der machttragenden Gruppe, wenn auch eingeschränkt durch die Kritik, enthält.

Voraussetzung dafür ist, daß die Kritik an der machttragenden Gruppe nicht zur Entziehung auch der eingeschränkten Zustimmung führt, was gleichbedeutend mit der Revolution ist. In der Revolution ist die Situation der Macht überhaupt aufgehoben, denn die Möglichkeit, die die herrschende Gruppe hatte, sich durchzusetzen, ist fraglich geworden. Es wird über sie im Machtkampf entschieden. – Zu jeder bestehenden Macht gehört also die Zustimmung derer, die ihr unterworfen sind. Hört die Zustimmung auf, so hört die Macht auf, und es beginnt der Kampf um ihre Neubegründung. Die machttragende Gruppe hat in diesem Kampf die Möglichkeit, noch längere oder kürzere Zeit durch ihre Machtapparate Gewalt zu üben. Aber so lange das in einer revolutionären Situation geschieht, ist es nicht mehr Ausübung wirklicher Macht, sondern eine Phase im Kampf um die Macht. In „Macht“ liegt die ruhige Sicherheit, sich durchsetzen zu können, wobei die Anwendung der Gewalt nur als letzte Möglichkeit im Hintergrund steht. Eine Macht, die den Hintergrund in den Vordergrund ziehen muß, die sich nur noch durch Gewaltanwendung hält, hat aufgehört, Macht zu sein. Sie ist eine der um Macht kämpfenden Gruppen geworden; das Vermögen sich durchzusetzen, ist in Frage gestellt; es kann wiederkehren, aber es kann auch aufhören. Wohl kann eine Macht Gewalt üben, wohl kann durch Gewalt eine Macht aufgerichtet werden, wenn sie nachträglich die gesellschaftliche Zustimmung findet; wohl kann eine Macht, der die Zustimmung entzogen ist, sich noch einige Zeit durch Gewalt aufrecht erhalten. Niemals aber ist die Macht auf Gewalt begründet,

sondern immer auf Zustimmung, ausdrückliche, unausdrückliche oder gebrochene.

Die Zustimmung wird gegeben, weil den Zustimmenden die Ausübung der Macht, d. h. die Art, wie der einheitliche Wille ausgerichtet wird, als gerecht erscheint. Gerecht erscheint eine Machtausübung dann, wenn alle Glieder der Gesellschaft anerkennen können, daß in dem Willen des Ganzen ihr eigener Wille enthalten ist. Es ist keineswegs nötig, daß er sich uneingeschränkt durchsetzt. Es kann durchaus als gerecht empfunden werden, daß in dem einheitlichen Willen der Wille der einzelnen Gruppe, auch der eigenen, mit dem Willen anderer Gruppen ausgeglichen ist. Erst wenn der einheitliche, von der tragenden Macht durchgesetzte Wille als reiner Widerspruch gegenüber dem Willen einzelner Gruppen empfunden wird, erscheint er als ungerecht. Dieser Gruppe wird nicht ihr Recht. Sie muß der Macht ihre Zustimmung entziehen. Sie muß die Macht als Macht aufzuheben versuchen. Sie kann es aber nur durch eigene Macht. Um eigene Macht zu haben, muß sie Qualitäten zeigen, die von den übrigen gesellschaftlichen Gruppen anerkannt werden und um derentwillen sie bereit wären, sich der neuen Gruppe zu unterwerfen, ihr eine wenn auch vielleicht eingeschränkte Zustimmung zu geben. Die revolutionäre Gruppe muß von dem Volk als Trägerin übergreifender Gerechtigkeit empfunden werden. Nur dann hat sie Chancen, im Kampf mit der machttragenden Gruppe zu siegen. Ist das nicht der Fall, so kann sie zwar durch einen Handstreich die Machtapparatur in die Hand bekommen, aber Macht begründen kann sie nicht. – Nicht notwendig ist, daß die Zustimmung der übrigen Gruppen den Charakter der Ausdrücklichkeit hat. Wohl aber ist nötig, daß ununterbrochen starke menschliche Kräfte sich der Macht zur Verfügung stellen und die Gegenkräfte entweder ihre schweigende Zustimmung geben oder loyale Opposition treiben. Geschieht das nicht, so tritt an Stelle der Macht wieder der Zustand des Kampfes um die Macht. Daraus folgt, daß im Kampf der Mächte in letzter Instanz die Gerechtigkeit Ausschlag gibt, nicht ein absolutes und abstraktes Recht, sondern das konkrete Recht, das jeweilig von einer Gesellschaft und ihren einzelnen Gruppen als ihr Recht empfunden wird. In diesem Sinne ist alle Macht auf Recht gegründet.

Durch die Verbindung von Gerechtigkeitsideal und machttragender Gruppe scheint die Gerechtigkeit den Mächten des Ursprungs preisgegeben zu sein, das Sollen scheint unterzugehen im Sein, das Wozu im Woher. So ist es aber nicht. Gerechtigkeit hat übergreifenden Charakter. Sie ist zwar gebunden an konkrete gesellschaftliche Mächte. Aber sie hört darum nicht auf, Forderung zu sein. Das entspricht den beiden Elementen, die im menschlichen Sein aufgewiesen sind, und es entspricht dem Prinzip des Sozialismus: Das Soll ist Erfüllung eines Seins. Gerechtigkeit ist kein abstraktes Ideal, das über dem Sein steht, sondern Erfüllung eines ursprünglichen Seins. Erfüllung dessen, was in seinem Ursprung gemeint ist. Nicht an die wirklichen Ursprungsmächte und ihre Zweideutigkeit ist Gerechtigkeit gebunden. Wäre sie das, so wäre sie in der Tat untergegangen im bloßen Sein. Sie

ist gebunden an den wahren Ursprung, den sie erfüllt, aber konkret erfüllt. Darum drängt Gerechtigkeit über jede Gesellschaftslage hinaus. Denn in jeder Wirklichkeit ist die Zweideutigkeit des Ursprungs enthalten. Es ist der Sinn der prophetischen Bewegungen einer Zeit, diese Zweideutigkeiten zu enthüllen und für eine bessere Gerechtigkeit zu kämpfen. Aber dieser Kampf kann nur geführt werden durch eine Gruppe, die die neue Gerechtigkeit tragen und durchsetzen kann. Eben das ist die Lage des Proletariats. Die klassenlose Gesellschaft ist seine Gerechtigkeit, aber sie ist zugleich die Gerechtigkeit überhaupt, die auf dem Boden des Kapitalismus gegen den Kapitalismus gestellt werden muß. Weil es seine Gerechtigkeit ist und insoweit sie es ist, ist er die Macht, die tragend sein muß in einer Gesellschaft, die sich diesem Gerechtigkeitsideal unterwirft. Der Sozialismus hat keinen Grund, die Utopie einer machtlosen Gesellschaft aufzunehmen, die in der Konsequenz des bürgerlichen Prinzips liegt und auf dem Glauben an die natürliche Harmonie beruht. Wohl aber muß er die Macht, die er erringt und bewahrt, als Verwirklichung der Gerechtigkeit zu dieser Zeit und in dieser Lage der Gesellschaft verstehen. So erweist sich das Problem der Macht als das Problem der konkreten Gerechtigkeit¹⁾.

Auf diesem Verhältnis von Macht und Gerechtigkeit beruht der Aufbau des Staates. So notwendig es ist, den bürgerlichen Staat als Klassenstaat abzulehnen und so wenig die vorbürgerlichen staatlichen Einrichtungen für die Gegenwart maßgebend sein können, so verkehrt ist es, den Begriff des Staates aus dem Mißbrauch seiner Macht im Klassenstaat zu gewinnen, und darum seine Auflösung in gesellschaftliche Funktionen für die klassenlose Gesellschaft in Aussicht zu nehmen. Einheitliche gesellschaftliche Funktionen gibt es nur durch einheitliche Willensbildung. Und da diese nicht der natürlichen Harmonie überlassen werden kann, nur durch Macht. Es kommt also alles darauf an, wie der Machtaufbau zu gestalten ist, damit eine möglichst hohe Chance gegeben ist, daß es zu wirklicher, d. h. gerechter Macht kommt. – Die Demokratie meint, sie könne einen Aufbau der Gesellschaft leisten, ohne daß Machtgruppen maßgebend sind. Die Macht gehöre allen und werde übertragen an die Beauftragten der Mehrheit. Aber der Mehrheitsgedanke enthält ein dialektisches Moment, das über die Demokratie hinausdrängt: Die Art nämlich, wie Mehrheit zustande kommt. Es besteht die Möglichkeit, daß die Demokratie formal durchgeführt, real von der herrschenden Gruppe aufgehoben wird. So ist es im Klassenstaat. Von hier aus gesehen kann die Forderung einer „Diktatur des Proletariats“ als Aufhebung der Scheindemokratie verstanden werden, hinter der sich die bürgerliche Klassenherrschaft versteckt. Die Erfahrungen mit der bürgerlichen Demokratie bestätigen also den Gedanken, daß es ohne Macht-

¹⁾ Die Entgegensetzung von Macht und Recht beruht auf einer abstrakten Gerechtigkeitsidee und einer Verwechslung von Macht und Gewalt. Die konkrete Fassung der Gerechtigkeit hebt die Entgegensetzung auf und macht eins vom andern abhängig. Im geschichtlichen Leben bleibt die Spannung von Macht und Recht. Der Macht gegenüber, die Gewalt wird, erhebt sich die allgemeine Forderung der Gerechtigkeit. Aber in diesem Widerspruch haben weder Macht noch Recht ihre Wahrheit.

gruppe keinen Gesellschaftsaufbau gibt. Der Unterschied der Demokratie von vorbürgerlichen Staatsformen ist nur der, daß in ihr die Machtgruppen unverantwortlich, wenn auch eingeschränkt herrschen, in vordemokratischen Zuständen verantwortlich, dafür uneingeschränkt. Für den Sozialismus ergibt sich daraus die Forderung, die den Sozialismus tragenden Gruppen als Machtgruppen verantwortlich herauszustellen, sie aber gleichzeitig der demokratischen Kontrolle zu unterwerfen; Verantwortung und Beschränkung müssen verbunden werden.

Das demokratische Prinzip ist in erster Linie *Korrektiv*. Es kann auf demokratischem Wege nicht entschieden werden, welche Gruppe zur gesellschaftlichen Macht berufen ist. Das entscheidet sich unter der Hand durch die reale Bedeutung einer Gruppe für die Gesellschaft. Wohl aber ist es möglich und notwendig, die realen Mächte unter die Kritik der Gerechtigkeitsforderung zu stellen, nicht in einer abstrakten Weise, sondern so, daß allen Gruppen die Möglichkeit gegeben sein muß, ihrer Gerechtigkeitsforderung Geltung zu verschaffen. Möglich aber ist das nur durch die Demokratie. Darin liegt ihr Recht, ihre bleibende Bedeutung auch nach dem Zerbrechen des bürgerlichen Prinzips, darin liegt ihr prophetisches Element. Darum muß jede Bewegung, die zum Ursprung zurück will, die Demokratie ablehnen. Erleichtert wird das dem ursprungsgebundenen politischen Denken durch den Versuch der Demokratie, sich zum konstitutiven Prinzip zu machen. Das aber kann sie nicht sein. Sie kann nicht aufbauen; denn zu jedem Aufbau gehören Ursprungskräfte. Aber sie kann dem Aufbau die Richtung geben. Sie kann ausgleichen, kritisieren, Ungerechtigkeit enthüllen, Machtmißbrauch bekämpfen. In der Spannung zwischen Ursprungskräften, die den Aufbau der Gesellschaft tragen, und dem demokratischen Korrektiv, das sie unter die Forderung der Gerechtigkeit stellt, muß sich der Aufbau des sozialistischen Staates vollziehen.

Für die sozialistische Theorie und Praxis ergeben sich aus diesen Gedanken über Macht und Staat wichtige Folgerungen. Für die Theorie, soweit sie Deutung der Geschichte ist, folgt die Warnung, die gegenwärtige innerbürgerliche Situation nicht in die Vergangenheit zurückverlegen. Die älteren Herrschaftsformen dürfen nicht als Klassenherrschaft gedeutet werden, besonders dann nicht, wenn man das Klassenbewußtsein zu einem Merkmal der Klasse macht. Die vorbürgerlichen Herrschaftsformen dürfen nicht an einem abstrakt-naturrechtlichen Gerechtigkeitsideal gemessen werden, sondern an dem Gerechtigkeitsideal, das ihnen selbst zugrunde lag. Auch die unteren Schichten haben niemals (oder nur in seltenen Fällen sektenhaft-utopischer Bewegungen) die Herrschaft der machtragenden Gruppen an etwas anderem gemessen als an dem Ideal, das diese Gruppen selber vertraten, z. B. an dem patriarchalischen Gerechtigkeitsideal. So gingen die Forderungen der Bauern im deutschen Bauernkrieg nicht weiter als es dem Sinne des feudalen Systems selber entsprach. Sie richteten sich gegen die Ungerechtigkeiten, die im Rahmen dieses Systems gegen seinen ursprünglichen Sinn entstanden waren. Erst unter der Herrschaft des

bürgerlichen Prinzips erhebt sich eine neue, im absoluten Naturrecht¹⁾ begründete Gerechtigkeitsforderung. Das Proletariat nimmt seiner Situation entsprechend das naturrechtliche Ideal des Bürgertums auf und sucht es durchzukämpfen. Bei diesem Kampf geschieht es nun, daß das Proletariat nicht nur auf den Widerstand derer stößt, die die Ungerechtigkeit aufrecht erhalten wollen, die Vertreter der bürgerlichen Klassenherrschaft, sondern auch auf andere Gerechtigkeitsideale, die von den vorbürgerlichen Gruppen vertreten werden. Zugleich macht es die Erfahrung, daß das absolute Naturrechtsideal nirgends im Ernst zu Grunde gelegt wird, ja daß es nicht einmal in der proletarischen Bewegung selbst zur Durchführung gelangen kann. Daraus folgt für den Sozialismus die Aufgabe, um ein neues, weder bürgerliches noch vorbürgerliches Gerechtigkeitsideal zu ringen, wobei eine ernsthafte Begegnung mit den vorbürgerlichen revolutionierten Schichten von wesentlicher Bedeutung sein kann.

Für die Theorie der Revolution ist wichtig, daß die Erringung gesellschaftlicher Macht immer den Besitz von Qualitäten voraussetzt, um derentwillen sich die übrigen Gruppen der machttragenden Gruppe unterwerfen. Die Entstehung solcher Qualitäten ist darum ein ebenso notwendiger revolutionärer Vorgang wie die Eroberung der Machtapparatur. Er vollzieht sich unsichtbar, langsam, in ständigem Ringen in der Gruppe selbst und in ihrer Begegnung mit den anderen. Daß der Reformismus diesen Vorgang als revolutionär anerkannte, war sein berechtigter Kern. Sein Fehler war, daß er dabei die Vorbereitung des anderen Vorganges, der Übernahme der Machtapparatur, versäumte. Infolgedessen konnte die sozialdemokratische Partei, als ihr die Macht in weitem Umfange in den Schoß fiel, sie nicht so anwenden und festigen, wie es der inneren Macht der sozialistischen Bewegung entsprochen hätte.

Die Wertung der Demokratie als Korrektiv, nicht als Konstitutiv des Gesellschaftsaufbaus hat zur Folge, daß der Sozialismus die Demokratie auf der einen Seite einschränken, auf der anderen Seite radikalieren muß. Er muß sie einschränken in den Gebieten, die tägliche, konkrete, sachkundige Entscheidungen verlangen, die eine Fähigkeit selbständiger Machtausübung voraussetzen. Die Demokratie darf nicht ein Mechanismus sein, der ständig in Bewegung gesetzt wird. Sie darf nur da in Funktion treten, wo grundsätzliche Entscheidungen zu treffen sind, vor allem aber da, wo die Machtausübung durch die herrschenden Gruppen ein Korrektiv um der Gerechtigkeit willen verlangt. Von den rechtlichen Formen, in denen sich diese mehr korrektive als konstitutive Demokratie darstellen muß, kann hier nicht gesprochen werden. Jedenfalls haben sie nichts zu tun mit den bürgerlich-feudalen Versuchen einer Reaktion im antidemokratisch-autoritären Sinn. Überwinden kann der Sozialismus solche Versuche nur in dem Maße, in dem er sich von der Bindung an das bürgerliche Prinzip befreit und beiden Momenten seines Prinzips gerecht wird, dem Ursprung und dem Ziel.

¹⁾ Absoluten Naturrecht ist das Recht, das nach stoischer, von vielen Kirchenvätern übernommener Lehre im Urstand (Goldenes Zeitalter, Paradies) galt, das auf Gleichheit und Freiheit jedes einzelnen beruhte und mit dem Verlust des Urstandes verloren ging. Für die Gegenwart gilt höchstens ein relatives Naturrecht. Vgl. Trötsch W. W. Bd. I.

4. Symbol und Begriff im Wachsen der Kultur

Der innere Widerstreit der sozialistischen Kulturidee ist in dem Augenblick auflösbar, wo der Sozialismus die Folgerungen aus seinem Prinzip zieht, wo er die Bedeutung des Ursprungs für die Stellung zu Religion und Wissenschaft, Erziehung und Bildung begreift. Geschieht das aber, so muß er seine Kulturpolitik einer durchgängigen und scharfen Selbstkritik unterziehen.

Das gilt zunächst für seine Stellung zu Religion und Konfession. So berechtigt es ist, daß der Sozialismus auch weiterhin den kulturpolitischen Einfluß der Konfessionen in ihrer gegenwärtigen Struktur einzuschränken versucht, so unberechtigt ist die Privatisierung der Religion im Sinne der liberalen Toleranzidee. Der Sozialismus hat den Konfessionen gegenüber eine doppelte Aufgabe. Zuerst hat er in ihnen selbst die sozialistische Idee zu vertreten¹⁾. Er hat das prophetische Element, das in ihm wirkt und auf dem alle Konfessionen der jüdisch-christlichen Entwicklung beruhen, in diesen selbst zur Geltung zu bringen. Er hat ihnen zu zeigen, daß sie die Haltung der Erwartung, in der sie selbst einmal standen, zugunsten ursprungsmythischer Kräfte eingeschränkt, ja verraten haben. Er hat das Prophetische in ihnen gegen das Priesterliche zu stärken. Diesen Versuch hat der „religiöse Sozialismus“ gemacht. Dabei hat er auf protestantischem Boden wichtige Anfangserfolge errungen, während er im Katholizismus bisher erfolglos geblieben ist. Das Übergewicht des Priesterlichen im Katholizismus erklärt diese Sachlage. Überraschend ist nur, daß sie in vollem Gegensatz steht zu der taktischen Situation, die den Sozialismus an die Seite – nicht der katholischen Kirche, wohl aber des Zentrums – drängt und ihn dadurch in Widerspruch zu der überwiegenden Mehrheit der Protestanten bringt, obgleich sein Prinzip dem protestantischen Prinzip sehr viel näher steht als dem katholischen. Der Protestantismus hat die Möglichkeit, unter dem neutestamentlichen Begriff des „Kairos“ das sozialistische Prinzip in sich aufzunehmen²⁾. Für den Katholizismus scheint diese Möglichkeit wenigstens zur Zeit nicht zu bestehen. – Eine solche innerkonfessionelle, vor allem innerprotestantische Arbeit des Sozialismus kann zur Folge haben, daß aus der Verbindung von Christentum und Sozialismus eine geschichtliche Form des Christentums hervorgeht, in der die Gegensätze religiös und profan, konfessionell und weltlich keinen Sinn mehr haben³⁾. – Damit es dazu komme, ist es aber weiter nötig, daß der Sozialismus sich auf sich selbst und seinen Glauben besinnt. Diese Funktion hat er bisher der Freidenkerbewegung überlassen. Gegenwärtig scheint er sich mehr von ihr zu distanzieren. Mit Recht: Denn die Freidenkerbewegung ist ein rein bürgerliches Produkt; sie ist der Versuch, die religiöse Ursprungsbindung mit Mitteln wiederherzustellen, durch deren Gebrauch sie immer mehr durchschnitten wird.

¹⁾ Nicht aus den Kirchen heraus, sondern in sie hinein muß der Sozialismus gehen; nicht um sie als Mittel des rein politischen Kampfes zu benutzen, wie es der Nationalsozialismus getan hat, sondern um sie zu ihrem eigenen Prinzip zurückzuführen und dadurch die Ursprungskräfte, die in ihnen bewahrt sind, aus der konfessionellen Erstarrung zu befreien und in die sozialistische Gesellschaft einströmen zu lassen.

²⁾ Vgl. dazu die schon zitierten Bände „Kairos“ I und II sowie meine Schrift: „Protestantisches Prinzip und proletarische Situation“.

Daher die religiöse Ohnmacht dieser Bewegung, der gegenüber auch die mythisch gebundensten Konfessionen sich als religiös mächtig erweisen¹⁾). Aus dieser Erfahrung müßte sich für den Sozialismus die Bedeutung der religiösen Tradition erschließen. Nur aus den Spannungen religiöser Tradition ist von jeher neues religiöses Leben hervorgebrochen. Das ist der Sinn konfessioneller Bewahrung der religiösen Ursprungskräfte in einer Zeit, die durch Autonomie und Verdinglichung bestimmt ist. Das sozialistische Prinzip ermöglicht es dem Sozialismus, sich selbst von der Wurzel her und das heißt religiös zu verstehen und von dem prophetischen Element in ihm selbst die Verbindung mit den prophetischen Elementen der abendländischen Religionsgeschichte wieder aufzunehmen.

Eine solche Wendung wäre um so nötiger, als der sozialistische Wissenschaftsglaube allerorten erschüttert ist. Wissenschaft als Religionsersatz findet sich nur bei solchen, die niemals an dem wirklichen Leben der Wissenschaft teilgenommen haben, für die infolgedessen vorläufige Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung dogmatischen Charakter gewinnen konnten. Wissenschaftsdogmen finden sich zahlreich im sozialistischen Proletariat, scheinbar in der Funktion von wissenschaftlichen Ergebnissen, in Wahrheit in der Funktion von Glaubenssätzen, in denen sich der sozialistische Glaube entfaltet hat. Das bringt die Gefahr mit sich, daß mit fortschreitender Arbeit und dem Durchdringen neuer wissenschaftlicher Auffassungen nicht nur die begriffliche Form, sondern auch der symbolische Gehalt, also der sozialistische Glaube selbst erschüttert wird. Es ist von größter Wichtigkeit, daß die sozialistische Führerschaft so schnell wie möglich über diese Sachlage orientiert wird und sich die Aufgabe stellt, den bedrohten, mit Recht bedrohten Wissenschaftsglauben der Massen aufzulösen und den sozialistischen Glauben selbst in neuer, symbolkräftiger Form auszudrücken. Es ist wahrscheinlich, daß solche Symbole nicht ganz außerhalb der Tradition der religiösen Symbolsprache stehen werden. Zugleich werden sie anknüpfen müssen an die profane Sprache, sofern diese zu symbolkräftigen Worten durchgedrungen ist. Nur in einem Zusammenklang von religiöser und profaner Symbolik kann die kommende Symbolsprache sich entwickeln. Darum muß die Aufgabe der sozialistischen Bewegung, neue Symbole zu suchen, Hand in Hand mit der ebenso dringenden kirchlichen Aufgabe erfüllt werden, die religiöse Symbolsprache der Vergangenheit in das profane Bewußtsein der Gegenwart zu übersetzen²⁾). Daraus folgt die Stellungnahme zur Erziehung im Sinne des soziali-

³⁾ Zur Aufhebung dieser Gegensätze vgl. meine Schriften „Religionsphilosophie“ in Dessoirs „Lehrbuch der Philosophie“ und „Religiöse Verwirklichung“.

¹⁾ Über Freidenker vgl. den betreffenden Artikel in „Religion in Geschichte und Gegenwart“. Dort auch Literatur-Angaben.

²⁾ Es ist die Pflicht der protestantischen Theologie der Gegenwart, das zu versuchen. Sie kann es freilich nur, wenn sie unter Durchbrechung der „priesterlichen“ Bewahrungstendenzen sich radikal auf ihre prophetische Grundlage stellt.

stischen Prinzips. Das „Weltliche“, dieser Kampfbegriff gegen erstarrten, politisch mächtigen Konfessionalismus, ist zu überwinden zugunsten eines prophetisch-sozialistischen Glaubens. Nur so ist eine Grundlage für sozialistische Pädagogik zu schaffen. Der Protest zahlreicher sozialistischer Mütter gegen religionslose Erziehung und weltliche Schule beruht nicht auf mangelhafter Aufklärung und rückschrittlichem Bewußtsein, sondern auf instinktivem Wissen der Mütter um die tragenden Kräfte des Ursprungs. Viele sozialistische Eltern stehen infolgedessen in schwerem Konflikt zwischen der von der Partei geforderten weltlichen Schule, die sie ablehnen müssen, und der auch von ihnen nicht gewollten orthodoxen, dem Sozialismus feindlichen Konfessionsschule. Gewöhnlich wählen sie die zweite als das kleinere Übel. Aus diesem pädagogischen Konflikt kann nur eine Schule führen, in der Ursprung und prophetische Forderung in lebendiger Spannung und in praktischem Ausgleich stehen.

Zu diesem Schritt wird die sozialistische Pädagogik gezwungen sein, sobald sie den Glauben an die Symbolkraft wissenschaftlicher Begriffe aufgegeben hat. Das wird ihr freilich schwer gemacht durch die romantische Wissenschaftsverdunkelung, deren Schlagworten gegenüber die Forderung klarer und reinlicher Analyse unter allen Umständen Recht behält. Aber der Sozialismus braucht sich das Gesetz seines Denkens von den Gegnern nicht vorschreiben zu lassen¹⁾. Er kann die Vernebelung der rationalen Erkenntnismethoden in voller Schärfe ablehnen, und doch um die Grenzen der Lebensbedeutung des Erkennens wissen. Die tatsächliche sozialistische Bewegung und die politischen Vorgänge im gegnerischen Lager sind ein ständiger Beweis für die Macht der Symbole, seien es Personen, seien es Handlungen, seien es Zeichen. Sie haben sich in allen Gruppen, auch im Proletariat gegenüber jedem Begriff und jeder Beweisführung als überlegen erwiesen. Auch das ist nicht mangelhafter Fortschritt im Bewußtsein, sondern das berechtigte Gefühl für die Unfähigkeit des Begriffs, die Ganzheit einer lebendigen Größe zu fassen und für die Fähigkeit des Symbols, die Macht des Seins auszudrücken. Symbole aber gehören auch zum Ursprünglichen. In dem Maße, in dem Symbole von unmittelbarer Kraft vorhanden sind, gewinnt die sozialistische Erziehung die Möglichkeit, das zu tun, was das Wesen der Erziehung ausmacht, einzufügen in tragende Gruppen der Gemeinschaft.

Erziehen ist einfügendes Handeln. Damit aber eingefügt werden kann, muß etwas da sein, in das eingefügt wird. Auf dem Boden des bürgerlichen Prinzips sind alle ursprünglichen Mächte und Gestalten aufgelöst. Es kann infolgedessen entsprechend der rationalen wissenschaftlichen Grundhaltung nur durch Einfügung in das Abstraktum „Menschliche Möglichkeit überhaupt“ eingefügt werden, d. h. es kann überhaupt nicht eingefügt werden: Daher dann die Erziehung durch Mitteilung von Erkenntnissen, losgelöst von

¹⁾ Sein notwendiger Kampf gegen Intuitionismus, Organizismus, Wissenschafts-Diskreditierung, Verherrlichung der „Action“, Verdächtigung der Ratio usw. – wie sie namentlich bei ressentimentgeladenen Intellektuellen beliebt sind – darf ihn nicht zur Wiederaufnahme des Götzendienstes der Wissenschaft führen, der wesentlich zum bürgerlichen, nicht zum sozialistischen Zeitalter gehört.

der realen Situation des Zöglings. Das ist noch erträglich bei einer radikal durchgeführten humanistischen Erziehung, die bis zu den höchsten Formen der humanistischen Bildung führt. Es ist unerträglich, wenn nur geringe Bruchstücke und Abfallprodukte des Humanismus übermittelt werden können. Die sozialistische Erziehungsidee muß also unter Verzicht auf ihre pseudo-humanistische bürgerliche Grundlage den Versuch machen, einzufügen in konkrete Gruppen und ihre tragenden Symbole, konkret gesprochen in die sozialistische Bewegung, ihre Einrichtungen und ihre Symbolik. Zu einem Konflikt mit der allgemeinen nationalen Pädagogik kann es dabei nur insoweit kommen, als diese Ausdruck und Verhüllung der bürgerlichen Klassenherrschaft ist. Soweit sie das ist, muß der Sozialismus denselben leidenschaftlichen Kampf gegen die staatliche Erziehungsidee führen, den die alten Konfessionen jederzeit zu führen bereit waren, wenn die staatliche Erziehung ihre Substanz in Frage stellte¹⁾.

Mit diesen Bemerkungen ist schon die Frage des sozialistischen Bildungsideals beantwortet. Bildungskraft im Sinne eines ursprungsbewußten Sozialismus haben nur diejenigen geistigen Schöpfungen, in denen die sozialistische Bewegung sich selbst, ihren Sinn, ihre Vergangenheit und ihre mögliche Zukunft deuten kann, und zwar im universalen wie im partikularen Sinne. Das bedeutet keine Einschränkung des Materials, mit dem die humanistische Bildungsidee arbeitete, aber es bedeutet, daß dies Material unter einem konkreten Gesichtspunkt, von einem bestimmten Handeln aus verstanden und der Bildung zugrunde gelegt wird. Die abstrakte Bildung durch das „Menschliche überhaupt“ (in Wirklichkeit Bürgerlich-Menschliche) wird überwunden durch eine ausdrücklich-konkrete, nämlich sozialistische Bildungsidee²⁾. – In dem Maße, in dem der Sozialismus die Ursprungskräfte wieder zur Entfaltung bringt, werden auch seine kulturschöpferischen Kräfte lebendig werden. Die Grenzen einer proletarischen Kultur können nur überwunden werden durch eine universale sozialistische Kultur. Die weitgehende Verdinglichung, in die das Proletariat durch die Klassenherrschaft geraten ist, muß überwunden sein, wenn es zu einer sozialistischen Kultur kommen soll. Denn alle geistige Produktion und alle Kultur lebt von den Mächten des Ursprungs auch dann, wenn es ihr Sinn ist, die Ursprungsmächte zu brechen und der unbedingten Forderung zu unterwerfen. Das Symbol ist nicht die Beseitigung des Begriffs. Der Begriff kann selbst Symbol werden und ist es in der Geschichte in größtem Maßstabe geworden. Und das Symbol kann die begriffliche Durchdringung der Wirklichkeit in sich enthalten und ausdrücken. Das Symbol schafft keine Heteronomie, muß sie nicht schaffen und darf sie im Sozialismus nicht schaffen. Das richtet sich sowohl gegen den neuen Mythos, wie ihn der Faschismus hervorbringen will, um mit seiner Hilfe die rationale Kritik zu bannen, als auch gegen die dogmatische Geltung wissen-

¹⁾ Die Verwechslung von sozialistischer und liberal-humanistischer Erziehungsidee ist für den auffälligen Mangel an einer wirklich sozialistischen Pädagogik verantwortlich zu machen. Erzieherische Kraft hat darum der Sozialismus nur durch Einfügung in die sozialistische Bewegung den Erwachsenen gegenüber bewiesen, hier allerdings in hohem Maße. Vgl. Gertrud Hermes.

²⁾ Vgl. meine Schrift: „Masse und Geist“ (vor allem den Aufsatz: „Masse und Bildung“).

schaftlicher Begriffe, die, zu Symbolen erhoben, heteronom wirken, wie im Bolschewismus. Der Sozialismus ist auf Autonomie geworfen. Aber es steht mit der Autonomie des Geistigen, wie mit der Demokratie des Politischen, wie mit dem bürgerlichen Prinzip überhaupt. Es ist Korrektiv, nicht Konstitutiv. Wird es zum Konstitutiv gemacht, so entsteht die im Griechentum typisch vorgelebte Tragik der sich selbst auflösenden Autonomie. Dadurch, daß die Autonomie jede ihrer Satzungen unter die radikale Frage stellt, löst sie sich selbst in dem Augenblick auf, wo die Ursprungskräfte geschwunden sind, aus denen positive Antworten hervorgehen können. Die Ratio kann von sich aus weder gründen noch aufbauen. Aber sie ist die Richterin jeder Grundlegung und jedes Aufbaus. Es darf ihr nichts entzogen werden, auch das heiligste Symbol steht unter ihrer Kritik. Ob diese Kritik zur Zerstörung oder zur Neuschaffung des Symbols führt, hängt nicht von der Ratio, sondern von der Kraft des Symbols ab, der Ratio Seinschichten zu erschließen, die ihr verdeckt waren. Man kann Symbole nicht dadurch schützen, daß man Schonungstafeln zur Abwehr der rationalen Kritik aufstellt. Entweder schützen sie sich selbst oder sie sind kraftlos geworden; und dann ist es an der Zeit, sie zu beseitigen. Denn jedes Symbol steht in der Zweideutigkeit des Ursprungs und ist darum der prophetischen und rationalen Kritik unterworfen. Die Kultur kann nicht dadurch „gerettet“ werden, daß man der entfesselten Ratio Einhalt gebietet, sondern daß das Sein, von dem sie lebt, sich als stärker beweist – nicht indem es sie unterdrückt, sondern indem es ihr seine innere Unendlichkeit erschließt, und sie dadurch zugleich trägt und einordnet.

5. Eros und Zweck im Leben der Gemeinschaft

Zu erheblichen Schwierigkeiten hat der innere Widerstreit der sozialistischen Gemeinschaftsidee geführt. Die Auflösung aller Gemeinschaftsbindungen in der proletarischen Existenz bestimmt das proletarische Bewußtsein und nimmt ihm die Möglichkeit, die noch vorhandenen Gemeinschaftsbindungen zu würdigen. Die reaktionären Kräfte, die sich der Familien- und Volksgemeinschaft bemächtigt haben, zwingen das Proletariat ständig zu einer Protesthaltung, die ihrem eigenen Willen zu neuer Gemeinschaft widerspricht.

Aus dem sozialistischen Prinzip ergibt sich für die nationale Idee folgendes: Unbeirrt durch das ideologische Gerede von Volksgemeinschaft hat der Sozialismus mit Entschlossenheit und Rücksichtslosigkeit den bürgerlichen Mißbrauch der nationalen Idee zu enthüllen, zu zeigen, daß Klassenherrschaft im Innern und wirtschaftlicher Imperialismus nach außen durch die nationale Idee gerechtfertigt und geschützt werden sollen. Auch gegenwärtig ist ein großer, wenn nicht der größte Teil des selbstzerstörerischen Nationalismus der europäischen Völker aus solchen Kräften abzuleiten. Aber auch hier gilt, dass Mißbrauch nur werden kann, was vorher echten Gebrauch hatte. Auch die nationale Idee läßt sich nicht durch Hinweis auf ihren Mißbrauch auflösen. Sie ist ursprungsmächtig und

hat darum Anspruch auf Erfüllung, nicht auf ungebrochene Bestätigung, aber auch nicht auf Zersetzung. Boden, Blut, Tradition, soziale Gruppe, alle Ursprungsmächte sind in der Nation vereinigt. Die Prophetie knüpft darum an das Volk an, nicht um es in seinem unmittelbaren Selbstgefühl zu bestätigen (wie es die „falsche Prophetie“ tut), aber auch nicht, um es zugunsten eines unmittelbaren Überganges in die Menschheit aufzulösen, wie es das Weltbürgertum tut, sondern um es zugleich zu brechen und zu bestätigen. Die Prophetie geht immer auf die Menschheit, aber sie geht immer aus vom Volk, gerade darin die Einheit von Ursprung und Ziel bewährend, die für sie typisch ist.

Für den Sozialismus ergibt sich daraus die Stellung zum Volk, in die er schon durch seine Geschichte, wenn auch zum Teil wider Willen und darum mit innerer Unsicherheit gedrängt worden ist: Er muß beim Volk anknüpfen, um in ihm den Sozialismus durchzukämpfen. Er muß um dieser Berufung willen das Volk bejahen und mit dem Volk auch die Machtspannungen der Völker. Zugleich aber muß er das ungebrochene Absolutheitsbewußtsein des einzelnen Volkes in jedem einzelnen Volke brechen. Er muß den Machtspannungen der Völker die übergreifende Idee der Menschheit als Ziel gegenüberstellen. Konkret bedeutet das: Er muß im Sinne des prophetischen Charakters seiner Erwartung das Volk, dem er angehört und das er zum Sozialismus führen will, unter die unbedingte Forderung der Gerechtigkeit stellen, der Gerechtigkeit im Inneren und nach außen. Er muß mit aller realen Macht, die ihm zu Gebote steht, verhindern, daß um der nationalen Machtentfaltung willen, Recht verletzt werde, innenpolitisch und außenpolitisch. Er muß alles unterstützen, was der Bildung eines übergreifenden Rechtsbewußtsein dienen kann, auch wenn es vorläufig noch von imperialistischen Machtgruppen mißbraucht wird, wie z. B. den Völkerbund. Der Sozialismus muß das Volk tiefer bejahen als der Nationalismus es kann. Der Nationalismus als ursprungsmythische Bewegung treibt das Volk notwendigerweise in den Kreislauf von Geburt, Entfaltung und Tod. Der Nationalismus kann dem Volk ein Imperium verschaffen, aber er kann das Volk nicht an die Zeitlinie binden, und damit aus dem Kreislauf von Geburt und Tod herausheben. Der Sozialismus vollzieht den Dienst an den christlichen Völkern, auf den die christlichen Kirchen, wenn auch nicht formell, so doch in vielen ihrer tragenden Gruppen und Führer tatsächlich verzichtet haben: Die Völker durch Unterwerfung unter die prophetische Forderung dem Gesetz des Todes zu entheben. Darum dient allein die Prophetie in Wahrheit dem Volk. Sie ist die legitime Vertreterin der nationalen Idee. Und wie die Prophetie, so der Sozialismus.

Der Sozialismus hat auf deutschem Boden die Emanzipation der Frau, ihre – wenigstens theoretisch – fast völlige rechtliche Gleichstellung durchgesetzt. Er vollstreckte damit das Erbe des Liberalismus und wurde zugleich den wirtschaftlichen Notwendigkeiten gerecht. Und doch hat die Frau im politischen Leben diese Befreiung benutzt, um sich überwiegend gegen den Sozialismus zu stellen, und gerade die Frauen sind es, mit deren Hilfe die poli-

tische Romantik die Entrechtung der Frau durchzuführen sucht. Das war möglich, weil die im liberalen Sinne befreite Frau nicht, wie es der bürgerliche Harmonieglaube meinte, unmittelbar zu höherer Seinserfüllung gelangt, sondern zunächst in eine Lage gerät, die in Analogie zu der Klassenlage steht, in die der befreite Proletarier geworfen wurde. Die ökonomische Kraft der Frau erweist sich in der freien Konkurrenz durchschnittlich als die schwächere, und die seelische Kraft der Frau zeigt einen tiefen Gegensatz zu den mechanischen Formen der rationalisierten Wirtschaft¹⁾. Die mit der Bestimmung zu Eros und Mutterschaft gegebenen Ursprungskräfte der Frau lassen sich nicht einfach in das vom Manne in extremster Einseitigkeit geschaffene rationale System einfügen. Eine Gruppenbewegung der Frau gegen diese Tendenz des bürgerlichen Prinzips müßte vom Sozialismus ebenso unterstützt werden wie die proletarische Bewegung gegen die Klassenherrschaft. Daß eine solche Bewegung nichts zu tun hätte mit den zum Teil lächerlichen Versuchen der politischen Romantik, den neuen Typus der Frau in geistiger, körperlicher, erotischer und rechtlicher Beziehung zurückzunehmen, ist selbstverständlich. Die Wiederkehr des männlichen Patriarchalismus kann auf keine Weise vom Sozialismus geduldet werden. Vor allem muß er sich aufs äußerste wehren gegen jeden Versuch, die Unmenschlichkeiten der doppelten Moral, der Ächtung des unehelichen Kindes, der hemmungslosen Kinderzeugung wieder einzuführen. Der Gefahr dieser Reaktion kann er nur dadurch entgehen, daß er die Ursprungskräfte der Frau im sozialistischen Kampf gerade an den Stellen einsetzt, wo es auf Erweckung der Ursprungskräfte im Sinne des sozialistischen Prinzips ankommt, vor allem im Kultur- und Gemeinschaftsleben. – Das sind nur Beispiele: Eine durchgeführte sozialistische Sozialethik gehört zu den drängendsten Aufgaben, die sozialistische Theorie und Praxis in den nächsten Jahren zu leisten hat.

6. Natur und Planung in der Wirtschaftsordnung

Die Antinomie der sozialistischen Wirtschafts-idee war darin begründet, daß der Sozialismus gegenüber den Hemmungen der Wirtschaftsrationalität sich auf die Seite der liberalen Idee stellen und gleichzeitig gegenüber den Wirkungen des Kapitalismus zentrale Planung bejahen mußte. Damit war er aber vor die Frage gestellt, wer Träger der zentralen Planung sein kann, wie ein Ort reiner wirtschaftlicher Vernunft gefunden werden soll.

Die Frage ist durch die gegebene Theorie des Gesellschaftsaufbaues grundsätzlich gelöst: Einen Ort reiner wirtschaftlicher Vernunft gibt es so wenig wie eine abstrakte Demokratie und ein abstraktes Recht. Auch die Wirt-

¹⁾ Das kann nicht durch den Hinweis auf die zahlreichen Einzelfälle weiblicher Höchstleistungen in wirtschaftlichen, staatlichen und geistigen Berufen widerlegt werden. Maßgebend ist die Masse der berufstätigen Frauen in den Mittelschichten und im Proletariat, die jederzeit bereit sind, unter Opfern persönlicher und wirtschaftlicher Art in die Familie überzugehen oder zum mindesten ursprungsnähere Funktionen zu übernehmen, als sie die Berufe in ihrer Mehrzahl gewähren können.

schaft ist Ausdruck einer konkreten, durch bestimmte Gruppen maßgebend beeinflussten gesellschaftlichen Situation. Was produziert werden soll, mit welchem Aufwand seelischer und gesellschaftlicher Kräfte, in welchem Maße und in welcher Form der technische Fortschritt zugelassen wird, welcher Grad weltwirtschaftlicher Verflechtung notwendig oder erträglich erscheint – das alles sind keine Probleme reiner wirtschaftlicher Vernunft. In ihrer Beantwortung drückt sich vielmehr konkretes menschliches Sein, drücken sich Ursprungskräfte und Zielsetzungen der tragenden gesellschaftlichen Gruppen aus. Erst auf dieser Grundlage, in diesem Rahmen hat die reine ökonomische Theorie ihr Recht – eben damit aber auch ihre Grenzen. – Die konsequente liberale Theorie will sich solche Grenzen nicht gefallen lassen, sie will den Lebensprozeß selbst der ökonomischen Vernunft unterordnen, wie die radikale Demokratie den Staat zur Funktion einer abstrakten Rechtsidee machen will. Zur Wirklichkeit kommen aber nur ein konkretes Recht und eine konkrete Wirtschaftsform, in denen die jeweilig maßgebenden produktiven Kräfte einer Gesellschaft ihren Ausdruck finden. Für das Bürgertum war die liberale Idee als Kampfbegriff gegenüber dem Absolutismus wirklicher Ausdruck seiner produktiven Kräfte. Sie war die angemessene Idee der wirtschaftlich und politisch tragfähigsten Gruppe ihrer Zeit. Sie wurde aber von dieser Gruppe selbst in dem Augenblick eingeschränkt, wo die wesentlichen Hindernisse für die Entfaltung der Produktivkräfte beseitigt waren, und es sich um den positiven Wirtschaftsaufbau in den einzelnen Ländern handelte. – Der Liberalismus hat die Gesetzlichkeit des wirklichen ökonomischen Prozesses entdeckt, aber es ist ebenso unmöglich, von diesen Gesetzen aus die Wirklichkeit der Wirtschaft aufzubauen, wie es unmöglich ist, von den physikalischen Gesetzen aus die raum-zeitliche Welt aufzubauen. In Natur und Wirtschaft ist der Aufbau ursprungsbedingt. Was der rationalen Analyse offen ist, sind die Gesetzmäßigkeiten, nach denen sich jeder Aufbau vollziehen muß, und die in der Wirtschaft auch der technisch-rationalen Leitung zugänglich sind. Für den Sozialismus ergibt sich daraus als erste Forderung, daß er die realen Aufbaukräfte der sozialistischen Wirtschaft und den konkreten Wirtschaftswillen, der in ihnen steckt, erkennt und bejaht. Es ist der Wirtschaftswille der den Sozialismus tragenden Gruppe, vor allem also des Proletariats, der Richtung und Form der sozialistischen Wirtschaft bestimmt.

An vier Punkten kann das deutlich gemacht werden: An der Bedürfnisfrage, an der Stellung zum technischen Fortschritt, an der Stellung zur Arbeit, an dem Verhältnis der ursprungsgebundenen Wirtschaft zur Weltwirtschaft. Erst wenn in diesen Beziehungen ein Wirtschaftswille herausgearbeitet ist, kann die Frage ihrer technisch-ökonomischen Durchführung gestellt werden.

In der bürgerlichen Gesellschaft ist der ökonomische Bedarf begründet in einer eigentümlichen Mischung von traditionellen Bedürfnissen und solchen, die durch die Möglichkeit ihrer Befriedigung überhaupt erst geschaffen sind. Da aber auch die traditionellen Bedürfnisse nur ihrer Substanz nach statisch sind (Nahrung, Kleidung, Wohnung), ihrer Form nach veränderlich, so ent-

steht von beiden Seiten her eine starke Neigung zu Wandlung und Steigerung der Bedürfnisse, wodurch die Voraussicht des ökonomischen Bedarfs sehr erschwert wird. Denn die natürliche Feststellung, die durch die Nachfrage auf dem Markt geschieht, findet angesichts der Vielschichtigkeit der Produktionsstufen meist erst nachträglich statt, wenn die Stärke und Richtung der Nachfrage für die Produktionsgestaltung nicht mehr wirksam werden können. Dadurch entsteht ein Teil der Fehlinvestitionen, die zu dauernden Störungen führen und zum Wesen der freien Marktwirtschaft gehören. Im Sozialismus fällt die unbegrenzte Möglichkeit, Bedürfnisse zu erwecken, fort: Erstens weil über das Kapital zur Schaffung von Produktionsmöglichkeiten zentral entschieden wird nach dem Maßstab der wirklich vorhandenen Bedürfnisse und der Dringlichkeit, die sie für das Bewußtsein der Gesellschaft haben. Zweitens, weil die Angleichung aller Einkommen eine erhebliche Standardisierung der Bedürfnisse zur Folge haben muß. Drittens weil sich durch stärkere Aufnahme von ursprungnahen Gruppen im Sozialismus Bedürfnis-traditionen herausstellen werden, die eine Feststellung der Bedürfnisrichtung möglich machen. Der Mensch, der der Versuchung unbegrenzter Möglichkeiten von Bedürfnisbefriedigung erlegen ist und in völlige Unsicherheit, Planlosigkeit und Grenzenlosigkeit der Bedürfnisrichtung und Bedürfnisbewertung hereingeraten ist, der Mensch also, der ein Knecht seiner eigenen Möglichkeit geworden ist, wird durch den Sozialismus zu einer Unterordnung der Möglichkeit unter die Wirklichkeit gelangen: Nicht das mögliche Bedürfnis wird das wirkliche schaffen, sondern das wirkliche wird sich der Möglichkeit bedienen, die die Technik gibt, es zu befriedigen. Es bedarf also keiner Bedürfnisdiktatur, sondern nur einer Feststellung der wirklichen Bedürfnisse und im Konfliktsfall einer Weisung durch die zentrale Instanz, die bei gleich starker Nachfrage für das gesellschaftlich höher bewertete Bedürfnis entscheidet. Damit ist auch schon über die Stellung zu dem technischen Fortschritt entschieden. Der technische Fortschritt als solcher ist Ausdruck der menschlichen Möglichkeit, über alles Vorgegebene hinauszugehen zum Entworfenen. Diese in sich unendliche Möglichkeit hat das Abendland seit den Utopien der Renaissance und den Entdeckungen der mathematischen Naturwissenschaft systematisch in Wirklichkeit umgesetzt. Das ist die weltgeschichtliche Leistung der bürgerlichen Gesellschaft. Sie hat die Massen aus der dumpfen Gebundenheit und oft untermenschlichen Verhaftung an die Natur zur Beherrschung der Natur geführt. Aber sie hat es in einer Form getan, die in wachsendem Maße Unheil gebracht und zu heftigen antitechnischen Reaktionen geführt hat. Durch den Mißbrauch der technischen Möglichkeiten in der kapitalistischen Gesellschaft sind die Kräfte der antitechnischen Romantik aufgeweckt worden¹⁾. Der Konkurrenzkampf zwang den einzelnen

¹⁾ Auf die zahlreiche Literatur, in der über Technisierung und Mechanisierung des Lebens geklagt wird, braucht nicht ausdrücklich hingewiesen zu werden. Sie entspricht einer weit verbreiteten Stimmung. Das Fatale daran ist, daß nie die Frage erhoben wird, ob nicht die mangelhafte ökonomische Rationalisierung die ent-

Unternehmer oder die einzelne Unternehmergruppe, ihre technischen Produktionsmittel in einem Ausmaße zu verbessern, die Produktionsmethoden so weit zu rationalisieren, daß auf der einen Seite ständig große Arbeitermassen aus dem Arbeitsprozeß ausgeschieden wurden, auf der anderen Seite der Markt nicht aufnahmefähig war gerade für diejenigen Güter, die mit dem vorhandenen Apparat produziert werden konnten, nicht einmal für einen Bruchteil dessen, was unter dem Zwang der Ausnutzung der investierten Kapitalien produziert werden mußte. Die technische Rationalisierung auf dem Boden der freien Konkurrenz erwies sich dadurch als Hauptfaktor der Krise. Sie führte zu dem widersinnigen Resultat, daß bei höchst gesteigerter, fast unbegrenzter Produktionsmöglichkeit eine ungeheure Verelendung, die Unmöglichkeit der Bedürfnisbefriedigung in nie gekanntem Maße eintrat.

Für den Sozialismus folgt daraus, daß die Rationalisierung durch zentrale Maßnahmen der ökonomischen Aufnahmefähigkeit des Marktes angepaßt, daß die aus der Konkurrenz folgende technische Fehlrationalisierung unmöglich gemacht werden muß. Es ist nicht zu befürchten, daß dadurch der wirtschaftlich mögliche technische Fortschritt gestört wird, jedenfalls nicht mehr, als im kapitalistischen System selbst, wo ständig um des Profitinteresses willen gesellschaftlich wertvolle Erfindungen unterdrückt und vernichtet werden, ganz abgesehen von der periodischen Selbstaufhebung des technischen Fortschritts in der Krise. Auch der technische Fortschritt gehört zu den Konsequenzen des bürgerlichen Prinzips, die in sich selbst abstrakt sind und nur durch Einfügung in die realen Möglichkeiten des Lebensprozesses sinnvoll verwirklicht werden können. Der technische Fortschritt hat in sich die unendliche Möglichkeit. Was davon jeweils Wirklichkeit werden kann, kann nicht er selbst und darf nicht kapitalistische Willkür entscheiden. Entscheiden muß der gesellschaftliche Wille, wie er sich in dem Ineinander von realer, marktmäßig festzustellender Bedürfnistradition und den Entscheidungen der zentralen Instanz darstellt.

Wie die Marktgesetze, wie die technische Möglichkeit, so muß auch die Arbeit in den Lebensprozeß des Menschen und der Gesellschaft eingefügt werden. Ihr muß in der sozialistischen Gesellschaft die Herrschaft entzogen werden, die sie heute in der Form eines grenzenlosen Arbeitszwanges in Abwechslung mit einem völligen Arbeitsverbot ausübt; und zwar mit Notwendigkeit ausübt, auf Grund der Naturgesetze der freien Wirtschaft. – Freilich gibt es einen vom Ursprung gesetzten natürlichen Arbeitszwang, der auf keine Weise zu beseitigen ist. Es gibt Arbeiten, die weniger die volle Befriedigung in sich haben als andere; auch das kann nicht geändert werden. Und das Moment „stumpf machender Mühe“, das auch der befriedigendsten Arbeit anhaftet, sollte nicht durch Romantik und ideologische Verklärung der Arbeit verdeckt werden. Es ist durchaus töricht zu sagen, daß Arbeit Religion sei. Sozialistischer Glaube rechnet mit der Arbeit und ihrer Last, wie er mit

scheidende Ursache für die zerstörerischen Wirkungen der technischen Rationalisierung ist, daß also nicht die „Ratio“, sondern ihre mangelhafte Anwendung gegenüber den wirtschaftlichen Machtpositionen, ihre Unterdrückung in der gesellschaftlichen Sphäre, die Wurzel der Übel ist, für die man die Ratio an sich verantwortlich macht.

allen Gegebenheiten der Natur rechnet; aber er macht daraus nicht, wie manche Theologen es wollen, die Rechtfertigung einer sinnlosen Arbeitsknechtschaft, wie sie durch die kapitalistische Konkurrenz über alle verhängt ist, die in ihr stehen. Er romantisiert auch nicht die vorkapitalistischen, vortechnischen Arbeitsformen. Er bejaht die Entlastung des Menschen von jeder rein mechanischen Funktion durch die Maschine. Er will den Sinn der Arbeit erfüllen durch eine Ordnung, in der das Arbeitsziel, die Arbeitsform und das Arbeitsverhältnis so beschaffen sind, daß die Arbeit dem Menschen dient und ihn nicht zerstört.

Das Arbeitsziel ist auf sozialistischem Boden Befriedigung derjenigen Bedürfnisse, die in einer durchorganisierten, zentral kontrollierten Wirtschaft ohne Konjunktur und Krise befriedigt werden können, auch wenn der Stachel der unbegrenzten Gewinnmöglichkeit und die Peitsche der wirtschaftlichen Todesandrohung fehlen. Es ist möglich, daß auf diese Weise weniger produziert wird. Es ist aber auch möglich, daß der Wegfall all der Zerstörungen und Produktionshemmungen, die aus der Krise und dem imperialistischen Krieg stammen, den Ausfall reichlich ausgleicht. Und das ist nach den letzten Kriegs- und Krisenerfahrungen das Wahrscheinliche. Aber auch wenn wirklich eine Produktionssenkung eintreten würde, so wäre sie ein geringer Preis für die Unterordnung der Wirtschaft unter den Menschen. — Die Arbeitsform ist in der sozialistischen Wirtschaft dadurch neu zu gestalten, daß dem Arbeiter das Verständnis für den Gesamtprozeß der Produktion erschlossen wird, an dem er beteiligt ist. Dadurch wird die schädliche Wirkung der Spezialisierung des Arbeitsprozesses eingeschränkt werden. Vor allem aber ist es in einem zentral kontrollierten Produktionsprozeß möglich, die rein mechanischen Elemente der Arbeit der Maschine zu übertragen, da der privatwirtschaftliche Gesichtspunkt, daß Arbeitskräfte oft billiger sind als Maschinen, grundsätzlich wegfallen würde. Eine so verbesserte Arbeitsform könnte Lebenssinn und Arbeitssinn zwar nicht zur Deckung bringen — das ist nie möglich —, aber doch aus der unerträglichen Spannung herausheben, in der sie zur Zeit stehen. — Was endlich das Arbeitsverhältnis betrifft, so ist für den Arbeitnehmer die sozialistische Ordnung Befreiung vom Dienst am fremden Profit und Arbeit für die Gemeinschaft, zu der er selbst als tragendes Glied gehört, für den Arbeitgeber Befreiung von dem Zwang des grenzenlosen Konkurrenzkampfes und seine Einordnung in die gemeinsame Produktion — unter Umständen an leitender Stelle —, sowie die Ersetzung des Profits, der im Konkurrenzkampf erbeutet wird, durch die Prämie, die im Wettstreit gewonnen wird. Für beide aber bedeutet der Sozialismus die Aufhebung des Klassengegensatzes und damit der Vergiftung des gesamten Arbeitslebens durch das zwangsweise Gegeneinander der Interessen in der bloß zwangsweisen Einheit des Arbeitsprozesses¹⁾.

¹⁾ Zu diesem Kapitel vgl. die Schriften von Eduard Heimann, außer den großen Arbeiten: „Die soziale Theorie des Kapitalismus“ und „Kapitalismus und Sozialismus“ vor allem „Sozialistische Wirtschafts- und Arbeitsordnung“ (Heft 1 dieser Reihe), wo die wirtschaftstheoretische Realisierbarkeit unserer Forderungen nachgewiesen wird.

Das sozialistische Prinzip enthält auch die Möglichkeit, das heut besonders aktuelle Problem des Verhältnisses von nationaler Wirtschaft und Weltwirtschaft zu lösen. Autarkie der nationalen Wirtschaft bedeutet ursprungsmythische Bindung der Produktion an einen begrenzten Raum um der absoluten Souveränität dieses Raumes willen. Aber kein Raum ist souverän. Der weltwirtschaftliche Austausch überwindet durch sich selbst die wirtschaftliche Selbständigkeit ursprungsgebundener Räume. Er ist Bahnbrecher für die über-räumliche Einheit der Menschheit, für ihre gemeinsame Angewiesenheit an die vorwärts drängende Zeit. Darum bejaht die prophetische Haltung die übernationalen Horizonte, auch in der Form des Wirtschaftsaustausches. Sie schützt den „Fremdling“ um der gleichen unbedingten Forderung willen, der der Volksgenosse und der Fremde, der das eigene und das fremde Volk unterstellt sind: Um der Forderung der Gerechtigkeit willen. – Austausch aber ist nur möglich von einer Basis, einem Boden, einer Wirtschaftstradition aus. Wenn die Autarkiebewegung einen Sinn haben soll, so kann es nur der sein, einen gesicherten Boden für den weltwirtschaftlichen Austausch zu schaffen, und das Aufgesogenwerden in die Weltwirtschaft zu verhindern. Denn die Wendung zur Zeit bedeutet nicht Aufhebung des Raumes. Der Raum aber hat Realität nur in den einzelnen Räumen und ihren besonderen Ursprungs Kräften, die auch dann bejaht werden müssen, wenn sie unter rein ökonomischen Gesichtspunkten für die Weltproduktion entbehrlich wären. Ihr Schutz muß dann freilich zugleich die Wandlung ihrer Struktur im Sinne dessen sein, was sie wirklich im rationalen und weltwirtschaftlichen Produktionsprozeß bedeuten können, nicht die Erhaltung einer veralteten Struktur um den Preis ökonomischer Opfer, die National- und Weltwirtschaft tragen müssen. Denn das Ziel sozialistischer Wirtschaftsordnung ist die Einheit des weltwirtschaftlichen Raumes und eine rationale Ausnutzung der fast unbegrenzten irdischen Produktionsmöglichkeiten im Dienst der Menschheit und aller ihrer Gruppen.

Es ist nun zu fragen: Welche Möglichkeiten für eine solche Gestaltung bieten die ökonomischen Gesetze? Die Antwort gibt die sozialistische Ökonomik; sie hat sie in Einheit mit den realen Entwicklungstendenzen der Gegenwart schon gegeben. In die Hand der Gesellschaft – und das heißt der tragenden Gruppen des Gesellschaftsaufbaus – sind zu legen die ökonomischen Machtpositionen des heutigen privaten Großeigentums: Großgrundbesitz, Schwerindustrie, Großbetrieb in der Verarbeitung, Bankwesen, Außenhandel. Von ihnen aus läßt sich der Gesamtprozeß der Produktion im Sinne des sozialistischen Prinzips leiten. Von ihnen aus läßt sich das Problem der ökonomischen Rationalisierung so lösen, daß die zerstörenden Wirkungen der technischen Rationalisierung aufgehoben und ins Gegenteil gewandelt werden. Dabei ist es grundsätzlich möglich, den freien Markt zu erhalten, auf dem die Bedürfnisse angemeldet werden und von dessen Forderungen aus über Produktionsrichtung und Preisbildung entschieden wird – allerdings in den Grenzen der zentralen Planung. Das bedeutet weiter, daß in denjenigen Produktionsformen, die keine Herrschaftsposition in der Gesellschaft begründen, die freie Wirtschaft aufrecht

erhalten werden und eine Bürokratisierung der Gesamtwirtschaft vermieden werden kann. Wo Bürokratisierung unvermeidlich ist, hat sie sich durch die spätkapitalistische Entwicklung längst selbst eingestellt. – Auch in der Frage der sozialistischen Wirtschafts Idee erweist sich also die grundlegende Bedeutung des sozialistischen Prinzips, die Brechung des bürgerlichen Harmoniegläubens und die Vereinigung von Natur und Planung im Wirtschaftsaufbau¹⁾.

Schluß: Die Zukunft des Sozialismus

Das sozialistische Prinzip hat die Kraft, die sozialistischen Antinomien zu lösen; es ist nicht nur dem bürgerlichen, sondern auch dem romantischen Prinzip überlegen. Es allein hat die Kraft, dem Abendland eine Zukunft zu schaffen. Das Zerschneiden des bürgerlichen Prinzips wird in jeder Krise des Kapitalismus offenkundiger. Der Glaube an den Harmoniegedanken in jeder Form ist im Erlöschen; die Wirklichkeit hat ihn widerlegt. Die konservative Form der politischen Romantik hat kein neues, der Gesellschaftslage gemäßes Prinzip. Sie kann auf militärischer Grundlage für eine begrenzte Zeit die Macht gewinnen. Für die Dauer kann sie sich nicht durchsetzen. Die revolutionäre Form der politischen Romantik aber hat nur die Möglichkeit, in die konservative überzugehen (und das um so mehr, je durchschlagender ihr Sieg ist) – oder sozialistisch zu werden, die spezifisch romantischen Elemente abzustreifen und ihre ursprungsmythischen Kräfte in die prophetische Bewegung der Gegenwart, den Sozialismus, einzuordnen. Die unbedingte Überlegenheit des sozialistischen Prinzips gibt freilich keine Gewähr des Sieges der sozialistischen Bewegung. Es bleibt, wie Marx gesehen hat, die andere Möglichkeit, das Chaos. Wenn in den Auseinandersetzungen zwischen Bürgertum und politischer Romantik das bürgerliche Prinzip noch einmal einen vollen Sieg erringen sollte, so würde mit der steigenden Furchtbarkeit der Krisen das Chaos fast unvermeidlich werden. Siegt aber die politische Romantik und mit ihr der kriegerische Nationalismus, so ist der Selbstvernichtungskampf der europäischen Völker unvermeidlich. Die Rettung der europäischen Gesellschaft vor der Rückkehr in die Barbarei ist in die Hand des Sozialismus gegeben. Nur er kann bewirken, daß die unbegrenzten Möglichkeiten technischer Weltbeherrschung, die die bürgerliche Periode geschaffen hat, in der Gewalt des Menschen bleiben, und von ihm in den Dienst des Menschen gestellt werden. Nur er kann verhindern, daß diese Möglichkeiten zu Mitteln der Selbstvernichtung ihrer selbst und der Gesellschaft werden, durch die sie der Natur abgerungen sind.

Der erstberufene Träger des Sozialismus ist das industrielle Proletariat. Es hat noch immer die Schlüsselstellung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Lage, weil es am eindeutigsten auf ihrer negativen Seite steht; und es wird sie haben, solange das bürgerlich-kapitalistische System sich hält. Denn vor der Tatsache der Klassen-

¹⁾ Dieses Kapitel hätte nicht ohne die spezielle Unterstützung Adolf Loewes geschrieben werden können. Vgl. auch seinen Aufsatz: „Der Sinn der Weltwirtschaftskrise“ Neue Blätter 1931 Heft 2.

spaltung verliert jede andere gesellschaftliche Tatsache an Gewicht. Jede Gruppe wird hineingerissen in die Gestalt des Gegeneinander, die zum bürgerlich-liberalen System gehört. Das Proletariat ist durch seine Existenz auf den Sozialismus geworfen, es kann sich nicht auch anders stellen, solange und soweit es Proletariat ist.

Und doch muß der Satz bestritten werden, daß der Sieg des Sozialismus allein vom Proletariat erkämpft werden könne. Sicherlich nicht ohne das Proletariat. Es ist die Bedingung, ohne die kein Sozialismus möglich ist. Aber es ist – wenigstens zur Zeit – nicht die zureichende Bedingung. Denn das Proletariat erfährt durch eben die Situation, durch die es auf den Sozialismus geworfen ist, auch die Grenzen der Kraft, ihn allein zu tragen. Er ist durch die gegenwärtige Lage angewiesen auf die ursprungsnahen Kräfte. Ohne sie kann der Sozialismus zur Zeit nicht siegen. Von dieser Verbindung hängt darum die Zukunft des Sozialismus und damit das Schicksal Deutschlands und der europäischen Menschheit ab. Ob sie zustande kommt, ob sie durch Proletarisierung fast aller Schichten überflüssig wird, darüber entscheidet die innere Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft, d. h. es entscheiden in unlöslicher Einheit die wirtschaftlichen Gesetze und die Menschen, durch die hindurch sie sich vollziehen. Weil die Gesetze mitbestimmen, ist die Zukunft des Abendlandes nicht schlechthin undurchsichtig; weil sie allein durch menschliches Handeln hindurch mitbestimmen, ist jede eindeutige Berechnung ausgeschlossen. Weil das menschliche Handeln mitbestimmt, kann in der Zukunft des Abendlandes ebenso der Sozialismus wie die Barbarei stehen. Weil das menschliche Handeln nur im Rahmen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gesetze Freiheit hat, gibt es außer jener Alternative grundsätzlich keine dritte Möglichkeit.

Daß viele ursprungsmythische Gruppen zur Zeit durch die Wirtschaftskrise revolutioniert sind, daß sie gegen den Kapitalismus anrennen und die bürgerliche Mitte aufgelöst haben, ist das stärkste positive Anzeichen für den Sieg des Sozialismus. Daß sie es tun im Banne eines ungebrochenen Nationalismus und mit geistiger und materieller Unterstützung gewisser Gruppen des klassenkämpfenden Bürgertums, ist die stärkste Gefahr für den Sozialismus. Nicht nur weil er dadurch von außen her in die Verteidigung gedrängt wird und revolutionäre Kräfte an die politische Romantik abgibt, sondern auch weil er sich in der Abwehr der politischen Romantik auf seine bürgerlichen Elemente zurückdrängen läßt. Siegen aber kann er nur durch Abstoßung dieser Elemente, da sie ihn in den inneren Widerstreit führen, in dem er zerrieben zu werden droht. Siegen kann er nur durch sein Prinzip, in dem Ursprungskräfte und prophetische Erwartung geeint sind. Die Führung aber muß die Erwartung haben. In ihr erst erhebt sich menschliches Sein zur Menschlichkeit. Nur unter ihrer Führung kann menschliches Sein, menschliche Gesellschaft zur Erfüllung kommen. Die Herrschaft des Ursprungsmythos bedeutet Herrschaft der Gewalt und des Todes. Nur die Erwartung kann den Tod überwinden, mit dem das neue Aufbrechen des Ursprungsmythos das Abendland bedroht. Erwartung aber ist das Symbol des Sozialismus.

Kurze biographische Notiz

Paul Tillich ist am 20. 8. 1886 in Starzeddel in der Mark Brandenburg als Sohn eines protestantischen Geistlichen geboren. 1904 beginnt er das Studium der Theologie, später auch Philosophie in Berlin, Tübingen und Halle. Er habilitiert sich 1919 in Berlin. Seine erste Professur nimmt er 1924 in Marburg auf, später geht er nach Dresden und Leipzig. Einer der Mitbegründer und bald wichtigster Theoretiker des Religiösen Sozialismus, wird er 1929 Nachfolger Schelers für Philosophie in Frankfurt am Main. Als wichtigste Texte aus dieser Zeit sind zu nennen: Über die Idee einer Theologie der Kultur (1919); Das System der Wissenschaften (1923); Religionsphilosophie (1925); Die religiöse Lage der Gegenwart; Das Dämonische (beide 1926); Religiöse Verwirklichung (1930).

1932 entsteht „Die sozialistische Entscheidung“ und wird sofort nach dem Erscheinen 1933 beschlagnahmt. Tillich emigriert, von Niebuhr gerufen, in die USA. In New York nimmt er seine Lehrtätigkeit wieder auf. Er schreibt von nun an in englischer Sprache. 1948 besucht er als einer der ersten Emigranten Deutschland; „Die sozialistische Entscheidung“ wird im Bollwerk Verlag neu aufgelegt. Der erste Band seines Hauptwerks, „Systematic Theology“, erscheint 1951; 1952 wird „Courage to Be“ veröffentlicht, 1954 „Love, Power and Justice“. Von 1955 bis 1962 ist er Professor in Harvard. Der zweite Teil seiner „Systematic Theology“ erscheint 1957. Er nimmt zahlreiche Preise entgegen, so in Deutschland 1956 die Goethe-Medaille der Stadt Frankfurt und 1962 den Friedenspreis des deutschen Buchhandels. Die Veröffentlichung der Gesammelten Werke beginnt 1959. 1963 erscheint der dritte, abschließende Band der „Systematic Theology“.

Am 22. Oktober 1965 ist Paul Tillich in Chicago gestorben.